Cornelius Gorka

100 Jahre Krankenhaus Wolfach

Vom städtischen Krankenhaus
zum Ortenau Klinikum Wolfach
1917–2017

ORTENAU KLINIKUM
Wolfach

Cornelius Gorka

100 Jahre Krankenhaus Wolfach

Vom städtischen Krankenhaus
zum Ortenau Klinikum Wolfach
1917 – 2017

ORTENAU KLINIKUM
Wolfach

Text: Dr. Cornelius Gorka
Layout: Stefan Schiff Grafik-Design, Lahr
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Roland Felder Offsetdruck GmbH, Rheinau-Honau

1. Auflage 2017
© Ortenau Klinikum Wolfach

Inhalt

Grußwort von Landrat Frank Scherer 9

Grußwort von Oberbürgermeister Thomas Geppert 11

Die Geschichte des Krankenhauses Wolfach

Die Anfänge des Krankenhauswesens in Wolfach 17
Das Gutleuthaus 17
Das Spital 18

Wolfach erhält ein neues Krankenhaus 24
Die Stadt entscheidet sich für einen Neubau 26
Beginn und Abschluss der Bauarbeiten 29
Die Einweihung des neuen Krankenhauses 32
Die innere Organisation des Krankenhauses 39
Der Krankenhausbetrieb bis Kriegsende 45

Das Krankenhaus in der Weimarer Republik 47
Schwierige Nachkriegsjahre 47
Der weitere Ausbau des Krankenhausbetriebs 54
Ausbau und Professionalisierung des Klinikbetriebs 42

Der Klinikbetrieb in der nationalsozialistischen Zeit 62
Das Krankenhaus Wolfach unter dem Hakenkreuz 62
Das Krankenhaus während des Krieges 70

Nachkriegszeit und Wirtschaftswunderjahre 71
Der Klinikbetrieb in den Nachkriegsjahren 71
Wolfach erhält einen hauptberuflichen Chefarzt 76
Der Krankenhausbetrieb in den 1950er Jahren 77

Das Krankenhaus wird gründlich erweitert und saniert 83
Bauliche Mängel und fehlende Räume 83

Die neue Krankenhausplanung des Landes 86
Die erste Klinikerweiterung 93
Der Klinikbetrieb in den 1960er Jahren 101
Die Wolfacher Klinik wird zum Schwerpunktkrankenhaus 105
Die zweite Klinikerweiterung 110

Von der Stadtklinik zum Kreiskrankenhaus 118
Änderungen im Klinikbetrieb 118
Kann sich die Stadt ein Krankenhaus noch leisten? 123
Das Krankenhaus wird vom Ortenaukreis übernommen 127

Das Krankenhaus unter seinem neuen Träger 133
Veränderungen im Klinikbetrieb 133
Wachstum und Personalmangel 145

Das Krankenhaus Wolfach erhält ein modernes Gesicht 152
Das Kreiskrankenhaus wird zum Eigenbetrieb 152
Erneute Umbaumaßnahmen in den neunziger Jahren 158
Die dritte Klinikerweiterung 159

Das Kreiskrankenhaus Wolfach im neuen Jahrtausend 162
Veränderungen im Klinikbetrieb 162
Die schwierige Suche nach einem Frauenarzt 167
Vom Kreiskrankenhaus zum Ortenau Klinikum 170
Die Sanierung des Krankenhauses Wolfach 177

Das Ortenau Klinikum Wolfach heute 185

Die Kapellen des Ortenau Klinikums Wolfach

Die Kapellen des Ortenau Klinikums Wolfach 192
Baugeschichte und Seelsorge 192
Beschreibung der Hauskapelle 195

Anekdoten aus dem Klinikleben

Anekdoten aus dem Klinikleben 200

Chefärzte und Belegärzte am Krankenhaus Wolfach seit 1917

Chirurgie 204

Teilbereich Orthopädie 209

Innere Medizin 209

Gynäkologie 211

Anästhesie und Schmerztherapie 212

Hals, Nasen, Ohren 213

Hausordnung 1917

Hausordnung 216

Quellen 222

Bildnachweise 223

Anmerkungen 224

Grußwort

Landrat
Frank Scherer

Vor 100 Jahren hat das heutige Ortenau Klinikum Wolfach als städtisches Krankenhaus seine Arbeit aufgenommen. Das Jahr 1917 steht damit für den Beginn der modernen, öffentlichen Gesundheitsversorgung der Menschen in Wolfach und Umgebung. Zu diesem stolzen Jubiläum gratuliere ich der Stadt Wolfach, der Klinikleitung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern persönlich und im Namen des Ortenaukreises sehr herzlich.

Wie die Aufarbeitung der Klinikgeschichte in dieser Chronik zeigt, ist das Schicksal des Wolfacher Krankenhauses eng mit der Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung verbunden. Eine rasante Entwicklung war die Folge. Der zur Gründung des Hauses 1917 errichtete moderne Klinikbau und das medizinische Leistungsangebot wurden über die Jahre enorm erweitert. Die Stadt Wolfach und ab 1976 der Ortenaukreis haben als Träger große Anstrengungen unternommen, damit das Haus dem raschen medizinischen Fortschritt und einer wachsenden Bevölkerungszahl gerecht werden kann. Neben ständigen Modernisierungen waren Meilensteine dieser Entwicklung insbesondere die großen Erweiterungen und Sanierungen der 60er und 70er Jahre. Mit der Gesamtsanierung in den Jahren 2010 bis heute hat das Haus erneut einen wichtigen Schritt für seine Zukunftsfähigkeit getan.

Heute erbringt das Ortenau Klinikum Wolfach medizinische Leistungen für rund 17.000 stationäre und ambulante Patienten im Jahr. In der Anästhesie, der Inneren Medizin und der Allgemeinen Chirurgie steht eine breite Palette hochspezialisierter medizinischer Angebote zur Verfügung. Alle Abteilungen arbeiten auf dem aktuellen Stand des medizinischen Fortschritts und verfügen über modernste Geräte.

Einen nicht geringen Anteil an der Entwicklung des Hauses haben auch die Menschen in und um Wolfach. Private Spenden und bürgerschaftliches Engagement haben das Krankenhaus durch seine gesamte Geschichte begleitet. Der Förder-

verein Ortenau Klinikum Wolfach e.V. setzt diese Tradition heute mit großem Einsatz erfolgreich fort.

Blicken wir auf die Entwicklung des Hauses zurück, so können wir mit Freude feststellen: Das Ortenau Klinikum Wolfach hat den Wandel zu einem modernen Krankenhaus mit Bravour geschafft. Als ortsnaher Gesundheitsanbieter mit 80 Betten hat das Haus eine menschliche Atmosphäre erhalten, die bei den Patienten besondere Anerkennung findet.

Darüber hinaus haben der hohe fachliche Standard, die ärztliche und pflegerische Kompetenz der Beschäftigten und die moderne apparative Ausstattung zum guten Ruf der Klinik weit über Wolfach hinaus beigetragen. Wir sind stolz und freuen uns über dieses leistungsfähige Haus in unserem Klinikverbund, denn wir wollen auch in Zukunft unser Leistungsversprechen erfüllen: Unsere Patienten sind im Ortenau Klinikum menschlich, medizinisch und pflegerisch bestens aufgehoben, sie sind in „guten Händen".

Ich danke dem Kreistag und dem Krankenhausausschuss für die seit Jahrzehnten geleistete Arbeit zur Weiterentwicklung des Hauses und der Stadt Wolfach für die gute Zusammenarbeit. Allen Kolleginnen und Kollegen des Ortenau Klinikums Wolfach danke ich für die hervorragende medizinische und pflegerische Arbeit und wünsche auch in Zukunft viel Kraft und Engagement bei der Betreuung und Versorgung der Patienten.

Frank Scherer
Landrat des Ortenaukreises

Grußwort

Bürgermeister Thomas Geppert

In unserer heutigen Gesellschaft sind einhundertste Geburtstage keine absolute Seltenheit mehr. Wir verdanken sie neben persönlicher Fürsorge für Körper und Geist natürlich zu großen Teilen dem medizinischen Fortschritt und einer guten gesundheitlichen Versorgung. Bei einem Krankenhaus ist ein solches Jubiläum gleichermaßen etwas ganz Besonderes und ich freue mich sehr, dem Ortenau Klinikum Wolfach im Namen des Gemeinderates und der Stadt Wolfach zu diesem besonderen Anlass gratulieren zu dürfen.

Die wechselvolle, aber insgesamt doch mit Recht zu bezeichnende ERFOLGS-Geschichte hier zu skizzieren würde jeglichen Rahmen sprengen. Das heutige Ortenau Klinikum Wolfach orientiert sich gemäß eigenem Leitbild und selbst gesteckten Pflegequalitätskriterien zu aller erst an den Bedürfnissen und Wünschen der Patienten. Im Mittelpunkt stehen also die „Menschen von heute“. Gleichermaßen wie die Patientinnen und Patienten sind damit aber auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angesprochen, die damals wie heute den entscheidenden Faktor für den Erfolg des Hauses darstellen. Ihre Bereitschaft, Entwicklungen im Gesundheitswesen mit zu gestalten, Veränderungen mitzutragen und so auch Verbesserungen für Patienten zu erwirken, zeichnet den Ortenau Klinikum Standort Wolfach aus.

Gerade die in diesem Frühjahr mit Fertigstellung des vierten Bauabschnitts vollendete Sanierungsphase forderte von allen Beteiligten vielerlei Entgegenkommen und Flexibilität im laufenden Krankenhausbetrieb. Und dies über eine Bauzeit von mehreren Jahren: In die mit dem Spatenstich im Jahr 2010 anlaufende und schließlich im Februar 2017 abgeschlossene Sanierung wurden seitens des Ortenau Klinikums Kreismittel von rund 16 Millionen Euro investiert, die Hälfte davon aus Fördergeldern des Landes Baden-Württemberg.

Diese aktuell erfolgte und im Jubiläumsjahr abgeschlossene Sanierung (auch in früherer Zeit wurde immer wieder

erweitert, modernisiert und verändert) bedeutet für das Haus und den Standort Wolfach ein Geburtstagsgeschenk in zweierlei Hinsicht: Neben der augenscheinlich erhaltenen Rundum-Erneuerung des Gebäudes als solches erfährt der Klinikstandort Wolfach mit dem „modernen Krankenhaus für den ländlichen Raum" eine nachhaltige Stärkung desselben. Damit wird der Bevölkerung im medizinischen Einzugsgebiet auch künftig der kurze Weg ins Krankenhaus ermöglicht – insbesondere im Notfall wertvoll weil dann oftmals entscheidend. So wird es für die Zukunft eine unverzichtbare Einrichtung für die Menschen unserer Region bleiben.

In diesem Sinne darf ich alle mit dem Haus verbundenen Personen, die Bediensteten, den Träger, die Verantwortlichen in den Leitungsfunktionen und alle am täglichen Erfolg Beteiligten ganz herzlich beglückwünschen.

Ihnen allen, die Sie für die Gesundheit unserer Mitmenschen hier vor Ort tätig sind, sage ich Dank, wünsche dem Ortenau Klinikum Wolfach zum Jubiläum alles Gute und uns Allen, dass diese Einrichtung noch lange Zeit erhalten bleibt.

Thomas Geppert
Bürgermeister, Stadt Wolfach

Aus dem gemeinsamen Leitbild des Ortenau Klinikums

Unser ganzes Engagement richtet sich auf die körperlichen, seelischen und sozialen Bedürfnisse der uns anvertrauten Patienten und Bewohner sowie deren Angehörigen.

Die Behandlung unserer Patienten orientiert sich an dem aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisstand von Diagnostik und Therapie.

Wir respektieren persönliche Werthaltungen und setzen uns für eine freundliche und menschliche Atmosphäre ein.

Es ist unser Anliegen, die Selbständigkeit unserer Patienten und Bewohner angemessen zu fördern und deren Eigenverantwortung zu stärken.

Die Geschichte des Krankenhauses Wolfach

Die Anfänge des Krankenhauswesens in Wolfach

Das Gutleuthaus

Schon Jahrhunderte vor der Fertigstellung des heutigen Kreiskrankenhauses gab es in Wolfach ein „Gutleut- und Siechenhaus“ zur Unterbringung und Pflege von Bürgern mit ansteckenden Krankheiten, insbesondere von Aussätzigen (Leprakranken). Wann das Gutleuthaus entstanden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Es verdankte seine Entstehung vor allem mildtätigen Stiftungen begüterter Mitbürger, aus denen ein Gutleutfonds gebildet wurde. Von den Zinserträgen dieser Stiftungsmittel erfolgten der Kauf und die Unterhaltung von Gebäude und Einrichtung. Die älteste vorhandene „Sonderseuchenrechnung“ rührt vom Jahre 1566 her.[1] Um 1600 soll bereits ein entsprechendes Haus vor dem unteren Tor bei der „Viehgassen“ in der Nähe der „Gutleut- und Siechenbrucken“ gelegen haben. Wegen der Ansteckungsgefahr befanden sich die Siechenhäuser gewöhnlich außerhalb der Stadt.

Leprakranke vor der Stadt (aus einer französischen Handschrift um 1333-1350)

Neben Infektionskranken fanden auch verarmte und arbeitsunfähige Bürger Aufnahme im Gutleuthaus, die nicht auf die Unterstützung von Verwandten oder Freunden rechnen konnten. Das Gutleuthaus erfüllte somit eine doppelte Funktion als Siechen- und als Armenhaus. Um 1733 wurde das Wolfacher Gutleuthaus neu erbaut. Als es um das Jahr 1800 ein Raub der Flammen geworden war, erfolgte 1804 ein zweistöckiger Neubau. 1835 sollen 25 Personen darin gewohnt haben.

Das Gutleuthaus musste schließlich dem Bau der Eisenbahnlinie Hausach-Wolfach weichen. Es wurde 1878 verkauft und abgebrochen. Heute steht an seiner Stelle der Bahnhof. Aber die Bezeichnungen „Siechenwald“ und „Siechenbrücke“ erinnern noch an das frühere Wolfacher Siechenhaus.

Das Spital

Neben dem Gutleuthaus besaß die Stadt Wolfach auch noch ein Spital zur Behandlung von nichtansteckenden Krankheiten und von Unfallverletzten. Möglicherweise sind beide Häuser zeitnah entstanden, denn die älteste Spitalrechnung stammt ebenfalls aus dem Jahr 1566.[2] Ebenso wie das Gutleuthaus verdankte auch dieses erste Krankenhaus seine Entstehung mildtätigen Stiftungen, die zu einem städtischen Spitalfonds zusammengefasst wurden. Die Zinserträge des Stiftungskapitals wurden für die laufenden Aufwendungen der Anstalt verwendet. Neben einheimischen wurden auch auswärtige Kranke aufgenommen. Daneben konnten auch ältere vermögende Bürger ihren Besitz in den Spitalfonds einbringen, um dafür eine lebenslange Unterkunft und Versorgung im Spital zu erhalten. Das Wolfacher Spital war damit sowohl Krankenhaus als auch Altenheim.

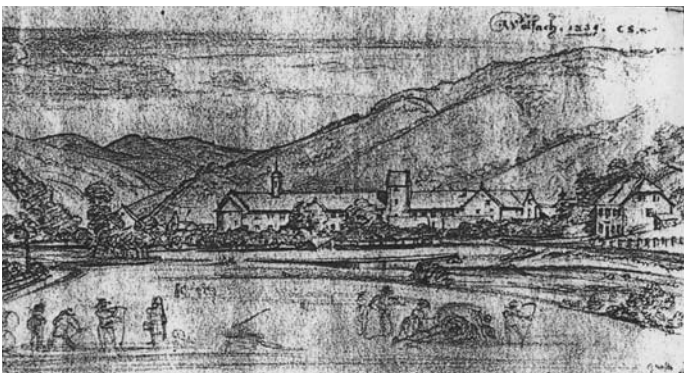
Alle Spitalinsassen erhielten „Wohnung und Bettstelle“ im Haus, außerdem den sogenannten „Kastenlaib“ Brot und die ärmeren von ihnen auch Unterstützung in Geld.[3] Für Bettzeug, Licht, Nahrung und Kleidung musste jeder selbst sorgen, solange es „die körperlichen und geistigen Verhältnisse erlaubten“. Neben einheimischen Pfleglingen gewährte die Stadt vorübergehend auch „armen Durchreisenden und kranken oder presthaften [gebrechlichen] Bettlern“ Unterkunft und Verpflegung im Spital. Die Pflege lag in den Händen von Hausangestellten und die ärztliche Betreuung beim Wolfacher „Physikus“ (Wundarzt).

Krankensaal eines Spitals um 1682 (Aus: Johann Christoph Thiemen, Haus-, Feld-, Artzney-, Koch-, Kunst- und Wunder- Buch (Nürnberg 1682)

Wo das erste Spital gestanden hat, lässt sich heute nicht mehr genau ermitteln. Anders als die Siechenhäuser waren die Spitäler eher in der Stadt angesiedelt. Erst im 18. Jahrhundert ist ein Spitalgebäude in der Vorstadtstraße 210 nachweisbar. Über dessen Äußeres ist nichts bekannt, da es 1762 niederbrannte. Danach wurde das Spital mit drei Stockwerken sowie einer oberen und unteren Laube wiederaufgebaut.

Anfang des 19. Jahrhunderts war das Wolfacher Spitalgebäude bereits stark belegt, so dass die Stadt erste Überlegungen für einen Neubau anstellte. 1812 wohnten 28 Pfleglinge im Haus. In den folgenden Jahren vermehrte sich die Zahl der Spitalinsassen weiter. 1830 wohnten 34 Personen „in 18 Zim-

mern oder Stuben mit drei Kucheln“. 1835 waren es sogar 41 Personen, darunter drei Familien. Ein Neubau wurde immer dringender nötig. Außerdem beabsichtigte die Stadt eine gemeinsame Unterbringung von Gutleuthaus und Spital in einem Gebäude.



Wolfach 1839 auf einer Zeichnung von Carl Sandhaas. Am rechten Bildrand ist das damalige Gutleut- und Siechenhaus zu erkennen

1835 verkaufte die Stadt schließlich das bisherige Spitalgebäude für 2.411 Gulden an den Seifensieder Theodor Armbruster und errichtete 1839 neben dem Gutleuthaus an der „Siechenbrücke“ ein neues Krankenhaus. Mit der räumlichen Zusammenlegung der beiden Häuser erfolgte auch die organisatorische: Da sowohl der Spital- als auch der Gutleutfonds den Hauptzweck verfolgten, Ortsarme in gesunden und kranken Tagen zu unterstützen, wurden beide Stiftungen mit Genehmigung der Kreisregierung vom 5. Juli 1839 zu einem Spital- und Gutleuthausfonds vereinigt.[4] Der Spitalfonds bestritt die Kosten der Haushaltung und Verpflegung der Spitalbewohner. Der Gemeinderat war zugleich Stiftungsrat und führte die laufenden Geschäfte. Den Stiftungsvorstand bildeten Stadtpfarrer und Bürgermeister.

In das Spital wurden weiterhin altersschwache, ortsarme und arbeitsunfähige Personen, sowie einheimische und auswärtige Kranke aufgenommen. Diese sollten gegen eine tägliche Verpflegungstaxe von 40 Kreuzern zu ihrem Unterhalt beitragen. Auch waren die Spitalbewohner gehalten, kleinere Arbeiten in und am Haus auszuführen. Am 23. April 1841 wurde eine Speiseanstalt im Spital eingerichtet, aus der nicht nur die Insassen sondern auch alle Armen der Stadt verköstigt wurden. 1853 beabsichtigte die Stadt, neben dem Krankenhaus ein neues „Bezirks-Krätzspital“ zu errichten. Das Bezirk-

samt Wolfach sah allerdings kein ausreichendes Bedürfnis für eine solche Einrichtung und lehnte das Vorhaben ab.[5]

Die personelle Ausstattung des Spitals war sehr einfach. Das Rechnungswesen besorgten ein Spitalschaffner und die Hauswirtschaft ein Spitalhausmeister. Nachdem letzterer 1855 aus unbekannten Gründen seinen Dienst aufgab, wurde zunächst die Verwalterin Nanette Hodapp angestellt. Zwei Jahre später trat Maria Anna Huber an ihre Stelle. Die Stelle des Spitalarztes versah ein ansässiger Arzt nebenberuflich.

Laut Statut von 1861 diente das Wolfacher Spital von 1861 weiterhin zur Versorgung Hilfsbedürftiger:

> *„Das Armenhaus in Wolfach hat den Zweck: 1. Bürgerliche Einwohner von Wolfach, sofern sie durch Alter, Krankheit oder Gebrechlichkeit hilflos geworden, in dauernder Verpflegung der Verpfründung aufzunehmen. 2. Den Dienstboten und Handwerksgehilfen, auf der Reise erkrankte Fremde (nach Ministerialverfügung vom 16. Dezember 1838) und Angehörige anderer Gemeinden im Falle vorübergehender Krankheit aufzunehmen und zu verpflegen."*

Insofern war es eine wichtige soziale Einrichtung der Stadt. Dem Stiftungsvorstand oblag die oberste Leitung des Spitals. Er ernannte den Rechner und andere Bedienstete, bestellte den Spitalarzt und entschied über die Aufnahme von Armen, Kranken und Pfründnern. Den inneren Dienst des Hauses führte eine Verwalterin. Ihr Dienst umfasste das ganze Hauswesen, die Verköstigung und Pflege der Bewohner, die Wäsche, die Wahrung der Hausordnung und die Bebauung der Gartengrundstücke. Für die Arbeit in Haus und Feld konnte sie die noch arbeitsfähigen Armen heranziehen. Für ihren Dienst erhielt sie neben freier Wohnung und Verpflegung ein jährliches Gehalt von 66 Gulden. Für die Krankenwartung wurden zusätzlich ein Wärter und eine Wärterin eingestellt.

Nachdem die bisherige Verwalterin Anna Huber 1861 ihren Dienst gekündigt hatte, beschloss die Stadt, die Krankenpflege und Hauswirtschaft des Spitals den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Straßburg anzuvertrauen.[6] Die Ordensleitung war einverstanden und schloss am 27. November 1861 einen entsprechenden Vertrag mit der Stadt Wolfach ab. Darin verpflichtete sich der Orden, zwei Schwestern für den inneren Dienst des Spitals zur Verfügung zu stellen. Die

Schwestern übernahmen im Spital künftig die Krankenpflege, die Einkäufe, die Küche und Wäsche und die Raumpflege. Am 1. Februar 1862 nahmen die zwei Schwestern Luisa (Oberin) und Agatha ihren Dienst im Wolfacher Spital auf. Dafür erhielten sie von der Stadt Wolfach freie Wohnung, Verpflegung und Heilfürsorge sowie ein Jahresgehalt von jeweils 60 Gulden (umgerechnet 102,86 Reichsmark). Außerdem durfte jede Schwester jährlich zur Erholung für zwei Wochen ins Mutterhaus zurückkehren.

Laut Aufzeichnungen aus dem Jahr 1863 wohnten im Spital damals sieben männliche (darunter ein Kranker) und sechs weibliche Pfründner zwischen 12 und 86 Jahren.[7] Den städtischen Berichten zufolge soll sich die Ordnung und Sauberkeit im Spital seit Anstellung der Schwestern erheblich verbessert haben. Nach zehnjährigem Dienst wurden die ersten beiden Krankenschwestern dann 1872 durch die Schwestern Andrea (Oberin) und Agnes abgelöst.

Spitalarzt war seit 1874 der staatliche Bezirksarzt Dr. Herrmann,[8] welcher dafür von der Stadt eine jährliche Entschädigung von 275 RM (Reichsmark) erhielt. Sein Assistent und Stellvertreter war der praktische Arzt Dr. Karl Moser.[9]

Wie auch das Gutleuthaus musste das Spitalgebäude schließlich dem Bau der Eisenbahnlinie Hausach-Wolfach weichen. Beide Häuser wurden im März 1877 gegen eine Entschädigungssumme von 48.421 RM an die Großherzogliche Eisenbahnverwaltung verkauft, die ihrerseits die Gebäude auf Abbruch weiter veräußerte. Die Stadt Hausach erwarb davon das Spitalgebäude, ließ es abtragen und als städtisches Spital unterhalb Hausachs wieder aufbauen. Im Gegenzug erwarb die Stadt Wolfach das bisherige Hausacher Bahnhofsgebäude und ließ es umsetzen.

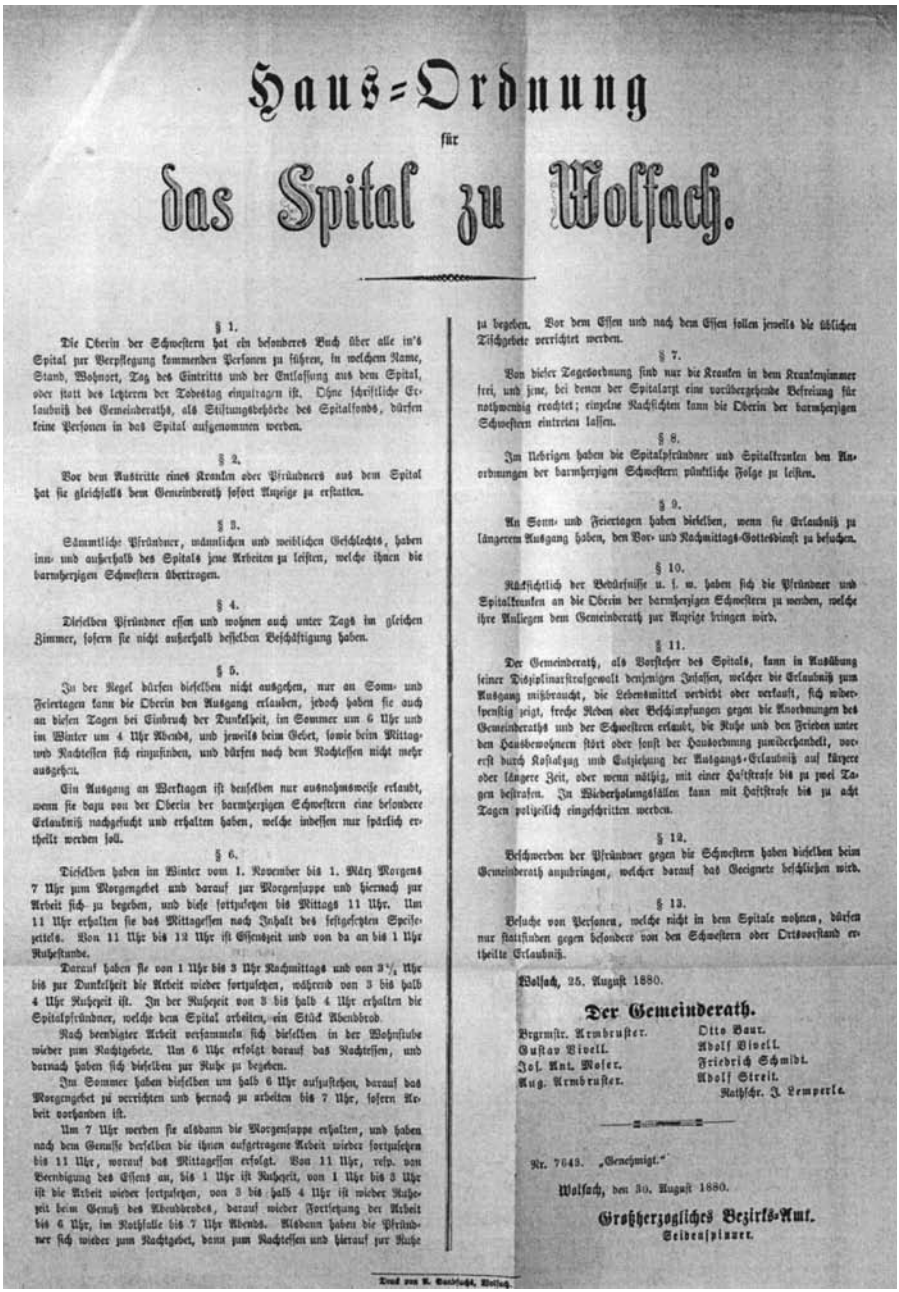
Der Spital- und Gutleutfonds Wolfach errichtete danach oberhalb der katholischen Kirche an der späteren Oberwolfacher Straße auf gemeindeeigenem Grund ein neues Spitalgebäude. Bis zu dessen Fertigstellung mussten die Spitalinsassen vorübergehend in verschiedenen Bürgerhäusern untergebracht werden. 1878 konnte der Spitalneubau dann mit einem Gesamtaufwand von 71.715 RM vollendet und bezogen werden.[10]

Es war ein dreistöckiges Gebäude mit Keller und Speicher entstanden. Im 1. Stock (Erdgeschoss) befanden sich die Küche, sowie die Wohn-, Arbeits- und Schlafräume von Schwes-

Das städtische Spital 1913

tern und Pfründnern. Im 2. und 3. Stock befanden sich die Krankenzimmer sowie die Kapelle und die Vorratskammer. Laut Inventarverzeichnis des Spitals von 1883 gab es insgesamt 13 Krankenzimmer mit 1- bis 4-Bettzimmern, so dass bis zu 28 Kranke gleichzeitig untergebracht werden konnten.[11] Mit dem Spitalneubau war auch eine Vergrößerung seiner Landwirtschaft verbunden. Hinter dem Spital wurde ein Ökonomiegebäude mit Hühner- und Kuhstall sowie einem Schopf errichtet. Außerdem wurden darin weitere Räume für die Waschküche, die Badstube, die Totenkammer sowie die Zellen für geistes- oder krätzkranke Patienten eingerichtet. Um das gesamte Areal herum wurde ein Garten angelegt. Durch die Vergrößerung der Ökonomie musste außerdem eine Dienstmagd angestellt werden.

Eigentümer und Betreiber des Spitals war weiterhin der städtische Spitalfonds, dessen Stiftungsbehörde der Gemeinderat war. Insofern war es praktisch eine städtische Einrichtung. Die Hausordnung von 1880[12] regelte das Verhalten der Kranken und Pfründner. Die Pfründner unterlagen einem festgelegten Tagesablauf und waren zur Übernahme von Arbeiten verpflichtet. Davon waren die Spitalkranken verständlicherweise in der Regel befreit. Ansonsten durften alle Spitalbewohner nur mit Genehmigung der Schwestern oder



Haus-Ordnung
für
das Spital zu Wolfach.

§ 1.

Die Oberin der Schwestern hat ein besonderes Buch über alle in's Spital zur Verpflegung kommenden Personen zu führen, in welchem Name, Stand, Wohnort, Tag des Eintritts und der Entlassung aus dem Spital, oder statt des letzteren der Todestag einzutragen ist. Ohne schriftliche Erlaubniß des Gemeinderaths, als Stiftungsbehörde des Spitalfonds, dürfen keine Personen in das Spital aufgenommen werden.

§ 2.

Vor dem Austritte eines Kranken oder Pfründners aus dem Spital hat sie gleichfalls dem Gemeinderath sofort Anzeige zu erstatten.

§ 3.

Sämmtliche Pfründner, männlichen und weiblichen Geschlechts, haben inn- und außerhalb des Spitals jene Arbeiten zu leisten, welche ihnen die barmherzigen Schwestern übertragen.

§ 4.

Dieselben Pfründner essen und wohnen auch unter Tags im gleichen Zimmer, sofern sie nicht außerhalb derselben Beschäftigung haben.

§ 5.

In der Regel dürfen dieselben nicht ausgehen, nur an Sonn- und Feiertagen kann die Oberin den Ausgang erlauben, jedoch haben sie auch an diesen Tagen bei Einbruch der Dunkelheit, im Sommer um 6 Uhr und im Winter um 4 Uhr Abends, und jeweils beim Gebet, sowie beim Mittag- und Nachtessen sich einzufinden, und dürfen nach dem Nachtessen nicht mehr ausgehen.

Ein Ausgang an Werktagen ist denselben nur ausnahmsweise erlaubt, wenn sie dazu von der Oberin der barmherzigen Schwestern eine besondere Erlaubniß nachgesucht und erhalten haben, welche indessen nur spärlich ertheilt werden soll.

§ 6.

Dieselben haben im Winter vom 1. November bis 1. März Morgens 7 Uhr zum Morgengebet und darauf zur Morgensuppe und hiernach zur Arbeit sich zu begeben, und diese fortzusetzen bis Mittags 11 Uhr. Um 11 Uhr erhalten sie das Mittagessen nach Inhalt des festgesetzten Speisezettels. Von 11 Uhr bis 12 Uhr ist Essenszeit und von da an bis 1 Uhr Ruhestunde.

Darauf haben sie von 1 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags und von 3½ Uhr bis zur Dunkelheit die Arbeit wieder fortzusetzen, während von 3 bis halb 4 Uhr Ruhezeit ist. In der Ruhezeit von 3 bis halb 4 Uhr erhalten die Spitalpfründner, welche dem Spital arbeiten, ein Stück Abendbrod.

Nach beendigter Arbeit versammeln sich dieselben in der Wohnstube wieder zum Nachtgebete. Um 6 Uhr erfolgt darauf das Nachtessen, und darnach haben sich dieselben zur Ruhe zu begeben.

Im Sommer haben dieselben um halb 6 Uhr aufzustehen, darauf das Morgengebet zu verrichten und hiernach zu arbeiten bis 7 Uhr, sofern Arbeit vorhanden ist.

Um 7 Uhr werden sie alsdann die Morgensuppe erhalten, und haben nach dem Genusse derselben die ihnen aufgetragene Arbeit wieder fortzusetzen bis 11 Uhr, worauf das Mittagessen erfolgt. Von 11 Uhr, resp. von Beendigung des Essens an, bis 1 Uhr ist Ruhezeit, von 1 Uhr bis 3 Uhr ist die Arbeit wieder fortzusetzen, von 3 bis halb 4 Uhr ist wieder Ruhezeit beim Genuß des Abendbrodes, darauf wieder Fortsetzung der Arbeit bis 6 Uhr, im Nothfalle bis 7 Uhr Abends. Alsdann haben die Pfründner sich wieder zum Nachtgebet, dann zum Nachtessen und hierauf zur Ruhe zu begeben. Vor dem Essen und nach dem Essen sollen jeweils die üblichen Tischgebete verrichtet werden.

§ 7.

Von dieser Tagesordnung sind nur die Kranken in dem Krankenzimmer frei, und jene, bei denen der Spitalarzt eine vorübergehende Befreiung für nothwendig erachtet; einzelne Nachsichten kann die Oberin der barmherzigen Schwestern eintreten lassen.

§ 8.

Im Uebrigen haben die Spitalpfründner und Spitalkranken den Anordnungen der barmherzigen Schwestern pünktliche Folge zu leisten.

§ 9.

An Sonn- und Feiertagen haben dieselben, wenn sie Erlaubniß zu längerem Ausgang haben, den Vor- und Nachmittags-Gottesdienst zu besuchen.

§ 10.

Rücksichtlich der Bedürfnisse u. s. w. haben sich die Pfründner und Spitalkranken an die Oberin der barmherzigen Schwestern zu wenden, welche ihre Anliegen dem Gemeinderath zur Anzeige bringen wird.

§ 11.

Der Gemeinderath, als Vorsteher des Spitals, kann in Ausübung seiner Disziplinarstrafgewalt denjenigen Insassen, welcher die Erlaubniß zum Ausgang mißbraucht, die Lebensmittel verdirbt oder verkauft, sich widerspenstig zeigt, freche Reden oder Beschimpfungen gegen die Anordnungen des Gemeinderaths und der Schwestern erlaubt, die Ruhe und den Frieden unter den Hausbewohnern stört oder sonst der Hausordnung zuwiderhandelt, vorerst durch Kostabzug und Entziehung der Ausgangs-Erlaubniß auf kürzere oder längere Zeit, oder wenn nöthig, mit einer Haftstrafe bis zu zwei Tagen bestrafen. In Wiederholungsfällen kann mit Haftstrafe bis zu acht Tagen polizeilich eingeschritten werden.

§ 12.

Beschwerden der Pfründner gegen die Schwestern haben dieselben beim Gemeinderath anzubringen, welcher darauf das Geeignete beschließen wird.

§ 13.

Besuche von Personen, welche nicht in dem Spitale wohnen, dürfen nur stattfinden gegen besondere von den Schwestern oder Ortsvorstand ertheilte Erlaubniß.

Wolfach, 25. August 1880.

Der Gemeinderath.

Bgrmstr. Armbruster.	Otto Baur.
Gustav Bivell.	Adolf Bivell.
Jos. Ant. Moser.	Friedrich Schmidt.
Aug. Armbruster.	Adolf Streit.
	Rathschr. J. Lemperle.

Nr. 7643. „Genehmigt."

Wolfach, den 30. August 1880.

Großherzogliches Bezirks-Amt.
Seldenspinner.

Druck von K. Basthagel, Wolfach.

Hausordnung von 1880

des Vorstands das Haus verlassen oder Besuche empfangen. Die Oberin war Ansprechpartner für alle Spitalbewohner und hatte jede Aufnahme bzw. Entlassung im Krankenbuch zu vermerken. 1881 erhielt das Spital mit Schwester Hugo eine neue Oberschwester.

In den folgenden Jahren nahm die Zahl der behandelten Patienten zu: Vor allem Dienstboten von Bauernhöfen wurden behandelt. Nach der Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung 1883 wuchs die Anzahl der Krankenaufnahmen im Spital weiter an. Inzwischen gab es auch immer mehr Aufnahmegesuche von Patienten aus den Nachbarorten, die sich kein Spital leisten konnten. Die Spitalverwaltung Wolfach schloss daher mit den Orts- und Betriebskrankenkassen der umliegenden Gemeinden entsprechende Verträge ab, in denen die Kostenübernahme geregelt wurde. Auch brachte der weitere Bau der Eisenbahnstrecke Wolfach-Schiltach (ab 1883) wiederholt kranke oder verletzte Arbeiter zur Behandlung ins Krankenhaus, so dass man 1887 eine dritte Spitalschwester berufen musste.

Die neue Hausordnung von 1898[13] legte die Spitalleitung in die Hände des Spitalarztes, der dabei von der Oberin vertreten wurde. 1900 wurde der staatliche Bezirksarzt Dr. Henrici mit der Leitung des Spitals beauftragt. Die jährliche Zahl der Patienten lag damals im Durchschnitt bei 12 bis15 Kranken pro Tag.[14] Die meisten Patienten kamen überwiegend aus Wolfach, Oberwolfach, Kirnbach und Kinzigtal. Die Prüfberichte der Amtsärzte lobten immer wieder die gute Arbeit der Schwestern, die das Spital in Ordnung hielten.

Nach dem Tod der langjährigen Oberin Hugo 1908 trat Schwester Olympia an ihre Stelle. Im April 1912 erhielt das Spital mit dem Bezirksarzt Dr. Alfred Kiefer einen neuen Spitalleiter. Er wurde weiterhin vom praktischen Arzt Dr. Karl Moser unterstützt. Im gleichen Jahr hatten insgesamt 1.562 einheimische und 2.436 auswärtige Patienten das Krankenhaus aufgesucht (Tagesdurchschnitt 10,95),[15] so dass man schon bald eine weitere Schwester anfordern musste.

Ab Januar 1914 waren im Spital dann insgesamt vier Krankenschwestern beschäftigt, deren Zahl nach Kriegsbeginn weiter auf sechs kletterte. Den Krankentransport besorgten die Männer der Freiwilligen Sanitätskolonne Wolfach, welche 1899 durch den Männerhilfsverein vom Roten Kreuz gebildet worden war.[16]

Wolfach erhält ein neues Krankenhaus

Die Stadt entscheidet sich für einen Neubau

Angesichts der wachsenden Zahl der Kranken, Ortsarmen und Pfründnern erwies sich das Haus allmählich als zu klein. Auch erfüllte das Spitalgebäude nicht mehr die Anforderungen an ein zeitgemäßes Krankenhaus: Es fehlte vor allem ein geeigneter Operationssaal. Für operative Eingriffe stand den Ärzten nur ein kleines Badezimmer zur Verfügung. Auch gab es nicht mehr ausreichend Krankenzimmer. Die Kranken mussten wiederholt vorzeitig aus der Pflege entlassen werden, um anderen Platz zu machen. Außerdem fehlte es an geeigneten Räumen, um Kranke mit ansteckenden Krankheiten ausreichend zu isolieren.

Im Sommer 1910 hatten sich schließlich die meisten Gemeinderäte grundsätzlich für einen Spitalneubau ausgesprochen.[17] Offen blieb allerdings die Frage, ob das neue Krankenhaus durch einen kompletten Neubau oder durch einen Anbau an das bestehende Spital verwirklicht werden sollte. Die Stadt befürwortete zwar einen Neubau, wollte die Kosten aber auf mehrere Schultern verteilen. Das Bezirksamt fragte deshalb die Gemeinden, ob sie sich an einem Bezirkskrankenhaus in Wolfach beteiligen würden. Das Ergebnis der Umfrage war, dass lediglich die Gemeinden Wolfach, Oberwolfach, Kinzigtal und Kirnbach dazu bereit waren. Schließlich entschied sich die Amtsstadt Wolfach, das Krankenhausprojekt alleine zu verwirklichen. Am 15. November 1912 beauftragte der Wolfacher Gemeinderat die beiden Architektenbüros Mühlbach (Freiburg) und Scherzinger & Hacke (Baden-Baden) damit, Skizzen mit Kostenvoranschlägen sowohl für einen Anbau als auch für einen Neubau des Spitals vorzulegen.

Kurz darauf machte ein schweres Explosionsunglück am 16. Januar 1913 erneut die Notwendigkeit eines Krankenhauses deutlich. Bezirksarzt Dr. Kiefer sprach in seinem

folgenden Bericht die Mängel bei der Aufnahme und Versorgung der Verunglückten an:

> *„Vor allem das gänzliche Fehlen eines geeigneten, zweckentsprechenden Operationsraumes; die Operationen mussten in der engen dunklen Badezelle im 2. Stock vorgenommen werden. Ferner ist der Raum in den einzelnen Krankenzimmern viel zu eng, entspricht keineswegs den Vorschriften, die 35 cbm pro Kranken verlangen. Die kleinen Zimmer haben auch zu wenig Belichtung, so dass der Verbandwechsel im Bett mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Auch in dem Operationsraum bzw. Badezelle muss am Tag bei künstlichem Licht operiert werden. Endlich fehlt es an genügendem Instrumentarium, insbesondere einer Röntgeneinrichtung, die heute in keinem wirklichen Krankenhaus fehlt. Dadurch war das Aufsuchen der Metallstücke sehr erschwert, teilweise unmöglich. Ein Transport so schwer Verletzter in ein entferntes Krankenhaus ist aber wegen der damit verbundenen Gefahren undurchführbar; abgesehen davon, dass z. B. das in Betracht kommende Offenburger Krankenhaus schon jetzt ständig überfüllt ist. Ich halte deshalb den Aus- bzw. Neubau des hiesigen Krankenhauses für dringend."*

Auch der Freiburger Architekt R. Mühlbach sprach sich in einem Gutachten vom 14. Mai 1913 für den Neubau eines Krankenhauses am Berghang hinter dem bisherigen Spitalgebäude *„als vorteilhaftestes Projekt in jeder Hinsicht"* aus.[18] Das Grundstück liege fern der Landstraße, wodurch die Kranken weniger belästigt würden. Auf dem erhöhten Platz könne *„am besten ein allen modernen Ansprüchen gerecht werdender erweiterungsfähiger Bau auf eigenem Gemeindegelände erstellt werden"*. Das alte Haus könne dann zur Aufnahme von Ortsarmen und Pfründnern verwendet werden. Die reinen Baukosten (einschließlich Umbau des alten Spitals) veranschlagte der Architekt mit 130.000 RM.

Dies war dem Gemeinderat offensichtlich zu teuer, denn er entschied sich am 21. Mai 1913 zunächst dafür, am bisherigen Krankenhaus nur einen Anbau zu erstellen. Darin sollten die fehlenden Räume (insbesondere OP) in moderner Weise geschaffen werden. Die Ortsarmen sollten im nördlichen Dachraum untergebracht werden und einen ge-

trennten Zugang erhalten, um nicht mit den Kranken in Berührung zu kommen. Denn im südlichen Dachraum waren abgesonderte Räume für Patienten mit ansteckenden Krankheiten vorgesehen! Die Pläne fanden allerdings nicht den Beifall des Innenministeriums. Vor allem die gemeinsame Unterbringung von Gesunden und Kranken in einem Haus behagte den Staatsbehörden überhaupt nicht. Der Medizinalreferent im badischen Innenministerium Dr. Hauser brachte in seiner Stellungnahme vom 4. Juni 1913 seine Bedenken deutlich zum Ausdruck:[19]

> *Mit der Erstellung eines neuen Krankenhauses für etwa 30 Betten kann ich mich vom hygienischen Standpunkt durchaus nur einverstanden erklären. Jedenfalls ist diese Lösung dem bloßen Anbau eines Operationssaales und Belassung der Ortsarmen im Krankenhaus vorzuziehen. Für den Plan des Gemeinderats Wolfach, die Ortsarmen im Dachraum, wenn auch mit getrenntem Zugang unterzubringen, kann ich mich besonders deshalb nicht erwärmen, weil im (südlichen) Dachraum auch noch Absonderungsräume erstellt werden sollen. Da hier trotz des getrennten Zugangs eine Mischung von Gesunden und Kranken wieder schwer zu verhüten sein wird und da ferner auch die vom Bezirksarzt angeführten Gründe der Betriebsstörung durch die Unruhe, ebenso aber auch die des ästhetischen Empfindens mir als beachtenswert erscheinen, so fürchte ich, dass der Plan des Gemeinderats ein notdürftiges Flickwerk ergebe, das niemanden befriedigen wird."*

Das Innenministerium riet daher in seiner Antwort vom 17. Juni 1913 von den Erweiterungsplänen ab. Sollte eine anderweitige Unterbringung der Pfründner mit geringerem Aufwand nicht möglich sein, wurde *„die Erstellung eines den Verhältnissen der Gemeinde entsprechenden Krankenhausneubaus empfohlen"*. Ähnlich äußerte sich auch der Wolfacher Bezirksarzt Dr. Kiefer. Schließlich sprach sich auch der Wolfacher Bezirksamtsvorsteher Friedrich Föhrenbach nachdrücklich für einen Krankenhausneubau aus, da sich alle anderen Maßnahmen auf Dauer als unzulänglich erweisen würden.[20]

Diese Argumente überzeugten schließlich die Stadtverwaltung. Der Gemeinderat korrigierte seine Entscheidung und beschloss am 29. November 1913, das Spital nur noch

den Ortsarmen und Pfründnern vorzubehalten und für die Kranken hinter dem bisherigen Gebäude am Berghang ein neues Krankenhaus zu errichten, wie es der Architekt Mühlbach vorgeschlagen hatte.

Die Stadt beauftragte die Architekten Nägele & Weis aus Offenburg mit dem Anfertigen von Plänen für den Krankenhausneubau. Nachdem diese vorlagen, errechnete die Gemeindekasse voraussichtliche Gesamtkosten von etwa 140.000 RM. Am 12. Dezember 1913 beschloss der Bürgerausschuss mit 56 Ja- und 1 Nein-Stimme die Erbauung eines neuen Krankenhauses nach den Plänen der Architekten Nägele & Weis.[21] Außerdem genehmigten die Gemeindeverordneten eine Darlehensaufnahme bei der Sparkasse in Höhe von 140.000 RM zu einem Zinssatz von 4 %. Mit der Genehmigung durch das oberste Verwaltungsgremium der Stadt stand dem Krankenhausneubau nichts mehr im Wege.

Beginn und Abschluss der Bauarbeiten

Das neue Krankenhaus sollte auf einer Anhöhe hinter dem alten Krankenhaus entstehen. Das Grundstück zeichnete sich durch seine freie und ruhige Lage fernab von belebten Straßen und unruhigen Betrieben aus. Im neuen Krankenhaus sollten „Kranke jeder Art, auch Lungenkranke" aufgenommen werden. Das Bürgermeisteramt war überzeugt, dass das neue Spital einen „prächtigen Bau" geben würde, der mit allem Komfort eingerichtet und eine „herrliche, sonnige Lage" haben werde.[22]

Die Bauleitung übertrug die Stadt am 26. Februar 1914 vertraglich den Architekten Nägele & Weis. Die Bauleiter verpflichteten sich, die Ausführung des Baus gewissenhaft zu leiten und zu überwachen. Dazu sollten sie auch wöchentlich mindestens dreimal auf der Baustelle erscheinen, den Bau in jeder Hinsicht „solid" herstellen und dafür sorgen, dass eine Überschreitung des Voranschlags tunlichst vermieden werde. Als Honorar sollte die Baufirma entsprechend ihrem Angebot fünf Prozent der Bausumme erhalten.

Am 14. März 1914 erhielt die Stadt eine abschließende Stellungnahme des Innenministeriums. Die Behörde hatte nun keine grundsätzlichen Bedenken mehr gegen das Bauprojekt und verlangte nur einzelne Änderungen der eingereichten Pläne. Danach gaben die Bauleiter die überarbeitet-

en Pläne an das Ministerium zurück. Dieses war nun in seiner abschließenden Stellungnahme vom 7. April 1914 mit dem Bauprojekt im Wesentlichen einverstanden. Allerdings bezweifelte man, dass der vorgesehene Kostenrahmen eingehalten werde.

Am 22. Juni 1914 erteilte das Bezirksamt Wolfach endlich die Baugenehmigung.[23] Damit konnten die einzelnen Leistungen vergeben werden. Zahlreiche in- und auswärtige Firmen wurden beteiligt:[24] Die Aufsicht über die Bauarbeiten übernahm Bauführer Wilhelm Mathes aus Offenburg. Die Erdarbeiten führte die Firma Joseph Seebacher aus Bühlertal aus. Die Maurerarbeiten wurden dem Maurermeister Joseph Himmelsbach aus Biberach (Kinzigtal) übertragen, die Eisenbetonarbeiten der Firma Oskar & Franz Geigens in Freiburg, die Lieferung der Kunststeine der Firma Philipp Sartory in Wolfach, die Zimmererarbeiten den Zimmermeistern Josef Georg Schuler und Gottfried Fritsch in Wolfach, die Schlosserarbeiten dem Schlossermeister Wilhelm Krausbeck in Wolfach sowie die Blechnerarbeiten den Blechnermeistern Friedrich Schmidt, Otto Firner, Karl Mayer und Anton Bühler (alle aus Wolfach). Die Heizungsanlage sollte die Firma Otto Zepp (Offenburg) liefern. Die Dachdeckerarbeiten erfolgten durch die Firma Johann Friedrich Niethammer aus Wolfach und die Erstellung des Blitzableiters durch die Firma Joseph Mayer in Wolfach. Mit den Verputz- und Gipserarbeiten wurden die Gipsermeister Heinrich Haberer und Jakob Zambelli aus Wolfach sowie Andreas Steiner aus Haslach beauftragt. Außerdem baute die Firma Fehrenbacher eine neue Wasserleitung zum Krankenhaus.

Ende Juni 1914 begannen die Bauarbeiten. Zunächst musste eine Zufahrtsstraße zum Bauplatz angelegt und befestigt werden. Anschließend erfolgten der Erdaushub und das Anlegen des Fundaments, was durch die Hanglage nicht gerade einfach zu bewerkstelligen war. Teilweise musste der Felsen gesprengt werden, um einen stabilen Baugrund zu erhalten. Nach der Nivellierung der Baustelle wurde der eigentliche Hochbau am 6. Juli 1914 in Angriff genommen.

Die Arbeiten gingen bei gutem Wetter zunächst rasch voran. Aber schon Anfang August 1914 führte der Ausbruch des 1. Weltkriegs zu einem jähen Baustopp. Architekten und Handwerker ließen die Werkzeuge fallen und rückten bei den Truppen ein. Da man anfangs von einem baldigen Kriegsende

ausging, wurden die Bauarbeiten am Krankenhaus zunächst unterbrochen.[25] Aber bereits am 26. August 1914 baten die Architekten darum, die Bauarbeiten fortsetzen zu können. Auch das Bezirksamt drängte darauf. Die Stadtverwaltung zögerte zunächst und entschloss sich erst im April 1915 dazu, trotz der Fortdauer des Krieges das Werk vollenden zu lassen.

Einladung

Wir beehren uns Sie zur

Feier der Grundsteinlegung für das neue Krankenhaus

auf Samstag, den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, ergebenst einzuladen.

Wolfach, den 29. April 1915

Der Gemeinderat.

Erinnerungstafel zur Grundsteinlegung am Altbau

Am 1. Mai 1915 konnte der Grundstein für das neue Wolfacher Krankenhaus gelegt werden. In Anbetracht der schweren Zeit geschah dies in einer schlichten Feier. Viele der Eingeladenen konnten an der Grundsteinlegung nicht teilnehmen, da sie sich gerade im Felde befanden. Die örtliche Presse berichtete anschließend darüber:[26]

> *„In einfachem Rahmen, dem Ernst der Zeit entsprechend, fand am Samstagmittag die Grundsteinlegung zum neuen Krankenhaus statt. Auf dem mit Fahnen geschmückten Bauplatz fanden sich um 4 Uhr die Vertreter der Behörden, der Gemeinderat, Bürgerausschuss und sonstige Geladene ein. Herr Bürgermeister Armbruster eröffnete die Feier mit einer kurzen Begrüßung, worauf Herr Schulvorstand Disch die von ihm verfasste Urkunde, die dem Grundstein einverleibt wurde, verlas. Das Schlusswort sprach Herr Oberamtmann Dr. Döpfner[27], der auf die Bedeutung und den Wert dieses Unternehmens der Stadt Wolfach hinwies und ein Hoch auf unseren Landesfürsten ausbrachte."*

Der Urkundentext enthielt unter anderem die Entstehungsgeschichte des Krankenhausneubaus und informierte über die damalige Krankenhausverwaltung sowie alle am Bau beteiligten Firmen: Krankenhausträger (und damit formeller

Bauherr) war der städtische Spitalfonds, der vom Gemeinderat der Stadt Wolfach verwaltet wurde. Dieser bildete aus seiner Mitte einen Verwaltungsrat, dem folgende Mitglieder damals angehörten: Bürgermeister Karl Friedrich Armbruster (Kaufmann), Gemeinderäte Gustav Bulacher (Kaufmann), Götz Wallau (Kunstmühlenbesitzer), August Spinner (Schmiedmeister), Karl Dieterle (Uhrmachermeister) und Rudolf Vivell (Kaufmann). Stiftungsschreiber war der städtische Ratschreiber Peter Schmitt; Stiftungsrechner war Stadtrechner Max Vivell und Stadtbaumeister Joseph Fuchsschwanz.

An der Spitze der Hauswirtschaft stand seit 1908 die Schwester Oberin Olympia (Theresia Geiger)[28]. Sie wurde von den Schwestern Damiana, Longina, Flavia, Ernestina, Dagobert und Humalitas unterstützt. Als Klinikärzte wirkten der praktische Arzt Karl Moser (seit Januar 1900)[29] und der Großherzogliche Bezirksarzt Dr. Alfred Kiefer (seit April 1912). Die Seelsorge besorgten der katholische Stadtpfarrer Ferdinand Eisele, der katholische Vikar Hermann Ballweg und der evangelische Stadtpfarrer Heinrich Schäfer. Die Urkunde wurde zusammen mit Münzen, Zeitungen und Broschüren im Grundstein verschlossen.

Die Einweihung des neuen Krankenhauses

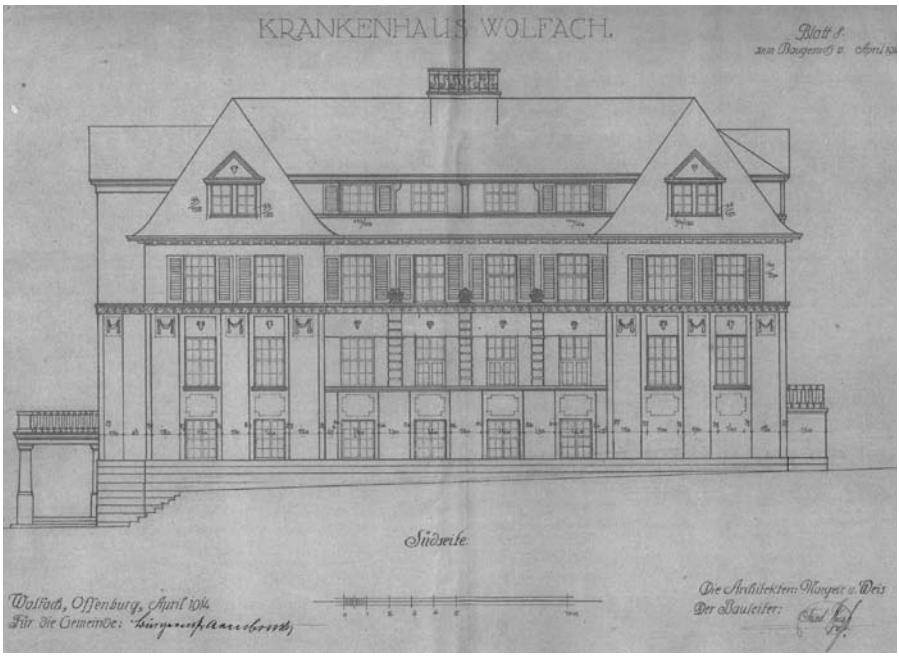
Während des Krieges wurde nun am Krankenhaus weitergebaut. Das Kellergeschoss wurde in Eisenbeton und die oberen Geschosse in Stein ausgeführt. Am 6. Mai 1915 berichtete Bezirksbaukontrolleur Wilhelm Clormann, dass das Krankenhaus nunmehr bis zur Sockelhöhe fertiggestellt sei. Die Außen- und Innenwände wurden gemauert und mit Massivdecken versehen. Das Haus wurde anschließend mit einem Walmdach gedeckt. Mitte Dezember 1916 war der Neubau endlich im Wesentlichen vollendet.

Das Haus befand sich an einem Hang oberhalb des alten Spitalgebäudes. Äußerlich war ein mehrgeschossiges Gebäude im zeitgenössischen neoklassizistischen Baustil entstanden. Auffällig waren der säulengeschmückte Eingangsbereich und die offenen Liegehallen an der Südseite. Das Gebäude bestand aus einem Kellergeschoss, drei Vollgeschossen und einem Dachgeschoss mit Giebelaufbau. Ein kleiner Dachreiterturm schmückte die Mitte des Krankenhausdaches.

Neben dem Krankenhaus wurden ein Park und ein Garten angelegt, wo sich die Patienten tagsüber aufhalten durften. Das historische Ursprungsgebäude ist heute trotz der späteren An- und Umbauten noch gut erkennbar.

Am Freitagnachmittag des 9. Februar 1917 fand schließlich mit einer kleinen Feier die Einweihung des neuen Krankenhausgebäudes statt. Der „Kinzigtäler“ berichtete darüber:[30]

„Es war eine stattliche Schar von Festgästen, die sich zur festgesetzten Stunde vor dem Portal des neuen Baues eingefunden hatte – die Spitzen der Staatsbehörden, die Herren Bürgermeister, Geistlichen und Ärzte der Nachbarschaft, die Geistlichen und Lehrer der Stadt, der Bürgerausschuss und Ortsausschuss vom roten Kreuz waren geladen – und die der Herr Bürgermeister im Namen des Gemeinderats willkommen hieß, nachdem ihm der bauleitende Architekt, Herr Weiß von Offenburg, die Schlüssel des Hauses überreicht hatte. Im festlich geschmückten Vorraum des mittleren Stockwerks fand alsdann die Fortsetzung der Feier statt. Ein weiß gekleidetes Mädchen, Emilie Dieterle, begrüßte in einem schwungvollen, von Herrn Schulvorstand Disch eigens hierfür verfassten Gedicht, die Festgäste. Herr Bezirksarzt Dr. Kiefer als leitender Arzt der neuen Anstalt hielt dann die Festrede, in welcher er in kurzen Zügen einen Überblick über die Geschichte der Krankenhäuser und des Krankenwesens in unserem Land gab, um dann auf die Geschichte der Wolfacher Krankenhäuser überzugehen, über deren eines die Stadt nachweisbar seit dem 15. Jahrhundert immer verfügte. Das heute einzuweihende Haus entspricht, so führte der Redner aus, in allen seinen Teilen dem, was man nach dem gegenwärtigen Stand der medizinischen Wissenschaft und unter den gegebenen Verhältnissen billigerweise verlangen kann. Es liegt auf gesundem Boden, in guter Lage mit den Krankenzimmern nach Süden, hat moderne Beleuchtungs-, Heiz- und Wassereinrichtungen und ist mit chirurgischen Instrumenten und Heilapparaten mustergültig ausgestattet. Die Herstellungskosten sind zwar durch die Kriegsverhältnisse höhere geworden als ursprünglich vorgesehen war, doch ist kein Zweifel, dass es sich lohnen wird, in idealer Hinsicht jetzt schon als Wohltat für die Bewohner von Stadt und Umgebung, aber mit der Zeit auch nach der geldlichen Seite.“

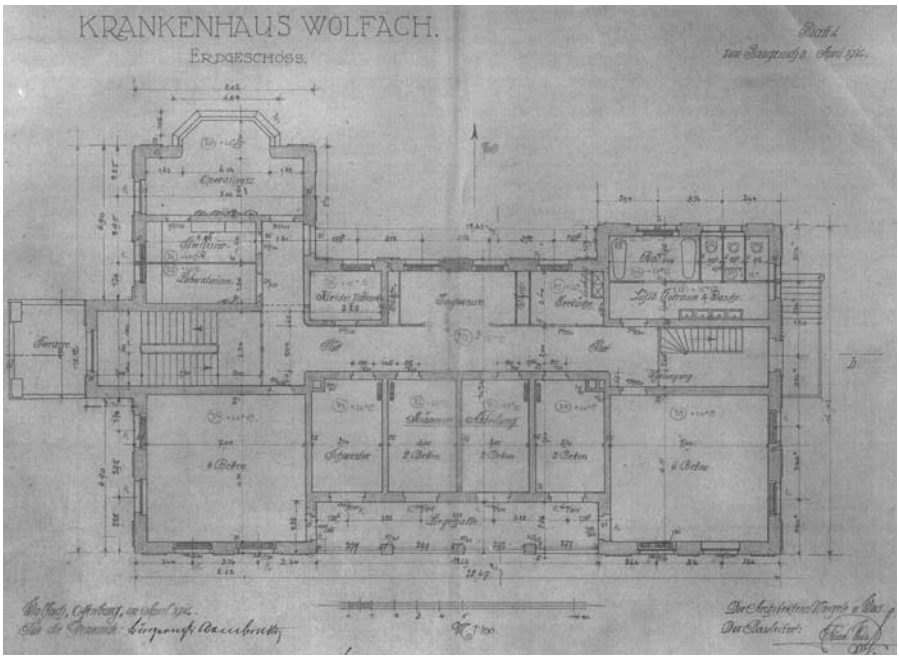


Ansichtsplan von 1914

An den Festakt schloss sich eine Besichtigung des neuen Hauses durch die Gäste an, welche sich sehr beeindruckt zeigten.

Am darauffolgenden Sonntag stand das neue Gebäude dann auch dem Publikum von Stadt und Umgebung zur Besichtigung offen. Anlässlich der Eröffnung der neuen Stadtklinik hatte das Rote Kreuz Wolfach im Treppenhaus ein „Kriegswahrzeichen“ zur Nagelung aufgestellt. Es handelte sich um ein hölzernes Wappenschild mit dem Wolfacher Stadtwappen, in das man für 50 Pfennig eiserne Nägel und für 1 bzw. 2 Mark goldene Nägel einschlagen konnte. Der Erlös von 2.255 RM diente (laut Gemeinderatsbeschluss) der „beruflichen Ausbildung der bedürftigen Kinder gefallener Krieger“. Kurz darauf nahm das neue städtische Krankenhaus Wolfach offiziell seinen Betrieb mit 40 Betten auf.

Das neue Wolfacher Krankenhaus war folgendermaßen gegliedert:[31] Im Keller befanden sich die Zentralheizung nebst Kohlenraum, die Totenkammer (mit Sezierraum) und verschiedene Lagerräume. Auch konnten hier bei Bedarf krätzkranke oder geisteskranke Patienten untergebracht werden. Im ersten Stockwerk (Erdgeschoss) entstanden die



Grundrissplan des neuen Krankenhauses

Empfangs- und Wirtschaftsräume. Direkt rechts vom Eingang lagen die Pforte und das Zimmer der Oberin. Links vom Eingang befanden sich das Warte- und das Arztzimmer. Abgeschlossen von den Empfangsräumen befanden sich die Küche mit Spülraum und Vorratskammer, sowie die Waschküche mit Bügelzimmer. Außerdem wurde für die Ordensschwestern ein Refektorium geschaffen. Über einen Speiseaufzug wurden die zubereiteten Mahlzeiten direkt auf die Stationen gebracht. Dagegen wurde der geplante Personenaufzug vom Keller bis zum Dach aus Sparsamkeitsgründen nicht realisiert. Es sollten noch fünfzig Jahre vergehen, ehe dieser bauliche Mangel endlich beseitigt wurde. Im zweiten Stockwerk (1. Obergeschoss) befanden sich der Operationssaal (mit Sterilisationsraum) und das Labor sowie die Krankenzimmer der Männerabteilung. Im dritten Stockwerk waren das Röntgenzimmer und die Krankenzimmer der Frauen. Außerdem befanden sich hier die Bäderabteilung mit Kiefernnadelbad, Vierzellenbad, Quarzlampe, Kohlensäurebad und weiteren physikalischen Einrichtungen. Alle Krankenzimmer eines Stockwerks hatten einen Zugang zur Liegehalle bzw. Terrasse. Außerdem verfügte jede Kran-

kenstation über einen Tagesraum und eine Teeküche. Im Dachgeschoss waren schließlich die Abteilung für Lungenkranke und die Isolierstation für ansteckende Krankheiten untergebracht. Letztere war vollständig von den anderen Stationen getrennt und nur über ein eigenes Treppenhaus zugänglich. Außerdem befanden sich auf dieser Etage die Schlafräume der Ordensschwestern und der Dienstboten. Auch ließen sich die Schwestern hier eine Hauskapelle im neobarocken Stil einrichten, welche dem heiligen Josef geweiht wurde. Alle Stockwerke waren von zwei Seiten jeweils über ein Treppenhaus erreichbar.

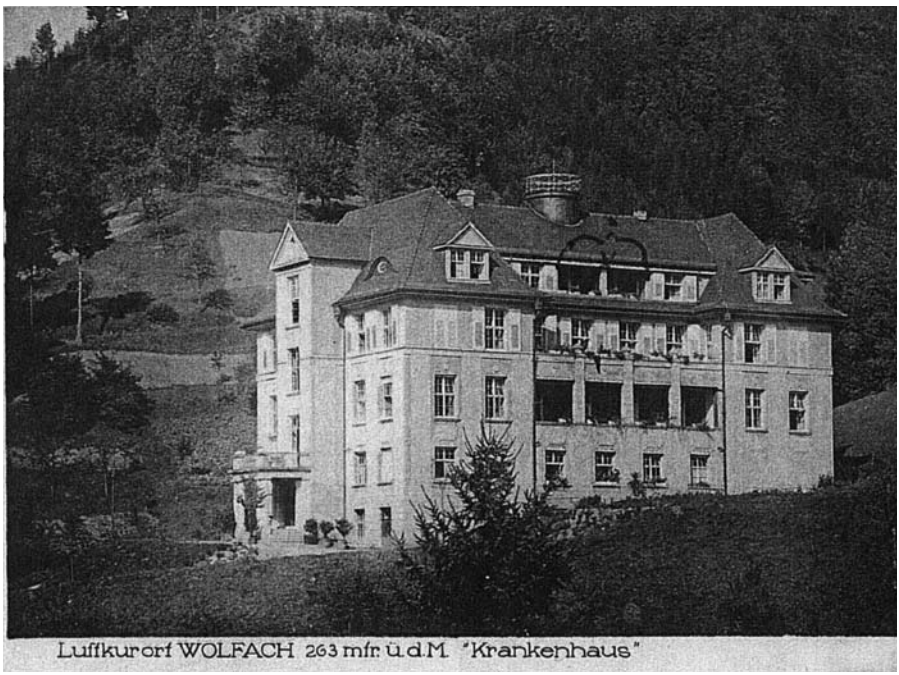
Krankenhaus und Spital

Entsprechend dem modernen Klinikstandard hatte man bei der Bauplanung großen Wert auf die Hygiene gelegt. Sämtliche Stockwerke waren ausreichend mit Toiletten, Bädern und Waschräumen ausgestattet, deren Abwasser in einer biologischen Kläranlage gesammelt und dann weiter in die Wolf geleitet wurde. Das gesamte Gebäude war mit einer Warmwasserzentralheizung ausgestattet. Außerdem war es an das städtische Stromnetz angeschlossen und nutzte die Elektrizität als „Licht- und Kraftquelle." Auch ein Telefonanschluss wurde eingerichtet.

Mit der Fertigstellung des Hauses war auch die Anschaffung der erforderlichen Inneneinrichtung verbunden. Ein Großteil des Inventars musste neu gekauft werden, insbesondere Betten und medizinische Geräte. Dabei erwies sich vor allem die Beschaffung von Wäsche und Handtüchern angesichts der kriegsbedingten Textilknappheit als sehr schwierig. Nach Kriegsende konnte die Stadt aber dann genügend verbilligte Wäsche und Handtücher aus Lazarettbeständen erwerben.

Das bisherige Spitalgebäude wurde nach dem Auszug der Patienten in ein reines Alten- und Pfründnerheim „zur Aufnahme wohlhabender alleinstehender Personen“ aus dem Amtsbezirk Wolfach umgewandelt.[32] Auch die Nähschule kam darin unter.

Mit der Inbetriebnahme hatte Wolfach endlich ein neues und größeres Krankenhaus erhalten, das den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprach. Die Kranken verließen die engen, dunklen und hellhörigen Spitalräume und bezogen großzügige, helle und ruhige Krankensäle. Verglichen mit dem bisherigen Spitalgebäude bedeutete die neue Stadtklinik insofern einen gewaltigen Fortschritt in der Gesundheitsversor-



Das Klinikgebäude um 1920

gung des Wolfacher Raumes. Auch befand sich neben dem Gebäude noch genügend Raum für spätere Erweiterungen, so dass sich der Neubau als vorausschauende Entscheidung für die Zukunft erweisen sollte.

Die Freude über das neue Haus wurde leider schon bald getrübt, als die Schlussrechnung aller Baukosten vorlag. Die Stadt Wolfach war bei Beginn der Bauarbeiten von 140.000 RM Baukosten ausgegangen. Schon bald stellte sich heraus, dass die veranschlagte Summe nicht einzuhalten war. Bereits Ende Februar 1914 waren die Baukosten auf 166.200 RM angestiegen; davon wurden 137.100 RM für die Erstellung des Gebäudes und 29.100 RM für die innere Einrichtung veranschlagt. In seiner Sitzung vom 15. Mai 1914 genehmigte der Wolfacher Bürgerausschuss den neuen Kostenansatz in der Hoffnung, dass es zu keiner weiteren Verteuerung kommen würde. Nach Kriegsausbruch setzte dann aber eine allgemeine Teuerung ein, die zu einer stetigen Kostensteigerung führte. Steinbrüche und Ziegelhütten konnten das entsprechende Baumaterial nicht mehr zum Friedenspreis liefern. Auch das nötige Eisen für die Eisenbetonarbeiten war immer schwerer zu bekommen.

Anfang August 1916 mussten die Architekten Nägele & Weis dem Gemeinderat berichten, dass die Materialpreise seitdem erheblich um mindestens 40 % gestiegen seien.[33] Die Architekten rechneten zu diesem Zeitpunkt bereits mit einem Gesamtaufwand von rund 203.000 RM. Es sollte aber noch schlimmer kommen, da die allgemeine Preissteigerung bei allen Materialien anhielt, insbesondere bei Holz, Glas und Linoleum. Dementsprechend verteuerten sich Glaser- und Schreinerarbeiten sowie die Bodenarbeiten um fast das Doppelte. Auch die Wasserleitung, die elektrische Lichtanlage und die Kläranlage waren am Ende doppelt so teuer wie veranschlagt. Nach der Fertigstellung des Neubaus im Frühjahr 1917 lagen die Gesamtbaukosten (einschließlich der inneren Einrichtung) schließlich bei 230.000 RM und damit um 63.800 RM über den ursprünglich veranschlagten Kosten!

Die Gemeinderäte prüften die Ursachen dieser Kostenüberschreitung und kamen zum Ergebnis: „Die Überschreitungen sind infolge der Kriegsaufschläge entstanden. Die Arbeitslöhne, Rohmaterialien etc. sind während des Krieges ganz enorm gestiegen." Die Stadt musste allerdings auch zugestehen, dass sie manche Kostensteigerungen selbst verurs-

acht hatte: „Die ärztliche Einrichtung sowie die Kohlen zum Trocknen des Baus waren im Voranschlage nicht vorgesehen, ebenso die Badeeinrichtungen." Auch einige medizinische Apparate (wie beispielsweise die neue Röntgenanlage) erwiesen sich hinterher doch teurer wie geplant.

Es blieb dem Bürgerausschuss schließlich nichts anderes übrig, als die Kostenüberschreitung am 28. Juni 1917 nachträglich zu genehmigen.[34] Die Stadt musste einen weiteren Kredit über die 63.800 RM bei der Sparkasse Wolfach aufnehmen und sich auf eine längere Tilgungsphase einstellen.[35] Man suchte über einen außerordentlichen Holzhieb im Gemeindewald und durch Verkauf von städtischen Grundstücken einen Teil der Kosten zu decken. Außerdem beantragte die Stadt Wolfach am 12. September 1918 sowohl bei der Landesregierung als auch beim Kreisausschuss Offenburg die „Bewilligung eines größeren Beitrags zu den Baukosten unseres während des Kriegsjahres 1914/17 erstellten neuen städtischen Krankenhauses". Das Innenministerium lehnte das Gesuch ab, während der Kreisverband Offenburg großzügiger war: Am 12. Juni 1919 besichtigte der Offenburger Kreisausschuss das neue Haus, welches dabei einen „günstigen Eindruck" auf die Kreisräte machte. Daraufhin bewilligten sie eine Zuwendung von 12.000 RM.[36]

Die innere Organisation des Krankenhauses

Bei der Leitung des neuen Krankenhauses setzte die Stadt Wolfach auf Kontinuität: Bezirksarzt Dr. Alfred Kiefer blieb auch im neuen Krankenhaus der ärztliche Leiter. Da sich mit der Eröffnung des neuen Krankenhauses aber sein Tätigkeitsfeld änderte, schloss die Stadt Wolfach am 17. März 1917 einen neuen Dienstvertrag mit ihm ab. In seiner Funktion als Chef- und Hausarzt war Medizinalrat Dr. Kiefer für die ärztliche Behandlung aller aufgenommenen Kranken zuständig und verantwortlich. Dazu besuchte er in der Regel täglich

Sprechstunden des Klinikarztes

Meine Sprechstunden
werde ich von Donnerstag, den 1. März ab im
neuen städt. Krankenhaus
abhalten und zwar
morgens von 8 bis 9 Uhr
und von 11 bis 12 Uhr
für Frauen
Montags und Donnerstags
von 12 bis 1 Uhr
Dr. Kiefer, Gr. Bezirksarzt
Wolfach.

die Kranken und hielt die allgemeinen Sprechstunden ab.[37] Daneben hatte er für die Einhaltung der Hausordnung und für die Überwachung der Hygiene zu sorgen. Das Amt versah er weiterhin nebenberuflich. Für seinen Dienst erhielt Dr. Kiefer ein Gehalt von jährlich 3.400 RM.

Auch die Ordensschwestern vom Hl. Kreuz mit ihrer Oberin Schwester Olympia setzten ihre Tätigkeit im neuen Haus fort. Mit der Eröffnung des neuen Krankenhauses war allerdings der Krankenhausbetrieb größer geworden, so dass mehr Schwestern benötigt wurden. Daher wurde am 17. März 1917 auch ein neuer Vertrag zwischen der Stadt Wolfach und der Generaloberin der Heiligkreuzschwestern zu Straßburg-Neudorf abgeschlossen.[38] Das Mutterhaus der Heiligkreuzschwestern in Bingen stellte nun sechs ausgebildete Krankenschwestern für das städtische Krankenhaus zur Verfügung. Für ihren Dienst erhielten die Schwestern künftig eine jährliche Vergütung von 200 RM sowie freie Verpflegung und ärztliche Behandlung im Krankenhaus.[39] Jede Schwester durfte sich alljährlich zur Teilnahme an geistlichen Exerzitien im Mutterhaus beurlauben lassen. Die Zuweisung und Abberufung von Schwestern war Sache der Ordensleitung, die nach Möglichkeit Wünsche der Spitalverwaltung berücksichtigen wollte. Außerdem sollten die Schwestern für die schweren Arbeiten in Haus und Hof die nötigen Hilfskräfte erhalten.

Die Abrechnung der Pflegekosten erfolgte über die Stadtkasse. Selbstzahlern (Privatpatienten) wurden alle Behandlungs- und Pflegekosten je nach Pflegeklasse in Rechnung gestellt. Bei Versicherten (Kassenpatienten) wurden die Kosten mit den Versicherungsträgern abgerechnet. Am 17. Februar 1917 hatte die Stadt Wolfach mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) Wolfach einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen. Darin verpflichtete sich die Stadt, erkrankte AOK-Mitglieder des Bezirks Wolfach zur Heilung und Verpflegung ins städtische Krankenhaus aufzunehmen. Die Krankenkasse bezahlte für jeden Verpflegungstag 3,20 RM pro Person. Hinzu kam ein Teuerungszuschlag von 40 Pf. In den Pflegekosten waren auch die ärztliche Behandlung einschließlich aller Operationen mitsamt Assistenz und Narkose und die Nutzung der Apparate und der Bäder inbegriffen. Einen ähnlichen Vertrag schloss die Stadt auch mit den Betriebskrankenkassen der Badischen Staatseisenbahnen und mit weiteren Krankenversicherungen ab. Die Pflegekosten der Ortsarmen wur-

den von den entsprechenden Gemeindekassen und die der Landarmen von der Kreiskasse übernommen. Dazu wurden ebenfalls entsprechende Vereinbarungen geschlossen.

Am 16. Mai 1917 beschloss der Wolfacher Gemeinderat außerdem die erste Krankenhausordnung für das neuerbaute Spital, welche (nach Genehmigung durch den Bürgerausschuss) am 1. Juli 1917 in Kraft trat.[40] Sie bestand aus einer Gebührenordnung und aus einer Hausordnung.

Die Aufnahme kranker und genesungsbedürftiger Personen erfolgte „nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Räume und nur auf Grund einer zulässigen Einweisung oder auf Antrag". Grundsätzlich aufgenommen wurden alle Patienten, die durch den Vorstand oder Kassenarzt einer Krankenkasse eingewiesen wurden, mit der ein Krankenpflegevertrag bestand. Auch alle Kranken, die vom städtischen Armenrat, vom Amtsgericht oder vom Bezirksamt (bei Gefangenen, Geisteskranken oder ansteckenden Krankheiten) eingewiesen wurden, musste die Klinik aufnehmen. Im Übrigen durften Kranke gewöhnlich nur aufgenommen werden, wenn die Bezahlung der Verpflegungskosten sichergestellt war; andernfalls nur, wenn Gefahr im Verzuge war. Über die endgültige Aufnahme eines Kranken im Hinblick auf den verfügbaren Raum und die Art der Erkrankung entschied der Krankenhausarzt. Er hatte auch über die Entlassung der genesenen Patienten zu entscheiden. Krankentransporte wurden weiterhin nach bestimmten Sätzen durch die freiwillige Sanitätskolonne des Männerhilfsvereins Wolfach ausgeführt.

Aufnahmebestimmungen 1917

I. Bestimmungen und Gebührensätze.

über die Aufnahme von Kranken im Krankenhaus der Stadtgemeinde Wolfach.

§ 1.

Die Aufnahme kranker und genesungsbedürftiger Personen in das städtische Krankenhaus erfolgt nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Räume und nur auf Grund einer zulässigen Einweisung oder eines eigenen Antrages oder des Antrags der zur Vertretung der Erkrankten berechtigten Personen.

Alle Einweisungen und Anträge sind schriftlich zu stellen, sie werden berücksichtigt, wenn sie verfügt sind:

1. Durch den Armenrat (Bürgermeisteramt).
2. Bei Gefangenen durch das Großh. Amtsgericht oder Großh. Bezirksamt. Hierbei übernimmt aber die Krankenhausverwaltung keinerlei Verpflichtung zur besonderen Unterbringung und Ueberwachung derselben.
3. Bei ansteckenden Krankheiten oder Geisteskranken durch das Großh. Bezirksamt.
4. Durch den Vorstand oder Kassenarzt einer Krankenkasse, mit welcher die Krankenhausverwaltung einen Vertrag über die Verpflegung ihrer Mitglieder eingegangen hat.

Auf Antrag dürfen Kranke regelmäßig nur aufgenommen werden, wenn die Bezahlung der Verpflegungskosten durch den Kranken selbst oder dritte sicher gestellt ist, andernfalls nur, wenn nach Ansicht eines Krankenhausarztes Gefahr im Verzuge liegt.

Die Krankenhausverwaltung hat sich von Selbstzahlern den Verpflegungssatz für eine bestimmte Zeit vorschüßlich entrichten zu lassen oder zu verlangen, daß für die richtige Bezahlung der Verpflegungskosten von der Gemeinde Bürgschaft geleistet wird.

Ueber die endgültige Aufnahme eines Kranken im Hinblick auf den verfügbaren Raum und die Art der Erkrankung entscheidet der Krankenhausarzt.

§ 2.

Die Aufnahme von Kranken erfolgt regelmäßig nur von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr, in den Wintermonaten November bis 1. April nur von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr.

In der Gebührenordnung waren sämtliche Kosten der Behandlung einschließlich der Unterbringung und Verpflegung geregelt: Erwachsene Patienten der 1. Klasse hatten einen Tagessatz von 6,50 RM (Einheimische) bzw. 7,00 RM (Auswärtige) zu zahlen. Kinder (unter 10 Jahren) zahlten jeweils 1 RM weniger. In der 2. Klasse wurden 5,50 RM bzw. 6,00 RM berechnet. In der 3. Klasse wurde zwischen Selbstzahlern und Versicherten unterschieden. Selbstzahlende Einheimische zahlten 3,50 RM und Auswärtige 4,20 RM. Einheimische Kassenmitglieder kamen mit 3,20 RM weg, während für auswärtige Versicherte 4 RM abgerechnet wurden. Eingewiesene Ortsarme kosteten ebenfalls 3,20 RM und wurden auf Kosten des hiesigen Armenrates versorgt. Krätzekranke hatten einen Tagessatz von 4,25 RM. Einheimische Geisteskranke kosteten 3,25 RM und auswärtige 4,25 RM am Tag. Für Säuglinge (mit Begleitung der Mutter) wurde zwischen 1 und 2 RM berechnet. Auf sämtliche Verpflegungskosten wurde während der Kriegszeit ein Teuerungszuschlag erhoben. Die Vergütung des Arztes und die Medikamente wurden gesondert abgerechnet. Eine einfache Röntgendurchleuchtung kostete Versicherte 4 RM und eine einfache Röntgenaufnahme 5 RM. Für Bäder und Bestrahlungen wurden (je nach Anwendung) für Versicherte zwischen 0,50 RM und 2 RM berechnet.[41]

Gebührensätze 1917

Gebühren-Sätze.

A) Für Unterbringung und Verpflegung haben zu zahlen:

I. Patienten 1. Klasse	Pro Tag Erwachsene	Kinder unter 10 Jahren.
Für Einheimische	6,50 Mk.	5,50 Mk.
Für Auswärtige	7,— Mk.	6,— Mk.
Für kranke Säuglinge in Begleitung der gesunden Mutter		2,— Mk.
Für gesunde Säuglinge in Begleitung der kranken Mutter		1,— Mk.
Für Begleitpersonen Satz wie für erwachsene Patienten; für Kinder unter 1 Jahr ohne Begleitung erhöht sich der Satz auf	3,— bis 5,— Mk.	

B. Bäder-Preise.	I. u. II. Klasse Auswärtige u. Ambulante Auswärtige.	III. Klasse und Einheimische.
1. Gewöhnliche Wannenbäder	—,60 Mk.	—,50 Mk.
2. Kiefernadel- oder Kiefernadelsoolbäder	1,20 Mk.	1,— Mk.
3. 4-Zellenbäder	1,50 Mk.	1,20 Mk.
4. Elektrisieren	1,25 Mk.	1,— Mk.
5. Quarzlampe	2,— Mk.	1,50 Mk.

Wellness anno 1917

Das Röntgengerät wurde von einer ausgebildeten Röntgenschwester bedient.

Das Leistungsangebot der Bäderabteilung umfasste dabei nicht nur gewöhnliche Wannenbäder, sondern auch Kiefernadelbäder, Vierzellenbäder, Elektrisieren, Quarzlampe, Kohlensäurebäder, Sauerstoffbäder, elektrische Lichtbäder und Höhensonne. Außerdem standen ein Vibrations-Apparat und ein Heißluftapparat-Föhn für weitere physikalische Behandlungen zur Verfügung. Die unterstützende Wirkung von

Bädern auf den Heilungsprozess war inzwischen medizinisch erkannt und auch beim neuen Wolfacher Krankenhaus entsprechend umgesetzt worden. Auch die allgemeine Hygiene profitierte davon, da sämtliche Bäder auch den gesunden Wolfachern und den Kurgästen offenstanden.

Bereits damals wurde bei Abrechnungen streng kalkuliert: Röntgenbehandlungen, Laboruntersuchungen, Bestrahlungen, elektrische Bäder, teurere Medikamente oder ein hoher Verbrauch an Verbandsstoffen waren im Pflegesatz nur enthalten, wenn das vertraglich mit den Krankenkassen vereinbart war; ansonsten musste zugezahlt werden.

Jeder aufgenommene Patient hatte sich außerdem den Bestimmungen der Hausordnung zu unterwerfen (siehe Anhang). Die Kranken mussten sich verpflichten, den Anordnungen des Anstaltsarztes sowie den Anweisungen des Pflegepersonals Folge zu leisten. Man legte großen Wert auf Ruhe und Rücksichtnahme. Von den Kranken wurde erwartet, *„dass sie dem Pflegepersonal, das sich selbstlos der mühevollen Krankenpflege unterzieht, aber auch den Mitkranken gegenüber ein bescheidenes, ruhiges Betragen beobachten und letzteren wenn nötig, ihre Hilfeleistung nicht versagen. Lautes Reden, Schreien, Lärmen, Pfeifen, Singen, lautes Auftreten, rasches Laufen ist in der Anstalt im Interesse der allgemeinen Ruhe untersagt."* Jeder Kranke erhielt bei der Aufnahme die Wäsche und Kleidung der Anstalt, die er beim Abgang wieder zurückzugeben hatte.

Im Krankenhaus wurden außerdem Reinlichkeit und Ordnung sehr groß geschrieben. Jeder Kranke hatte sich regelmäßig zu waschen sowie den zu seiner Behandlung oder zur Verhütung von Ansteckungen erforderlichen Desinfektionen oder Isolierungsmaßnahmen zu unterwerfen. Jede Beschädigung und Verunreinigung der Einrichtung sollte unterbleiben. Ebenso war es überall untersagt, *"auszuspucken oder Gegenstände aus dem Fenster herauszuhängen, zu werfen oder zu gießen."* Die Kranken sollten darauf bedacht sein, durch Sorgfalt und Schonung das Anstaltseigentum auch für die nachfolgenden Kranken in gutem Zustand zu erhalten.

Die Patienten hatten außerdem alles zu unterlassen, was ihrer Genesung schaden könnte. Alkoholische Getränke und Glücksspiel waren streng verboten. Mitgebrachte Esswaren und Genussmittel durften nur mit Erlaubnis des Arztes konsumiert werden. Das Tabakrauchen (soweit vom Arzt genehmigt) war nur im Freien erlaubt. Verstöße gegen die Hausordnung

konnten, falls Warnungen oder Verweise nicht fruchteten, zu einer vorzeitigen Entlassung führen.

Die nicht bettlägrigen Kranken durften sich während des Tages auf den Fluren und in den Tagesräumen aufhalten oder mit ärztlicher Erlaubnis den Garten aufsuchen. Sie mussten sich nur während der Visiten, zu den Mahlzeiten sowie auf Aufforderung des Pflegepersonals (bsp. Temperaturmessungen) in ihrem Krankenzimmer aufhalten. Das Betreten der Frauenseite durch männliche Kranke und umgekehrt, sowie das Eintreten in die Abteilung für ansteckende Krankheiten waren verboten. Um 8 Uhr abends (bzw. um 9 Uhr in den Sommermonaten) begann die Nachtruhe.

Den Kranken war es gestattet, dreimal wöchentlich Besuche zu empfangen. Besuchszeiten waren am Dienstag- und am Sonntagnachmittag von drei bis fünf Uhr und am Mittwochvormittag von zehn bis elf Uhr. Kranke der 1. und 2. Klasse durften dagegen täglich Besuche annehmen, sofern der behandelnde Arzt nichts dagegen hatte. Dringliche Besuche waren außerhalb dieser Zeiten nur ausnahmsweise erlaubt. Auf eigenen Wunsch konnten alle Kranken außerdem den Beistand der Klinikseelsorger in Anspruch nehmen.

Briefkopf des neuen Krankenhauses

Der erste Jahresbericht für 1917/18 vom 1. März 1918 gibt Aufschluss über die Entwicklung des Krankenhausbetriebs unmittelbar nach der Eröffnung:[42] Im ersten Betriebsjahr wurden insgesamt 336 Patienten versorgt, davon 139 Privatkranke (29 Einheimische und 110 Auswärtige), 160 AOK-Mitglieder und 37 Mitglieder sonstiger Krankenkassen. Die Stadt errechnete 10.068 Gesamtverpflegungstage und Gesamteinnahmen von rund 49.000 RM. Die durchschnittliche Belegungszahl pro Tag lag bei 28 Personen. Der durchschnittliche Verpflegungssatz betrug 4,86 RM pro Tag.

Inzwischen gab es mit dem Kurheim Wolfach noch eine weitere Heilanstalt in der Stadt. Nachdem der Wolfacher

Bergbauunternehmer Hans Freiherr von Verschuer mit seiner Familie nach Karlsruhe umgezogen war, richtete seine Schwester Selma 1911 in der bisherigen Villa ein „Erholungsheim für Genesende, Ruhe- und Erholungsbedürftige“ mit 30 Betten ein. Ab 1913 wurden dort vor allem Patientinnen der Reichsversicherung für Angestellte in Berlin gepflegt. Im Ersten Weltkrieg diente das Anwesen dem Roten Kreuz als Lazarett. In den 1930er-Jahren übernahm dann Erika von Verschuer, die Tochter von Hans, die Leitung des Kurheims.[43]

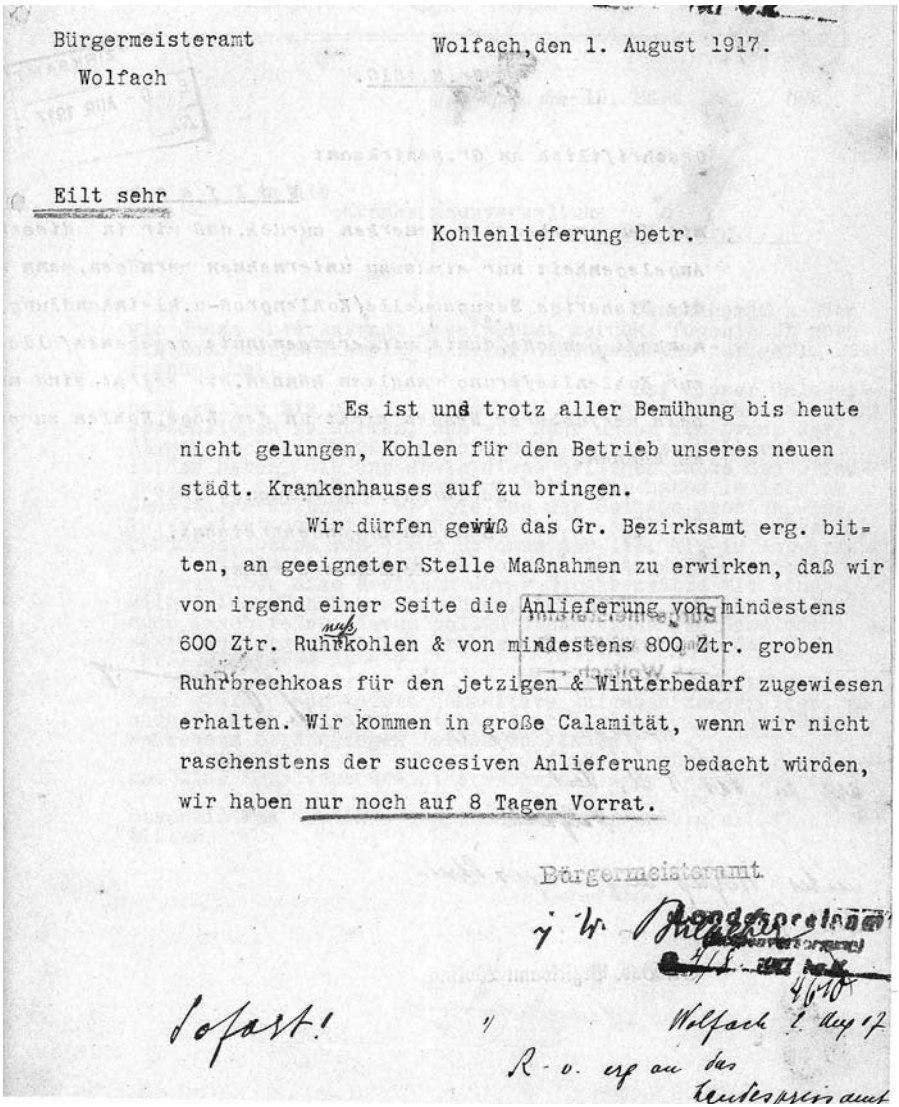
Der Krankenhausbetrieb bis Kriegsende

Durch die hohen Erstellungs- und Einrichtungskosten sah sich die Stadt veranlasst, das neue Krankenhaus möglichst rasch nach bester Möglichkeit auszunutzen, um einigermaßen „auf die Rechnung zu kommen“. Daher wurde es auch bald nach seiner Inbetriebnahme als Reservelazarett genutzt. In der Stadt gab es seit Kriegsbeginn 1914 bereits drei Lazarette: Im alten Spital (vom 27. August 1914 bis 1. September 1916) mit 21 Betten, im Erholungshaus (vom 2. September 1914 bis 1. Januar 1915) mit 22 Betten und im Engelschulhaus (vom 2. September 1914 bis 1. September 1916) mit 30 bis 40 Betten. Die ärztliche Leitung über alle Lazarette führte Bezirksarzt Dr. Alfred Kiefer, die ökonomische Leitung hatte der spätere Bürgermeister Gustav Bulacher. Auf dringendes Ersuchen der Militärbehörde wurde am 24. April 1918 auch im neuen Krankenhaus ein weiteres Lazarett mit 30 Betten eröffnet.[44] Die Ordensschwestern übernahmen nun zusammen mit weltlichen Hilfsschwestern auch die Pflege der Verwundeten. Anfang Mai 1918 war das Krankenhaus mit insgesamt 40 Verwundeten voll belegt. An Weihnachten und Ostern durften sich die verwundeten Soldaten über gespendete „Liebesgaben“ freuen. Bei Kriegsende waren insgesamt acht Ordensschwestern und zwei Rotkreuzschwestern im Krankenhaus tätig.

Die schwierige Versorgungslage bei Lebensmitteln und Kohlen hielt weiterhin an; auch der Bezug von Wäsche, Verbandsmaterial und anderer Verbrauchsgüter war nicht leicht. Angesichts der bestehenden Lebensmittelrationierung war das Krankenhaus auf eine teilweise Selbstversorgung aus der eigenen Landwirtschaft angewiesen. Hinter dem Spital gab es ein Ökonomiegebäude und einen Garten. Es wurden verschie-

dene Gemüsesorten angebaut sowie Obstbäume und Beerensträucher angepflanzt. Die Erträge des Landwirtschaftsbetriebs kamen der Klinikküche zugute und bereicherten den Speiseplan der Patienten und Mitarbeiter.1917 wurde ein weiterer Schweine- und Geflügelstall an das Ökonomiegebäude angebaut. Um die Schwestern zu entlasten, stellte die Stadt bereits 1915 (auf Anregung der Ordensleitung) einen eigenen Betriebsleiter für die Landwirtschaft ein.[45]

Die Kohle wird 1917 knapp



Bürgermeisteramt
Wolfach

Wolfach, den 1. August 1917.

Eilt sehr

Kohlenlieferung betr.

Es ist und trotz aller Bemühung bis heute nicht gelungen, Kohlen für den Betrieb unseres neuen städt. Krankenhauses auf zu bringen.

Wir dürfen gewiß das Gr. Bezirksamt erg. bitten, an geeigneter Stelle Maßnahmen zu erwirken, daß wir von irgend einer Seite die Anlieferung von mindestens 600 Ztr. Ruhrnußkohlen & von mindestens 800 Ztr. groben Ruhrbrechkoas für den jetzigen & Winterbedarf zugewiesen erhalten. Wir kommen in große Calamität, wenn wir nicht raschenstens der succesiven Anlieferung bedacht würden, wir haben nur noch auf 8 Tagen Vorrat.

Bürgermeisteramt.

i. V. [illegible]

Landespreisamt
(Kohlenversorgung)
4/8. 1917 [illegible]
4610

Sofort!

Wolfach 1. Aug 17

R. v. erg an das Landespreisamt

Das Krankenhaus in der Weimarer Republik

Schwierige Nachkriegsjahre

Der Krankenhausbetrieb begann sich nach Kriegsende langsam zu normalisieren. Am 15. Februar 1919 wurde das Vereinslazarett im neuen Krankenhaus aufgehoben und die Verwundeten nach und nach entlassen. Das noch brauchbare Inventar wurde von der Stadt zugunsten des Krankenhauses erworben. Bezirksarzt Dr. Kiefer versah weiterhin die Leitung des städtischen Krankenhauses. Als Assistenzarzt fungierte seit Anfang 1919 der praktische Arzt Dr. Gottlieb Sittig (anstelle des verstorbenen Arztes Dr. Karl Moser).[46] Krankenpflege und Hauswirtschaft lagen in den Händen von Oberschwester Olympia und weiteren sechs Krankenschwestern.

Wolfach mit seinem Krankenhaus vom Frauenköpfle aus

Die anhaltenden Preissteigerungen der Lebensmittel und Bedarfsartikel machten schon bald eine Erhöhung der Verpflegungssätze nötig. Ab 1. April 1919 betrug der Tagessatz in der 1. Klasse 9 RM und in der 2. Klasse 7,50 RM. In der 3. Klasse wurde für Selbstzahler ein Tagessatz von 4,50 RM erhoben. Für Kinder (unter 10 Jahren) berechnete man jeweils eine Mark weniger. Bei AOK-Mitgliedern wurden 4 RM und bei Ortsarmen 3,50 RM abgerechnet.

Verpflegungssätze 1920

Am 29. März 1920 beschloss der Gemeinderat eine neue Klinikgebührenordnung, die am 15. April 1920 in Kraft trat. In

B. Verpflegungsgebühren.

Erwachsene und Kinder:

pro Tag	Einheimische	Auswärtige
I. Klasse	Mk. 18.—	Mk. 23.—
	für Licht- und Heizung vom 1. Oktober bis 31. März Zuschlag Mk. 1.50	
II. Klasse	Mk. 13.—	Mk. 18.—
	für Licht und Heizung von 1. Oktober bis 31. März Zuschlag Mk. 1.25	
III. Klasse	**Erwachsene**	
a) Selbstzahler	Mk. 8.—	Mk. 9.50
	für Licht und Heizung vom 1. Oktober bis 31. März Zuschlag pro Tag 75 Pfg.	
b) Kassenkranke	wenn sie verpflegt werden auf Kosten:	
	1. Des hiesigen Armenrats	Mk. 6.—
	2. Der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wolfach laut besonderem Vertrag	Mk. 8.—
	3. Der Kreiskasse Offenburg oder einer zum Amtsbezirk Wolfach gehörenden Gemeinde oder Krankenkasse	Mk. 8.—
	4. Der Staatskasse, von Gemeinden ausserhalb des Amtsbezirks Wolfach, von Berufsgenossenschaften, Versicherungsanstalten, Vereinen, oder sonstigen Verbänden, soweit keine besonderen Verträge mit dem Gemeinderat abgeschlossen sind	Mk. 8.—
	5. Krätzkranke in allen Fällen . . .	Mk. 10.—
	6. Geisteskranke, (nur vorübergehend)	
	a) Einheimische	Mk. 8.—
	b) Auswärtige	Mk. 9.50
	7. Geisteskranke, Zuschlag für die 2. Klasse Verpflegung (§ 5 der Bestimmungen).	
III Klasse	**Kinder unter 10 Jahren**	
	für a) und b) 30 % Ermässigung obiger Sätze.	

der 1. Klasse zahlten Erwachsene und Kinder nun 18 RM (Einheimische) bzw. 23 RM (Auswärtige) und in der 2. Klasse 13 RM bzw. 18 RM. In der 3. Klasse zahlten erwachsene Selbstzahler nun 8 RM (Einheimische) und 9,50 RM (Auswärtige). Für Versicherte wurden einheitlich 8 RM und für Ortsarme 6 RM berechnet. Krätzekranke hatten einen Tagessatz von 10 RM. Für Kinder (unter 10 Jahren) wurde 30 % Rabatt gegenüber den Erwachsenensätzen gewährt. Auch die Bäderpreise wurden erhöht und betrugen (je nach Anwendung) für Versicherte zwischen 1 RM und 3,50 RM.[47] Eine einfache Röntgendurchleuchtung kostete 7 RM und eine einfache Röntgenaufnahme 10 RM. Die Verpflegungssätze im Wöchnerinnenheim entsprachen weitgehend den Tarifen der 3. Klasse. Für Neugeborene wurde etwa die Hälfte abgerechnet.

Infolge „ungeheurer Kostenerhöhungen des Wirtschaftsbetriebes im städtischen Krankenhaus“ war die Gemeinde aber schon wenige Wochen später gezwungen, die Verpflegungssätze und Röntgentarife mit einem Aufschlag von 25 % sowie die Bäderpreise mit einem Zuschlag von 50 % zu belegen. Preiserhöhungen bei Lebensmitteln und Kohle führten ab 1. November 1920 zu einer weiteren Erhöhung des Zuschlags von 25 % auf 40 %. Am 2. November 1921 setzte der Gemeinderat die Verpflegungssätze für Kassenmitglieder auf 16 RM pro Tag fest. Auch der Bäder- und Röntgentarif änderte sich.

Die Stadt bemühte sich nach dem Krieg um eine bessere Auslastung ihrer Klinik durch Aufnahme von Kriegsgeschädigten zur Nachsorge und Kur. Dazu wandte sich der Gemeinderat an verschiedene Krankenversicherungen und an das Deutsche Rote Kreuz und warb vor allem mit ihrer modernen Bäderabteilung. Leider fand der Vorschlag in der schwierigen Nachkriegszeit bei den Krankenkassen nur eine geringe Resonanz.[48]

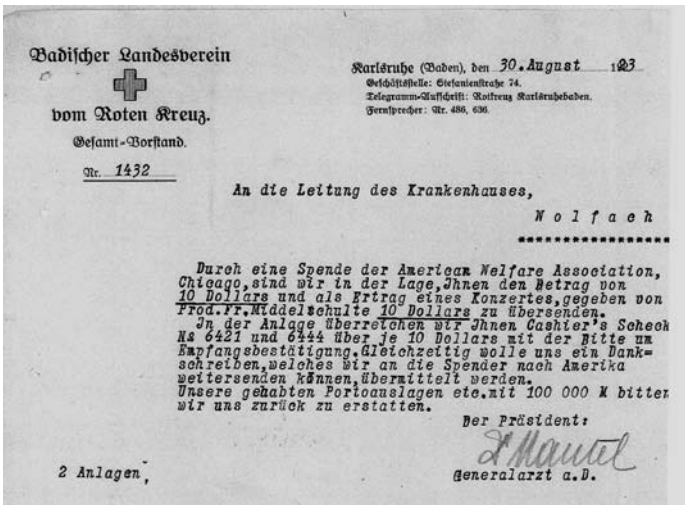
Der fortschreitende Währungsverfall führte in den folgenden Jahren dazu, dass die Pflegesätze und Tarife ständig angepasst werden mussten. Ab Januar 1922 hatten einheimische Patienten der 1. Klasse 50 RM und der 2. Klasse 40 RM pro Tag zu bezahlen. Einheimische Patienten der 3. Klasse wurden 25 RM berechnet.[49] Ein gewöhnliches Wannenbad war ab 3 RM und eine Röntgenaufnahme für 20 RM zu haben. Ein halbes Jahr später hatten sich die Preise fast verdoppelt. Am 1. November 1922 lag der Pflegesatz bei 300 RM (1. Klas-

se) und 200 RM (2. Klasse). In der 3. Klasse wurden Erwachsene mit 135 RM (Kinder davon 30%) abgerechnet. Ein Bad kostete 20 RM und eine einfache Röntgenaufnahme 140 RM. Bereits einen Monat später hatten sich die Preise erneut verdoppelt. Im Inflationsjahr 1923 schritt der Währungsverfall dann so rasch voran, dass der Wolfacher Gemeinderat mit der Preisangleichung kaum noch hinterherkam:[50] Verpflegungssätze pro Tag in RM für einheimische Patienten (Auswärtige zahlten ein Drittel mehr):

Krankenhaus der „Milliardäre" 1923

Gültig ab	**1.Klasse**	**2. Klasse**	**3. Klasse**
01.12.1922	650	450	280
25.12.1922	1.000	700	500
05.02.1923	2.600	1.800	1.300
01.05.1923	7.500	5.000	3.500
01.06.1923	13.000	10.000	6.500
20.06.1923	20.000	15.000	11.000
16.07.1923	38.000	28.000	22.000
30.07.1923	87.000	67.000	50.000
13.08.1923	344.000	258.000	172.000
20.08.1923	800.000	600.000	400.000
03.09.1923	2.320.000	1.740.000	1.160.000
10.09.1923	6.196.000	4.647.000	3.098.000
17.09.1923	16.000.000	12.000.000	8.000.000
22.09.1923	51.755.400	38.816.500	25.877.700
29.09.1923	104.000.000	78.000.000	52.000.000
06.10.1923	173.000.000	130.000.000	86.500.000
13.10.1923	427.000.000	320.000.000	213.000.000
20.10.1923	2.451.000.000	1.838.000.000	1.225.000.000
24.10.1923	17 Mrd.	12,5 Mrd. 8 Mrd.	
01.11.1923	52 Mrd.	39 Mrd.	26 Mrd.
08.11.1923	360 Mrd.	270 Mrd.	180 Mrd.
15.11.1923	764 Mrd.	573 Mrd.	382 Mrd.
22.11.1923	3,124 Billionen 1 Billion = 1 Goldmark	2,343 Billionen	1,562 Billionen
29.11.1923	5,456 Billionen = 4 Rentenmark	4,092 Billionen = 3 Rentenmark	2,728 Billionen = 2 Rentenmark
06.12.1923	4,20 M	3,20 M	2,20 M

Während der Inflation gaben die Städte Wolfach, Schiltach, Gengenbach, Hausach und Haslach gemeinsam Notgeldscheine heraus. Damals entstand in Wolfach das Baugebiet zwischen Viktoria- und Hildastraße, das wegen der durch die Inflation bedingten hohen Baukosten die Bezeichnung „Millionenviertel“ erhielt. Auf dem Höhepunkt der Inflation am 22. November 1923 betrug der Pflegesatz in der 1. Klasse 3,124 Billionen, in der 2. Klasse 2,343 Billionen und in der 3. Klasse 1,562 Billionen. Eine einfache Röntgenuntersuchung kostete



Badischer Landesverein
vom Roten Kreuz.
Gesamt-Vorstand.
Nr. 1432

Karlsruhe (Baden), den 30. August 1923
Geschäftsstelle: Stefanienstraße 74.
Telegramm-Aufschrift: Rotkreuz Karlsruhebaden.
Fernsprecher: Nr. 480, 636.

An die Leitung des Krankenhauses,
Wolfach

Durch eine Spende der American Welfare Association, Chicago, sind wir in der Lage, Ihnen den Betrag von 10 Dollars und als Ertrag eines Konzertes, gegeben von Prof. Fr. Middelschulte 10 Dollars zu übersenden.
In der Anlage überreichen wir Ihnen Cashier's Scheck Ns 6421 und 6444 über je 10 Dollars mit der Bitte um Empfangsbestätigung. Gleichzeitig wolle uns ein Dankschreiben, welches wir an die Spender nach Amerika weitersenden können, übermittelt werden.
Unsere gehabten Portoauslagen etc. mit 100 000 M bitten wir uns zurück zu erstatten.

Der Präsident:
Generalarzt a.D.

2 Anlagen.

Spende aus Amerika 1923

400 Milliarden und ein einfaches Wannenbad 150 Milliarden. Eine Billion Papiermark entsprach einer Goldmark. Mit der Einführung der Rentenmark auf Goldmarkbasis stabilisierte sich die Währung wieder. Ab 6. Dezember 1923 betrug der Pflegesatz in der 1. Klasse 4,20 M, in der 2. Klasse 3,20 M und in der 3. Klasse 2,20 M. Eine einfache Röntgenuntersuchung kostete nun 1,20 M und ein Wannenbad 0,40 M.

Neben den Pflegesätzen mussten auch die Gehälter des Personals laufend der fortschreitenden Geldentwertung angepasst werden. So wurde beispielsweise Ende 1921 das Gehalt des Krankenhausarztes Dr. Kiefer von 6.000 RM auf 11.000 RM erhöht. Anfang April 1923 stieg es von 100.000 RM auf 125.000 RM und Anfang Juni musste es von 175.000 RM auf 300.000 RM erhöht werden. Am Ende der Inflation erhielt Dr. Kiefer eine monatliche Vergütung von 4,1 Billionen RM (4,1 Goldmark).

Wochenspeisezettel für die I. und II. Klasse
vom 27. April – 3. Mai 1919

Sonntag
Mittagessen: Fleischbrühe mit Hirnknödel, Spinat mit Kalbskotelett und gebratenen Kartoffeln
Dessert: Creme mit Brötchen
Nachtessen: Haferflockensuppe, Kalbsschnitzel naturell mit Kartoffeln und Kirschenkompott

Montag
Mittagessen: Flädchensuppe, Erbsen mit Kalbsbraten und Kartoffeln
Nachtessen: Griessuppe, Kalbfleisch mit Kartoffeln und Apfelkompott

Dienstag
Mittagessen: Fleischbrühe mit Kartoffelknödel, Gelbrüben mit Kalbsbraten
Dessert: Apfelomelette
Nachtessen: Haferflockensuppe, Croquette mit Kartoffelpüree und Pfirsichkompott

Mittwoch
Mittagessen: Gerstenmehlsuppe, Schwarzwurzeln mit Kalbsschnitzel und Kartoffelschnee
Dessert: Griespudding
Nachtessen: Spelzensuppe, Omelette mit Kartoffeln und Obst

Donnerstag
Mittagessen: Flädchensuppe, Blumenkohl mit Kalbsbraten und gebratenen Kartoffeln
Dessert: Griesschnitten mit Obstsauce
Nachtessen: Kartoffelmehlsuppe, Nudeln mit gebackenem Ei und Kompott

Freitag
Mittagessen: Kartoffelsuppe, Spargeln mit Nudeln und Sauce und Kompott
Dessert: Kriegskuchen
Nachtessen: Gerstensuppe, Griesknöpfle mit Obst

Samstag
Mittagessen: Griessuppe, Spinat mit Kalbsbraten und Kartoffeln
Dessert: Apfel

Wochenspeisezettel für III. Klasse
vom 27. April – 3. Mai 1919

Sonntag
Mittagessen: Haferflockensuppe, Sauerkraut mit Kalbsbraten, Schwellkartoffeln und Spinat
Nachtessen: Gerstenmehlsuppe, Kartoffelsalat mit Wurst

Montag
Mittagessen: Gerstenflockensuppe, Kartoffeln in Sauce Kartoffelbrei und Rindfleisch
Nachtessen: Haferflockensuppe, Kartoffelknöpfle mit Obst und Griesbrei

Dienstag
Mittagessen: Griessuppe, Kohlraben mit Rindsbraten und Kartoffeln
Nachtessen: Gelberübensalat mit Wurst und Obst

Mittwoch
Mittagessen: Kartoffelsuppe, Saure Rüben mit Speck und Kartoffelbrei
Nachtessen: Gerstenmehlsuppe, Makkaroni mit Obst und Kartoffeln

Donnerstag
Mittagessen: Haferflockensuppe, Bohnen mit Rindsbraten und Kartoffeln
Nachtessen: Griessuppe, Kartoffelsalat mit Blutwurst und Kartoffeln und Obst

Freitag
Mittagessen: Gerstenflockensuppe, Erbsen mit Dampfnudeln
Nachtessen: Kartoffelsuppe, Nudeln mit Kartoffeln und Obst

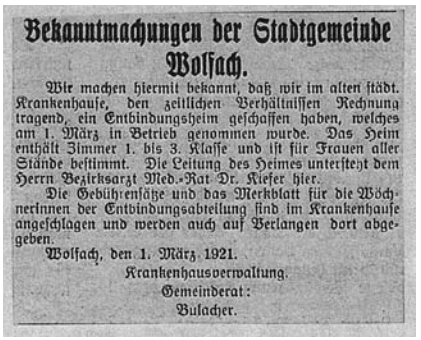
Samstag
Mittagessen: Gerstenmehlsuppe, Gelberüben mit Kalbsbraten und Kartoffeln
Nachtessen: Haferflockensuppe, Griesknöpfle mit Obst und Kartoffeln

Der weitere Ausbau des Krankenhausbetriebs

1920 hatte der Heiligkreuzorden insgesamt 13 Schwestern nach Wolfach entsandt. Sie versorgten in jenem Jahr 17 Bewohner des Spitals (Altersheim) und 346 Patienten im Krankenhaus. Außerdem wirkten die Ordensschwestern in der Gemeindekrankenpflege, im Kindergarten und in der Nähschule. 1921 wurden für den Landwirtschaftsbetrieb zusätzlich noch zwei Mägde angestellt. Außerdem wurden die etwa 20 arbeitsfähigen Spitalinsassen zu Hilfsarbeiten in der Landwirtschaft eingesetzt. 1922 nutzte man zusätzliche Felder auf der Weihermatte für den Spital- und den Klinikbetrieb.

Im Oktober 1920 beschloss der Gemeinderat, im alten Krankenhaus (Spital) eine Entbindungsstation mit Wöchnerinnenheim einzurichten. Das Entbindungsheim unterstand ebenfalls dem Klinikarzt Medizinalrat Dr. Kiefer, der im Notfall von der Gemeindehebamme hinzugezogen wurde. Auch Kinder ohne Begleitung konnten hier stationär aufgenommen werden. Die neue Geburtshilfe- und Kinderstation wurde am 1. März 1921 durch Bekanntgabe in der örtlichen Presse in Betrieb genommen. Damit konnte das Krankenhaus nun eine medizinische Grundversorgung in allen Notfällen gewährleisten.

Eröffnung der Geburtshilfestation 1921



Bekanntmachungen der Stadtgemeinde Wolfach.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir im alten städt. Krankenhause, den zeitlichen Verhältnissen Rechnung tragend, ein Entbindungsheim geschaffen haben, welches am 1. März in Betrieb genommen wurde. Das Heim enthält Zimmer 1. bis 3. Klasse und ist für Frauen aller Stände bestimmt. Die Leitung des Heimes untersteht dem Herrn Bezirksarzt Med.-Rat Dr. Kiefer hier.

Die Gebührensätze und das Merkblatt für die Wöchnerinnen der Entbindungsabteilung sind im Krankenhause angeschlagen und werden auch auf Verlangen dort abgegeben.

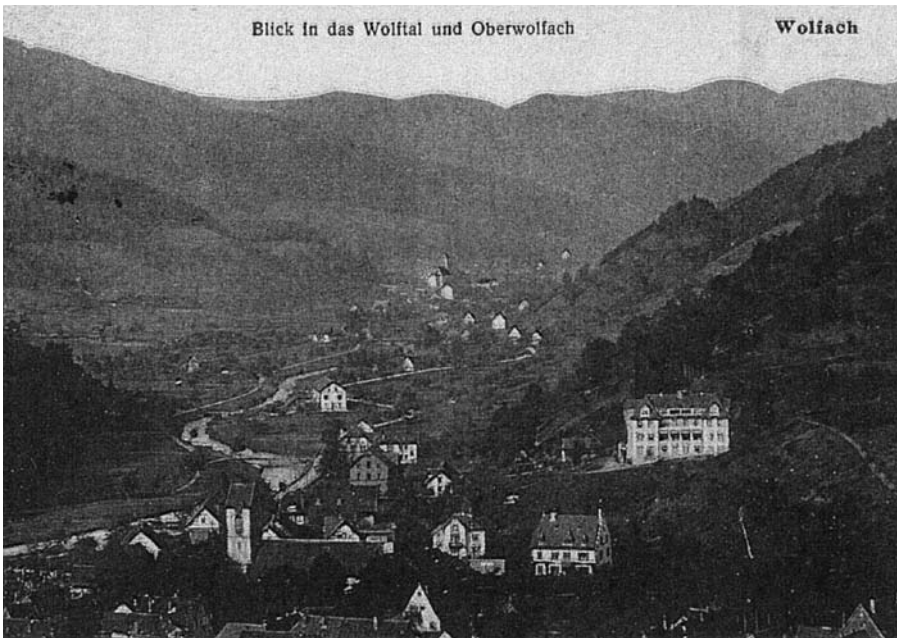
Wolfach, den 1. März 1921.

Krankenhausverwaltung.
Gemeinderat:
Bulacher.

Die Hausordnung für die Geburtshilfestation vom 22. Dezember 1922 war auf eine bestmögliche Pflege und Schonung der Patientinnen bedacht: Jede Wöchnerin musste nach der Geburt noch wenigstens zehn Tage in der Klinik bleiben. Während der Geburt durften keine Angehörigen anwesend sein, doch war es dem Kindsvater oder den Großeltern erlaubt, direkt nach der Geburt (auch außerhalb der Besuchszeiten!) Mutter und Kind zu sehen. Im Übrigen durften die Wöchnerinnen dienstags, donnerstags und sonntags zu den üblichen Zeiten Besuch empfangen, der allerdings „im Interesse der Ruhe und Ordnung“ nicht zu lange dauern sollte. Die Verpflegungssätze der Entbindungsabteilung entsprachen weitgehend denen der übrigen Krankenstationen. Im Jahr 1927 wurde das Entbindungsheim (im alten Spital) von 18 auswärtigen und 7 einheimischen Frauen in Anspruch genommen. Ende 1927 wurde es dann ins Krankenhausge-

bäude verlegt, um in den bisherigen Räumen weitere Armenpfründner besser unterbringen zu können.

Inzwischen gab es wieder personelle Veränderungen. Nachdem der bisherige Assistenzarzt Dr. Sittig an die Frauenklinik Dresden gewechselt war, kündigte die Stadt am 27. November 1920 dessen Dienstvertrag. Der Gemeinderat beschloss am 28. Januar 1921, den praktischen Arzt Dr. Karl Merckle aus Wolfach zu seinem Nachfolger zu bestellen. Der neue Assistenzarzt hatte den Klinikarzt Dr. Kiefer bei Operationen zu unterstützen und ihn bei Abwesenheit zu vertreten. Außerdem oblag Dr. Merckle die ärztliche Behandlung von Ortsarmen und Pfründnern. Der Gemeinderat verpflichtete sich, den Krankenhausarzt zu allen Sitzungen einzuladen, wenn Fragen behandelt wurden, die den Krankenhausbetrieb berührten.[51] 1924 erneuerte die Stadt den Dienstvertrag mit Krankenhausarzt Dr. Alfred Kiefer. Das Jahresgehalt des Chefarztes wurde auf 2.100 RM und das des Assistenzarztes auf 750 RM festgesetzt. Um den beliebten Mediziner weiterhin in Wolfach halten zu können, bewilligte ihm die Stadt ein günstiges Darlehen, mit dem er sich 1925 ein eigenes Wohnhaus in Kliniknähe erbauen konnte.[52] Neben den beiden Ärzten Dr. Kiefer und Dr. Merckle war auch die Medizinalpraktikantin



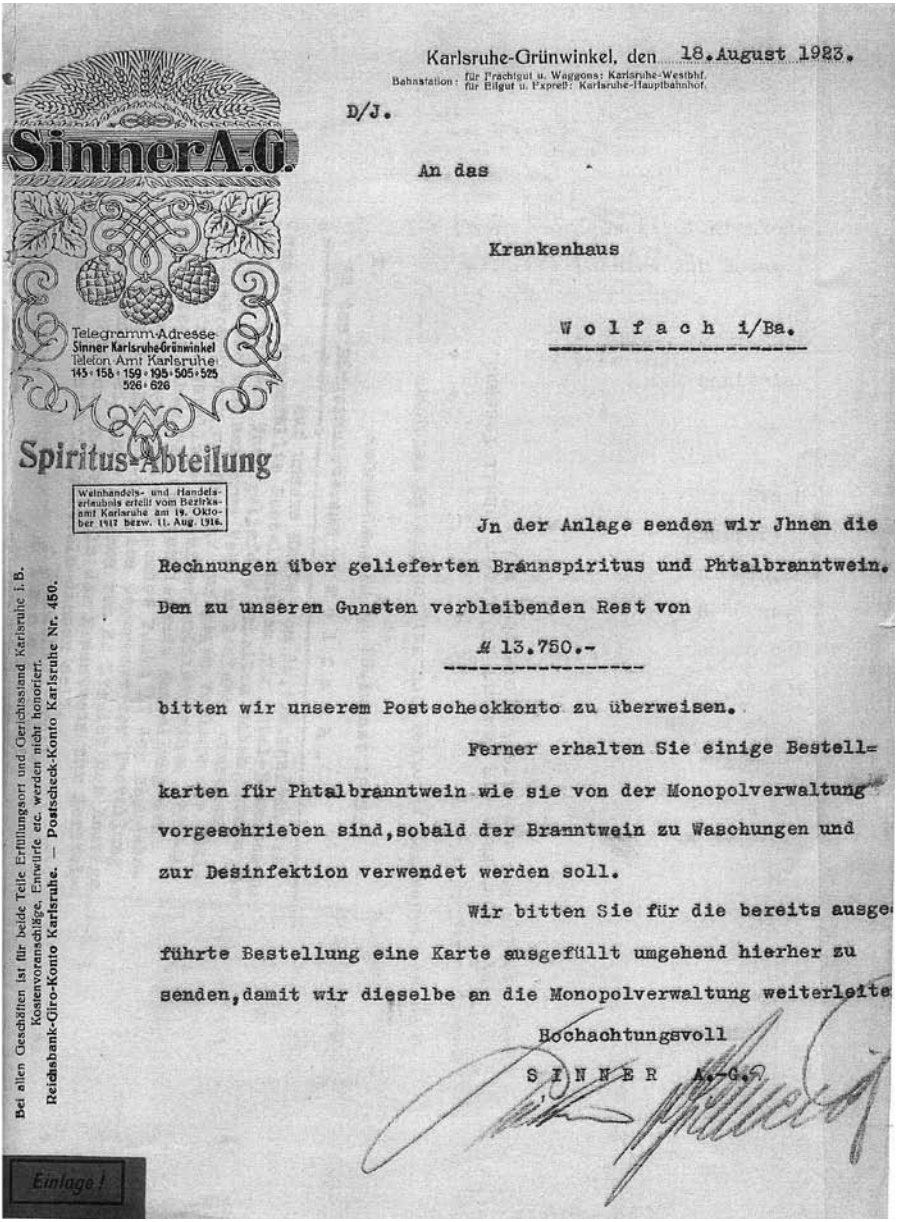
Gebäudeansicht 1924

Antonia Moser im Krankenhaus tätig. Mit der Approbation 1925 übernahm sie dann die Praxis ihres Vaters Dr. Karl Moser.

Die Stadt investierte weiter in die technische Ausstattung des Krankenhauses: Auf Empfehlung von Klinikarzt Dr. Kiefer wurden 1921 ein Sauerstoffatmungsgerät und ein Selbstretter angeschafft.[53] Im Jahre 1925 wurde für 15.000 RM ein neues Röntgengerät bei der Firma Reininger, Gebert & Schall (ab 1932 Siemens-Reiniger) angeschafft. Für das neue Gerät reichte allerdings die vorhandene Netzspannung nicht aus und führte zu persönlichen Spannungen zwischen Stadtverwaltung und Krankenhaus. Erst die Einrichtung eines eigenen Spannungsreglers im Krankenhaus beseitigte das Problem. Die gelegentlichen Spannungen, die zwischen Dr. Kiefer und den Schwestern vorkamen, konnten damit freilich nicht geregelt werden.

Es war nicht immer einfach, die Versorgung des Krankenhauses mit Lebensmitteln und Kohlen sicherzustellen. Eine Aufstellung über den wöchentlichen Lebensmittelverbrauch im Krankenhaus 1924 gibt eine ungefähre Vorstellung über den entsprechenden Lebensmittelbedarf des Krankenhauses: 80 Personen verbrauchten 5,575 Kilo Butter, 142 Eier, 102 Pfund Fleisch,1970 Gramm Gries, 4,2 Kilo Kaffee, 525 Pfund Kartoffeln, 26,87 Kilo Mehl, 186 Liter Milch, 5 Pfund Nudeln, 17,5 Kilo Zucker und 30 Liter Most.[54] Nur einen Teil seines Lebensmittelbedarfs konnte das Krankenhaus aus der eigenen Landwirtschaft decken. Der Rest wurde über einheimische und auswärtige Lieferanten bezogen. Größere Lebensmittelmengen (wie bsp. für Speisekartoffeln, Eier, Kakao oder Obst) bestellte man direkt bei Großhändlern. Es wäre für die einheimischen Bauern auch schwierig gewesen, kurzfristig 6.000 Eier oder 45 Zentner Kartoffeln zu liefern! Andere Lebensmittellieferungen wurden häufig ausgeschrieben und Angebote eingeholt (bsp. Nudeln, Kaffee, Zichorie, Haferflocken, Reis, Zucker) Heizkohle, Wäsche und Verbandsstoffe bezog man dagegen eher über die örtlichen Geschäftsleute (bsp. Wilhelm Vivell, Hermann Armbruster oder Rudolf Vivell). Die Lebensmittellieferungen wurden dabei abwechslungsweise monatlich an die einzelnen Geschäftsleute vergeben.[55] Medizinische Produkte und Krankenmobiliar bestellte man bei entsprechenden Fachfirmen.

Das Krankenhaus benötigte außerdem für Operationen und Desinfektionen immer wieder größere Mengen an Alko-



Sinner A.G.

Telegramm-Adresse: Sinner Karlsruhe-Grünwinkel
Telefon-Amt Karlsruhe: 145 · 158 · 159 · 195 · 505 · 525 526 · 626

Spiritus-Abteilung

Weinhandels- und Handelserlaubnis erteilt vom Bezirksamt Karlsruhe am 19. Oktober 1917 bezw. 11. Aug. 1916.

Bei allen Geschäften ist für beide Teile Erfüllungsort und Gerichtsstand Karlsruhe i.B. Kostenvoranschläge, Entwürfe etc. werden nicht honoriert. Reichsbank-Giro-Konto Karlsruhe. — Postscheck-Konto Karlsruhe Nr. 460.

Einlage!

Karlsruhe-Grünwinkel, den 18. August 1923.

Bahnstation: für Frachtgut u. Waggons: Karlsruhe-Westbhf. für Eilgut u. Expreß: Karlsruhe-Hauptbahnhof.

D/J.

An das

Krankenhaus

W o l f a c h i/Ba.

Jn der Anlage senden wir Jhnen die Rechnungen über gelieferten Brannspiritus und Phtalbranntwein. Den zu unseren Gunsten verbleibenden Rest von

M 13.750.-

bitten wir unserem Postscheckkonto zu überweisen.

Ferner erhalten Sie einige Bestellkarten für Phtalbranntwein wie sie von der Monopolverwaltung vorgeschrieben sind, sobald der Branntwein zu Waschungen und zur Desinfektion verwendet werden soll.

Wir bitten Sie für die bereits ausgeführte Bestellung eine Karte ausgefüllt umgehend hierher zu senden, damit wir dieselbe an die Monopolverwaltung weiterleite

Hochachtungsvoll

S I N N E R A.-G.

Spiritusbestellung

hol, den es über die Karlsruher Brauerei Sinner (heute Hatz-Moninger) und die Heilbronner Firma Brüggemann (heute BrüggemannAlcohol) günstig beziehen konnte. Von der Brauerei Jehle erhielt das Krankenhaus wiederum Kühleis gelie-

fert. Das Krankenhaus war insofern für die örtlichen Händler ein wichtiger Kunde geworden. Bei regelmäßigen Dienstleistungen waren gelegentlich Absprachen nötig: Die Wolfacher Frisöre wechselten sich beispielsweise quartalsweise im Krankenhaus ab; bei den Bäckern dürfte es ähnlich gewesen sein. Auch die einheimischen Handwerker lebten davon, dass im Krankenhaus immer wieder Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden mussten.

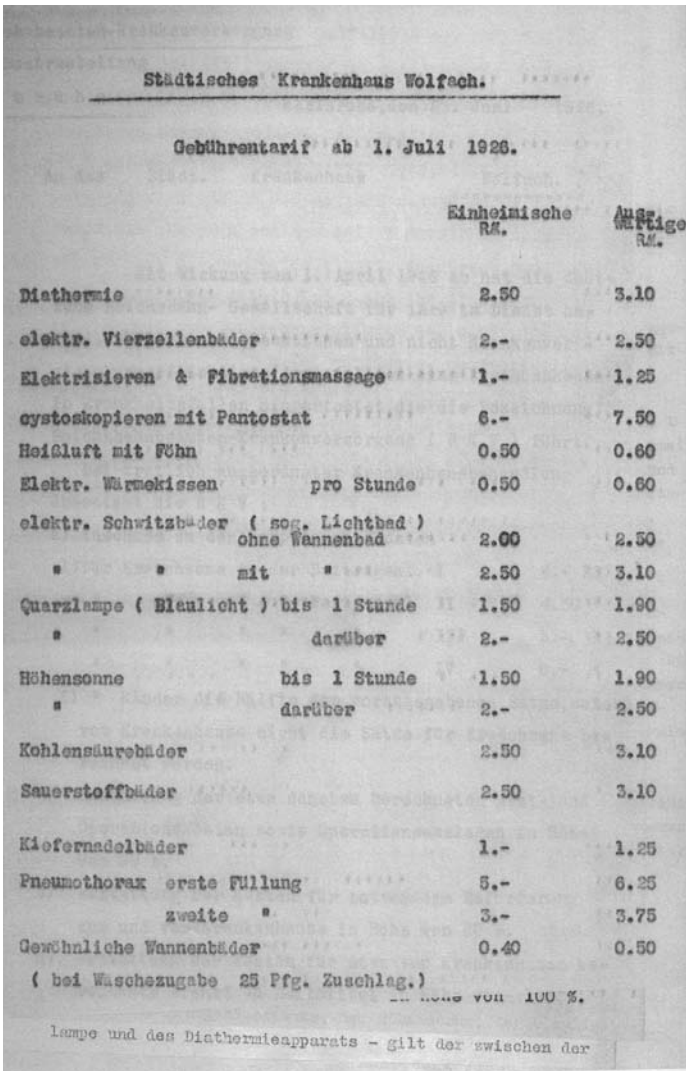
Die Krankenhausverwaltung wurde im Wesentlichen durch den Bürgermeister und die Klinikkommission ausgeübt. Einfache Bestellungen und Wareneinkäufe tätigten die Oberin und der Klinikarzt. Abrechnung und Buchführung des Krankenhausbetriebs erfolgte über die Stadtverwaltung. Den ärztlichen Schriftverkehr vor Ort erledigte eine Büroschwester. 1924 forderte Chefarzt Dr. Kiefer erstmals die Einstellung eines eigenen Verwalters für das Krankenhaus. Die Stadt wollte aber angesichts der „äußerst gespannten Finanzlage“ diesen Wunsch nicht erfüllen. Immerhin wurde nun die Pfründnerin Sophie Mellert, welche bisher den Pfortendienst versah, auch zur Erledigung von schriftlichen Arbeiten eingesetzt. 1925 wurde Bezirksarzt Dr. Kiefer von seinen Aufgaben als Schularzt entbunden, um sich mehr dem Krankenhaus widmen zu können. Künftig übernahm die praktische Ärztin Dr. Antonia Moser diese Aufgabe. Die Schuluntersuchungen fanden aber weiterhin im städtischen Krankenhaus statt.

1924 beendet die erste Oberin im neuen Krankenhaus, Schwester Olympia, ihre Tätigkeit. Schwester Kasimira trat an ihre Stelle. Diese wurde allerdings bereits ein Jahr später durch den Generalrat der Heiligkreuzschwestern zur neuen Oberin des Provinzhauses in Bingen erwählt. An ihre Stelle trat die bisherige Oberin der Kreispflegeanstalt Fußbach Schwester Johanna, welche nun Vorgesetzte von 15 Schwestern war. 1926 erhielt das Krankenhaus mit Schwester Medarde wieder eine neue Oberin.

Im Mai 1926 wurden neue Verträge mit der Reichsbahn-Krankenversicherung und mit der AOK Wolfach abgeschlossen.[56] Der tägliche Verpflegungssatz einschließlich des Reinigungsbades betrug für Versicherte nun 2,60 RM. Die Pflegesätze der Kassenmitglieder wurden vertraglich (nach mitunter hartnäckigen Verhandlungen) mit der AOK Wolfach geregelt und entsprachen weitgehend dem Tagessatz der 3. Klasse. Nebenleistungen wie beispielsweise Röntgen oder

medizinische Bäder wurden gesondert abgerechnet. Das Leistungsangebot der Physikalischen Therapie bestand 1926 aus: Diathermie, elektrische Vierzellenbäder, Elektrisieren & Vibrationsmassage, Heißluftbad mit Föhn, elektrische Wärmekissen, elektrische Schwitzbäder (sog. Lichtbad), Quarzlampe (Blaulicht), Höhensonne, Kohlensäurebad, Sauerstoffbäder, Kiefernadelbäder und gewöhnliche Wannenbäder. Später kamen noch Solebäder, Moorbäder, Fango, Wechselbäder und Heublumensitzbäder dazu.

Bädertarife 1926



Städtisches Krankenhaus Wolfach.

Gebührentarif ab 1. Juli 1926.

	Einheimische RM.	Auswärtige RM.
Diathermie	2.50	3.10
elektr. Vierzellenbäder	2.-	2.50
Elektrisieren & Fibrationsmassage	1.-	1.25
cystoskopieren mit Pantostat	6.-	7.50
Heißluft mit Föhn	0.50	0.60
Elektr. Wärmekissen pro Stunde	0.50	0.60
elektr. Schwitzbäder (sog. Lichtbad) ohne Wannenbad	2.00	2.50
" " mit "	2.50	3.10
Quarzlampe (Blaulicht) bis 1 Stunde	1.50	1.90
" darüber	2.-	2.50
Höhensonne bis 1 Stunde	1.50	1.90
" darüber	2.-	2.50
Kohlensäurebäder	2.50	3.10
Sauerstoffbäder	2.50	3.10
Kiefernadelbäder	1.-	1.25
Pneumothorax erste Füllung	5.-	6.25
zweite "	3.-	3.75
Gewöhnliche Wannenbäder	0.40	0.50

(bei Waschezugabe 25 Pfg. Zuschlag.)

... Höhe von 100 %.

lampe und des Diathermieapparats - gilt der zwischen der

Bisher war die Behandlung der Spitalkranken nur dem Krankenhausarzt vorbehalten. Die Stadt entschied sich 1926, künftig auch die übrigen hiesigen Ärzte am Krankenhaus zuzulassen und den Patienten die freie Arztwahl zu überlassen. Deshalb schloss sie am 9. Juni 1926 einen neuen Vertrag mit Bezirksarzt Dr. Kiefer ab. Dieser war künftig nur „Ärztlicher Leiter" und sollte vor allem die Aufsicht über die Hausordnung und den inneren Dienstbetrieb führen. Ihm oblag weiterhin die ärztliche Behandlung der Ortsarmen, der Schwestern, der Pfründner und sonstiger eingewiesener Pfleglinge anderer Anstalten. Dafür erhielt er ein festes Jahresgehalt von 500 RM. Bei der ärztlichen Behandlung der übrigen Kranken war er dagegen den anderen Wolfacher Ärzten (Dr. Karl Merckle und Dr. Antonia Moser) gleichgestellt. Diese konnten die Einrichtungen des Krankenhauses in Absprache mit dem Klinikarzt ebenfalls nutzen. Der behandelnde Arzt rechnete mit den Patienten bzw. deren Krankenkassen direkt ab. Das Krankenhaus wurde nun zum reinen Belegkrankenhaus. Ende 1927 einigten sich die Vertreter der Krankenhäuser und der AOK im Amtsbezirk Wolfach darauf, ab dem Folgejahr einheitlich den Pflegesatz von 2,80 RM auf 3 RM zu erhöhen. Bei sozialen Härtefällen genehmigte der Gemeinderat eine Reduzierung der Krankenhausverpflegungsgebühren. 1928 wurde die monatliche Vergütung der Schwestern auf 30 RM erhöht.

Ende 1928 erlitt Bezirksarzt und Klinikleiter Dr. Alfred Kiefer einen Schlaganfall und musste danach in den vorzeitigen Ruhestand treten.[57] Seine Aufgaben als Klinikleiter wurden vorübergehend von den praktischen Ärzten Dr. Karl Merckle und Dr. Hans Kiefer übernommen. Am 23. November 1929 schloss die Stadt dann einen Dienstvertrag mit dem neuen staatlichen Bezirksarzt Dr. Odilo Fleig ab und übertrug ihm ab 1. Oktober 1929 die Stelle eines leitenden Arztes am städtischen Krankenhaus.[58] Wie sein Vorgänger übte er diese Aufgabe nebenberuflich aus und erhielt dafür ein Jahresgehalt von 500 RM.

Der Landwirtschaftsbetrieb von Spital und Krankenhaus war inzwischen weiter gewachsen und umfasste Ende der 1920er Jahre sechs Hektar Acker und Wiese. Zum Viehbestand gehörten sechs Kühe, zwei Pferde und zehn Schweine.[59] Der Betriebsleiter (und Heizer) war seit 1931 Karl Mantel. Dafür erhielt er einen Wochenlohn von 37,50 RM bei freier Verpflegung. Die beiden Stallmägde bezogen einen Monatslohn von

40 RM. Das Melken der Spitalkühe erledigte der Adlerwirt gegen eine entsprechende Vergütung. Als er 1930 dazu seinen eigenen Melkapparat zu Hilfe nahm, erregte dies den Unmut der Krankenhausverwaltung, die ihm aufgab „künftighin derlei Experimente zu unterlassen.“ Regelmäßig wurden ältere Milchkühe sowie Jungvieh verkauft und dafür neue Spitalkühe angeschafft (310 Anschaffung Milchkühe 1929).

2 junge Milchkühe
zu kaufen gesucht.
Angebote bis 6. März ds. Js. an den Gemeinderat.
Wolfach, den 22. Februar 1929.
Städt. Krankenhausverwaltung:
Hämmerle.

Anschaffung von Milchkühen

1932 kam es zu einem Wechsel der Oberin. Anstelle von Schwester Medarda übernahm nun Schwester Pudentiana die Pflegedienstleitung. Die Weltwirtschaftskrise hatte gerade ihren Höhepunkt überschritten. Die Stadt musste mit den Krankenkassen harte Verhandlungen über die Pflegesätze führen. Diese wurden nun für Einheimische und Auswärtige vereinheitlicht und betrugen nun in der 1. Klasse 5,50 RM, in der 2. Klasse 4,50 RM und in der 3. Klasse 3,20 RM. Für Versicherte war der tägliche Verpflegungssatz auf 3 RM festgesetzt. Dieser Pauschalbetrag umfasste „die volle Wartung und Pflege des Patienten, die Verpflegung und Gewährung von Unterkunft, und soweit erforderlich die Gestellung von Wäsche und Anstaltskleidung, sowie die Versorgung mit notwendigen Medikamenten und Verbandsmaterialien.“ Röntgen, Bestrahlen und medizinische Bäder wurden von der Krankenkasse gesondert vergütet, ebenso die Kosten der ärztlichen Behandlung.

Um das Krankenhaus noch besser auszulasten, wurden nun zusätzlich erholungsbedürftige Kurgäste als Pfleglinge der 1. und 2. Klasse aufgenommen.

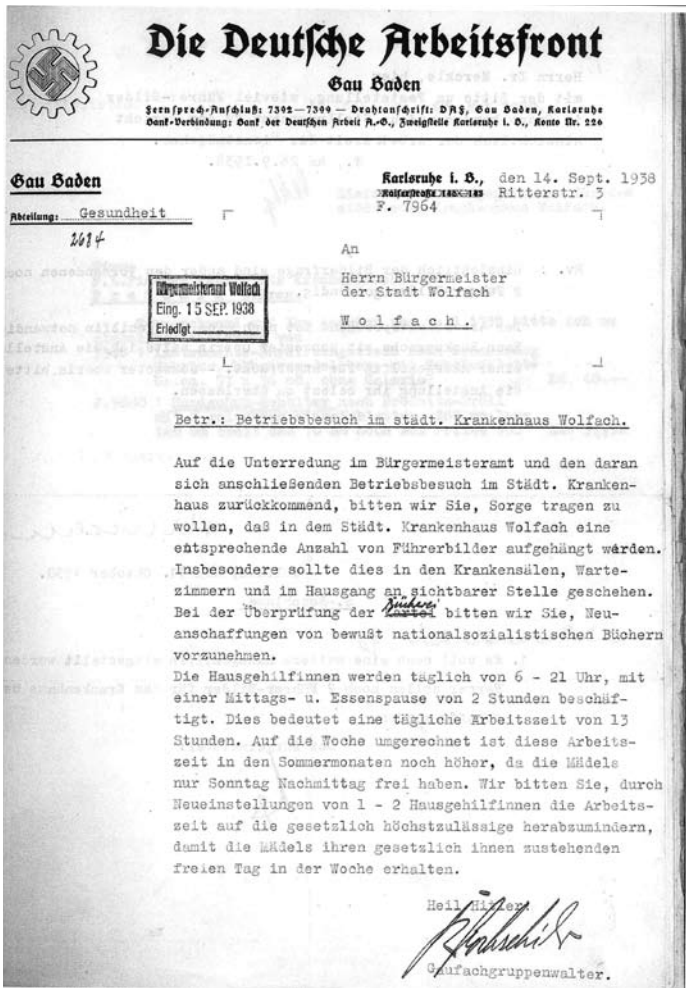
Der Klinikbetrieb in der nationalsozialistischen Zeit

Das Krankenhaus Wolfach unter dem Hakenkreuz

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 gerieten auch die ärztliche und die administrative Leitung des Krankenhauses in den Einfluss der neuen Machthaber: Nach der Gleichschaltung aller kommunaler Gremien (durch das entsprechende Gesetz vom 31. März 1933) kontrollierte die NSDAP kurze Zeit später den Wolfacher Gemeinderat und die Krankenhauskommission.[60] Auch der Wolfacher Bürgermeister August Hämmerle, sowie die Klinikärzte Dr. Fleig und Dr. Merckle passten sich den neuen Verhältnissen an und waren bald darauf Parteimitglieder.[61] Am 19. September 1933 bat Klinikarzt Dr. Odilo Fleig den Wolfacher Gemeinderat „zur Ausschmückung der Gänge“ um die Anbringung eines Hindenburg- und eines Hitler-Bildes, wie es bereits in anderen Stadtgebäuden geschehen sei.[62] Dieser Bitte wurde sofort entsprochen. 1938 besuchte ein Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront das Krankenhaus und forderte anschließend die Stadt auf, weitere Führerbilder in den Krankensälen, in den Wartezimmern und im Hausgang „an sichtbarer Stelle“ aufzuhängen. Das Krankenhaus schien es damit aber nicht so eilig zu haben, da die fehlenden Bilder 1939 erneut angemahnt wurden.

Das Krankenhaus sah sich außerdem veranlasst, verschiedene nationalsozialistische Bücher und Zeitungen für die Bibliothek und die Tagesräume anzuschaffen. 1934 wurde auch die Anschaffung eines Radiogerätes erwogen, aber dann „aus Kostengründen“ verschoben. Der Wolfacher Kaufmann Alfred Albanus stellte schließlich leihweise dem Krankenhaus einen „Volksempfänger“ zur Verfügung.

Die Einführung der staatlichen Gesundheitsämter in Baden (anstelle der Bezirksärzte) Anfang 1935 hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Wolfacher Stadtklinik. Der bis-



Die Deutsche Arbeitsfront

Gau Baden

Fern-sprech-Anschluß: 7302—7309 — Drahtanschrift: DAF. Gau Baden, Karlsruhe
Bank-Verbindung: Bank der Deutschen Arbeit A.-G., Zweigstelle Karlsruhe i. B., Konto Nr. 226

Gau Baden

Abteilung: Gesundheit

2614

Karlsruhe i. B., den 14. Sept. 1938
Ritterstr. 3
F. 7964

An

Herrn Bürgermeister
der Stadt Wolfach

Wolfach.

Bürgermeisteramt Wolfach
Eing. 15 SEP. 1938
Erledigt

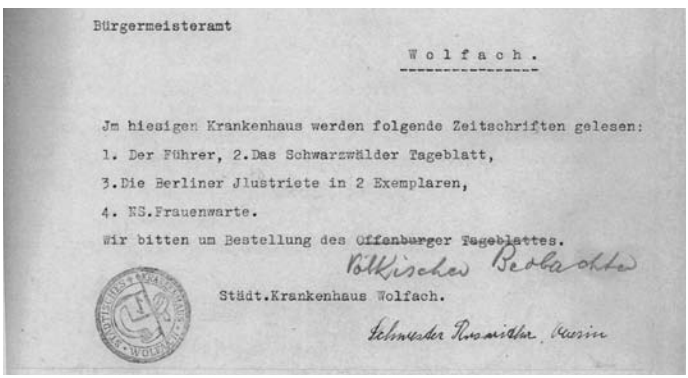
Betr.: Betriebsbesuch im städt. Krankenhaus Wolfach.

Auf die Unterredung im Bürgermeisteramt und den daran sich anschließenden Betriebsbesuch im Städt. Krankenhaus zurückkommend, bitten wir Sie, Sorge tragen zu wollen, daß in dem Städt. Krankenhaus Wolfach eine entsprechende Anzahl von Führerbilder aufgehängt werden. Insbesondere sollte dies in den Krankensälen, Wartezimmern und im Hausgang an sichtbarer Stelle geschehen. Bei der Überprüfung der Bücher bitten wir Sie, Neuanschaffungen von bewußt nationalsozialistischen Büchern vorzunehmen.
Die Hausgehilfinnen werden täglich von 6 - 21 Uhr, mit einer Mittags- u. Essenspause von 2 Stunden beschäftigt. Dies bedeutet eine tägliche Arbeitszeit von 13 Stunden. Auf die Woche umgerechnet ist diese Arbeitszeit in den Sommermonaten noch höher, da die Mädels nur Sonntag Nachmittag frei haben. Wir bitten Sie, durch Neueinstellungen von 1 - 2 Hausgehilfinnen die Arbeitszeit auf die gesetzlich höchstzulässige herabzumindern, damit die Mädels ihren gesetzlich ihnen zustehenden freien Tag in der Woche erhalten.

Heil Hitler!

Gaufachgruppenwalter.

Die Deutsche Arbeitsfront mahnt 1938 fehlende „Führerbilder“ an



Bürgermeisteramt

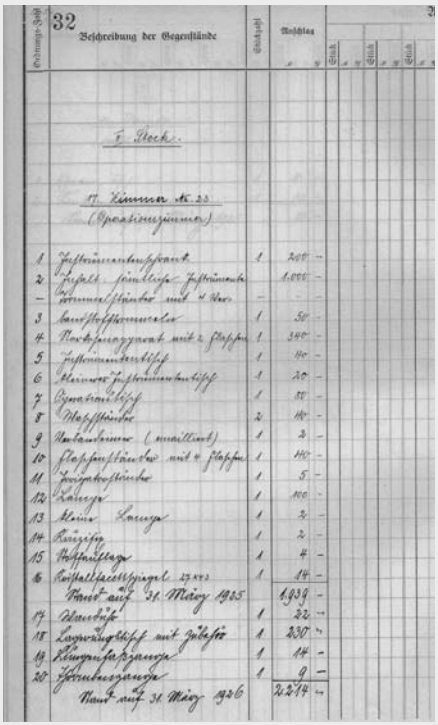
Wolfach.

Im hiesigen Krankenhaus werden folgende Zeitschriften gelesen:
1. Der Führer, 2. Das Schwarzwälder Tageblatt,
3. Die Berliner Illustrierte in 2 Exemplaren,
4. NS. Frauenwarte.
Wir bitten um Bestellung des Offenburger Tageblattes.
Volkisches Beobachter

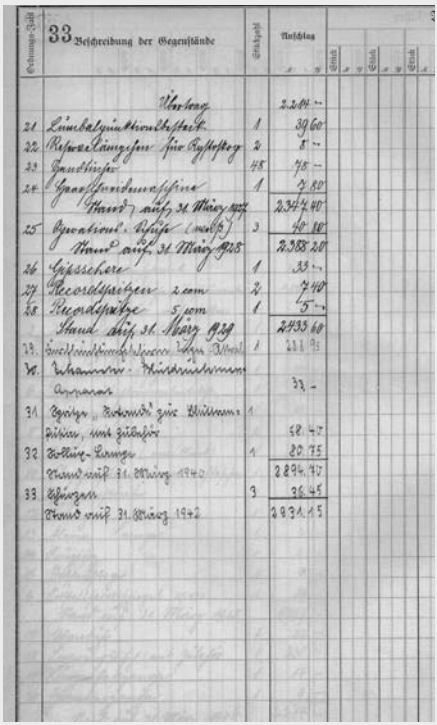
Städt. Krankenhaus Wolfach.

Schwester Rosmarie

Abonnierte Zeitschriften 1942



Ordnungs-Zahl	32 Beschreibung der Gegenstände	Stückzahl	Anschlag
	E. Stock.		
	II. Zimmer Nr. 23 (Operationszimmer)		
1	Instrumentenschrank	1	200 –
2	Inhalt: sämtliche Instrumente		1.000 –
–	Trommelständer mit 4 Verb.	–	–
3	Bandstofftrommel	1	50 –
4	Narkoseapparat mit 2 Flaschen	1	340 –
5	Instrumententisch	1	40 –
6	kleiner Instrumententisch	1	20 –
7	Operationstisch	1	50 –
8	Waschständer	2	40 –
9	Verbandeimer (emailliert)	1	3 –
10	Flaschenständer mit 4 Flaschen	1	40 –
11	Irrigatorständer	1	5 –
12	Lampe	1	100 –
13	kleine Lampe	1	2 –
14	Kruzifix	1	2 –
15	Stoffauflage	1	4 –
16	Kristallfacettspiegel 27 x 43	1	14 –
	Transport auf 31. März 1925		1.939 –
17	Wanduhr	1	22 –
18	Lagerungstisch mit Zubehör	1	230 –
19	Lungenfasszange	1	14 –
20	Traubenzange	1	9 –
	Transport auf 31. März 1926		2.214 –



Ordnungs-Zahl	33 Beschreibung der Gegenstände	Stückzahl	Anschlag
	Übertrag		2.214 –
21	Lumbalpunktionsbesteck	1	39 60
22	Reservelämpchen für Kystoskop	2	8 –
23	Handtücher	48	78 –
24	Haarschneidemaschine	1	2 80
	Transport auf 31. März 1927		2374 40
25	Operations-Schuhe (weiß)	3	40 80
	Transport auf 31. März 1928		2388 20
26	Gipsschere	1	33 –
27	Rekordspritzen 2 cm	2	7 40
28	Rekordspritze 5 cm	1	5 –
	Stand ab 31. März 1929		2433 60
29	Durchleuchtungsschirm	1	211 95
30	Blutdruckmessapparat		33 –
31	Spritze zur Bluttransfusion, mit Zubehör	1	
	Zubehör, und Zubehör		58 47
32	Sollux-Lanze	1	30 75
	Transport auf 31. März 1940		2834 47
33	Schürzen	3	36 45
	Transport auf 31. März 1942		2931 15

Aus dem Inventarverzeichnis des Krankenhauses Wolfach (Operationszimmer)

1 Instrumentenschrank (1)
2 Inhalt: Sämtliche Instrumente
Trommelständer m. 4 Verbandsstofftrommeln
3 Bandstofftrommel (1)
4 Narkoseapparat mit zwei Flaschen (1)
5 Instrumententisch
6 kleiner Instrumententisch (1)
7 Operationstisch (2)
8 Waschständer (2)
9 Verbandeimer (emailliert) (1)
10 Flaschenständer mit vier Flaschen (1)
11 Irrigatorständer [f. Flüssigkeitsbehälter] (1)
12 Lampe (1)
13 kleine Lampe (1)
14 Kruzifix (1)
15 Stoffauflage (1)
16 Kristallfacettspiegel 27 x 43
17 Wanduhr (1)
18 Lagerungstisch mit Zubehör (1)
19 Lungenfasszange (1)
20 Traubenzange (1)
21 Lumbalpunktionsbesteck (1)
22 Reservelämpchen für Kystoskop (2)
23 Handtücher (48)
24 Haarschneidemaschine (1)
25 weiße Operationsschuhe (3 Paar)
26 Gipsschere (1)
27 Rekordspritzen 2 cm (2)
28 Rekordspritze 5 cm (1)
29 Durchleuchtungsschirm (1)
30 Blutdruckmessapparat (1)
31 Spritze zur Bluttransfusion, mit Zubehör (1)
32 Sollux-Lanze (1)
33 Schürzen (3)

herige Wolfacher Bezirksarzt Dr. Odilo Fleig wurde an das zuständige Gesundheitsamt Offenburg versetzt und musste seine Tätigkeit am städtischen Krankenhaus Wolfach aufgeben. An seiner Stelle übernahm der bisherige Stellvertreter und praktische Arzt Dr. Karl Merckle die Stelle des leitenden Arztes am städtischen Krankenhaus in Wolfach. Wie auch seine Vorgänger übte er dieses Amt nur nebenberuflich aus. Das Gesundheitsamt Offenburg hielt aber im Wolfacher Krankenhaus weiterhin am Mittwochnachmittag und Freitagvormittag Sprechtage ab. Am 1. April 1937 wurde dann in Wolfach ein eigenständiges Gesundheitsamt unter Leitung von Medizinalrat Dr. Odilo Fleig eingerichtet. Es wurde zunächst im Krankenhaus untergebracht. Da die Patientenzahlen aber inzwischen weiter gestiegen waren, wurde es dort nun zu eng. Daher siedelte das Gesundheitsamt bereits 1938 in das benachbarte Spitalgebäude um.[63] Amtsarzt Fleig nahm seine Wohnung in der Villa des früheren Bezirksarztes Dr. Kiefer, welche die Stadt im Jahr 1931 durch Zwangsversteigerung erworben hatte.

Das ständige Personal im Krankenhaus Wolfach umfasste im Frühjahr 1935 einen Chefarzt und zwei Assistenzärzte (alle nebenberuflich) sowie elf Schwestern, einen Heizer und zwei Hausgehilfinnen. Hinzu kamen noch mehrere Pfründner und Ortsarme des Spitals, die mit verschiedenen Arbeiten im Haus oder im Garten beschäftigt wurden. Die Ordensschwestern in der Krankenpflege wurden im Mutterhaus ausgebildet und dann nach Wolfach abgeordnet. Eine Krankenpflegeschule hatte Wolfach nicht. Es wurden allerdings immer wieder Sanitätskurse durchgeführt. Beispielsweise wurden 1935 zwei Sanitäterinnen des Roten Kreuzes im Wolfacher Krankenhaus ausgebildet. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz (ehemals Männerhilfsverein) brachte auch weiterhin Unfallverletzte ins Wolfacher Krankenhaus. Das entsprechende Hilfspersonal wurde von Klinikarzt Dr. Merckle ausgebildet, der auch gleichzeitig Führer des hiesigen Sanitätszuges war. Seit 1929 besaß das Rote Kreuz einen motorisierten Krankenwagen (Opel). 1936 wurde ein neuer Krankenwagen (1,3 l und 1279 ccm Hubraum) der gleichen Marke angeschafft.

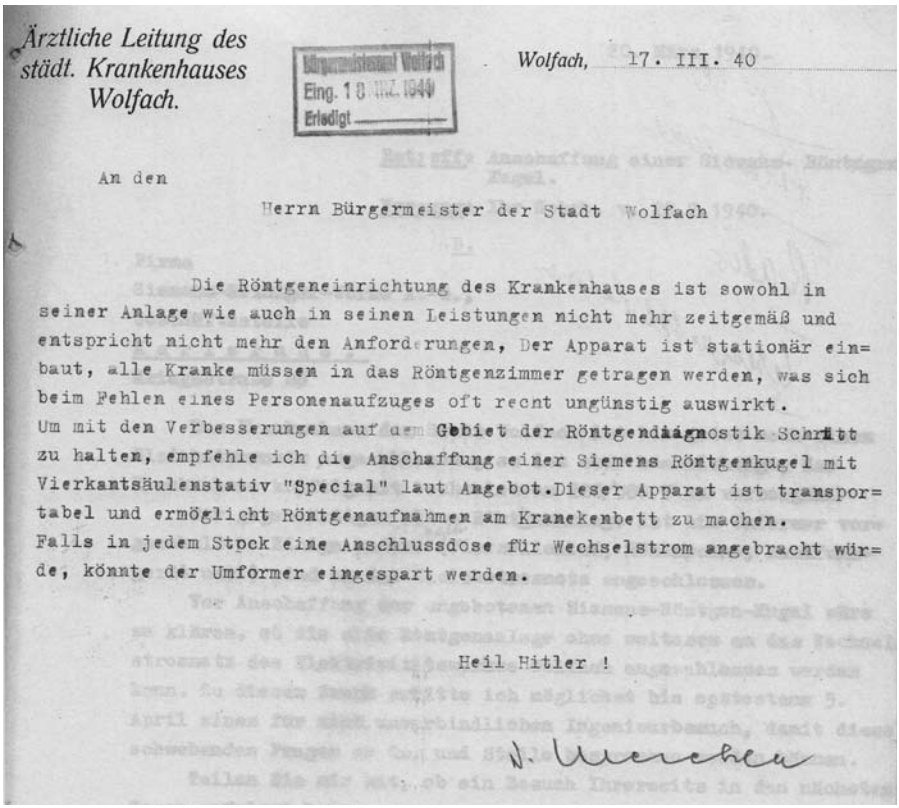
Auch einige bauliche Veränderungen wurden getätigt. Bereits 1933 war in der Nähe des Krankenhauses beim alten Steinbruch eine neue Liegehalle errichtet worden. 1935 erfolgte eine grundlegende Renovierung des Krankenhauses.

1937 entstand unterhalb der Liegehalle die heute noch bestehende Marienkapelle mit einer Muttergottes von Lourdes.[64]

Anfang 1936 sollte die neue Stelle eines Krankenhausrechners besetzt werden. Der NS-Kreisleiter forderte die Einstellung eines „alten Parteigenossen". Der Stadt waren allerdings fachliche Qualifikationen wichtiger als politische Einstellungen und stellte die Stellenbesetzung zurück. Am Ende beschloss der Gemeinderat, die Klinikabrechnung weiterhin vom Gemeinderechner erledigen zu lassen.

Ab 1937 nahm die Wolfacher Klinik auch erkrankte oder verunglückte Angehörige des Reichsarbeitsdienstes auf. Der Krankenhaustarif hatte sich kaum geändert: Privatpatienten zahlten in der 1. Klasse 5,50 RM, in der 2. Klasse 4,50 RM und in der 3. Klasse 3,20 RM. Bei Kindern unter 10 Jahren reduzierte sich der Betrag um 30 %. Für Kassenpatienten wurden 3 RM (3. Klasse) und für Ortsarme 1,60 RM abgerechnet. Es standen 48 Planbetten zur Verfügung.

Anschaffung eines neuen Röntgengerätes 1940



Ärztliche Leitung des
städt. Krankenhauses
Wolfach.

Bürgermeisteramt Wolfach
Eing. 18. MRZ. 1940
Erledigt

Wolfach, 17. III. 40

An den

Herrn Bürgermeister der Stadt Wolfach

Die Röntgeneinrichtung des Krankenhauses ist sowohl in seiner Anlage wie auch in seinen Leistungen nicht mehr zeitgemäß und entspricht nicht mehr den Anforderungen, Der Apparat ist stationär einbaut, alle Kranke müssen in das Röntgenzimmer getragen werden, was sich beim Fehlen eines Personenaufzuges oft recht ungünstig auswirkt.
Um mit den Verbesserungen auf dem Gebiet der Röntgendiagnostik Schritt zu halten, empfehle ich die Anschaffung einer Siemens Röntgenkugel mit Vierkantsäulenstativ "Special" laut Angebot.Dieser Apparat ist transportabel und ermöglicht Röntgenaufnahmen am Krankenbett zu machen.
Falls in jedem Stock eine Anschlussdose für Wechselstrom angebracht würde, könnte der Umformer eingespart werden.

Heil Hitler !

Die ärztliche Betreuung erfolgte 1938 weiterhin über den Chefarzt Dr. Karl Merckle und die praktischen Ärzte Dr. Hans Kiefer und Dr. Antonia Moser. Das Ärztepersonal war weiterhin nebenberuflich tätig. Zum hauptberuflichen Personal gehörten 12 Schwestern.[65] Davon waren sieben Schwestern in der Krankenpflege beschäftigt, drei weitere im Wirtschaftsbetrieb (Küche und Wäscherei), eine im Garten und eine im Büro. Das übrige Dienstpersonal bestand aus einem Heizer, einem Landwirtschaftsleiter, einem Landwirtschaftsgehilfen, einer Verwaltungskraft und sieben Hausgehilfen.

Ab 1938 wurde die elektrische Anlage des städtischen Krankenhauses durch das Elektrizitätswerk Wolfach von Gleich- auf Wechselstrom umgestellt.[66] Dadurch mussten außer den beiden Motoren[67] auch verschiedene medizinische Apparate umgebaut bzw. ausgewechselt werden.[68] Bei dieser Gelegenheit wurde außerdem die bisherige Röntgeneinrichtung des Krankenhauses, die ohnehin nicht mehr den Anforderungen entsprach, durch ein neues Röntgengerät ersetzt.

1939 gab es Bestrebungen, die Ordensschwestern aus dem Krankenhaus zu verdrängen und durch „braune“ Schwestern der NS-Frauenschaft zu ersetzen. Dies soll durch den Einsatz des Klinikarztes Dr. Karl Merckle verhindert worden sein, wie er am 15. Juni 1947 zu Protokoll gab:[69]

> *„In dem städtischen Krankenhaus, in dem ich tätig war, hat sich im Dritten Reich nichts geändert. Das Pflegepersonal, katholische Ordensschwestern, blieben auf ihrem Platz; ja ich konnte durch meine Stellung [als Kreisamtsleiter für Volkgesundheit] ihre angestrebte Entfernung wirksam verhindern.“*

Auch von der Anwendung des „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (vom 14. Juli 1933)[70] und anderer NS-Verbrechen wollte er nichts gewusst haben:

> *„Mit Sterilisation und anderen Verirrungen hatte ich nichts zu tun. Die furchtbaren Geschehnisse in den K.Z.-Lagern, das versichere ich hier ausdrücklich, erfuhr ich erst nach dem Zusammenbruch.“*

Diese Aussage lässt sich aufgrund der dünnen Quellenlage nur schwer nachprüfen: Das Staatsarchiv Freiburg verwahrt

zwar zahlreiche Einzelfallakten des Gesundheitsamtes Wolfach, die aber nur die Durchführung von „erbbiologischen Untersuchungen“ kranker Personen behandeln.[71] Die Akten könnten Grundlage der Entscheidung des Erbgerichts gewesen sein. Man findet darin aber keine Nachweise über eine (zwangsweise) Vornahme der entsprechenden Eingriffe im Krankenhaus Wolfach. Auszuschließen wäre es nicht. Patienten- und Operationsbücher, welche darüber sicher Aufschluss geben könnten, sind aber leider nicht mehr vorhanden.

Auch die übrige politische Haltung des Klinikleiters ist zwiespältig: Dr. Merckle erklärte in dem oben genannten Schreiben weiter, er habe seinen Beruf als Arzt *„immer getreu dem hippokratischen Eid ausgeübt und keine Mitmenschen in ihrer politischen Meinungsbildung beeinflusst.“* Auch habe er alle Patienten ohne Unterschied der Rasse, der Partei oder der Nation gleich behandelt. Dies wurde auch von den Ordensschwestern in einem Schreiben vom 15. März 1947 bestätigt:

> *„Dr. Merckle ist unermüdlich und mit besten Erfolgen bestrebt, als Chirurg und Internist seinen Mitmenschen zu helfen. Dabei hat er sich die allgemeine Wertschätzung erworben. Seine Art, kranke Menschen ohne Unterschied des Standes und der Nationalität mit gleicher Sorgfalt und Güte zu behandeln, trug ihm verschiedentlich große Schwierigkeiten durch die Nazi-Behörden ein. Dr. Merckle weigerte sich z. B. mit Erfolg, kranke Russen und Polen gesondert im Keller des Krankenhauses unterzubringen. Dr. Merckle lehnte es entschieden ab, uns als Ordensschwestern durch braune Schwestern zu ersetzen. Er war es, der uns vor Nazi-Patienten warnte und hier zur Vorsicht bei unseren Äußerungen mahnte. Abschließend sei noch bemerkt, dass wir uns nicht erinnern konnten, jemals aus dem Munde des Herrn Dr. Merckle den sogenannten deutschen Gruß vernommen zu haben; auch dann nicht, wenn ihn Patienten damit empfingen.“*[72]

Merckles gerechte Haltung wird durch die Aussagen der ausländischen Arbeiter bei Kriegsende unterstrichen (siehe nächstes Kapitel).

Auch der Bürgermeister Allgeier bestätigt in einem Schreiben vom 4. Mai 1948, dass sich Dr. Merckle als Arzt und Mensch der Bevölkerung gegenüber immer gut und korrekt

verhalten habe. Ein Angeber oder Denunziant sei er nie gewesen. Ähnlich äußerten sich die Vertreter der CDU und der FDP: Merckle habe bei seinen Patienten keinen Unterschied nach politischen oder religiösen Einstellungen gemacht. Ausländische Arbeitskräfte seien stets genauso behandelt worden wie deutsche Patienten. Propagandistisch habe sich der Arzt nie hervorgetan. Demgegenüber legte ihm der SPD-Vorsitzende seine frühe Mitgliedschaft in der NSDAP und weiterer Parteiorganisationen zur Last. Er sei „Wegbereiter der Partei" und in jeder Weise aktiv tätig gewesen."[73] Demgegenüber bezeichnete ein Vertreter der Wolfacher KPD Dr. Merckle als einen „tüchtigen und menschlichen Arzt", der sich im Dritten Reich so gut wie nicht politisch betätigt habe.[74]

Dr. Karl Merckle räumte in seinem Spruchkammerverfahren ein, dass seine persönliche Schuld darin liege *„dass ich mich gegen das Unrecht, das ich zu erkennen vermochte, nicht so zur Wehr setzte, wie man es von einem aufrechten und reifen Mann erlangen kann."*[75] Er wurde schließlich im Februar 1947 von der Reinigungskommission als „Minderbelasteter" eingestuft und mit einem Jahr Berufsverbot sowie fünf Jahren Kassenpraxisentzug belegt. Seine Berufung führte dann 1948 zur Reduzierung der Sühnemaßnahme auf zwei Jahre Bewährung.[76]

Tag der Arbeit in Wolfach 1939

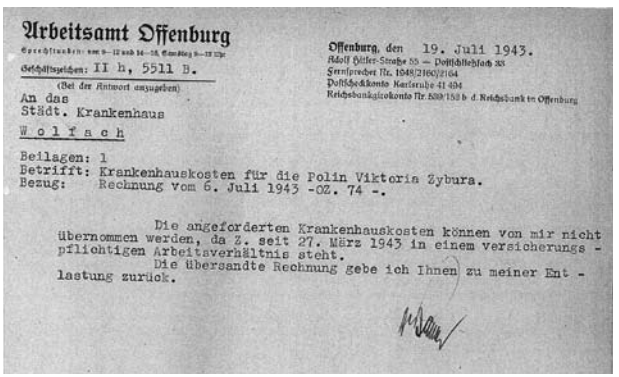
Das Krankenhaus während des Krieges

Wie die anderen Krankenhäuser dürfte auch das Wolfacher Spital nach Kriegsbeginn mit Luftschutzräumen ausgestattet worden sein. Das Krankenhaus soll seit dem Beginn des Krieges immer voll belegt gewesen sein, so dass weitere Pflege- und Arbeitskräfte angestellt werden mussten. Zahlreiche Verwundete kamen aus den Feldlazaretten zur Weiterbehandlung ins Krankenhaus. Dort musste man zusätzliche Hilfskräfte einstellen. Anfang Juli 1941 endete die Tätigkeit der Oberin Schwester Pudentiana. An ihre Stelle trat Schwester Roswitha.

Im gleichen Jahr erhielt das Krankenhaus eine Lautsprecheranlage und einen Blitzableiter. Außerdem wollte die Stadt eine neue Rundfunkanlage beschaffen und die Krankenzimmer an diese anschließen. Die Patienten sollten über Kopfhörer vom Krankenbett aus die Sendungen verfolgen können.[77] Aufgrund der laufenden Umstellung der Elektrizität von Gleich- auf Wechselstrom zog sich die Umsetzung dieses Vorhabens bis 1944 hin.

Aus Abrechnungen mit dem Arbeitsamt Offenburg geht hervor, dass auch Fremdarbeiter im städtischen Krankenhaus behandelt wurden.[78] Da die Stadt Wolfach immer stärker mit Frauen und Kindern aus fliegergeschädigten Gebieten belegt war, machte sich Klinikarzt Dr. Merckle zunehmend Sorgen über die Verbreitung von Krankheiten. Da sich die vorhandenen Isolierräume des Krankenhauses inzwischen als unzulänglich erwiesen hatten, empfahl er die Errichtung einer gesonderten Krankenbaracke für Infektionskranke. Die Stadt Wolfach konnte eine solche Baracke schließlich bis zum Frühjahr 1945 erwerben. Am 21. April 1945 rückten französische Truppen von Schiltach her in Wolfach ein. Damit war der Krieg für das Krankenhaus zu Ende. Nennenswerte Kriegsschäden hatte das Gebäude nicht erlitten.

Medizinische Behandlung einer Fremdarbeiterin 1943



Arbeitsamt Offenburg

Geschäftszeichen: II b, 5511 B.
(Bei der Antwort anzugeben)

Offenburg, den 19. Juli 1943.
Adolf Hitler-Straße 55 — Postschließfach 33
Fernsprecher Nr. 1648/2160/2164
Postscheckkonto Karlsruhe 41 404
Reichsbankgirokonto Nr. 500/152 b. d. Reichsbank in Offenburg

An das
Städt. Krankenhaus
Wolfach

Beilagen: 1
Betrifft: Krankenhauskosten für die Polin Viktoria Zybura.
Bezug: Rechnung vom 6. Juli 1943 -OZ. 74 -.

Die angeforderten Krankenhauskosten können von mir nicht übernommen werden, da Z. seit 27. März 1943 in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis steht.
Die übersandte Rechnung gebe ich Ihnen zu meiner Entlastung zurück.

Nachkriegszeit und Wirtschaftswunderjahre

Der Klinikbetrieb in den Nachkriegsjahren

Krankenhausarzt Dr. Karl Merckle wurde kurz nach der Besetzung Wolfachs von den französischen Truppen verhaftet, aber schon einen Tag später auf die Bitte ausländischer Arbeiter wieder freigelassen.[79] Im Oktober 1945 erhielt das Krankenhaus mit Schwester Potamia (anstelle von Schwester Roswitha) eine neue Oberin. Der Krankenhausbetrieb dürfte im Übrigen ungestört weitergegangen sein. Eine Wöchnerin begab sich im Januar 1946 vier Tage vor der Entbindung „aus Angst vor der Marokkaner-Besatzung“ zum Übernachten ins Krankenhaus.[80] In einem Schreiben vom 3. Dezember 1946 ordnete Bürgermeister Allgeier an, dass die Krankenhausver-

Ansicht des Gebäudes 1945

waltung „mit Rücksicht auf die derzeitige Ernährungslage“ dafür Sorge trage, dass Patienten, sobald es der Gesundheitszustand erlaube, unbedingt das Krankenhaus verlassen müssten. Man habe nämlich festgestellt, dass Patienten oft „über die notwendige Zeit hinaus im Krankenhaus belassen werden und somit eine unnötige Belastungsprobe für die Ernährung darstellen.“

Wie auch die anderen städtischen Bediensteten wurde das Krankenhauspersonal entnazifiziert. Bei den einfachen Mitarbeiter(innen) wurden nur in einigen Fällen Sühnemaßnahmen in Form von Bewährungsstrafen und Gehaltskürzungen verhängt. Anders sah es bei der Klinikleitung aus: Chefarzt Dr. Karl Merckle wurde durch das Urteil der Reinigungskommission Freiburg vom Februar 1947 als „Minderbelasteter“ eingestuft und mit einem Jahr Berufsverbot sowie fünf Jahren Kassenpraxisentzug belegt.[81] Damit durfte er auch nicht mehr länger im Krankenhaus praktizieren, so dass eine baldige Neubesetzung der Chefarztstelle erforderlich war.

Zunächst wollte der Hornberger Arzt und Chirurg Dr. Beck die Nachfolge im Krankenhaus übernehmen, zog aber seine Zusage aus persönlichen Gründen wieder zurück. Am 12. April 1947 wurde dann der Facharzt für Chirurgie Dr. Franz Ries aus Lahr von der Ärztekammer in die verwaiste Praxis des Dr. Merckle in Wolfach eingewiesen und zusätzlich mit der ärztlichen Leitung des Krankenhauses beauftragt.[82] Dr. Ries trat auch in den zwischen der Stadt Wolfach und seinem Vorgänger Dr. Merckle geschlossenen Dienstvertrag ein.[83] Für seinen Dienst erhielt er eine jährliche Vergütung von 500 RM. Bei Abwesenheit vertrat ihn ein anderer niedergelassener Arzt. Dr. Ries erwies sich schon bald als tüchtiger Arzt und erwarb sich eine breite Anerkennung in der Bevölkerung.

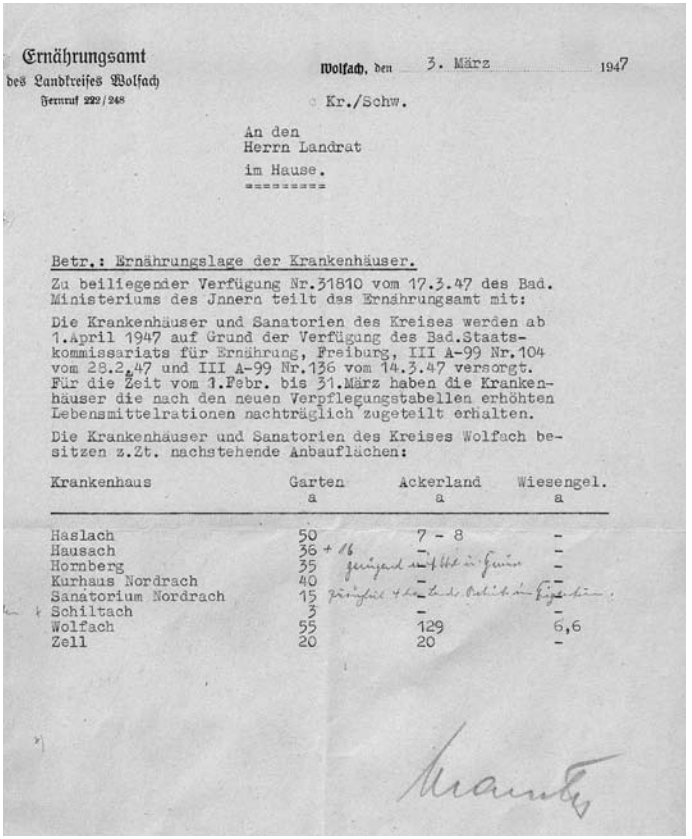
Klinikstempel

Im Übrigen war das Krankenhaus weiterhin eine reine Belegklinik und stand damit auch den anderen Wolfacher Ärzten offen. Jeder Arzt behandelte im Krankenhaus seine eingewiesenen Patienten. Am 23. Januar 1948 einigte sich Krankenhausarzt Dr. Ries mit den Ärzten darauf, dass er grundsätzlich alle Operationen durchführen und der jeweils einweisende Arzt dabei assistieren sollte.[84] Das Krankenhaus hatte nun offiziell wieder 50 Betten, von denen durchschnittlich etwa 75 % belegt waren. Gelegentlich kam es zu Unstimmigkeiten, wenn ein Arzt keinen Platz für seine Patienten erhalten konnte. Insgesamt soll das Verhältnis der Ärzte untereinander aber

gut gewesen sein, so dass diese „kleinen Missverständnisse“ meist schnell behoben wurden.

Die Verpflegungssätze betrugen Anfang 1947 für Selbstzahler in der 1. Klasse 5,50 RM, in der 2. Klasse 4,50 RM und in der 3. Klasse 3,20 RM. Für Kassenmitglieder wurden 3,20 RM (Erwachsene) bzw. 2,50 RM (Kinder von 6-14 Jahren) berechnet. Kleinkinder kosteten 2 RM und Säuglinge 1 RM. Für einheimische und auswärtige Patienten galten die gleichen Tarife.

Es war nicht einfach, in der schwierigen Nachkriegszeit die Ernährung von Patienten und Personal sicherzustellen. Krankenhaus und Altersheim profitierten vor allem von den Erträgen aus der eigenen Landwirtschaft. Das städtische Krankenhaus Wolfach verfügte damals über 55 Ar Garten, 129 Ar Ackerland und 6,6 Ar Wiesenfläche sowie eine eigene Viehzucht. Auch bestanden gute Beziehungen zu den ein-



Ernährungsamt
des Landkreises Wolfach
Fernruf 229/248

Wolfach, den 3. März 1947

Kr./Schw.

An den
Herrn Landrat
im Hause.

Betr.: Ernährungslage der Krankenhäuser.

Zu beiliegender Verfügung Nr.31810 vom 17.3.47 des Bad. Ministeriums des Innern teilt das Ernährungsamt mit:

Die Krankenhäuser und Sanatorien des Kreises werden ab 1.April 1947 auf Grund der Verfügung des Bad.Staatskommissariats für Ernährung, Freiburg, III A-99 Nr.104 vom 28.2.47 und III A-99 Nr.136 vom 14.3.47 versorgt. Für die Zeit vom 1.Febr. bis 31.März haben die Krankenhäuser die nach den neuen Verpflegungstabellen erhöhten Lebensmittelrationen nachträglich zugeteilt erhalten.

Die Krankenhäuser und Sanatorien des Kreises Wolfach besitzen z.Zt. nachstehende Anbauflächen:

Krankenhaus	Garten a	Ackerland a	Wiesengel. a
Haslach	50	7 - 8	-
Haussch	36 + 16	-	-
Hornberg	35	-	-
Kurhaus Nordrach	40	-	-
Sanatorium Nordrach	15	-	-
Schiltach	3	-	-
Wolfach	55	129	6,6
Zell	20	20	-

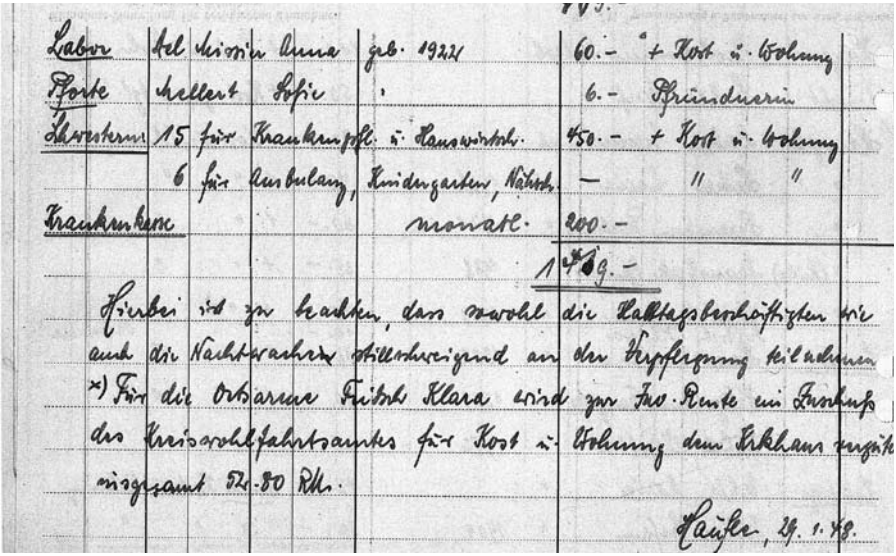
Anbauflächen der Kliniklandwirtschaft

heimischen Bauern. Durch Verfügung des badischen Staatskommissariats für Ernährung vom 14. März 1947 wurden die Lebensmittelrationen für die Krankenhäuser nachträglich erhöht. Dem Operationspersonal, den Röntgenschwestern und den Nachtwachen standen Schwerarbeiterkarten zu. Auch durfte man sich gelegentlich über eine Lebensmittelspende freuen: So erhielten beispielsweise 1947 das Krankenhaus und das Altersheim vom Irischen Roten Kreuz eine Sendung von 2,5 Kilo Zucker pro Bett. Insofern konnte das Krankenhaus auch in der Schwarzmarktzeit ausreichend mit den notwendigsten Lebensmitteln versorgt werden. Laut Chefarzt Dr. Ries vom 2. September 1948 war der „allgemeine Ernährungs- und Kräftezustand der Pfründner wie der [stationären] Kranken gut, auf jeden Fall besser wie der Allgemeinzustand der Bevölkerung und in der Sprechstunde."[85] Auch die Beschaffung von Bettwäsche und Verbandsmittel war nach dem Krieg nicht leicht. Medikamente (insbesondere Penicillin) konnte das Krankenhaus Wolfach über das Krankenhaus Offenburg beziehen.[86]

Weitere Schwierigkeiten ergaben sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit für den Krankentransport. Nach der Auflösung des Ortsvereins des Deutschen Roten Kreuzes stand weder Sanitätspersonal noch ein regelmäßiges Sanitätsauto zur Verfügung.[87] Man musste daher zunächst auf freiwillige Helfer und auf Privatwagen zurückgreifen. Anfang 1947 wurde ein Krankenwagen vom Landkreis Wolfach für das neugegründete Badische Rote Kreuz angeschafft. Aufgrund von geringer Benzinzuteilung musste man aber die Krankentransporte vorerst auf Schwerkranke und Unfallverletzte beschränken. Erst ab dem 2. Februar 1949 konnte das Rote Kreuz wieder alle Krankentransporte durchführen.[88]

Der Stellenplan der Stadt Wolfach von 1948 führte folgende Personalstellen im Krankenhaus auf:[89] Ein Leitender Arzt (nebenberuflich), 15 Schwestern, acht Hausangestellte, zwei Mägde, ein Heizer und ein Knecht. Infolge der Währungsreform am 20. Juni 1948 mussten alle Krankenhausleistungen von Reichsmark auf Deutsche Mark umgestellt werden. Die neuen Verpflegungssätze wurden auf 3,20 DM festgesetzt, aber bereits zum 1. Januar 1949 auf 3,70 DM erhöht.[90]

1948 beantragte Dr. Ries beim Gesundheitsamt Wolfach die Genehmigung zur Abhaltung von Krankenpflegekursen im Krankenhaus Wolfach. Das Gesundheitsamt lehnte den



Labor	del Missier Anna	geb. 1922	60.–	+ Kost u. Wohnung
Pforte	Mellert Sofie	"	6.–	Pfründnerin
Schwestern	15 für Krankenpfl. u. Hauswirtsch.		450.–	+ Kost u. Wohnung
	6 für Ambulanz, Kindergarten, Nähsch.		—	" "
Krankenkasse		monatl.	200.–	
			1[illegible]9.–	

Hierbei ist zu beachten, dass sowohl die Halbtagsbeschäftigten wie auch die Nachtwachen stillschweigend an der Verpflegung teilnehmen

x) Für die Ortsarme Fritsch Klara wird zur Inv.-Rente ein Zuschuß des Kreiswohlfahrtsamtes für Kost u. Wohnung dem Krkhaus vergütet insgesamt 52.80 RM.

Häufle, 29. 1. 48.

Krankenhauspersonal 1948

Antrag mit der Begründung ab, dass die entsprechenden Voraussetzungen für eine Krankenpflegeschule hier nicht gegeben seien:

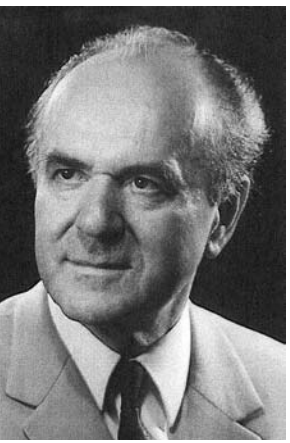
> *„Das Krankenhaus Wolfach ist zu klein, verfügt auch nicht über die zur völligen Krankenpflegeausbildung erforderlichen Abteilungen (so zum Beispiel fehlen Isolierabteilung für Infektionskranke, Kinderabteilung etc.). Die ärztliche Leitung des Krankenhauses ist nicht hauptamtlich und nicht einheitlich; nach den auf dem Lande und in kleineren Krankenhäusern üblichen Gepflogenheiten hat jeder Arzt das Recht, seine Kranken ins Krankenhaus zu legen und dort weiter zu behandeln. Das Krankenmaterial des Krankenhauses Wolfach ist zahlenmäßig zu gering und auch klinisch nicht genügend beobachtet und durchuntersucht, als dass es geeignet wäre für eine vorbildliche Krankenpflegeausbildung.“*[91]

Ungeachtet dessen wurden immer wieder Schwesterschülerinnen vom Mutterhaus zur praktischen Ausbildung nach Wolfach geschickt. Die theoretische Ausbildung erhielten sie weiterhin im Mutterhaus der Ordensprovinz.

Das Krankenhaus wurde in der Nachkriegszeit weiterhin rege von Patienten aus der Stadt und dem Umkreis von Wol-

fach aufgesucht. Darunter befanden sich auch einige Fremdarbeiter, wie aus den Abrechnungen hervorgeht. Allein 1950 befanden sich noch insgesamt 12 „Displaced Persons“ aus Osteuropa zur Behandlung im Krankenhaus.[92] Auch französische Militärangehörige wurden im Wolfacher Hospital behandelt. Über die Behandlung von deutschen Kriegsgefangenen nach 1945 gibt es dagegen keine Aufzeichnungen. Man kann aber davon ausgehen, dass Kriegsteilnehmer später zur Nachbehandlung von Verwundungen das städtische Krankenhaus aufsuchten.

Wolfach erhält einen hauptberuflichen Chefarzt



Chefarzt Dr. Willibald Armbruster (1909-1974)

Bisher war das Krankenhaus Wolfach ein reines Belegkrankenhaus gewesen, das von einem niedergelassenen Arzt „nebenbei“ geleitet wurde. Im Rechnungsjahr 1949 hatten 466 Patienten das Krankenhaus aufgesucht. Die durchschnittliche Verweildauer lag damals bei 22,7 Tagen. Angesichts der guten Auslastung des Krankenhauses kam dieses Belegarztsystem allmählich an seine Grenzen. Dies wurde Anfang 1949 deutlich, als das Krankenhaus Wolfach infolge der Erkrankung von Chefarzt Dr. Ries wieder ohne einen ärztlichen Leiter war. Die Stadt Wolfach wünschte sich nun als Nachfolger einen Chefarzt, der regelmäßig vor Ort war und sich ganz der Arbeit im Krankenhaus widmen konnte. Der Wolfacher Gemeinderat beschloss daraufhin, die Stelle des Klinikarztes nunmehr hauptberuflich zu besetzen. Von Seiten der niedergelassenen Ärzte gab es anfänglich Widerstand, da sie den Wegfall ihrer Belegbetten und der entsprechenden Einnahmen beklagten.[93] Dennoch hielt die Stadtverwaltung daran fest, die Stelle auszuschreiben. Nach Eingang der Bewerbungen entschied sich der Gemeinderat schließlich am 6. Mai 1949, den Chirurgen Dr. Willibald Armbruster aus Kaiserslautern als neuen Chefarzt anzustellen.[94] Am 1. Juli 1949 nahm der erste hauptamtliche Chefarzt seinen Dienst im städtischen Krankenhaus Wolfach auf. Mit der Anstellung eines Facharztes tat die Stadt einen richtungsweisenden Schritt zu einer weiteren Professionalisierung des Klinikbetriebs. Dies sollte sich noch als vorteilhaft erweisen.

Laut Dienstvertrag hatte Dr. Armbruster „seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Krankenhauses zu stellen.“ Im Unterschied zu seinen Vorgängern hatte er keine eigene Kas-

senpraxis mehr sondern war ausschließlich für die ärztliche Behandlung aller Krankenhauspatienten zuständig und verantwortlich. Der Klinikarzt war nun bei Bedarf jederzeit erreichbar. Das Pflegepersonal hatte seine Visiten nun zu bestimmten Zeiten und konnte im Zweifelsfalle sofort den Arzt erreichen. Chefarzt Dr. Armbruster war auch unmittelbarer Vorgesetzter des gesamten Krankenpflege- und Hilfspersonals im städtischen Krankenhaus und Spital in allen den Krankendienst betreffenden Angelegenheiten. Lediglich die Verwaltung des Krankenhauses war nach wie vor Angelegenheit des Bürgermeisteramtes, doch war der Chefarzt in allen Krankenhausfragen zu hören. Als städtischer Angestellter bezog Dr. Armbruster ein festes Monatsgehalt für die Behandlung der Kassenpatienten, der Klinikschwestern, der Pfründner und der Ortsarmen im Krankenhaus. Für die Behandlung der Selbstzahler rechnete er sein ärztliches Honorar ab. Chefarzt Dr. Armbruster wohnte ab 1956 in einem Haus direkt neben der Stadtklinik.

Einen festangestellten Assistenzarzt hatte Dr. Armbruster allerdings zunächst nicht. Diese Funktion wurde durch befristet beschäftigte Assistenten oder durch Medizinalpraktikanten („Famuli“) abgedeckt, die im Wolfacher Krankenhaus nach dem Examen ihr Abschlusspraktikum absolvierten.

Der Krankenhausbetrieb in den 1950er Jahren

Im Rechnungsjahr 1950 hatte das Krankenhaus weiterhin 50 Betten, von denen regelmäßig 36,5 (72 %) belegt waren. Die 578 Patienten hielten sich im Durchschnitt 22,33 Tage im Spital auf. Der Pflegesatz für Kassenpatienten betrug 4 DM. Das gesamte Klinikpersonal umfasste 29 Personen, davon 1 Arzt, 12 Pflegekräfte, 13 Angestellte im Haus- und Wirtschaftsbereich und 3 in der Verwaltung. Einen Verwaltungsleiter gab es weiterhin nicht. Das Krankenhaus wurde vom Ratschreiber Gaiser mitbetreut. Bestellungen und Buchführungen erfolgten über die Stadtverwaltung. Den ärztlichen Schriftverkehr vor Ort (Krankenblätter, Arztberichte, Patientenverwaltung) erledigte die Büroschwester mit zwei Schreibkräften, die zeitweilig auch den Pfortendienst aushelfen mussten. Unter den Mitarbeitern befanden sich auch 13 Ordensschwestern und ein Landwirt.

1951 wurde Chefarzt Dr. Armbruster zusätzlich als Durchgangsarzt für die landwirtschaftlichen und gewerblichen

Berufsgenossenschaften zugelassen. Damit konnte sich das städtische Krankenhaus Wolfach nach 1949 immer mehr als Fachkrankenhaus für Chirurgie profilieren. Chefarzt Dr. Armbruster hatte sich inzwischen als Facharzt für Chirurgie einen in nah und fern geachteten Namen gemacht, wofür auch die wachsende Zahl an Operationen stand. Im gleichen Jahr wurde die bisherige Oberin Schwester Potamia durch Schwester Georgia abgelöst. Außerdem stellte die Stadt erstmals eine Nachtwachenhilfe ein. Im Kalenderjahr 1951 wurden 622 Patienten an 12.846 Pflegetagen behandelt. Um den Patienten den Aufenthalt angenehmer zu machen, begann man mit der Wiedereinrichtung der Krankenhausbibliothek Die Besuchszeiten wurden 1952 geändert. Die Kranken konnten sonntags am Vor- und Nachmittag sowie montags, mittwochs und freitags jeweils am Nachmittag besucht werden.

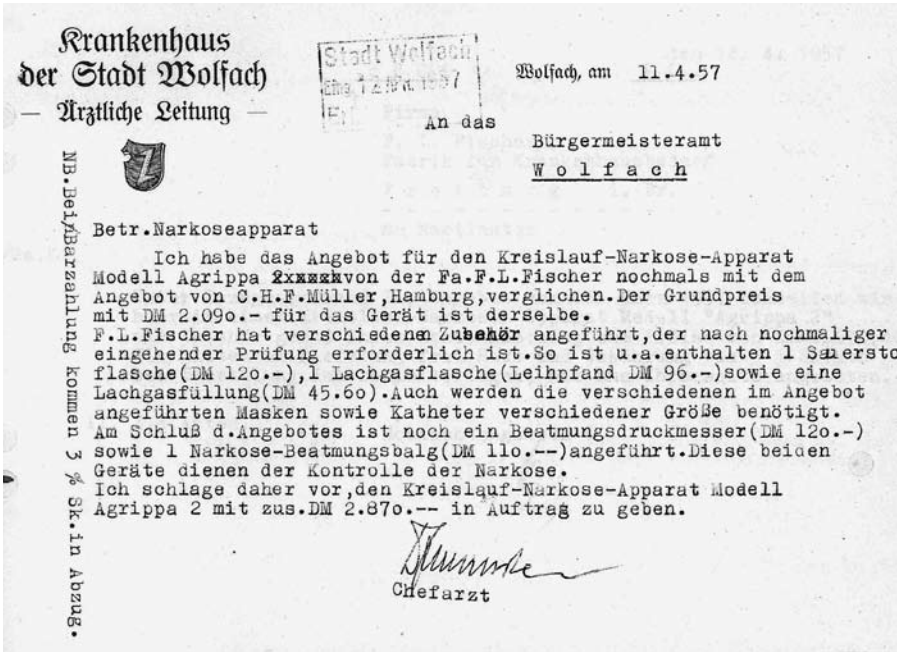
Es bestand weiterhin ein landwirtschaftlicher Betrieb, dessen Erträge dem Krankenhaus und dem Altersheim zugutekamen. Die Felder und Äcker waren bis nach dem Krieg in zahlreiche kleine Teile parzelliert und lagen teilweise weit auseinander. Durch Geländeumlegungen wurde 1952 eine Zusammenlegung der Parzellen erreicht, so dass sich die Äcker und Wiesen nun in der Hauptsache auf dem „Schmelzgrün“ und auf dem „Straßburgerhof“ befanden. Außerdem verfügte das Krankenhaus über zwei Obstbaumanlagen in unmittelbarer Hausnähe und auf dem „Straßburgerhof“. Auf den Ackerflächen (2,24 ha) wurden vor allem Getreide (Weizen, Roggen, Gerste und Hafer) und Hackfrüchte (Kartoffeln und Gelbe Rüben) angebaut.[95] Hinzu kam eine Obstanlage (30 Ar) für Tafel- und Mostobst sowie Wiesenflächen. Zum Viehbestand gehörten ein Stier, fünf Kühe, acht Schweine und 42 Hühner. Um die Landwirtschaft kümmerten sich städtische Mitarbeiter und mitarbeitende Pfründner des Altersheimes. Betriebsleiter war Hermann Frick.

Nachdem sich die allgemeine Wirtschaft und damit auch die städtischen Finanzen wieder erholt hatten, konnte die Stadtverwaltung Anfang der 1950er Jahre verschiedene Investitionen zur Modernisierung und Rationalisierung des Krankenhausbetriebs tätigen:[96] Zur Erleichterung der Arbeitsabläufe wurden für die Küche ein Elektroherd (anstelle eines Kohlenofens) und weitere elektrische Geräte angeschafft. Die Waschküche erhielt neue Waschmaschinen und Schleudern. Außerdem wurden elektrische Bügeleisen und eine Heißman-

Kirche und Krankenhaus Wolfach 1965

gel beschafft. Sämtliche Krankenzimmer wurden nach und nach mit Wasseranschlüssen versehen und die Krankenbetten an eine Klingelanlage angeschlossen. Obendrein wurde der Außenputz des Hauses erneuert. Die Gärtnerei wurde um neue Gewächshäuser und einen neuen Arbeitsraum erweitert.

Das Krankenhaus wurde auch medizintechnisch auf den neuesten Stand gebracht. Durch Entfernung einer Zwischenwand im Vorraum des septischen Operationssaales konnte ein weiterer Operationsraum für aseptische Fälle geschaffen werden. Die Operationsräume wurden mit neuen OP-Tischen und OP-Leuchten ausgestattet. Die Röntgenstation des Krankenhauses war infolge der ausgedehnten Unfall-Chirurgie und der internen Diagnostik immer mehr beschäftigt, so dass ein leistungsfähigeres Röntgengerät angeschafft werden musste. Hinzu kamen ein neuer Elektrokardiogramm, neue Sterilisationsgeräte und weitere medizinische Instrumente. Die Bäderabteilung konnte künftig auch Unterwassermassagen anbieten.



Krankenhaus
der Stadt Wolfach
— Ärztliche Leitung —

Stadt Wolfach
Eing. 12. APR. 1957

Wolfach, am 11.4.57

An das
Bürgermeisteramt
W o l f a c h

NB. Bei Barzahlung kommen 3 % Sk. in Abzug.

Betr. Narkoseapparat

Ich habe das Angebot für den Kreislauf-Narkose-Apparat Modell Agrippa ~~xxxxxx~~ von der Fa. F.L. Fischer nochmals mit dem Angebot von C.H.F. Müller, Hamburg, verglichen. Der Grundpreis mit DM 2.09o.- für das Gerät ist derselbe.
F.L. Fischer hat verschiedenen Zubehör angeführt, der nach nochmaliger eingehender Prüfung erforderlich ist. So ist u.a. enthalten 1 Sauerstoffflasche (DM 12o.-), 1 Lachgasflasche (Leihpfand DM 96.-) sowie eine Lachgasfüllung (DM 45.6o). Auch werden die verschiedenen im Angebot angeführten Masken sowie Katheter verschiedener Größe benötigt. Am Schluß d. Angebotes ist noch ein Beatmungsdruckmesser (DM 12o.-) sowie 1 Narkose-Beatmungsbalg (DM 11o.--) angeführt. Diese beiden Geräte dienen der Kontrolle der Narkose.
Ich schlage daher vor, den Kreislauf-Narkose-Apparat Modell Agrippa 2 mit zus. DM 2.87o.-- in Auftrag zu geben.

Chefarzt

Anschaffung eines Narkoseapparats 1957

Diese Investitionen waren insofern überfällig, als auch die Patientenzahl stetig zurückgegangen war. 1953 wurden 513 (1950 waren es 578) Patienten ins Krankenhaus aufgenommen.[97] Die Belegungsdichte war in drei Jahren von 72 % auf 57 % zurückgegangen. Die Verweildauer betrug nun 20 Tage. Auch das Klinikpersonal war von 29 auf 22 Personen zurückgegangen (darunter nur noch neun Ordensschwestern). Gestiegen waren nur die Pflegesätze für Kassenpatienten, die inzwischen 9,60 DM betrugen. Die Patienten kamen nicht nur aus der Kreisstadt selbst, sondern auch aus der Umgebung bis hinauf in das obere Wolf- und Kinzigtal sowie aus Kirnbach. In seiner Eigenschaft als Durchgangsstation für land- und forstwirtschaftliche sowie gewerbliche Betriebsunfälle wurde das Wolfacher Krankenhaus außerdem von Kranken aus allen Teilen des Kreises aufgesucht. Nach einem Bericht des Chefarztes dominierten zu zwei Drittel die chirurgischen Fälle und zu einem Drittel die inneren Fälle einschließlich Geburtshilfe und Frauenheilkunde.[98] Im Jahre 1953 wechselte wieder die Pflegedienstleitung: Die bisherige Oberin Schwester Georgia wurde durch Schwester Hildegard abgelöst. Bereits zwei Jahre später gab es wieder einen Oberinnenwechsel. Als Nachfol-

gerin von Schwester Hildegard kehrte die frühere Oberin Roswitha in gleicher Funktion nach Wolfach zurück. Das Krankenhaus ermöglichte inzwischen Krankenpflegeschülerinnen, im Krankenhaus ihr Vorpraktikum zu absolvieren.

Chefarzt Dr. Armbruster mit OP-Schwester Felizitas 1956

Das städtische Krankenhaus Wolfach hatte weiterhin nur eine chirurgische Abteilung. Die 50 Klinikbetten waren 1956 folgendermaßen aufgeteilt: 25 Chirurgie, 5 Geburtshilfe und 20 Innere. Die technische Ausstattung bestand aus einen septischen, einem aseptischen Operationssaal sowie einem Kreißsaal. Man operierte mit einem Narkoseapparat unter Verwendung von Lachgas. Zwei Schwestern waren zu medizinisch-technischen Assistenten (Röntgen und Labor), zwei zu OP-Schwestern und eine zur Laborantin ausgebildet worden. Zur physikalischen Behandlung standen weiterhin medizinische Bäder, Massagen, Bestrahlungen, Inhalationen und verschiedene weitere Therapieangebote zur Verfügung.

Inzwischen waren die Patientenzahlen wieder angestiegen. 1957 wurden 686 Patienten aufgenommen. 33,82% (232) der Patienten kam aus der Stadt Wolfach, 56,4% (387) aus den anderen Kreisgemeinden und 9,77% (67) von außerhalb des Kreises Wolfach. Über 80% der Patienten stammten aus dem Einzugsgebiet der Stadt Wolfach.[99] Die durchschnittliche Auslastung der 50 Klinikbetten lag Mitte der 1950er Jahre bei 73-75%.[100]

Im Rechnungsjahr 1959 hatten 684 stationäre Patienten die Stadtklinik aufgesucht, darunter 68 Wöchnerinnen. Die Auslastung lag bei rund 69 % und die durchschnittliche Verweildauer bei 18,35 Tagen.[101]

Das Krankenhaus war räumlich 1960 folgendermaßen gegliedert: Im Keller befanden sich die Heizung, die Werkstatt des Hausmeisters, die Apotheke, Baderäume und verschiedene Lagerräume. Im Erdgeschoss war der Haupteingang mit Anmeldung und Ambulanz. Außerdem befanden sich hier die

Küche, die Personalspeiseräume und die Waschküche. Im 1. Obergeschoss waren der Operationssaal und das Verbandszimmer. Ferner befanden sich hier drei Krankenzimmer für zwei Betten und zwei Krankensäle für sechs bis sieben Betten, sowie ein Schwesternzimmer. Das 2. Obergeschoss nahm den Röntgenraum mit Entwicklungskammer auf, sowie einen Raum für die Höhensonne. Hier waren die Patienten in vier Zweibettzimmern und zwei Krankensälen mit sechs bis sieben Betten untergebracht. Im Dachgeschoss (3. Obergeschoss) war die Geburtshilfestation mit Geburtenraum, Kleinkinderzimmer sowie Kranken- und Wöchnerinnenzimmer untergebracht. Außerdem befanden sich hier die Klinikkapelle nebst Sakristei und zwei weitere Schwesternzimmer. Alle Krankenstationen waren außerdem mit einer Teeküche und sanitären Räumen ausgestattet.

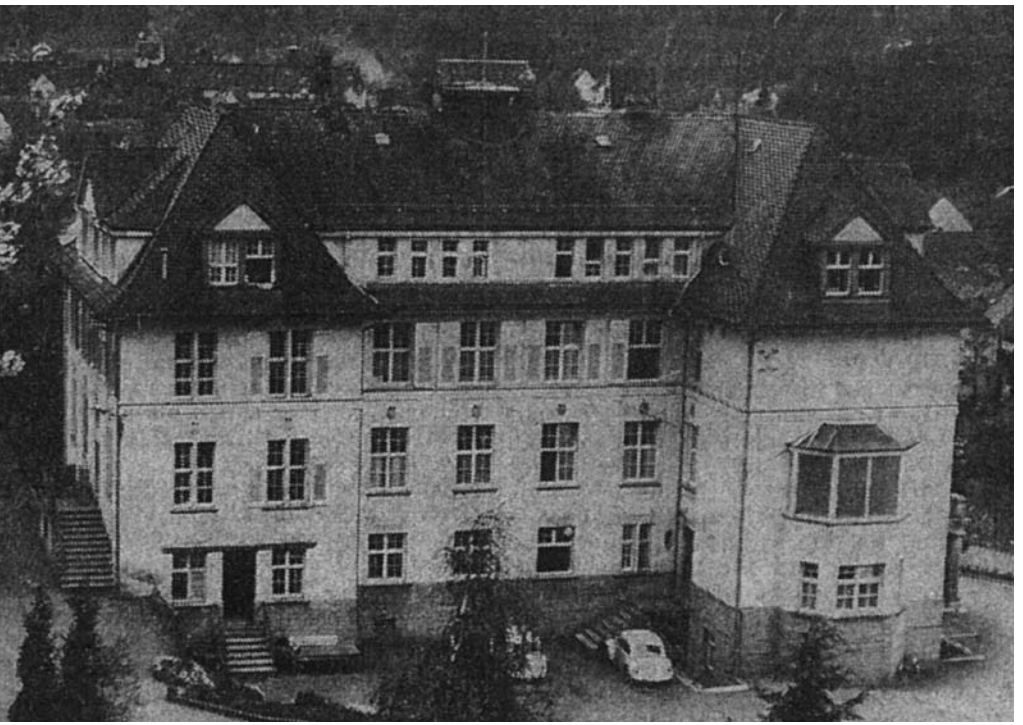
Das Krankenhaus wird gründlich erweitert und saniert

Bauliche Mängel und fehlende Räume

Das Krankenhausgebäude war inzwischen in die Jahre gekommen und genügte nicht mehr den Anforderungen des modernen Klinikbetriebs. Vor allem das Fehlen eines Personenaufzugs machte sich seit Längerem als großer Mangel bemerkbar. Alle nicht gehfähigen Kranken mussten durch das Pflege- und Hauspersonal über das Treppenhaus bis in die einzelnen Stockwerke getragen werden! Da es noch keine männlichen Krankenpfleger gab, mussten gelegentlich auch der Krankenfahrer und die Ärzte mitanpacken mussten! Auch die Unterbringung der Patienten war nicht mehr zeitgemäß und wurde seitens der Kranken auch beanstandet: Es bestanden immer noch drei Krankensäle mit sechs bis sieben Betten. Außerdem gab es keinen geeigneten Aufenthaltsraum für Kranke und Besucher, so dass man sich nur auf dem Flur aufhalten konnte. Im Übrigen konnten sie nur auf den Balkon gehen oder den Garten aufsuchen.

Chefarzt Dr. Armbruster sprach auch wiederholt diese baulichen Mängel an und betonte, dass die Ansprüche an ein zeitgemäßes Krankenhaus gestiegen seien:

> *„Jeder Kassenpatient bezahlt hohe Beiträge an seine Krankenkasse. Er möchte auch im Krankenhaus zeitgemäß untergebracht sein, ohne noch dazuzahlen zu müssen. Auch die Kassenmitglieder sind heute Besitzer von Neubau- bzw. renovierten Altbauwohnungen und möchten während ihres Krankenhausaufenthalts auf einen gewissen Komfort nicht verzichten. Vor allem die Jugend wünscht sich Behaglichkeit. Sie hat noch kein Lazarett kennengelernt. Sie ist weniger konservativ oder lokalpatriotisch. Sie geht nach dem Äußeren und wählt das moderne Krankenhaus.“*[102]



Das Krankenhaus vor der Erweiterung (Zeitungsbild)

Er befürchtete, dass man mit dieser Unterbringung die Abwanderung von (vor allem besserverdienenden) einheimischen Patienten in ein auswärtiges Krankenhaus fördern werde. Auch mahnte der Chefarzt wiederholt eine bessere und zeitgemäßere Unterbringung der Kranken an, damit nicht so viele abwanderten.

Auch war es auf den Krankenstationen immer enger geworden. Die Bettenzahl kletterte 1960 von 50 auf 52 Betten. 1962 hatten 559 Patienten das Krankenhaus betreten, 569 (einschließlich Neugeborene) hatten es wieder verlassen. Die Belegung lag bei 84,4 % und die Verweildauer bei 24 Tagen.[103] Die Pflegesätze für Selbstzahler der 3. Klasse betrugen 19,90 DM (Erwachsene) bzw. 15,90 DM (Kinder bis 10 Jahre); für Versicherte wurde 17,70 DM berechnet. Das Krankenhaus verfügte weiterhin nur über eine chirurgische Abteilung, die von einem hauptamtlich angestellten Chirurgen und einem Assistenzarzt betreut wurde. 1963 kam zusätzlich eine orthopädische Belegarztabteilung hinzu, die von einem Orthopäden aus Freudenstadt geleitet wurde.

Es war außerdem absehbar, dass die vorhandenen 50 Pflegebetten früher oder später nicht mehr ausreichen würden. Durch die wachsende Bevölkerungszahl[104] und die höhere Lebenserwartung war mittelfristig eine Bettenvermehrung in den Krankenhäusern erforderlich. Es wurden vor allem dass immer mehr Entbindungen in einer Klinik vorgenommen. Hinzu kam die wachsende Zahl an Kur- und Feriengästen, die ebenfalls gelegentlich das Krankenhaus aufsuchten. Eine Studie des Deutschen Krankenhausinstituts stellte dann auch 1961 eine wachsende Zahl der Krankenhauseinweisungen fest.

Neben den Krankenzimmern erwiesen sich mittlerweile auch die Personalunterkünfte als völlig unzureichend. Die Schwestern waren teilweise im Dachgeschoss und teilweise außer Haus im Altersheim (Spital) untergebracht. Auch das Hauspersonal wohnte recht beengt im Spital. Die Ordensleitung wünschte aber, dass die Ordensschwestern wieder in einer Schwesternklausur nach den Regeln ihres Ordens leben konnten. Falls die Stadt auf diese Forderung nicht reagierte, musste sie mittelfristig mit dem Abzug der Schwestern rechnen. Damit würde man gleichermaßen zuverlässige wie kostengünstige Pflegekräfte verlieren.

Auch bei den Funktionsräumen bestand Erweiterungsbedarf. Es fehlten vor allem Räume, um eine Innere Abteilung unterzubringen. Auch die Unterbringung der Bäderabteilung und der Entbindungsstation war nicht mehr zeitgemäß und drängte auf eine Verbesserung, wenn das Krankenhaus weiterhin attraktiv bleiben sollte. Die Geburtshilfestation benötigte einen neuen Kreißsaal und mehr Krankenzimmer für Mütter und Kinder. In der Bäderabteilung fehlten Räume, um weitere physikalische Anwendungen anbieten zu können.

Die verschiedenen Mängel wurden von Chefarzt Armbruster und von der Oberin Schwester Roswitha angesprochen. Auch von Seiten der Ordensleitung und des Gesundheitsamtes wurde auf eine Beseitigung der räumlichen Mängel gedrängt. Dies blieb nicht ohne Wirkung. Die Stadtväter berieten über eine Verbesserung der derzeitigen Verhältnisse im Krankenhaus. Man war sich recht bald darüber einig, dass die aufgeführten baulichen Mängel nur durch eine Sanierung und Erweiterung des bestehenden Gebäudes beseitigt werden konnten. Die Kranken sollten in modernen Zimmern mit zwei bis drei Betten untergebracht werden. Außerdem sollten die Schwestern die erforderlichen Personalräume erhalten, um

sie langfristig in Wolfach zu halten. Darüber hinaus sollte der dringend benötigte Aufzug geschaffen werden.[105] Im Zuge der Baumaßnahmen wollte man schließlich auch die bisherige Kohlenheizung durch eine günstigere Ölheizung ersetzen.

Allerdings war der Stadt auch bewusst, dass sie ein solches Bauvorhaben ohne erhebliche Zuschüsse des Landes nicht verwirklichen konnte. Denn Wolfach war als kleine Gemeinde steuerschwach und seit einigen Jahren vom Gemeindeausgleichsstock des Regierungspräsidiums abhängig. Die Stadt rechnete mit einem Bauvolumen von bis zu 500.000 DM, wobei sie nur einen kleinen Teil aus eigenen Mitteln aufbringen konnte. Angesichts der begrenzten städtischen Finanzen musste die Stadtverwaltung daher alle Möglichkeiten ausschöpfen, um an staatliche Zuschüsse für die Krankenhauserweiterung zu kommen. Das Land Baden-Württemberg beteiligte sich grundsätzlich an den Baukosten von kommunalen Krankenhäusern, wenn diese im Einklang mit der Krankenhausplanung des Landes errichtet wurden. Diese Planung begann sich nun allerdings gerade zu ändern.

Die neue Krankenhausplanung des Landes

Der medizinische Fortschritt stellte inzwischen neue Anforderungen an die Krankenhäuser.[106] Durch die enormen Fortschritte in der Diagnostik, in der Therapie und in der Operationstechnik konnten immer mehr schwere und schwerste Krankheiten, denen die Menschen früher erlagen, behandelt werden. Um eine optimale und fachgerechte Behandlung zu gewährleisten, mussten die Krankenhäuser über eine ausreichende personelle und technische Ausstattung verfügen. Nach Ansicht der baden-württembergischen Landesregierung konnten aber die vielen kleinen Krankenhäuser mit ihrem vorherrschenden Belegarztsystem nicht mehr den Anforderungen gerecht werden, die Patienten und Krankenkassen an ein Haus stellten.

Daher wollte die Landesregierung die Krankenhäuser in Baden-Württemberg reformieren, um sie fit für die Zukunft zu machen. Die Grundsätze der künftigen Krankenhausplanung waren in einer Denkschrift zusammengefasst, die im Frühjahr 1961 im Entwurf vorlag.[107] Oberstes Ziel sollte darin die Schaffung von leistungsfähigen Kliniken sein, die durch ihre Größe, ihre personelle Besetzung und ihre inne-

Blick vom Kreuzberg auf die Stadt Wolfach 1956

re Ausstattung der Bevölkerung eine bestmögliche stationäre Behandlung und Pflege bieten konnten.[108] Der neue Krankenhausplan des Landes sah dazu eine Aufgabenteilung der Kliniken vor: Je nach Größe und Ausstattung sollten sie künftig in Hauptschwerpunktkrankenhäuser, Schwerpunktkrankenhäuser und Pflegekrankenhäuser eingestuft werden. In jedem Landkreis sollte dabei mindestens ein leistungsfähiges Schwerpunktkrankenhaus bestehen. Dort sollten vor allem die Diagnostik und die Behandlung Akutkranker erfolgen. Ein Schwerpunktkrankenhaus sollte mindestens 100 Betten umfassen und für alle Fachgebiete einen hauptamtlichen Chefarzt angestellt haben. Auch sollte es über genügend ärztliche und technische Hilfskräfte verfügen.

Diese Schwerpunktkrankenhäuser sollten auch mit allen erforderlichen Einrichtungen für eine differenzierte Diagnostik (leistungsfähiges Laboratorium, Röntgen, EKG usw.) ausgestattet werden. Daneben sollten die kleinen Krankenhäuser künftig als „Fachkrankenhäuser“ (für bestimmte Krankheiten), als „Leichtkrankenhäuser“ (für Leichtkranke

und zur Nachbehandlung) oder als „Pflegekrankenhäuser (für Chronischkranke und Alterskranke) geführt werden und die Schwerpunktkrankenhäuser entlasten. Entbindungen sollten weiterhin in allen Krankenhäusern möglich sein, Operationen dagegen nur noch in den Schwerpunktkrankenhäusern vorgenommen werden. Um den angestrebten Strukturwandel der Krankenhäuser zu erreichen, sollte künftig primär der Neu- oder Ausbau von Schwerpunktkrankenhäusern staatlich gefördert werden. Leichtkrankenhäuser mussten sich dagegen mit geringeren Landeszuschüssen begnügen.

Die neue Krankenhausplanung wurde Anfang Dezember 1961 vom Ministerrat gebilligt und am 14. Februar 1963 vom Landtag Baden-Württemberg verabschiedet.[109] Der Wolfacher Bürgermeister Arthur Martin erfuhr am 13. April 1961 bei einer Tagung der Fachvereinigung der Verwaltungsleiter Deutscher Krankenanstalten e. V. in Schenkenzell von den Regierungsplänen.[110] Er war allerdings wenig überrascht, da er (nach eigenen Angaben) zuvor bereits bei einem anderen Vortrag von der Tendenz erfahren hatte, das Krankenhauswesen in größeren Häusern zu konzentrieren. Dieser Konzentrationsprozess musste langfristig zur Entstehung großer Krankenhäuser führen, in denen auch viel mehr medizinische Leistungen angeboten werden konnten. Die kleineren Krankenhäuser würden dann in Pflegeheime oder Spezialkrankenhäuser umgewandelt werden.[111]

Die Umsetzung der neuen Krankenhausplanung musste schwerwiegende Folgen für die Klinikstruktur im Landkreis Wolfach haben. Dort bestanden 1961 insgesamt sechs kommunale Krankenhäuser mit insgesamt 332 Betten:[112] Haslach (60), Hausach (46), Hornberg (70), Schiltach (40), Wolfach (50) und Zell a. H. (66). Alle sechs Krankenhäuser waren Kliniken der Grundversorgung und boten eine medizinische Mindestversorgung an: Chirurgische, internistische und gynäkologische Fälle konnten in allen Kliniken ambulant und stationär behandelt werden. Allerdings waren nur die Krankenhäuser Wolfach und Zell a. H. mit hauptberuflichen Fachärzten besetzt. Die übrigen vier Kliniken waren dagegen reine Belegkrankenhäuser, die von niedergelassenen Ärzten betreut wurden. Keines der sechs kommunalen Krankenhäuser erfüllte momentan die Voraussetzungen für eine Schwerpunktklinik. Für die Bevölkerung war dieser Zustand insofern angenehm, als die Patienten innerhalb kurzer Zeit das nächstgelegene

Krankenhaus erreichen konnten und den Angehörigen längere Reisen für einen Krankenbesuch erspart blieben. Die Krankenhäuser lagen nur 5 bis 10 Kilometer auseinander und hatten günstige Verkehrsverbindungen. Für jeden Verletzten war im Kreisgebiet innerhalb von 15 km ein Unfallkrankenhaus erreichbar.

Allerdings war das Leistungsangebot der kleinen Krankenhäuser begrenzt. Was sie nicht behandeln konnten, musste in die größeren Kliniken nach Offenburg, Freudenstadt oder Freiburg geschickt werden. Auch wurden in keinem Krankenhaus des Landkreises die Anästhesiologie und die Röntgendiagnostik von Fachärzten durchgeführt. Untersuchungen der Planungsgemeinschaft Mittelbaden hatten außerdem festgestellt, dass es im Landkreis Wolfach ein deutliches Bettenüberangebot gab. Gleichwohl planten die Städte Hausach, Hornberg, Schiltach und Wolfach eine Erweiterung ihrer Krankenhäuser.[113]

Das Innenministerium machte klar, dass die bisherige Klinikstruktur im Landkreis Wolfach keine Zukunft habe:[114]

> *„Kleine Gemeindekrankenhäuser, wie sie in den sechs Gemeinden betrieben werden, mögen in der Vergangenheit den Bedürfnissen genügt haben. Heute werden an das moderne Krankenhauswesen jedoch wegen der erheblichen Fortschritte in Diagnostik und Therapie andere Anforderungen gestellt. Dieser neuen Lage versucht man – und zwar nicht nur in Baden-Württemberg – dadurch gerecht zu werden, dass Schwerpunktkrankenhäuser geschaffen werden. Andererseits stehen neuerdings für die bisherigen Kleinkrankenhäuser Aufgaben heran, denen sie auch mit dem Belegarztsystem gerecht werden können. Zu denken ist hier an Leicht- und Pflegekrankenhäuser."*

Verglichen mit den anderen Krankenhäusern im Kreis war das städtische Krankenhaus Wolfach mit seinen 50 Betten nicht das größte. Allerdings hatte Wolfach den Vorteil, dass es über es (ebenso wie Zell a. H.) über eine eigene hauptberuflich besetzte chirurgische Abteilung verfügte. Das Land machte daher in einem Schreiben vom 24. Mai 1961 deutlich, dass künftig nur noch der Neu- oder Ausbau von Schwerpunktkrankenhäusern die volle staatliche Förderung erhalten könne. Die Stadt Wolfach musste deshalb das Ziel verfolgen,

dass ihr Krankenhaus als Schwerpunktkrankenhaus anerkannt wurde. Nur dann bestanden gute Aussichten für eine ausreichende Förderung der geplanten Baumaßnahme. Die Aussichten waren grundsätzlich nicht schlecht: Das städtische Krankenhaus Wolfach gehörte zu den fachärztlich besetzten Kliniken und sollte mittelfristig wesentlich erweitert werden. Allerdings konnte die Stadtverwaltung mit der Erweiterung erst beginnen, wenn die Finanzierung gesichert war.

Die neue Landeskrankenhausplanung wurde vom Wolfacher Kreisrat mit Bestürzung zur Kenntnis genommen. Vor allem die Kreisabgeordneten aus den Klinikgemeinden liefen dagegen Sturm und befürchteten schwere Einbußen für ihr Krankenhaus. Keine Trägergemeinde wollte zugunsten eines künftigen Schwerpunktkrankenhauses (wo immer es auch stehen mochte) Abstriche bei ihrem eigenen Spital machen. In der Herabstufung ihrer Klinik zum Leichtkrankenhaus sahen sie den Anfang vom Ende der Klinik. Der Wolfacher Kreisrat wandte sich am 30. Juni 1961 in einer Resolution an den Landtag und forderte, an der bestehenden wohnortnahen Krankenhausstruktur festzuhalten. Er bat die Abgeordneten, sich dafür einzusetzen, dass alle Krankenhäuser im Landkreis Wolfach wieder eine staatliche Förderung erhielten.[115]

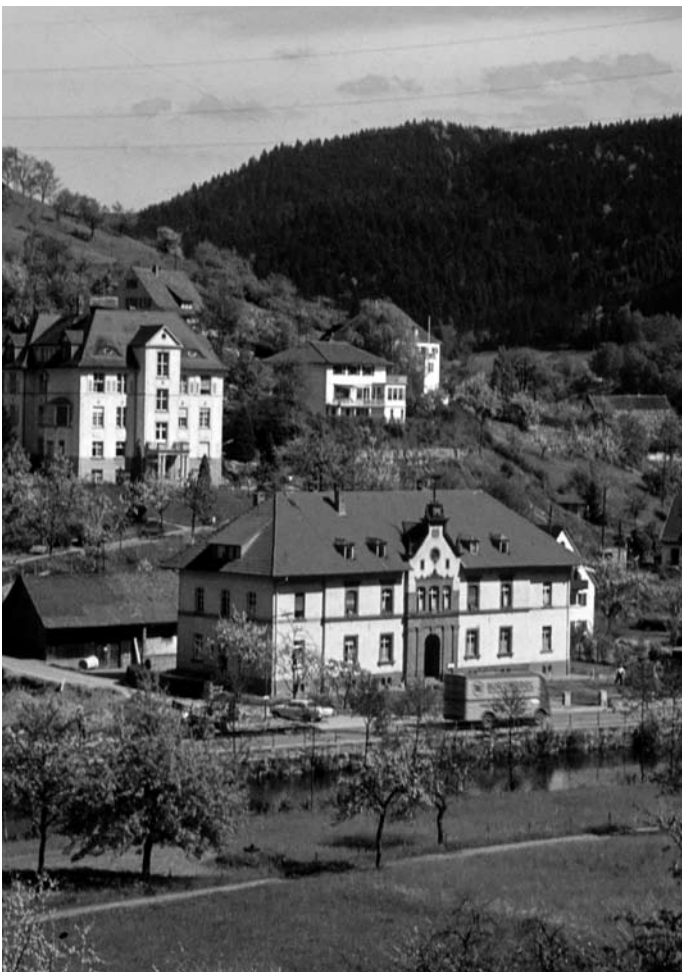
Inzwischen wollte die Stadt Wolfach endlich mit dem dringend benötigten Erweiterungsbau beginnen. Deshalb sprach Bürgermeister Martin am 12. März 1962 erneut im Innenministerium vor und erläuterte die Notwendigkeit der Krankenhauserweiterung. Dabei wiederholte er die bestehenden baulichen Mängel (fehlender Personenaufzug, bessere Unterbringung von Patienten und Personal, unzulängliche Funktionsräume), die man durch den Erweiterungsbau beheben wollte. Die Stadt Wolfach drängte auf eine Entscheidung hinsichtlich einer staatlichen Förderung ihrer Baumaßnahme.[116] Die Stadt Wolfach rechnete inzwischen mit Baukosten von 600.000 DM, wobei 240.000 DM (40 %) vom Land und 90.000 DM (15 %) vom Kreis übernommen werden sollten. Den Rest wollte die Stadt aus Rücklagen und Darlehen finanzieren.

Das Ministerium hatte zwar Verständnis, stellte aber eine Unterstützung nur unter bestimmten Voraussetzungen in Aussicht:

> *„Wenn es Wolfach gelingen würde, mit der Gesamtbettenzahl, also einschließlich Schwestern-, Personal- und Al-*

tenabteilung auf etwa 100 Betten zu kommen, würde dies vom Ministerium noch im Sinne eines Schwerpunktkrankenhauses II. Ordnung[117] angesehen werden können und es würde, so meinte Herr Ministerialrat Rheinwald, von seiner Seite aus keine Bedenken geben, mit einer Förderung von 40% für das Bauvorhaben einzusteigen. Man wolle damit Wolfach, das in diesen Dingen taktisch bisher sehr klug gehandelt hat, in besonderer Weise entgegenkommen."[118]

Am 4. Juli 1962 fand im Innenministerium in Stuttgart eine Besprechung statt, an der auch Landrat Hess und die Bürgermeister der sechs Krankenhausträgergemeinden teil-



Krankenhaus, Spital und Ökonomiegebäude 1966

nahmen. Innenminister Filbinger machte dabei deutlich, dass die vorliegende Krankenhausplanung des Landes nicht geändert werde und auch im Landkreis Wolfach umgesetzt werden müsse. Doch könnte die Wolfacher Stadtklinik die Voraussetzungen für ein Schwerpunktkrankenhaus II. Ordnung (Grundversorgung) auch dadurch erfüllen, wenn sie sich mit einem weiteren Krankenhaus die Fachrichtungen Chirurgie und Inneres teilen würde. Beide Krankenhäuser würden dann zusammen einen Schwerpunkt bilden und entsprechend gefördert werden.

Die Stadt Wolfach suchte nun nach einem geeigneten Kooperationspartner für ihr Krankenhaus. Aufgrund der räumlichen Nähe bot sich zunächst eine Funktionsteilung zwischen den Krankenhäusern Wolfach und Hausach an. Nach Gesprächen mit den Bürgermeistern beider Gemeinden machte Innenminister Hans Filbinger am 30. Juli 1963 folgenden Vorschlag: In Hausach sollte die Innere Medizin und in Wolfach die Chirurgie konzentriert werden. Beide Abteilungen sollten durch angestellte Chefärzte geführt werden. Auch sollten beide Krankenhäuser jeweils eigene Entbindungsstation unterhalten. Durch diese Funktionsteilung würden beide Kliniken zusammen ein Schwerpunktkrankenhaus bilden und könnten mit staatlicher Förderung rechnen. Auch die spätere Übernahme der beiden Kliniken durch einen finanzstarken Träger (Zweckverband oder Landkreis) war denkbar.[119] Zu einer Einigung zwischen den beiden Städten kam es dann aber doch nicht. Die Stadt Hausach konnte sich nicht zur Anstellung eines Internisten entschließen und stellte im Sommer 1964 endgültig die Verhandlungen ein.

Danach verhandelten die beiden Städte Wolfach und Schiltach über eine Kooperation ihrer Krankenhäuser. Man einigte sich ebenfalls auf eine Funktionsteilung: Wolfach sollte als chirurgisches und Schiltach als internistisches Fachkrankenhaus jeweils mit hauptamtlichen Fachärzten geführt werden. Beide Kliniken sollten außerdem über eine eigene Entbindungsstationen verfügen.[120] Dieser Klinikverbund hätte dann die Voraussetzungen für ein Schwerpunktkrankenhaus erfüllt. Ministerium und Regierungspräsidium stellten die Bezuschussung beider Häuser in Aussicht. Am 18. Juni 1964 stimmte der Schiltacher und am 14. Oktober 1964 auch der Wolfacher Gemeinderat diesem Plan grundsätzlich zu. Aber am Ende wurde auch aus dieser Kooperation nichts, da sich

auch die Stadt Schiltach nicht zur Anstellung eines Internisten entscheiden konnte und ihr Krankenhaus weiterhin als reines Belegkrankenhaus führen wollte.[121]

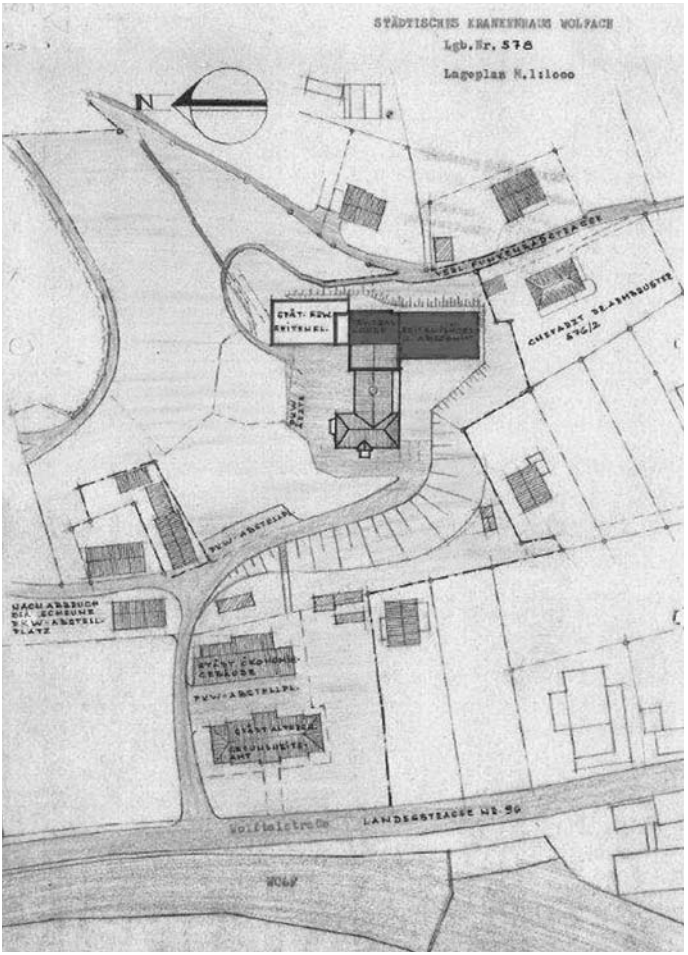
Damit waren die Kooperationspläne 1965 vorerst erledigt und die dringend benötigten Zuschüsse in weite Ferne gerückt. Immerhin hatte die Stadt Wolfach aber gegenüber dem Land ihre Bereitschaft bewiesen, die Vorgaben der Landesplanung zu erfüllen und ihr Krankenhaus auszubauen. Dies war auch im Innenministerium nicht unbemerkt geblieben.

Die erste Klinikerweiterung

Parallel zu den Diskussionen über die Krankenhausplanung hatte die Stadt Wolfach die Vorplanungen für eine Erweiterung ihres Krankenhauses vorangetrieben. Unabhängig von der künftigen Einstufung sollte das städtische Krankenhaus auf jeden Fall den überfälligen Erweiterungsbau erhalten, um die drängendste Raumnot zu beseitigen.

Das Bauvorhaben war im Gemeinderat wegen der zu erwartenden Baukosten nicht unumstritten. Am Ende sprach sich der Gemeinderat aber am 9. Juli 1963 eindeutig dafür aus und beauftragte vier Architekten mit der Ausfertigung von Vorentwürfen. Dabei war zunächst eine „Große Lösung" vorgesehen, bei welcher neben dem bisherigen Krankenhaus ein größeres neues erbaut werden sollte. Darin sollte zusätzlich auch eine innere Abteilung untergebracht werden. Das bestehende Krankenhaus sollte danach vorwiegend als Altersheim bzw. Personalunterkunft weitergenutzt werden. Die eingereichten Entwürfe ergaben dann allerdings für ein großes Krankenhaus einen Kostenaufwand von etwa fünf Millionen DM. Diese Summe war für die Stadt damals nicht tragbar, zumal noch nicht absehbar war, ob und in welcher Höhe sich das Land beteiligen werde.

Daher sahen die Stadtväter von einem großen Neubau ab und entschieden sich stattdessen am 14. Oktober 1964 für eine „Kleinen Lösung":[122] Diese sollte nur die Errichtung eines Erweiterungsbaus sowie die Sanierung und den Umbau des Altbaus umfassen. Dabei sollte das Krankenhaus endlich den dringend benötigten Personenaufzug und die fehlenden Personalwohnräume erhalten. Außerdem sollten neue Räume für die Bäderabteilung und für die Wöchnerinnen- und Säuglingsstation geschaffen werden. Eine wesentliche Erhö-



Lageplan des Krankenhauses vor seinen Erweiterungen

hung der bisherigen Bettenzahl von 50 Planbetten war nicht vorgesehen. Da man noch von einer Funktionsteilung mit Schiltach ausging, war zunächst auch keine Innere Abteilung vorgesehen. Man hielt sich aber die Möglichkeit offen, diese zu einem späteren Zeitpunkt in einem weiteren Anbau zu realisieren. Der bestehende Altbau sollte dann weiterhin die Funktionsräume, sowie Verwaltung und Wirtschaftsbetrieb beherbergen. Durch die Freigabe bisheriger Krankenzimmer würden sich dort dann neue Möglichkeiten zur Verbesserung der Betriebsabläufe ergeben.

Mit der Planung und Bauleitung der Klinikerweiterung wurde schließlich der Wolfacher Architekt Willy Vetter beauftragt und ein entsprechender Vertrag am 1. November

1964 abgeschlossen. Willy Vetter übernahm neben der Planfertigung auch die örtliche Bauaufsicht. Vorgesehen war ein mehrstöckiger Erweiterungsbau nach Süden. Architekt Vetter errechnete einen Kostenaufwand von 1,7 Millionen DM an Baukosten. Der Wolfacher Gemeinderat hatte seit 1960 Rücklagen von 600.000 DM für den Krankenhausanbau gebildet. Weitere 100.000 DM sollten als Zuschuss des Kreises und die restliche Million zunächst über Darlehen finanziert werden. Die Stadt hoffte aber weiterhin auf eine staatliche Beihilfe.

Am 16. März 1965 wandte sich die Provinzialoberin der Heiligkreuzschwestern erneut an Bürgermeister Martin und drängte die Stadt, nun endlich mit dem Neu- und Umbau des Krankenhauses beginnen zu wollen. Die Stadt wollte aber erst mit den Bauarbeiten beginnen, wenn das Land eine Beteiligung an den Baukosten zugesichert hatte. Nach dem Scheitern der Kooperation zwischen Wolfach und Schiltach war die Frage der Staatszuschüsse weiterhin offen. Bürgermeister Martin beantragte am 14. September 1965 beim Regierungspräsidium einen Zuschuss zu den geplanten Sanierungsmaßnahmen am städtischen Krankenhaus. Am 19. Oktober 1965 konnten sich Vertreter des Regierungspräsidiums und des Landkreises bei einer Besichtigung des Hauses davon überzeugen, dass die geplante Sanierung und Erweiterung des Klinikgebäudes dringend erforderlich war. Das Regierungspräsidium wollte wegen Geldmangels zwar noch keine verbindliche Zusage machen, stellte aber grundsätzlich eine staatliche Förderung in Aussicht. Im Vertrauen auf diese Zusage machte sich die Stadt schließlich an die weiteren Vorbereitungen.

Am 30. Juni 1966 fand eine öffentliche Versammlung mit 125 Personen im „Herrengarten“ statt. Dabei wurden die Pläne zur Sanierung und der Erweiterung des städtischen Krankenhauses vorgestellt und diskutiert. Die Anwesenden sprachen sich am Ende einstimmig für die vorgesehene Erweiterung und Sanierung des Krankenhauses aus.[123]

Damit hatte der Gemeinderat grünes Licht für seine weiteren Planungen. Am 19. Juli 1966 beauftragte er den Architekten Willy Vetter, nunmehr baureife Pläne anzufertigen, damit das Baugenehmigungsverfahren anlaufen konnte. Nach weiteren Beratungen und Änderungen lag schließlich der Planentwurf vor. Am 25. Oktober 1966 wurde der erforderliche Bauantrag für die Klinikerweiterung beim Landratsamt

Erdarbeiten der Süderweiterung

Wolfach eingereicht.[124] In den folgenden Wochen gingen dann Stellungnahmen von Gesundheitsamt, Wasserwirtschaftsamt, Gebäudeversicherungsanstalt, Gewerbeaufsichtsamt und Technischer Überwachungsverein ein, so dass die Pläne noch überarbeitet werden mussten.

Am 8. Mai 1967 wurde schließlich die Baugenehmigung erteilt. Mit den Erd-, Maurer-, Beton- und Stahlbetonarbeiten sowie den Kanalisationsarbeiten wurde die Firma Dieterle in Oberwolfach beauftragt.[125] Am 30. Mai 1967 konnten dann die Bauarbeiten beginnen, welche dem Wolfacher Krankenhaus in den nächsten Jahren ein neues Gesicht geben sollten. Es erfolgten zunächst die Erdarbeiten. Dabei ereignete sich wenige Tage nach Baubeginn am Berghang ein Erdrutsch, so dass eine Stützmauer betoniert werden musste. Die weiteren Rohbauarbeiten gingen dann ohne Schwierigkeiten und wider Erwarten zügig voran. Die Neubauten entstanden im Wesentlichen in Stahlbeton-Skelettbauweise. Alle Decken, Pfeiler und sämtliche tragenden Wände wurden in Beton ausgeführt, während die übrigen Wände als Mauerwerk entstanden.

Neubau des Südflügels

Zunächst wurde das bestehende Krankenhausgebäude zur Bergseite hin um einen Treppenhaus- und Aufzugstrakt verlängert. Dabei wurde der hintere Teil des Altbaus umgebaut und aufgestockt. An den neuen Aufzugstrakt wurde in Richtung Süden (zur Stadt hin) ein neuer Seitenflügel in gleicher Höhe mit vier Stockwerken angebaut, so dass das Klinikgebäude die Form eines „L“ erhielt. Bereits Mitte Oktober 1967 stand der Rohbau, so dass mit dem Einbau der Dachgeschossdecken begonnen werden konnte. Aufzugstrakt und Anbau erhielten dabei jeweils ein Flachdach.

Am 3. November 1967 konnte schließlich das Richtfest des Erweiterungstraktes gefeiert werden. Bei „noch annehmbarer Witterung“ hatte sich ein relativ zahlreiches Publikum zum Richtspruch eingefunden:[126] In Anwesenheit des Bürgermeis-

ters Arthur Martin, der Gemeinderäte, der Vertreter der Behörden, der Ärzteschaft, der Geistlichkeit und der Schwestern wurde der Richtbaum gesetzt. Zimmermann Zanger begrüßte die Teilnehmer mit den Worten:

„Werte Bauherrn, liebe Gäste!
lasst euch begrüßen zu dem Feste
und bestaunt unser Werk,
das entstanden ist am steilen Berg.
Stolz und fest steht dieser Bau,
in Lot und Winkel haargenau,
in unserem Schwarzwaldtale eingebettet
und mit dem Altbau festverkettet.“[127]

Danach würdigte er in Versform das Entstehen des Baues und dankte allen Beteiligten für ihre Mitarbeit. Im Anschluss folgten ein gemeinsamer Rundgang durch den Rohbau und eine Feierstunde im Wolfacher „Herrengarten“.

An Weihnachten 1967 konnte bereits der neue Personenaufzug in Betrieb genommen werden. Mitte Januar 1968 begann dann der Innenausbau mit den Heizungs-, Installations- und Elektrikerarbeiten. Im April folgten die Gipserarbeiten und im Mai die Glaserarbeiten. Im Sommer wurden die neue Waschküche (mit neuen Wasch- und Bügelmaschinen) und die neue Bäderabteilung (mit einer neuen Unterwassermassage) eingerichtet. Im Oktober folgten schließlich die Bo-

Richtfest

den- und die Malerarbeiten. Parallel zur Fertigstellung der Räume wurde die entsprechende Einrichtung angeschafft. Die Arbeiten liefen nahezu termingerecht ab. An Weihnachten 1968 war der Neubau weitgehend fertiggestellt, so dass die Schwesternwohnung bezogen werden konnte. Am 1. Februar 1969 wurde der Erweiterungsbau schließlich mit einer kleinen Feier in Betrieb genommen. Einen Tag später stand das Haus der Bevölkerung zur Besichtigung offen. Der Arbeit von Architekt Vetter und der am Bau beteiligten Firmen wurde dabei allgemeine Anerkennung gezollt. Ab 3. Februar 1969 erfolgte die Belegung der neuen Krankenstationen. Am 1. April 1969 nahm schließlich auch die neue Bäderabteilung ihren Betrieb auf.

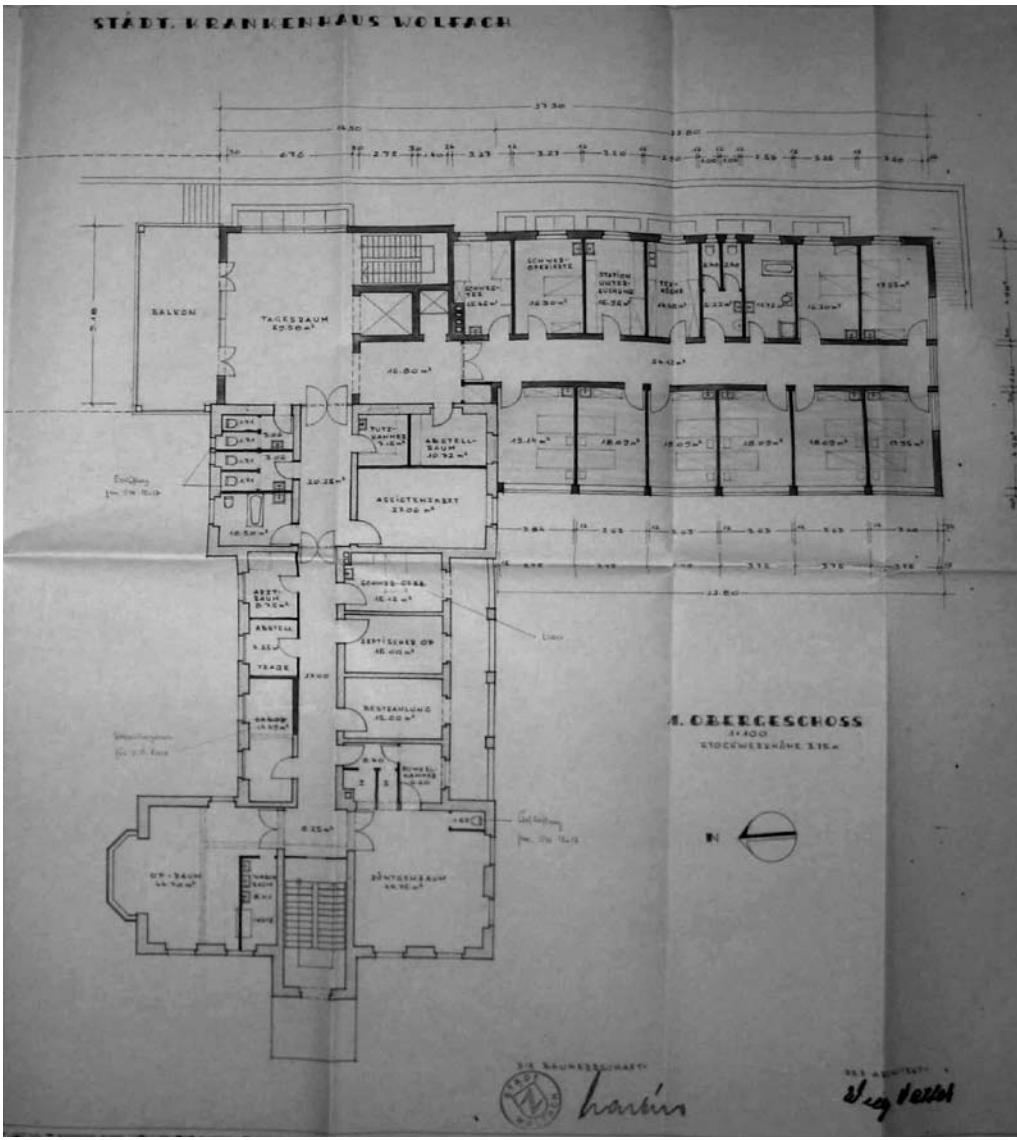
Das Krankenhausgebäude war nun folgendermaßen aufgeteilt: Im Untergeschoss des Krankenhauses (nur der Altbau war unterkellert) befanden sich die Heizzentrale, die Stromversorgung, die Apotheke, die Werkstatt und weitere Lagerräume. Man hatte im Rahmen der Bauarbeiten die bisherige Kohlenheizung durch eine Ölheizung ersetzt. Im Erdgeschoss des Vorderhauses (Altbau) befanden sich weiterhin die Ambulanz, die Verwaltung, die Personalspeiseräume, die Hauptküche und die Waschküche. Allerdings hatte man den Haupteingang mit der Pforte vom Vorder- ins erweiterte Hinterhaus verlegt. Über eine großzügige neue Eingangshalle erreichte man das neue Treppenhaus und den Fahrstuhl. Neben der Pforte war auch das Zimmer der Oberin, welche die neuen

Einweihung des Südbaus durch Bürgermeister Martin

Patienten aufnahm. Im anschließenden neuen Südbau war die modernisierte Bäderabteilung untergebracht. Für die neuen Räume hatte man auch verschiedene neue Gerätschaften für die Physikalische Therapie angeschafft, welche der Wolfacher Bädertradition alle Ehre machten.

Im 1. Obergeschoss des Vorderhauses befanden sich nun der kleine und der große Operationsraum, ein Gipsraum, die

Grundriss des Erweiterungsbaus



Röntgenstation, das Labor und die Arztzimmer. Im neuen Südflügel war die Männerstation untergebracht. Durch die Umwandlung bisheriger Krankensäle in neue Funktionsräume waren dabei die beengten Verhältnisse beseitigt und bessere Arbeitsbedingungen geschaffen worden. Im 2. Obergeschoss des Vorderhauses war die Frauen- und die Kinderstation untergebracht. Im anschließenden Erweiterungsbau befand sich nun die neue Entbindungs- und Wochenstation (12 Betten), die aus den beengten Räumen im 3. Obergeschoss des Altbaus umgezogen war. Das 3. Obergeschoss des Vorderhauses umfasste unter anderem die Hauskapelle und die Infektionsstation, deren Zimmer nur über eine Desinfektionsschleuse zugänglich waren. Außerdem wurden auf diesem Stockwerk die Personalunterkünfte konzentriert, wobei man im neuen Seitenflügel die gewünschte Schwesternklausur realisieren konnte. Im aufgestockten Dachgeschoss im hinteren Teil des Altbaus befanden sich weitere Wohnräume für Ärzte und Pfleger. Obergeschosse waren nun über den Betten- und Personenaufzug erreichbar. Alle Stockwerke erhielten zudem neue Tagesräume, Stations- und Untersuchungszimmer sowie die erforderlichen sanitären Räume. Außerdem wurden neues Mobiliar und verschiedene Gerätschaften für die Operationssäle, für den Kreissaal und für die Röntgenstation angeschafft. Außerdem erhielt das Krankenhaus ein neues Laboratorium mit den damals gebräuchlichen Untersuchungsgeräten.

Die Gesamtkosten für die Süderweiterung betrugen am Ende rund 1,8 Mio. DM (davon rund 1,6 Mio. an Baukosten und 0,2 Mio. an Einrichtungskosten). Der Landkreis Wolfach beteiligte sich mit einem Zuschuss von 100.000 DM an den Baukosten. Das Land sollte nachträglich Zuschüsse über rund 400.000 DM (und damit ein Viertel der Baukosten) genehmigen.[128] Die übrigen Kosten wurden von der Stadt im Wesentlichen über Rücklagen, Zuweisungen aus dem Haushalt, Darlehen und Grundstücksverkäufe gedeckt.

Der Erweiterungsbau beseitigte endlich die bestehende Raumnot und brachte dem Krankenhaus die dringend benötigte räumliche Entlastung. Im Krankenhaus waren nach Fertigstellung des Erweiterungsbaus Platz für insgesamt 60 Pflegebetten geschaffen worden, wobei die Zahl der Planbetten zunächst nur geringfügig auf 55 Betten anstieg. Auch waren die Patienten nun wesentlich komfortabler in neuen Räumen untergebracht. Die Arbeitsbedingungen des Personals waren

insbesondere durch den neuen Aufzug erheblich erleichtert worden. Außerdem erhielten die Schwestern die gewünschten Wohnräume, so dass ihr weiterer Verbleib gesichert war. Darüber hinaus hatte die Stadt Wolfach mit ihrem Klinikgebäude auch ihre Chancen vergrößert, Sitz eines Schwerpunktkrankenhauses zu werden. Insofern sollte sich diese erste Erweiterung als sinnvolle Investition für die Zukunft erweisen.

Der Klinikbetrieb in den 1960er Jahren

1960 wurden insgesamt 631 Kranke (sowie 48 Säuglinge) stationär untergebracht, davon 179 aus Wolfach (35,82 %).[129] Die Bettenzahl war geringfügig von 50 auf 52 Betten gestiegen. 1961 wurde Schwester Scholastika (anstelle der langjährigen Oberin Roswitha) als neue Oberschwester berufen. Die scheidende Oberin wurde in einer Stadtratssitzung vom Bürgermeister dankend verabschiedet. Die herzlichen Glückwünsche der Stadt zu Geburtstagen, Namenstagen oder Ordensjubiläen einzelner Ordensschwestern belegen, dass das Verhältnis zwischen Stadt und Schwestern insgesamt recht gut gewesen sein muss. Am 28. Januar 1962 würdigte die Stadt in einer großen Feierstunde das 100-jährige segensreiche Wirken der Ordensschwestern für die Alten und Kranken der Stadt Wolfach.[130] Der Orden vom Heiligen Kreuz stellte weiterhin regelmäßig ausgebildete Schwestern zur Verfügung und berief die Oberin. In den 1960er Jahren waren durchschnittlich 13 Ordensschwestern in Wolfach tätig. Dafür zahlte die Stadt weiterhin ein Gestellungsgeld an den Orden. 1962 erhielt Schwester Kleta von Regierungspräsident Dichtel

Festakt zur 100-Jahrfeier der Schwestern zum Heiligen Kreuz in Wolfach 1962 (von links nach rechts): Dekan Huber, Bürgermeister Martin, Landrat Hess, Prälat Dr. Eckert, die Provinzialoberin aus Bingen, die Generaloberin aus Straßburg und die langjährige Schwester Oberin Roswitha (Zeitungsbild)

die Verdienstmedaille zum Bundesverdienstkreuz verliehen.

Jahrelang war Dr. Armbruster der einzige Facharzt im Krankenhaus und hatte meist nur einen Medizinalpraktikanten zur Unterstützung, der sein vorgeschriebenes Abschlusspraktikum absolvierte. Bei größeren Operationen musste er nach Bedarf einen benachbarten Arzt als Assistent heranziehen. Eine Vertretung bei Urlaub oder Krankheit war mitunter nicht leicht zu finden. Im Jahr 1962 wurde zumindest eine feste Assistenzarztstelle eingerichtet und mit Masoud Ansari besetzt.[131] Sämtliche Ärzte wurden im Angestelltenverhältnis beschäftigt. Das medizinische Hilfspersonal umfasste zwei Operationsschwestern, eine Narkoseschwester und einen Krankenpfleger; hinzu kamen noch zwei medizinisch-technische Assistentinnen. Die Krankenpflege lag weiterhin in den Händen von elf Ordensschwestern vom Heiligen Kreuz (gemäß Vertrag vom 17. März 1917). Allerdings waren im Pflegedienst inzwischen auch eine freie Schwester, ein Pfleger und eine Nachtschwester angestellt worden.

Die durchschnittliche Belegung lag Anfang der 1960er Jahre bei 75-76%. Die durchschnittliche Verweildauer lag bei 19,4 Tagen. Die Pflegesätze für Selbstzahler der III. Klasse betrugen 19,90 DM (Erwachsene) bzw. 15,90 DM (Kinder bis 10 Jahre); für Versicherte wurde 17,70 DM berechnet. Im Jahr 1963 wurden 665 Patienten (und 119 Säuglinge) an 14.317 Tagen behandelt. Davon kamen 242 Patienten (36,45%) aus der Kreisstadt Wolfach und 340 (51,2%) aus anderen Gemeinden des Landkreises. Im gleichen Jahr wurde eine orthopädische Belegstation mit zehn Betten gebildet, welche zunächst von der Freudenstädter Orthopädin Dr. Irmgard Opitz betreut wurde. 1967 trat ihr Praxisnachfolger Dr. Paul Graf an ihre Stelle.

Das Krankenhaus Wolfach war zudem als Ausbildungsstätte für angehende Chirurgen staatlich anerkannt. Das Krankenhaus verfügte dabei über einen aseptischen und einen septischen Operationssaal, einen Röntgenraum, ein Labor und über einen Kreissaal. 1964 wurden insgesamt 653 größere und kleinere Operationen durchgeführt und 130 Knochenbrüche versorgt. Die Operationen führte Chefarzt Dr. Willibald Armbruster nun zusammen mit dem Assistenzarzt durch. Zwei Operationsschwestern, darunter eine Schwester für die 2. Assistenz, eine Narkoseschwester und ein Krankenpfleger standen den Ärzten zur Seite. Bei den Operationen er-

folgte die Narkose als intravenöse und Tropfnarkose, sowie als Sauerstoff-, Lachgas- und Äthernarkose mittels Draeger-Narkoseapparat. Auch Narkosen mit den modernen Mitteln Fluotane und Penthrane waren bereits im Einsatz. Hinzu kamen pro Jahr noch zahlreiche ambulante Behandlungen und Untersuchungen. Chefarzt Armbruster hatte als Durchgangsarzt 1964 allein über 1.250 Arbeitsunfälle im Auftrag der Berufsgenossenschaft zu behandeln. Dabei unterstanden mehr als die Hälfte der Arbeitsunfälle im Kreisgebiet seiner Kontrolle.[132]

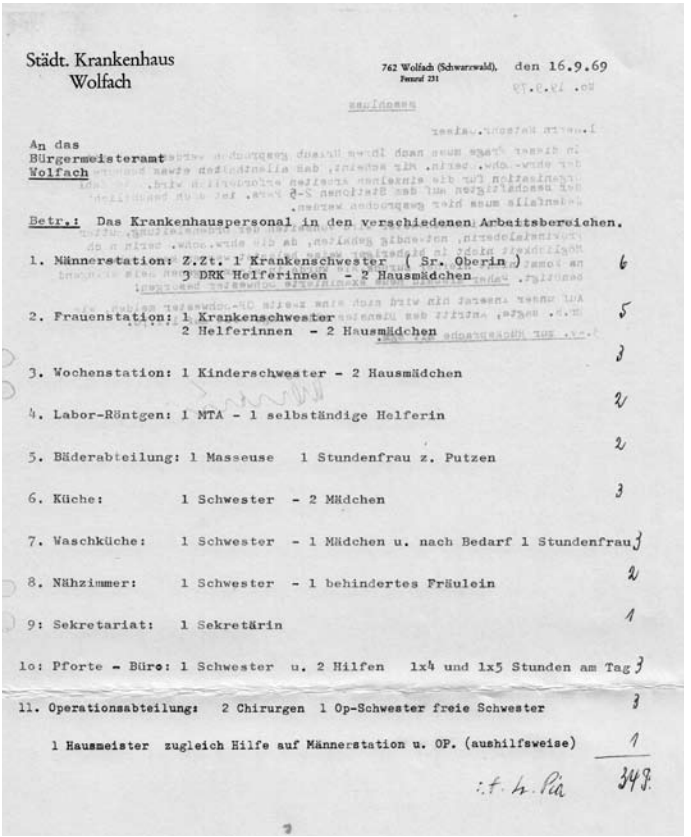
1965 wurden 688 stationäre Patienten behandelt, davon 250 aus Wolfach (36,34%) bei einer Belegung von 71%. Das Ärztepersonal umfasste einen Chefarzt, einen Assistenzarzt und eine Belegärztin. Sie wurden durch eine medizintechnische Assistentin und eine Röntgenassistentin unterstützt. Die Krankenpflege lag weiterhin in den Händen von elf Ordensschwestern vom Hl. Kreuz, einer freien Schwester und einer Nachtschwester.[133] Die Ordensschwestern erhielten eine feste Vergütung von 205 DM, während die freien Schwestern nach Tarifvertrag bezahlt wurden.

Am 9. August 1966 verabschiedete der Gemeinderat eine neue Hausordnung für die Klinik.[134] Im Mittelpunkt standen weiterhin die gegenseitige Rücksichtnahme und die Achtung der Krankenhausruhe. Es sollte vor allem alles vermieden werden, was für die Genesung der Kranken nachteilig sein konnte. Gegenüber der ersten Krankenhausordnung von 1917 war der Umgangston etwas lockerer geworden: Anstelle von reinen Geboten und Sanktionsdrohungen wurde nunmehr die Notwendigkeit bestimmter Einschränkungen erklärt und um Verständnis geworben. Die Besuchszeiten waren folgendermaßen festgesetzt: Montag, Mittwoch und Freitag von 14 – 16 Uhr sowie Sonntag von 9 – 11 und 14 – 17 Uhr. Außerhalb dieser Zeiten waren Besuche nur bei Schwerkranken und in dringenden Fällen zugelassen. Ehemänner konnten die Mütter der Entbindungsstation täglich von 18 – 20 Uhr besuchen. 1966 waren die 48 Planbetten zu 75,6% ausgelastet.[135] 677 Patienten und 143 Geburten wurden gezählt, die durchschnittlich 19,5 Tage im Krankenhaus verweilten.

Das Krankenhaus wurde 1967 weiterhin von Chefarzt Dr. Willibald Armbruster geleitet. Außerdem waren ein Assistenzarzt, eine medizinisch-technische Assistentin, eine Röntgenassistentin, elf geistliche Krankenschwestern, eine freie

Schwester und eine Nachtschwester angestellt. Hinzu kamen eine Arztsekretärin und weitere 13 Angestellte des Hauses. 1967 wechselte auch wieder die Pflegedienstleitung: Schwester Materna löste die bisherige Oberin Schwester Scholastika ab. Einzelne Bereiche wie Pforte, Nachwache, Verwaltung und Stationshilfe wurden inzwischen von Laienkräften besetzt. Lediglich den Pflegedienst versahen vorerst nur die Ordensschwestern. Diese wurden von der Ordensleitung in Bingen nach Wolfach berufen und auch wieder abberufen. Seit Ende der 1960er Jahre konnte der Orden allerdings wegen geringem Nachwuchs immer weniger Schwestern zur Verfügung stellen. Dadurch drohte ein Personalengpass in der Pflege. Der Stadt Wolfach blieb nichts anderes übrig, als die fehlenden Schwesternstellen auszuschreiben und mit weltlichen Pflegekräften zu besetzen.

Nach dem Abschluss der ersten Klinikerweiterung nahm



Städt. Krankenhaus
Wolfach

762 Wolfach (Schwarzwald), Postfach 231 den 16.9.69

An das
Bürgermeisteramt
Wolfach

Betr.: Das Krankenhauspersonal in den verschiedenen Arbeitsbereichen.

1. Männerstation: Z.Zt. 1 Krankenschwester (Sr. Oberin) 6
3 DRK Helferinnen - 2 Hausmädchen

2. Frauenstation: 1 Krankenschwester 5
2 Helferinnen - 2 Hausmädchen

3. Wochenstation: 1 Kinderschwester - 2 Hausmädchen 3

4. Labor-Röntgen: 1 MTA - 1 selbständige Helferin 2

5. Bäderabteilung: 1 Masseuse 1 Stundenfrau z. Putzen 2

6. Küche: 1 Schwester - 2 Mädchen 3

7. Waschküche: 1 Schwester - 1 Mädchen u. nach Bedarf 1 Stundenfrau 3

8. Nähzimmer: 1 Schwester - 1 behindertes Fräulein 2

9: Sekretariat: 1 Sekretärin 1

10: Pforte - Büro: 1 Schwester u. 2 Hilfen 1x4 und 1x5 Stunden am Tag 3

11. Operationsabteilung: 2 Chirurgen 1 Op-Schwester freie Schwester 3

1 Hausmeister zugleich Hilfe auf Männerstation u. OP. (aushilfsweise) 1

i.f. 4. Pla 34?

Krankenhauspersonal 1969

die Patientenzahl rapide zu: 1968 hatte man 746 Patienten (und 116 Geburten) gezählt, welche das Krankenhaus zu 78,6% auslasteten. Dies führte auch zu einem rapiden Anstieg der Operationen, die von Chefarzt Dr. Armbruster nicht mehr alleine bewältigt werden konnten. Deshalb wurde Anfang 1969 mit Dr. Bräunlich endlich ein weiterer Chirurg als Oberarzt angestellt. Dieser brachte frischen Wind und eine notwendige Entlastung des Chefarztes. Damit war rund um die Uhr eine fachärztliche Versorgung im Krankenhaus Wolfach gegeben. Außerdem wurde eine zusätzliche geprüfte OP-Schwester eingestellt. Gleichzeitig nahm auch die staatlich geprüfte Masseurin und medizinische Bademeisterin Hildegard Storz ihren Dienst als Leiterin der Bäderabteilung auf. Ende 1969 arbeiteten 34 Personen im Krankenhaus.

Nach dem Bezug des Erweiterungsbaus wurden außerdem die Öffnungszeiten geändert. Ab 1. April 1969 konnten die Patienten montags, dienstags, donnerstags, freitags und sonntags jeweils von 14 bis 16 Uhr sowie zusätzlich sonntags von 9:30 bis 11 Uhr Besucher empfangen. Die Wochenstation war zusätzlich dienstags und freitags von 18:30 bis 19:45 Uhr geöffnet. Der Patientenstrom hielt auch 1969 (801 Kranke) und 1970 (919 Patienten) an, so dass das erweiterte Haus bereits zu 87% ausgenutzt war und nicht mehr lange auf seine nächste Erweiterung warten konnte.

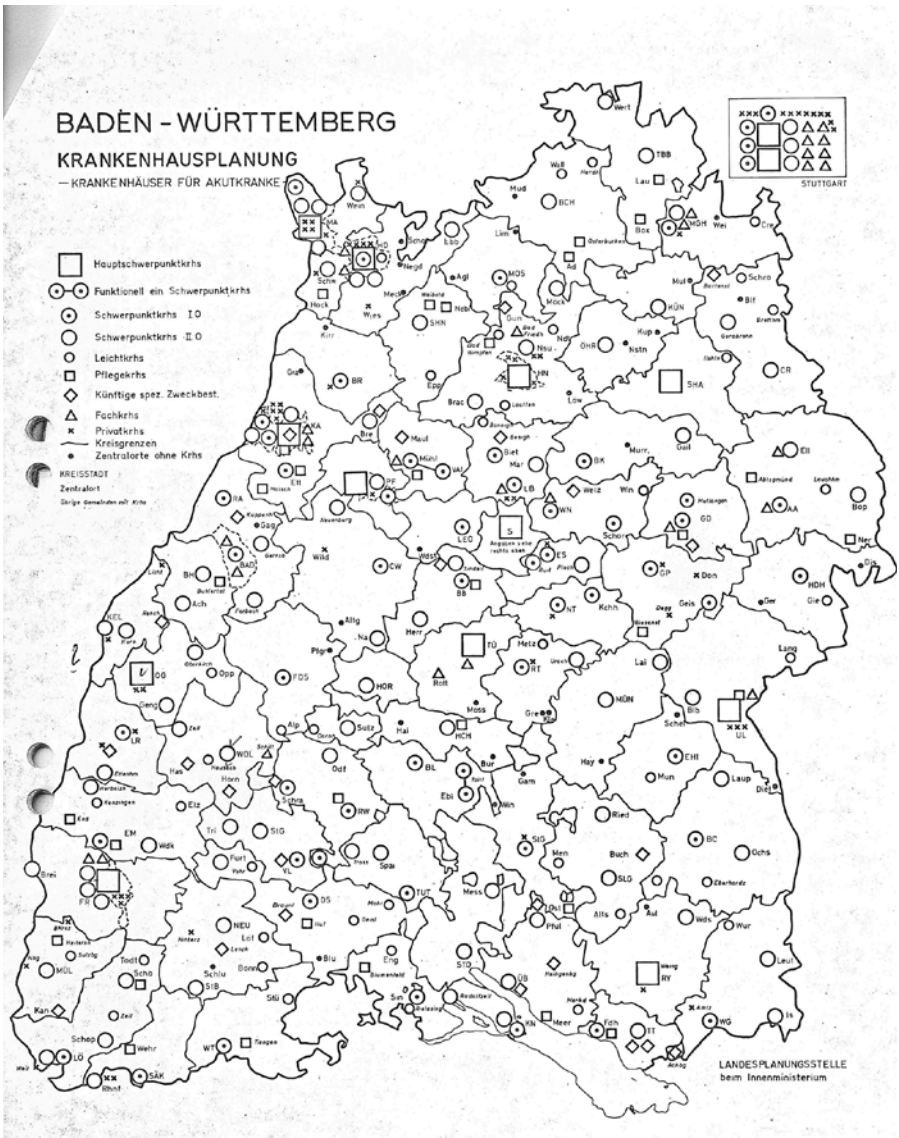
Die Wolfacher Klinik wird zum Schwerpunktkrankenhaus

Inzwischen begann sich die Krankenhausplanung des Landes immer mehr zugunsten der Stadt Wolfach zu entwickeln. Am 26. Mai 1966 deutet das Regierungspräsidium an, dass neben dem Krankenhaus Zell a. H. auch das Krankenhaus Wolfach eine Schwerpunktfunktion im Landkreis Wolfach übernehmen könnte.[136] Das Innenministerium machte in einem Erlass vom 6. November 1967 an das Regierungspräsidium klar, dass es weiterhin eine Konzentration des Krankenhauswesens im Landkreis Wolfach anstrebe.[137] Primäres Ziel war nach wie vor die Errichtung eines Schwerpunktkrankenhauses II. Ordnung (Grundversorgung) mit den Fachabteilungen Chirurgie, Innere Medizin und Gynäkologie/Geburtshilfe. Falls sich diese Lösung aus kreispolitischen Gründen allerdings nicht verwirklichen ließe, so könnten auch alternativ die beiden Krankenhäuser Wolfach und Zell a. H. diese

Aufgabe übernehmen.[138] Die übrigen Gemeindekliniken sollten dann als Leichtkrankenhäuser die Schwerpunktkliniken entlasten. Für die Krankenhäuser Wolfach und Zell sprach vor allem die Tatsache, dass sie über angestellte Fachchirurgen verfügten, während die anderen Kliniken weiterhin reine Belegkrankenhäuser ohne ständige ärztliche Bereitschaft waren. Mit der Ausweisung als Schwerpunktkrankenhaus II. Ordnung hatte das städtische Krankenhaus Wolfach nun gute Voraussetzungen, um staatliche Fördergelder für seine Baukosten in Anspruch nehmen zu können. Das Innenministerium äußerte sich allerdings weder über den Standort noch über den Träger eines solchen Zentralkrankenhauses. Die bisherigen Klinikträgergemeinden sahen sich nicht in der Lage, ihre Krankenhäuser zu einem Großkrankenhaus mit bis zu 300 Betten auszubauen. Da ein solches Großkrankenhaus eher einen finanziell leistungsstarken Träger erforderte, wurde auch der Landkreis Wolfach als Krankenhausträger ins Gespräch gebracht.

Der Wolfacher Kreistag befasste sich mit der Reform der Klinikstruktur im Kreisgebiet. Um eine bessere Grundlage zur Meinungsbildung zu verschaffen, beschloss die Krankenhauskommission des Kreistags am 5. Dezember 1967, ein eigenes Sondergutachten beim Deutschen Krankenhausinstitut Düsseldorf einzuholen. Dieses Gutachten wurde schließlich am 5. Februar 1970 vorgelegt.[139] Es kam zum Ergebnis, dass die Krankenversorgung im Landkreis Wolfach nicht ausreichend sei und eine Neuordnung dringend geboten war. Die bestehenden sechs städtischen Krankenhäuser könnten nicht auf Dauer die allgemeine stationäre Krankenversorgung im Landkreis tragen. Es bestanden zwar sechs städtische Krankenhäuser mit Grundversorgung, doch könne die allgemeine stationäre Krankenversorgung im Landkreis auf Dauer nicht mehr von diesen getragen werden. Vielmehr müsse „im Sinne einer koordinierten Versorgung konzentriert werden, um den Bedarf an Krankenhausleistungen ärztlich-pflegerisch in bestmöglicher Weise zu entsprechen, dabei den sich wandelnden Erfordernissen gerecht werden und alle Mittel und Möglichkeiten ausschöpfen, diese Krankenhausleistungen so wirtschaftlich wie möglich zu erbringen."

Das Gutachten kam daher zum Ergebnis, dass ein Schwerpunktkrankenhaus mit etwa 300 Betten die optimale Lösung darstelle. Dieses Zentralkrankenhaus sollte eine Basisver-



Landeskrankenhausplanung 1966

sorgung in den ärztlichen Grunddisziplinen Innere Medizin (einschließlich Infektion), Chirurgie sowie Geburtshilfe und Frauenheilkunde gewährleisten. Auch sollte eine stationäre Versorgung von Erkrankungen im Bereich Hals-Nasen-Ohren und Augenheilkunde möglich sein. Außerdem sollte in diesem Krankenhaus der Anästhesiedienst sowie die Röntgen-

diagnostik jeweils von hauptamtlich angestellten Fachärzten übernommen werden. Das Krankenhaus sollte seinen Standort an einer zentralen Stelle des Kreisgebietes haben.[140] Dabei bot sich der Raum Haslach-Hausach-Wolfach besonders an, da in diesem Gebiet fast die Hälfte der Kreisbevölkerung wohnte und dieser Raum verkehrsmäßig gut erschlossen war. Die übrigen Kliniken sollten sich mittelfristig von Allgemeinkrankenhäusern zu Spezialkliniken oder Altenheimen wandeln. Sollte sich ein solches Schwerpunktkrankenhaus nicht verwirklichen, so bestand auch die Möglichkeit, dass sich zwei Krankenhäuser die stationäre Krankenversorgung teilten.[141] Die Krankenhauskommission des Wolfacher Kreistags empfahl am 3. März 1970 dem Krankenhausgutachten folgend, ein Kreiskrankenhaus in stufenweisem Ausbau zu schaffen. Auch der Vorstand der „Planungsgemeinschaft Mittelbaden" stimmte am 29. Juni 1970 im Wesentlichen dem Gutachten zu.[142] Die Planungsgemeinschaft vertrat insbesondere die Ansicht, dass der Bau eines Schwerpunktkrankenhauses der Regelversorgung im Landkreis Wolfach angestrebt werden solle.[143]

Daraufhin legte die Stadt Haslach überraschend neue Pläne für den Ausbau ihres Spitals zu einem Zentralkrankenhaus mit etwa 250 Betten vor.[144] Dieses sollte vom Ökumenischen Verband Therapeutikum St. Mang oder von einer gemeinnützigen Gesellschaft getragen werden. Dieser Vorschlag fand die Unterstützung des Landrats, da der Landkreis dadurch kein eigenes Kreiskrankenhaus bauen und unterhalten müsste. Das Innenministerium hingegen sah aber in dem vorgesehenen ökumenischen Verband keinen geeigneten Träger, um ein Krankenhausprojekt in der Größenordnung von 30 bis 40 Mio. DM verwirklichen zu können. Es verlangte, dass der

Ansicht 1969 (Zeitungsbild)

Landkreis Wolfach Mitträger werde und eine Art Gewährträgerschaft für das neue Schwerpunktkrankenhaus übernehme, um das finanzielle Risiko abzusichern. Dazu sah sich der Landkreis Wolfach vorerst nicht in der Lage. Angesichts der Unsicherheit über das Fortbestehen des Landkreises Wolfach sollte die Entscheidung bis zur Klärung der Gebietsreform zurückgestellt werden. Damit waren die Voraussetzungen für die Errichtung eines Schwerpunktkrankenhauses in Haslach nicht gegeben. Da die Haslacher Pläne auch bei den anderen Kreisgemeinden kaum Unterstützung fanden, wurden sie schon bald wieder zu den Akten gelegt.

Da sich das geplante Zentralkrankenhaus somit nicht realisieren ließ, entschied sich das Innenministerium nun, *„auf dem vorhandenen Bestand entsprechend der Landeskrankenhausplanung aufzubauen, das Krankenhaus in Wolfach mit der inneren Abteilung zu vervollständigen und das Zeller Krankenhaus durch die innere Belegabteilung anspruchsgerechter zu machen.“*[145]

Am 15. Dezember 1970 beschloss der Wolfacher Gemeinderat, dem Krankenhausplan zu entsprechen und eine Innere Abteilung in einem weiteren Neubau des städtischen Krankenhauses einzurichten.[146] Am 1. April 1971 erklärte das Innenministerium schließlich, dass das Land nun eine Konzentration auf die zwei Schwerpunktkrankenhäuser in Wolfach und Zell a. H. anstrebe.

> *„Im Landkreis Wolfach teilen sich zurzeit sechs kleinere Krankenhäuser die stationäre Krankenversorgung. Im Rahmen der Krankenhausplanung des Landes wird schon seit Jahren zur Stärkung der Leistungsfähigkeit eine Konzentration des Krankenhauwesens im Landkreis Wolfach auf nicht mehr als zwei sogenannte Schwerpunktkrankenhäuser angestrebt. Als die geeignetsten Orte für solche Krankenhäuser werden entsprechend der topografischen und verkehrsmäßigen Verhältnisse die Stadt Wolfach und die Gemeinde Zell a. H. angesehen, wobei der Schwerpunkt der stationären Versorgung in Wolfach liegen soll.“*[147]

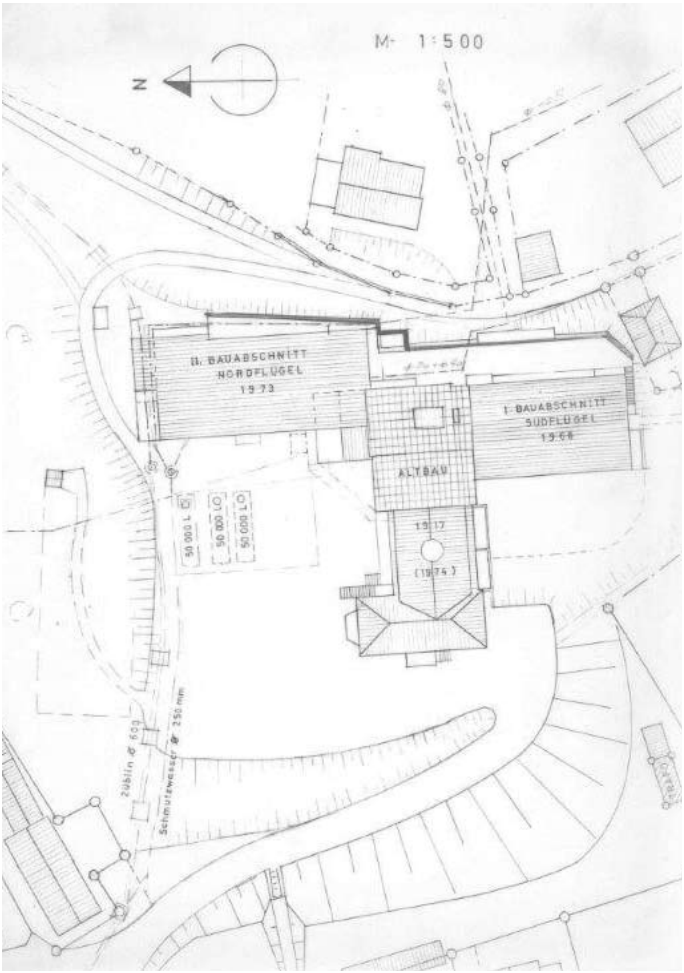
Damit war das städtische Krankenhaus Wolfach endgültig als Schwerpunktkrankenhaus II. Ordnung (Grundversorgung) vom Land anerkannt. Das Land ging nun nicht mehr von seinen Planungen ab. Für die Stadt Wolfach ergab sich damit die

Verpflichtung seine Klinik gemäß der Landesplanung weiter auszubauen. Da dies aber im Einklang mit den Regierungsvorgaben geschah, konnte sie sich berechtigte Hoffnungen machen, dass sich das Land Baden-Württemberg auch wesentlich an den entsprechenden Baukosten beteiligen werde. Für das Krankenhaus sollte die Einstufung als Schwerpunktkrankenhaus eine langfristige Sicherung bedeuten. Während die anderen Gemeindekrankenhäuser nach und nach geschlossen oder umgewandelt wurden, blieb das Krankenhaus Wolfach als allgemeines Krankenhaus bestehen.

Die zweite Klinikerweiterung

Nachdem Wolfach endgültig als Standort eines Schwerpunktkrankenhauses festgelegt war, hatte es gute Aussichten, dass auch die nächste Krankenhauserweiterung in das staatliche Förderprogramm aufgenommen würde. Die Stadt Wolfach entschloss sich daher, ihre Ausbaupläne fortzuführen und die nächste bauliche Erweiterung anzugehen. Nun sollte das Krankenhaus im nächsten Schritt einen weiteren Anbau nach Norden erhalten. Darin sollte die künftige Innere Abteilung untergebracht werden. Außerdem wollte man dort neue Operationsräume mit den dazugehörigen Vorbereitungs- und Nebenräumen einrichten. Nach der Anstellung eines weiteren Chirurgen hatte die Zahl der Operationen sprunghaft zugenommen, so dass die bisherigen Operationsräume „ein rationelles Arbeiten nicht ermöglichen und den jetzigen Anforderungen bei weitem nicht entsprechen“, wie das Gesundheitsamt Wolfach Ende Oktober 1969 feststellte.[148] Ferner sollten eine chirurgische und eine internistische Ambulanz im künftigen Nordbau entstehen. Darüber hinaus waren neue Räume für das Labor sowie für die Röntgendurchleuchtung und die Röntgendiagnostik vorgesehen.

Bereits am 3. September 1969 hatte der Gemeinderat beschlossen, mit den Planungen für einen nördlichen Anbau fortzufahren.[149] Auch hierfür wurde der Wolfacher Architekt Willy Vetter mit der Planung und Bauleitung beauftragt. Anlässlich einer Besichtigung des Krankenhauses am 27. Juli 1970 sagten Vertreter des Innenministeriums für die zweite Klinikerweiterung zunächst einen Landeszuschuss von 25 % zu.[150] Der Landkreis Wolfach wollte ebenfalls einen Kostenanteil übernehmen. Der Rest sollte über Kredite finanziert



Lageplan zur Norderweiterung

werden. Insofern stand einer Realisierung des Bauvorhabens nichts im Wege.

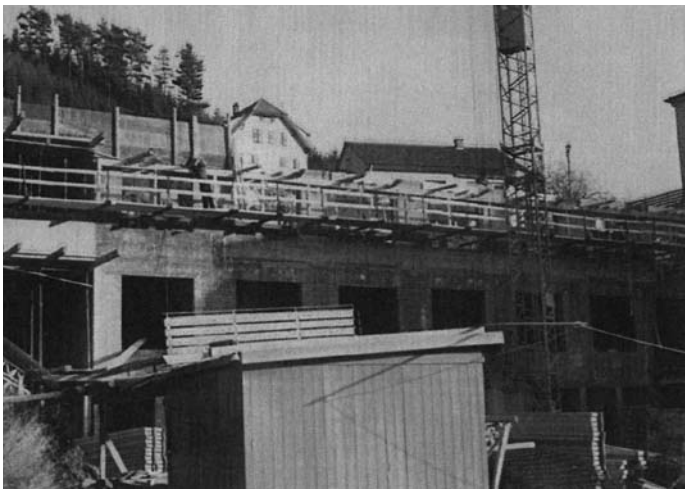
Die weiteren Vorbereitungen wurden dann allerdings unterbrochen, als die Stadt Haslach ihre Pläne für ein Großkrankenhaus vorlegte. Erst nach dem Scheitern der Haslacher Pläne und der endgültigen Entscheidung für Wolfach als Schwerpunktkrankenhaus wurde das Bauprojekt weitergeführt. Am 18. Mai 1971 bat der Wolfacher Gemeinderat den Architekten Vetter, mit der Bearbeitung des Bauantrags zügig fortzufahren. Am 15. Juli 1971 wurde schließlich der Bauantrag für die zweite Klinikerweiterung beim Landratsamt

Wolfach gestellt.

Am 6. August 1971 genehmigte das Innenministerium Baden-Württemberg die Bezuschussung des Erweiterungsbaus.[151] Die Stadt musste inzwischen angesichts der allgemeinen Teuerung mit Bau- und Einrichtungskosten von rund 3,3 Millionen Mark rechnen. Am 22. September 1971 bewilligte das Land einen ersten Staatszuschuss von 805.000 DM. Die bisherige Kreisstadt Wolfach konnte außerdem auf weitere Zuschüsse aus dem „Zentralitätsverlustentschädigungsprogramm" des Landes rechnen. Die Revisionsabteilung vom Landratsamt stellte dann auch am 5. Januar 1972 fest, dass die Finanzierung gesichert sei, „da das städtische Krankenhaus Wolfach zu einem kleinen Schwerpunktkrankenhaus II. Ordnung ausgebaut werden solle".[152]

Am 7. März 1972 erteilte das Landratsamt Wolfach schließlich die Baugenehmigung. Bald danach begann die Wolfacher Firma Dieterle mit den Erd-, Beton- und Maurerarbeiten. Vom 10. April bis 2. Mai 1972 wurde zunächst die Baugrube ausgehoben. Dabei wurde die alte Liegehalle von 1933 abgebrochen. Ab 26. Juni folgten dann die Rohbauarbeiten. Der Neubau wurde an der Bergseite in nördliche Richtung an den erweiterten Mitteltrakt angebaut, so dass das Krankenhaus nun die Grundrissform eines „T" erhielt. Das vierstöckige Gebäude entstand auf felsigem Untergrund ohne Keller. Um nicht wieder ein Abrutschen des Geländes zu erleben, wurde gleich eine Stützmauer errichtet. Die Umfassungsmauern im Erdgeschoss wurden in Stahlbeton ausgeführt. Alle weiteren Außen- und Innenwände wurden mit Ziegelsteinen gemauert. Das Gebäude wurde mit Stahlbetonstützen versehen, auf denen die Stahlbetondecken ruhten. Wie auch der Südflügel wurde der Nordflügel mit einem Flachdach versehen.

Am 22. Dezember 1972 waren die oberen Decken und die Dachplatte betoniert. Am 14. März 1973 konnte das Richtfest stattfinden. Bürgermeister Martin, der Stadtrat sowie Gäste und Zuschauer in großer Zahl hatten sich dazu eingefunden. Zimmermann Kurt Sum von der Baufirma Dieterle sprach den von Bauingenieur Welde verfassten Richtspruch. Mit kräftigen Hochs brachte er dabei Lob und Dank auf alle Beteiligten an diesem Bau aus: Auf Architekt und Statiker, auf Bauleute und Bürgermeister, auf Gemeinderäte, sowie auf Ärzte Schwestern und Patienten, welche geduldig den Baustellenlärm ertrugen. Danach folgte ein Rundgang durch den fertiggestellten Roh-



Neubau des Nordflügels

bau, ehe man sich zum Richtschmaus im Gasthaus „Kreuz“ versammelte.

In den folgenden Monaten erfolgte der Innenausbau mit Heizungs-, Installations-, und Elektroarbeiten. Danach erfolgten die Glaser-, Boden-, Gipser- und Malerarbeiten, sowie die Lieferung der neuen Einrichtung und Gerätschaften. Am 30. Oktober 1972 erhielt die Stadt vom Innenministerium die erfreuliche Mitteilung, dass die Baukosten für die Krankenhauserweiterung in vollem Umfang vom Land erstattet wurden. Dies galt sowohl für die Baukosten des Nordflügels, als auch für noch laufende Baudarlehen des Südflügels![153] Die

Stadt Wolfach war mit diesem Vorhaben endgültig in die Liste der zu fördernden Bauten gekommen, so dass man nun sorgenfrei an die weitere Fertigstellung gehen konnte. Anfang Juli 1974 war der Nordbau schließlich vollendet. Ab 15. Juli 1974 begannen die Belegung der Stationen und die Einrichtung der Funktionsräume. Am 2. November 1974 konnte die Einweihung des neuen Gebäudes gefeiert werden.

Äußerlich war es dem Architekten Vetter gelungen, alte und neue Gebäudeteile zu einem harmonisierenden Ganzen zu vereinigen. Im Erdgeschoss des Nordflügels wurden die Ambulanzen für Chirurgie und Innere, die Röntgenstation, das EKG und das Labor untergebracht. Das 1. Obergeschoss nahm künftig den Operationstrakt mit Funktionsräumen auf. Dazu gehörten unter anderem zwei Operationssäle (mit Vorbereitungsräumen), ein weiterer ambulanter OP, eine Aufwachraum, die Sterilisation und ein Raum für die Endoskopie. Im 2. und 3. Obergeschoss wurden die Krankenstationen der inneren Abteilung mit Doppel- und Einzelzimmern eingerichtet. Auch die neue Intensivstation wurde dort eingerichtet.

Der Zugang zum Nordbau erfolgte über den bestehenden Haupteingang. Über den zentral gelegenen Aufzug und das Treppenhaus war auch der Nordflügel gut angebunden. Es wurde außerdem eine zweite Zufahrt zum Krankenhaus über die Badstraße hergestellt. Sie ermöglichte auch in Notfällen einen reibungslosen und schnellen Krankenhausverkehr. Außerdem gab es einen separaten Eingang zur Ambulanz. Aus Brandschutzgründen wurde am nördlichen Gebäudeende ein zusätzliches Treppenhaus angebaut. Mit den neuen Räumen wurde auch die entsprechende Ausstattung angeschafft, um die beiden Abteilungen medizintechnisch auf den neuesten Stand zu bringen. So wurde beispielsweise 1971 die alte Röntgenanlage durch eine neue ersetzt.

Unmittelbar nach dem Bezug des Nordflügels erfolgte die Sanierung des Altbaus von 1917. Dabei wurden einige Umbauten vorgenommen. Im Erdgeschoss wurde die Zentralküche um die bisherigen Ambulanzräume erweitert und mit einem neuen Speiseverteilungssystem ausgestattet, das den Erfordernissen eines 120-Betten-Hauses entsprach. Ferner entstand ein größerer Personalspeiseraum. Denn mit der wachsenden Patienten- und Mitarbeiterzahlen musste auch für mehr Personen gekocht werden. Die Schaffung einer Rampe an der Nordseite erleichterte dabei die Anlieferung der

Lebensmittel. Die Waschküche wurde in den Keller verlegt und dafür im Erdgeschoss ein Archivraum für die Krankenhausakten eingerichtet. Nach Verlagerung der Röntgen- und der Operationsräume in den Nordbau konnten die bisherigen Räume im 1. und 2. Obergeschoss zu Krankenzimmern und Personalräumen umgebaut werden. Außerdem wurde die gesamte Installation erneuert. Die letzten Mehrbettsäle verschwanden, so dass allen Kranken ein Zwei- oder Dreibettzimmer zur Verfügung stand. Da die Krankenbetten inzwischen fahrbar waren, musste in den Krankenzimmern auch der nötige Aktionsraum bestehen. Deshalb wurden die Balkone im 1. und 2. Obergeschoss an der Südseite den Zimmern zugeschlagen, um diese zu vergrößern. Am gesamten Klinikgebäude wurden außerdem neue Fenster eingesetzt. Schließlich wurden im 3. Obergeschoss weitere Krankenzimmer und im Dachgeschoss die Bettenzentrale eingerichtet. Außerdem war eine Kleinstwohnung für einen Arzt eingerichtet worden. Die Wand-, Boden- und Deckenflächen der Zimmer wurden generalüberholt und das Gebäude mit einem neuen Außenanstrich versehen. Die Sanierungs- und Umbauarbeiten waren am 31. Oktober 1975 beendet. Danach konnte auch der Westflügel wieder in Betrieb genommen werden. Am 13. Dezember 1975 wurde der fertiggestellte Nordflügel im Rahmen des Festaktes feierlich eingeweiht. Damit war die große Klinikerweiterung (seit 1967) endlich abgeschlossen. Das Krankenhaus konnte nun seine volle Kapazität nutzen.

Gegenüber 1917 war das Gebäude flächenmäßig um mehr

Sanierung des Altbaus (Zeitungsbild)

Das Krankenhaus nach Abschluss der Bauarbeiten

als das Dreifache gewachsen. Insgesamt hatten die Norderweiterung rund 4,6 Mio. und die Altbausanierung 1,6 Mio. DM (einschließlich der medizinischen Einrichtung) gekostet.[154] Auch diese Kosten wurden vom Land gefördert. Die Stadt Wolfach hatte seit dem Jahr 1967 fast acht Millionen Mark in die Erweiterung und Sanierung ihres Krankenhauses investiert und es zu einem funktionierenden Schwerpunktkrankenhaus II. Ordnung (Grundversorgung) ausgestattet. Das Land hatte mit sechs Millionen Mark erheblich zu diesem Ausbau beigetragen.

Nach der Inbetriebnahme des Nordflügels wuchs die Zahl der Krankenhausbetten zunächst weiter von 55 auf 72 an; davon 48 Betten für die Chirurgie (einschließlich Geburtshilfe) und 24 für die Innere Medizin (einschließlich Intensivstation). Nach dem Abschluss der Altbausanierung erhöhte sich die Bettenzahl weiter von 72 auf 120 Planbetten, welche sich auf 10 Einbett-, 52 Zweibett- und zwei Dreibettzimmer verteilten. Die Bettenbelegung war zwischen den drei Fachdisziplinen folgendermaßen festgelegt: 68 für Chirurgie (inklusive 8 Or-

thopädie), 40 für Innere (inklusive 6 Intensivbetten), 12 für Gynäkologie. Mit dem Abschluss der Sanierung des alten Hauses war der systematische Ausbau des Kreiskrankenhauses beendet. Das Krankenhaus Wolfach war nun so ausgebaut, dass eine volle medizinische Versorgung für die Menschen des Gutach-, Wolf- und oberen Kinzigtals gewährleistet war. Damit erfüllte das Krankenhaus Wolfach nun endgültig die Voraussetzungen für ein leistungsfähiges Schwerpunktkrankenhaus II. Ordnung, was langfristig seinen Bestand sichern sollte.[155]

Von der Stadtklinik zum Kreiskrankenhaus

Änderungen im Klinikbetrieb

1970 hatte das Krankenhaus drei angestellte Ärzte: Einen Chefarzt, einen Oberarzt und einen Assistenzarzt. Daneben war noch ein Belegarzt für Orthopädie tätig. Das Pflegepersonal umfasste elf Krankenschwestern, vier DRK-Pflegehelferinnen und eine Hebamme. Zum medizinischen Hilfspersonal gehörten zwei medizinisch-technische Assistentinnen, zwei medizinische Bademeisterinnen und eine weitere Hilfskraft. Zwei Personen waren in der Verwaltung und zwei als Arzthelferinnen tätig. Weitere 21 Mitarbeiter waren im Wirtschaftsbetrieb (Küche, Wäsche, Hausmeister) beschäftigt.[156]

1971 wurde die bisherige Oberin Schwester Materna abgelöst, um in die Mission zu gehen. Schwester Elisabeth trat an ihre Stelle. Zu diesem Zeitpunkt waren noch zehn Heiligkreuzschwestern und eine Caritasschwester im Krankenhaus tätig. Ersatz für ausscheidende Ordensschwestern war allerdings kaum noch möglich. Als beispielsweise 1974 die Küchenschwester wegging, musste ein Küchenmeister eingestellt werden.

1971 waren die 55 Planbetten zu 83% ausgenutzt.[157] Die Verweildauer betrug 19 Tage. Das Krankenhauspersonal umfasste insgesamt 44 Personen. Das Krankenhaus hatte drei angestellte Ärzte und einen Belegarzt. Elf Personen arbeiteten im Pflegedienst, vier im medizintechnischen Bereich und 25 im Verwaltungs- und Wirtschaftsbereich. Die wirtschaftliche Situation wurde als „zufriedenstellend“ bezeichnet.

Bisher wurde die Krankenhausverwaltung vorwiegend durch den Bürgermeister geleitet. Inzwischen war der Geschäftsverkehr derart gewachsen, dass man einen eigenen Verwalter vor Ort benötigte, der alles managte. Es waren nun mehr Patientenleistungen, Personalgehälter und Beschaffungen abzurechnen. Das Krankenhausfinanzierungsgesetz

von 1972 sicherte den Krankenhäusern einen Anspruch auf öffentliche Gelder aus dem Landeshaushalt zu. Die Krankenhäuser sollten dabei leistungsfähig sein und eigenverantwortlich wirtschaften. Dies war nur mit einem professionellen Management zu schaffen. Auch sollten Chefarzt und die Oberin von einigen administrativen Aufgaben entlastet werden, um mehr Zeit für ihre eigentliche Arbeit zu haben.

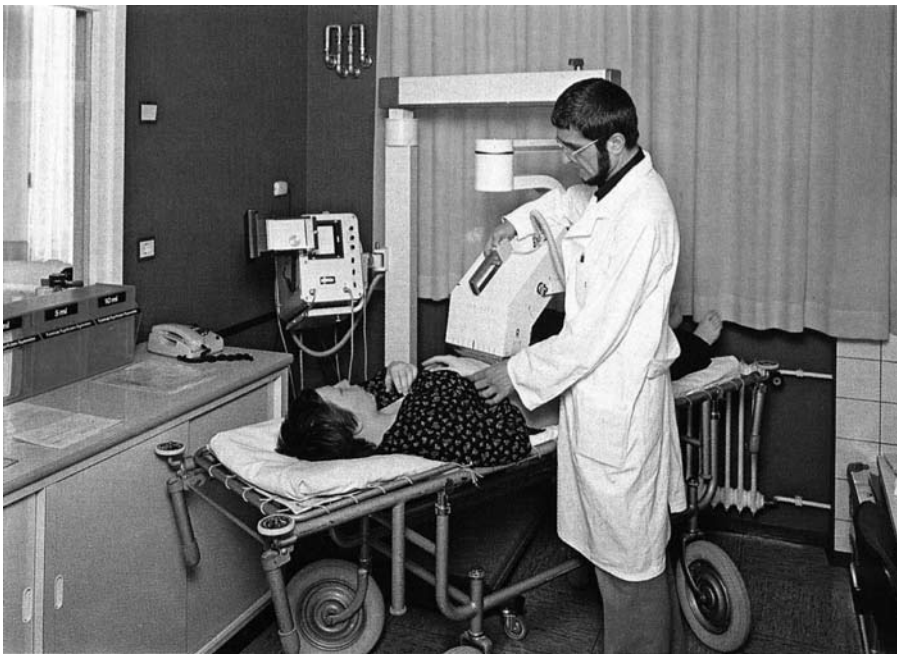
Verwalter Brüstle und Chefarzt Dr. Berger (Zeitungsbild)

Verabschiedung von Dr. Armbruster (links) und Einführung der neuen Chefärzte Dr. Berger (2. von links) und Dr. Braun (rechts) durch Bürgermeister Martin (Mitte) 1974 (Zeitungsbild)

Daher stellte die Stadt Wolfach zum 16. Mai 1973 mit Klaus Brüstle den ersten hauptberuflichen Krankenhausverwalter ein. Gleichzeitig trat eine neue Dienstordnung in Kraft. Die Klinikleitung bestand nun offiziell aus drei Personen: Dem Chefarzt (für den medizinischen Dienst), dem Verwaltungsleiter (für den Verwaltungs- und Wirtschaftsdienst) und der Oberin (für den Pflegedienst) des Krankenhauses. Alle drei handelten in ihrem Aufgabenbereich eigenverantwortlich, ansonsten mussten sie sich besprechen. Das Hospital erhielt außerdem eine neue Hausordnung. Diese brachte einzelne Neuerungen. So wurden die Patienten beispielsweise nun direkt an der Hauptpforte aufgenommen und dann an die entsprechenden Stationen weitergeleitet. Die Besuchszeiten änderten sich nur geringfügig. Das Krankenhaus war weiterhin an fünf Wochentagen geöffnet, wobei die Öffnungszeiten nun etwas flexibler verteilt waren.

1972 war Oberarzt Dr. Bräunlich ausgeschieden. An seine Stelle trat Dr. Hans-Joachim Berger. Mit der Fertigstellung des Nordflügels 1974 war auch eine wesentliche personelle Änderung verbunden: Am 30. Juli 1974 wurde Chefarzt Dr. Willibald Armbruster nach einem arbeitsreichen Leben in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. 25 Jahre lang hatte er die ärztliche Verantwortung alleine getragen und sich unermüdlich für die Kranken eingesetzt. Für seine aufopfernde Tätigkeit wurde Dr. Armbruster mit dem silbernen Ehrenschild der Stadt ausgezeichnet. Nur wenige Wochen konnte sich der Arzt seines Ruhestands erfreuen, dann starb er an einem Herzversagen. Zur Erinnerung an sein Wirken und das seiner Vorgänger ließ die Stadt 1975 eine Gedenktafel im Krankenhaus anbringen.

Mit der Pensionierung Armbrusters wurde das Krankenhaus organisatorisch geteilt und neben der chirurgischen nun auch eine innere Abteilung eingerichtet. An die Innere Medizin war auch die Intensivstation angeschlossen. Die ärztliche Verantwortung wurde auf zwei Schultern verteilt: Der bisherige Oberarzt Dr. Hans-Joachim Berger wurde zum Chefarzt der Chirurgie (mit Urologie) und zum Ärztlicher Klinikleiter berufen. Zum ersten Chefarzt der neuen Abteilung für Innere Medizin (mit Radiologie) wurde Dr. Hans Herrmann Braun ernannt. Die beiden Chefärzte wurden von Oberarzt Dr. Abou und zwei Assistenzärzten unterstützt. Außerdem wurde ein ausgebildeter Anästhesist eingestellt. Daneben betreute der



Untersuchung mittels Ultraschallgerät durch Frauenarzt Dr. Göbel

Freudenstädter Belegarzt Dr. Paul Graf weiterhin die Unterabteilung Orthopädie. Überdies waren immer wieder Medizinalpraktikanten beschäftigt, da das Wolfacher Krankenhaus zur Ausbildung von Allgemeinmedizinern anerkannt war.

1974 wurden insgesamt 1.148 Patienten versorgt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag bei 18,4 Tagen und die Auslastung bei über 75%. Das Krankenhaus war zeitweilig fast komplett belegt. 1974 war eine erhebliche Steigerung der chirurgischen Eingriffe zu verzeichnen![158] 1975 wurde unter Leitung des internistischen Chefarzt Dr. Braun mit der Implantierung von Herzschrittmachern begonnen.

1975 wurde die bisherige Geburtshilfestation erneuert und zu einer selbständigen gynäkologisch-geburtshilflichen Belegabteilung mit zwölf Betten aufgewertet. Der Wolfacher Frauenarzt Dr. Dietrich Göbel übernahm deren Leitung. Anfangs arbeitete neben den Schwestern nur die Hebamme Marianne Henke in der neuen Abteilung. Die Stadt investierte kräftig in die technische Ausstattung der Geburtshilfe. So wurde noch im gleichen Jahr ein Ultraschallwellengerät angeschafft. Dadurch konnten Frühschwangerschaften, Zwillingsschwangerschaften, Missbildungen und komplizierte Lagen

genau festgestellt und der Geburtstermin berechnet werden. Diese neue Untersuchungsmethode war für Mutter und Kinder völlig unschädlich, während bei den früheren Röntgenuntersuchungen noch gewisse Risiken in Kauf genommen werden mussten. Hinzu kamen weitere Apparate zur Feststellung und Minimierung von Risikogeburten. Auch wurde ein neuer Kreißsaal geschaffen. Zur Unterstützung der Geburtsvorbereitung bot die Bäder- und Massageabteilung nun zusätzlich auch Schwangerschaftsgymnastik an. Im Gründungsjahr kamen 108 Kinder in Wolfach zur Welt. Ein Jahr später waren es schon 198. Dann stieg die Zahl kontinuierlich an. Ab 1980 waren es dann im Schnitt etwa 300 Kinder, die jährlich in Wolfach das Licht der Welt erblickten.

Die Erweiterung und Modernisierung des Krankenhausgebäudes führte zu einem personellen und organisatorischen Ausbau des Klinikbetriebs. Es wurde immer mehr Personal benötigt, insbesondere im Pflege- und im Verwaltungsbereich. Eine weitere Nachtwache kam hinzu, da die Pforte seit 1974 rund um die Uhr besetzt war. Auch die Küche und die Physikalische Therapie mussten personell verstärkt werden. Da aber die Zahl der Ordensschwestern rückläufig war und man nicht genügend freie Schwestern auf dem deutschen Arbeitsmarkt fand, drohten Personalengpässe. Diese suchte man durch die Beschäftigung ausländischer Pflegekräfte zu

Südkoreanische Krankenschwestern (Zeitungsbild)

vermeiden. 1974 traten die ersten sechs südkoreanischen Krankenschwestern ihren Dienst in Wolfach an. Sie kamen aufgrund eines Abkommens zwischen der Regierung ihres Heimatlandes und der Bundesregierung und hatten sich für eine dreijährige Dienstzeit in der Bundesrepublik Deutschland verpflichtet. Ein Jahr später kamen weitere elf koreanische Krankenschwestern, die zuvor in Köln eine Sprachenschule besucht hatten. Die jungen Frauen aus Fernost waren bei den Patienten sehr beliebt, da sie besonders freundlich und zuvorkommend ihren anstrengenden Dienst versahen.[159] Die Koreanerinnen erregten sogar das Interesse der Medien, welche zweimal Fernsehreporter nach Wolfach schickten. Das „koreanische Intermezzo" (Chefarzt Dr. Braun) dauerte bis 1978.[160]

Infolge der anhaltenden Personalnot wurde das Wolfacher Pflegepersonal aber noch internationaler: Neben den Koreanerinnen waren zeitweilig auch eine Jugoslawin und zwei Inderinnen auf den Stationen tätig. 1975 verfügte das Wolfacher Krankenhaus über insgesamt 33 Krankenschwestern (im OP und im Pflegedienst). Das Krankenhaus beschäftigte insgesamt 54 Vollkräfte.[161]

Am 19. März 1975 teilte die Provinzialoberin bei einem Besuch in Wolfach mit, dass man in Wolfach nicht mehr länger mit der Stellung von Ordensschwestern im Krankenhaus rechnen könne.[162] Auch die Generaloberin des Ordens erklärte bei einem Besuch am 25. Juni 1975, dass die Ordensschwestern aus Altersgründen ihren Krankenhausdienst in Wolfach nicht mehr länger versehen könnten. Das Mutterhaus kündigte dann am 14. Juli 1975 an, dass der Orden seine Tätigkeit im städtischen Krankenhaus zum 30. September 1975 einstellen werde. Es sollte lediglich noch eine kleine Schwesternstation in Wolfach verbleiben, die sich künftig nur noch um das städtische Altersheim und die städtische Ambulanz kümmern sollte.

Kann sich die Stadt ein Krankenhaus noch leisten?

Die Stadt Wolfach verfügte nun über ein modernes Krankenhaus, das fast alle medizinischen Leistungen anbieten konnte. Allerdings bedeutete der gesamte Klinikbetrieb auf die Dauer auch eine große Belastung für die städtischen Finanzen. Sowohl die Zahl der Betten als auch die der Mitarbeiter war seit 1917 um das Doppelte gewachsen, so dass auch die Personal-

Der Krankenhausbetrieb 1975: Waschküche Physikalische Therapie

Der Krankenhausbetrieb 1975: Operationssaal Krankenhausküche

und Sachkosten kontinuierlich stiegen. Durch die rückläufige Zahl der Ordensschwestern musste immer mehr weltliches Personal eingestellt werden, welches nach Tarifvertrag bezahlt wurde. 1974 machte allein der Personalkostenaufwand der Klinik die Hälfte der städtischen Personalkosten aus. Die Stadt Wolfach musste auch weiterhin in ihr Krankenhaus investieren, um es medizintechnisch auf dem neuesten Stand zu halten. Das Krankenhaus war bereits jetzt immer mehr auf öffentliche Zuschüsse angewiesen. Seit 1956 musste der Landkreis jährliche Beihilfen im sechsstelligen Bereich zur Verminderung der Klinikdefizite leisten; hinzu kamen noch einzelne Zuschüsse zu Neubaukosten in Höhe von rund 1,5 Mio. DM.[163] Auch das Land wurde wiederholt um Zuschüsse gebeten. Die Stadt Wolfach musste einsehen, dass sie auf Dauer die Stadtklinik in der jetzigen Größenordnung nicht mehr alleine tragen konnte.[164] So reifte bei Bürgermeister und Gemeinderäten allmählich die Entscheidung, das Krankenhaus in die Hände eines größeren und finanzkräftigeren Trägers zu geben. Der Landkreis schien dabei der geeignete Ansprechpartner zu sein, zumal das städtische Krankenhaus längst zu einer überörtlichen Einrichtung geworden war, deren Patienten mehrheitlich nicht aus Wolfach, sondern aus den anderen Kreisgemeinden kamen. Daher beteiligte sich auch der Kreis mit Zuschüssen an der Finanzierung des Kli-

Bürgermeister Martin erläutert in Anwesenheit von Dr. Berger, Oberschwester Elisabeth und Dr. Braun den Mitgliedern des Kreistags die Situation des Wolfacher Krankenhauses (Zeitungsbild)

nikbetriebs. Man war sich daher schon früh einig, nach Abschluss der Bauarbeiten das Krankenhaus dem Landkreis zur Übernahme anzubieten.

Die Überlegungen waren nicht neu. Bereits bei der Umsetzung des Krankenhausplanes Mitte der 1960er Jahre hatte die Landesregierung vorgeschlagen, das geplante Schwerpunktkrankenhaus unter der Trägerschaft des Landkreises Wolfach zu verwirklichen. Auch das bereits erwähnte Krankenhausgutachten von 1970 hatte empfohlen, das künftige Großkrankenhaus durch den Landkreis zu verwirklichen, ohne sich allerdings auf einen bestimmten Standort festzulegen.[165] Die Krankenhauskommission des Wolfacher Kreistags empfahl am 3. März 1970 dem Krankenhausgutachten folgend, ein Kreiskrankenhaus in stufenweisem Ausbau eines bestehenden Spitals zu schaffen. Dazu sah sich der Landkreis allerdings finanziell noch nicht in der Lage. Auch die Bildung eines Zweckverbands unter Beteiligung des Kreises kam nicht zustande. Angesichts der Unsicherheit über das Fortbestehen des Landkreises Wolfach, musste die Entscheidung bis zur Gebietsreform zurückgestellt werden.

Das Krankenhaus wird vom Ortenaukreis übernommen

Am 1. Januar 1973 wurden die bisherigen Landkreise Offenburg und Lahr, der Großteil der Landkreise Kehl und Wolfach sowie der südliche Teil des Landkreises Bühl zum neuen Ortenaukreis vereinigt. Der Ortenaukreis ließ auch schon bald nach seiner Gründung die Bereitschaft erkennen, kommunale Krankenhäuser der Grund- und Notfallversorgung (Akutkrankenhäuser) in seine Trägerschaft zu übernehmen. Dabei kamen vor allem die großen und mittleren Schwerpunktkrankenhäuser (I. und II. Ordnung) in Frage. Oberstes Ziel war es, langfristig eine bedarfsgerechte Versorgung der Patienten mit leistungsfähigen Krankenhäusern sicherzustellen. Bereits am 1. Januar 1973 hatte der Ortenaukreis (vom bisherigen Landkreis Kehl) das Krankenhaus Kehl übernommen und war (über den ehemaligen Landkreis Lahr) Mitglied der Klinikzweckverbände Lahr und Ettenheim geworden. Am 1. Januar 1975 wurde auch das bisherige städtische Krankenhaus Achern als Kreiskrankenhaus übernommen.

Am 25. Februar 1975 beschloss der Ortenauer Kreistag einstimmig, mit den Städten Gengenbach, Oberkirch, Offen-

burg, Wolfach und Zell a. H. über eine mögliche Übergabe ihrer Krankenhäuser an den Ortenaukreis zu sprechen.[166] Vertreter der Kreisverwaltung besichtigten danach auch das Wolfacher Krankenhaus und kamen zu der Auffassung, *„dass dieses Haus in jeder Beziehung den Erfordernissen seiner Einstufung genügen kann, gegebenenfalls auch eine Erweiterung ermöglicht."*[167] Es folgten Verhandlungen zwischen der Stadt Wolfach und dem Ortenaukreis. Man war sich schnell einig, das Krankenhaus an den Landkreis zu übergeben, sobald die laufenden Bauarbeiten abgeschlossen waren.[168] Dies sollte zum Jahresende geschehen.

Am 19. August 1975 erklärte sich der Wolfacher Gemeinderat grundsätzlich bereit, das städtische Krankenhaus dem Ortenaukreis zur Übernahme anzubieten. Bürgermeister Arthur Martin betonte bei dieser Gemeinderatssitzung, dass der Stadt Wolfach, die seit Jahrhunderten Eigentümer des Hauses gewesen war, die Entscheidung nicht leicht gefallen sei.[169] Man habe aber eingesehen, *„dass im Interesse der Gesamtbevölkerung künftighin ein stärkerer Träger die Verantwortung für das Haus übernehmen muss. Wir haben die Bereitschaft des Orten-*

Das Krankenhaus Wolfach um 1977

aukreises, das städtische Krankenhaus zu übernehmen begrüßt und sind dafür auch dankbar. Mit der Übergabe verbinden wir den Wunsch an den Ortenaukreis, das Krankenhaus Wolfach in eine gute Obhut zu übernehmen und es im Dienste der kranken Menschen weiterzuführen. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass in der Hinkunft[170] auch dem Wolfacher Krankenhaus die Sorge des Landkreises gilt, wenn es darum geht, Einrichtung und Behandlung den neusten Erkenntnissen anzupassen. Die gewählten Organe der Stadt Wolfach haben Vertrauen zum Landkreis. Aus diesem Vertrauen heraus übertragen wir unser Krankenhaus an den Kreis und übergeben ihm die Verantwortung für die Menschen, die in unserer Schwarzwaldlandschaft das Krankenhaus in Anspruch nehmen müssen."

Am 1. September 1975 einigten sich die Vertreter von Stadt und Kreis dann auf die weiteren Übergabemodalitäten. Die Übernahme sollte unter den gleichen Bedingungen wie bei der Übergabe der Krankenhäuser Achern und Kehl erfolgen.[171] Der Sozial- und Krankenhausausschuss des Kreises befasste sich mit der Sache und billigte schließlich den entsprechen Übernahmevertrag mit der Stadt Wolfach. Am 11. November 1975 beschloss dann der Ortenauer Kreistag einstimmig die Übernahme des Wolfacher Krankenhauses zum 1. Januar 1976.[172]

Die offizielle Übergabe des Krankenhauses an den Ortenaukreis erfolgte am 13. Dezember 1975. Nach einer Besichtigung des renovierten Krankenhauses fand im großen Wolfacher Rathaussaal eine Feierstunde statt. Bürgermeister Martin ging dabei zunächst auf die Geschichte der Krankenbetreuung in Wolfach und auf die Baugeschichte des Hauses ein. Er lobte den Mut und das Verantwortungsbewusstsein der gewählten Gremien. Auch dankte er den anwesenden Regierungsvertretern für die staatliche Förderung, ohne die der Ausbau des Krankenhauses nicht möglich gewesen wäre.

Bürgermeister Arthur Martin dankte Landrat Dr. Gerhard Gamber für die Bereitschaft des Ortenaukreises zur Übernahme. Er hoffte, dass die bisherige gute Krankenhaustradition auch unter dem neuen Träger fortgesetzt werde. Anschließend überreichte der Bürgermeister die unterschriebenen Verträge an den Landrat, der ein rundum erneuertes Haus übernehmen konnte. Landrat Gamber beglückwünschte die Stadt zu dem gelungenen Werk, das ihn sehr beeindruckt habe. Er versicherte, dass auch unter der Regie des Orten-

Übernahme des Krankenhauses durch den Ortenaukreis am 13. Dezember 1975

Landrat Dr. Gamber (Mitte) und Kreisverwaltungsdirektor Loritz im Gespräch mit der Generaloberin

aukreises der „gute Geist des Hauses“ fortgetragen werde. Der neue Klinikträger werde sich wie bisher um eine gute Versorgung kümmern.[173]

Im Rahmen dieser Feierstunde wurden außerdem die fünf verbliebenen Ordensschwestern (darunter die Oberin Elisabeth) aus dem Krankenhausdienst verabschiedet. 113 Jahre lang hatte der Orden vom Heiligen Kreuz seinen selbstlosen Dienst an den Patienten geleistet. Nun musste er ihn aber wegen Nachwuchsmangels aufgeben. Die Ordensschwestern betreuten weiterhin das städtische Altersheim und die ambulante Stadtkrankenpflege. Als erste weltliche Oberschwester wurde anschließend Gertrud Graf in ihr Amt eingeführt.

Am 1. Januar 1976 wurde aus der bisherigen städtischen Klinik das Kreiskrankenhaus Wolfach. Der Ortenaukreis trat ab diesem Zeitpunkt auch in alle Rechte und Pflichten der Stadt ein. Das Personal wurde unter Wahrung seines Besitzstandes in den Kreisdienst übernommen. Der Landkreis verpflichtete sich, zumindest die derzeitige Versorgungsstufe für die Raumschaft zu erhalten bzw. nach Möglichkeit weiter auszubauen. Das gesamte Krankenhausgrundstück (148 Ar), die Gebäude und sämtliches Inventar gingen ohne Entgelt auf den Landkreis über. Schulden hatte das Krankenhaus – trotz der vorangegangenen Baumaßnahmen – keine. Nur das alte Spitalgebäude blieb in städtischem Besitz und diente weiterhin als Altersheim. Heute beherbergt es die Volkshochschule Ortenau (Geschäftsstelle Kinzigtal) und eine Tagespflegeeinheit.

Der Ortenaukreis verpflichtete sich, die Liegenschaft wieder an die Stadt zurückzugeben, „wenn die Zweckbestimmung des Krankenhauses nicht mehr verwirklicht werden kann“. Auch sicherte der Landkreis zu, die laufenden Baumaßnahmen fortzusetzen. Der Landkreis versprach, für die Einstellung eines Anästhesisten zu sorgen und die erforderlichen Einrichtungen für das Durchgangsarzt-Verfahren zu schaffen. Außerdem verpflichtet sich der Ortenaukreis, bei Bedarf in naher Zukunft ein Personalwohnheim zu errichten.

Die Übernahme des Krankenhauses Wolfach durch den Ortenaukreis bedeutete eine langfristige Bestandssicherung, wie sich noch zeigen sollte. Denn die benachbarten Krankenhäuser stellten nach und nach ihren Betrieb ein: 1983 wurde das Krankenhaus Hausach und 1984 das Krankenhaus Haslach geschlossen. Das Hornberger Spital wurde 1988 in eine psychosomatische Fachklinik umgewandelt. Im Schiltacher

Krankenhaus gingen 1996 und im Kreiskrankenhaus Zell a. H. Ende 1997 die Lichter aus. Am Ende war das Kreiskrankenhaus Wolfach als einziges von ehemals sechs kommunalen Krankenhäusern des alten Landkreises Wolfach übrig geblieben. Als „Eckbastion im Kinzigtal“ (Chefarzt Dr. Braun)[174] wurde es unentbehrlich für die ärztliche Versorgung des ländlichen Raumes.

Das Krankenhaus unter seinem neuen Träger

Veränderungen im Klinikbetrieb

Der Ortenaukreis übernahm ein frisch erweitertes und saniertes Gebäude. Die Baumaßnahmen waren bei der Übergabe weitgehend abgeschlossen. Der Ortenaukreis sorgte lediglich noch für die Fertigstellung der Außenanlagen. (801 Klinik und Gewächshaus) Nach der Übernahme des Krankenhauses durch den Ortenaukreises wurde die bisherige Landwirtschaft und Tierhaltung des Klinik- und Spitalbetriebs aufgegeben.[175] 1976 wurden das Ökonomiegebäude und die Stallungen hinter dem alten Spitalgebäude abgebrochen und dort ein Besu-

Das Krankenhausgebäude, davor das alte Gewächshaus

cherparkplatz angelegt. Auf dem Vorplatz des Krankenhauses entstand außerdem ein neuer Mitarbeiterparkplatz. 1978 konnte der Einbau eines weiteren Aufzugs abgeschlossen werden.

Zum Zeitpunkt der Übernahme bestand das Krankenhaus aus den Abteilungen Chirurgie-Urologie (Dr. Berger) und Innere (Dr. Braun) mit jeweils eigenen Assistenzärzten. Außerdem gab es Belegbetten für gynäkologische (Dr. Göbel) und für orthopädische (Dr. Graf) Patienten. Das Krankenhaus hatte nun 83 Bedienstete und 120 Planbetten in Ein- und Zweibettzimmern. Die Verwaltung bestand lediglich aus Verwaltungsleiter Klaus Brüstle, einem Sachbearbeiter und zwei Halbtageskräften. Bisher wurden die Krankenhausrechnungen von Hand erstellt und beim städtischen Rechnungsamt gebucht. Leistungsabrechnung und Buchhaltung erfolgten nun über die Kreiskämmerei. Der Ausnutzungsgrad war sehr hoch und lag zwischen 95 und 100 %.

Alle medizinischen Versorgungsräume, Intensivstation und Krankenzimmer waren nach dem damaligen Höchststand von Medizin und medizinischer Technik ausgestattet. Dies

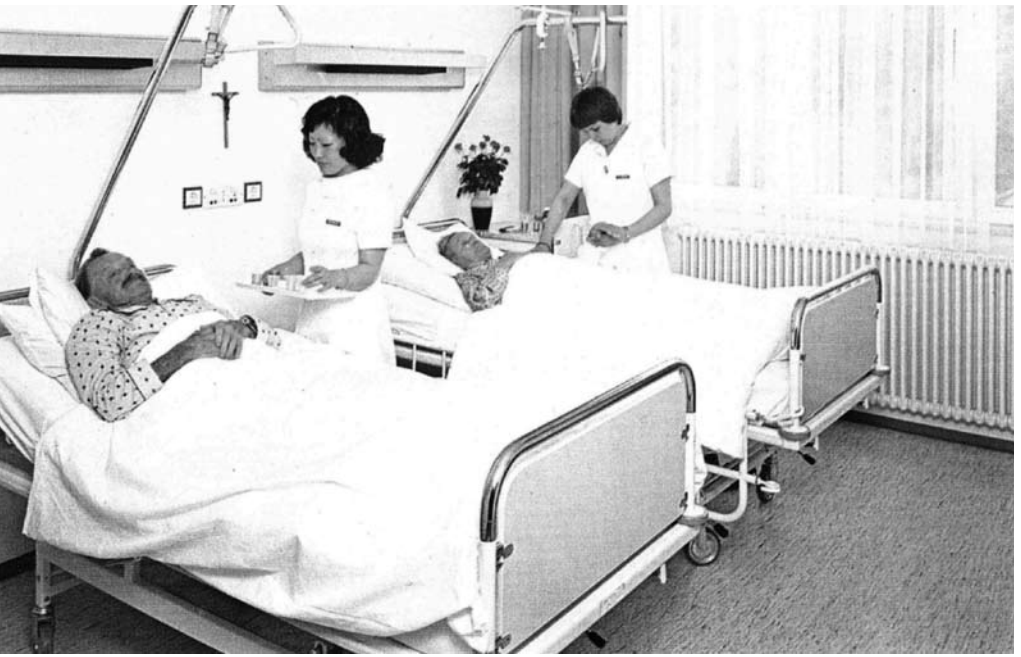
Der Krankenhausbetrieb 1978: Eingangshalle

sah man beispielsweise beim Operationssaal mit elektrisch verstellbaren OP-Tischen und bei der Intensiv-Pflegestation, die mit einer elektronischen Überwachungsanlage ausgestattet war. Eine neue elektrotechnische Anlage garantierte eine stetige Energieversorgung. Aus der modernen Großküche wurden die Mahlzeiten, welche die Patienten aus einem Zweifachangebot wählen konnten, im Tablettsystem über Fließbänder in die Krankenzimmer gebracht.

Medizintechnisch war das Kreiskrankenhaus Wolfach inzwischen gut ausgestattet: Das Krankenhaus verfügte über zwei aseptische Operationssäle, einen Gips-OP, einen ambulanten OP, einen urologischen Untersuchungs- und Behandlungsraum, einen Kreissaal, zwei Röntgendiagnostikräume, ein Labor, eine Zentralsterilisation, einen EKG- und einen Endoskopieraum. In der Bäderabteilung wurden alle medizinischen Bäder, Massagen und Kneippanwendungen verabreicht. Eine Krankenpflegeschule hatte Wolfach nie. Es waren aber immer wieder Krankenpflegeschüler zum Praktikum im Haus.

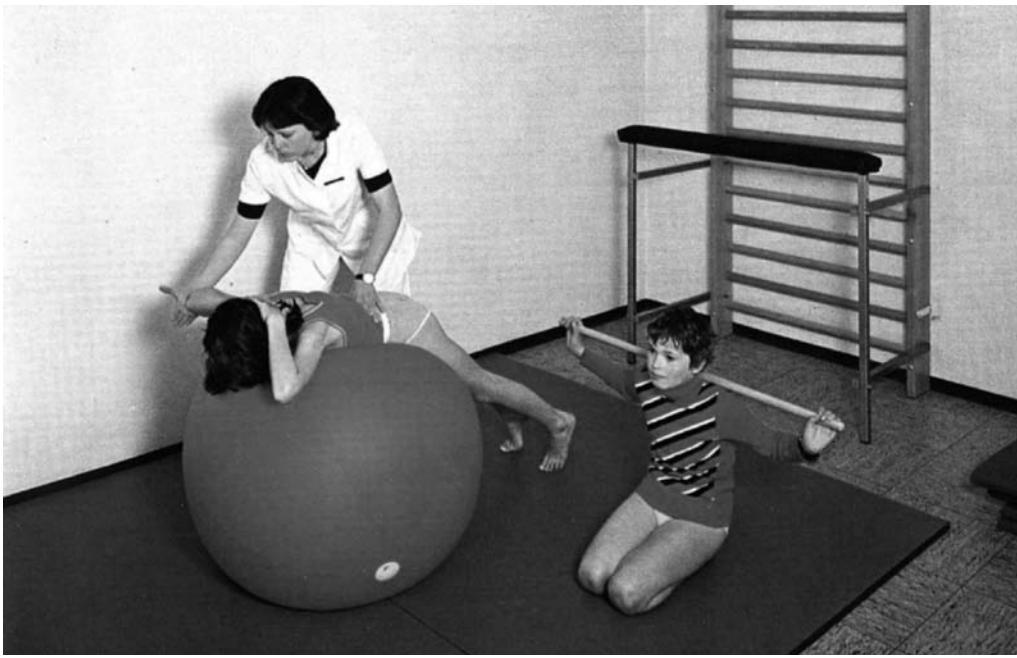
Der Ortenaukreis setzte die Modernisierung der Klinik fort. Ende 1976 wurde eine neue Röntgenanlage für rund 400.000

Patientenaufnahme



A
B
AB
0
A
B
AB
0

Krankenzimmer
Labor
Röntgenstation
Operationssaal



Intensivstation
(mit Chefarzt Dr. Braun)
Bäderabteilung
Krankengymnastik
Säuglingsstation

DM installiert, nachdem die bisherige Anlage von 1971 den Erfordernissen nicht mehr gerecht werden konnte. Nun konnten Röntgenaufnahmen und Durchleuchtungen noch schneller durchgeführt und ausgewertet werden. Auch war der Patient einer wesentlich geringeren Strahlenbelastung ausgesetzt als beim früheren Gerät. Einen Meilenstein setzte der Chefarzt Dr. Braun 1976 mit der Einführung der „klinischen Visite". Regelmäßig trafen sich nun die Fachärzte des Krankenhauses mit den Hausärzten, um die Krankheitsbilder der Patienten zu diskutieren und die vorhandenen Möglichkeiten des Krankenhauses aufzuzeigen. Diese Treffen dienten sowohl dem fachlichen Austausch als auch der Kommunikation zwischen Krankenhaus- und niedergelassenen Ärzten. Sie wurden fester Bestandteil der Arbeit in den Abteilungen, wovon auch die Patienten profitierten.

Darüber hinaus wurde ein ärztlich geleiteter Anästhesiedienst eingerichtet. Durch Kooperation mit dem Kreiskrankenhaus Lahr stand nun rund um die Uhr immer ein Anästhesist für alle Eingriffe unter Narkose und Beatmung zur Verfügung.

Anästhesieabteilung

Auch nach dem Trägerwechsel wurde das Krankenhaus Wolfach gut angenommen. 1976 waren 1.926 Patienten (gegenüber 1.608 im Vorjahr) stationär aufgenommen worden.[176] Davon kamen 720 aus Wolfach, 803 aus dem übrigen Ortenaukreis, 393 aus dem übrigen Bundesgebiet und 10 aus dem Ausland. Die Zahl der Planbetten blieb in den folgenden Jahren bei 120 Betten, davon 63 Chirurgie, 43 Innere und 14 Gynäkologie/Geburtshilfe. Die Ausnutzung lag bei 76,2 %. Die durchschnittliche Verweildauer betrug 16,2 Tage. Die Klinikleitung bestand ab 1976 aus dem Ärztlichen Direktor Dr. Hans-Joachim Berger, der Oberin Gertrud Graf und dem Verwalter Klaus Brüstle. Oberschwester Getrud Graf versah ihr Amt nur kurz. Bereits Ende Juli 1976 schied sie auf eigenen Wunsch aus. Als neue Pflegedienstleiterin wurde danach Irmgard Paffrath eingestellt. Das Klinikpersonal umfasste 86,2 Vollkräfte.[177]

Durch das neue Krankenhausgesetz Baden-Württemberg vom 16. Dezember 1975[178] wurden die Krankenhäuser 1977 zu wirtschaftlich eigenständigen Betrieben, die nun im Kreishaushalt eine Sonderstellung einnahmen. Außerdem wurde

Chefärzte und Schwestern bei einer Feier um 1976

in den Krankenhäusern die kameralistische Buchhaltung auf die kaufmännische Buchführung umgestellt. Mit der organisatorischen und wirtschaftlichen Verselbständigung war auch ein weiterer Ausbau der Verwaltung verbunden.

1977 wurde der bestehende Anästhesiedienst zu einer eigenen Anästhesieabteilung unter Leitung von Chefarzt Dr. Günther Krieg aufgewertet. In Kooperation mit dem Kreiskrankenhaus Lahr baute er die Abteilung auf und ergänzte sie durch eine Ambulanz für Schmerzpatienten. So wurde beispielsweise ein Lungenfunktionsraum eingerichtet, der auch für Atemübungen diente. Nachdem im Kreiskrankenhaus Wolfach eine Anästhesieabteilung eingerichtet worden war, wurde auch mit der Einrichtung einer Intensiv-Überwachung begonnen. Die neue Abteilung wirkte sich positiv auf die weiteren Belegungszahlen aus: 1978 kamen insgesamt 2.267 Patienten zur Behandlung in die Klinik (Auslastung von 81,6%), davon 65,7% aus der Stadt Wolfach.[179] 242 Geburten wurden gezählt. Auffallend stark war aber auch der Anteil der Patienten, welche außerhalb des Ortenaukreises wohnten (18,8%). Die meisten Auswärtigen kamen aus den Nachbarlandkreisen: Die Schiltacher haben auch nach der Kreisreform in hohem Maße das Krankenhaus Wolfach aufgesucht. Außerdem kamen weiterhin zahlreiche Patienten aus Alpirsbach, Bad Rippoldsau-Schapbach und Schenkenzell, da die Wolfacher Klinik für diese Gemeinden sehr verkehrsgünstig lag.

Der Jahresbericht des Krankenhauses für 1978 bemerkte „weiterhin steigende Tendenz bei der Benutzung des Telefons im Krankenhaus“, was die „Beliebtheit dieses Kommunikationsmittels zwischen Patienten und Angehörigen“ verdeutlichte. Die Verweildauer war weiter auf 15,2 Tage gesunken.

Mit der Übernahme der bisherigen städtischen Krankenhäuser Ettenheim und Zell a. H. zum 1. Januar 1978 war der Ortenaukreis inzwischen Träger von insgesamt neun Krankenhäusern mit rund 1.850 Planbetten geworden und damit der größte Krankenhausträger unter den Landkreisen in Baden-Württemberg. Durch die einheitliche Trägerschaft konnten nun Leistungen zentralisiert und Einsparungen erzielt werden. Es wurde ein zentraler Einkauf geschaffen, die Arzneimittelversorgung durch die Zentralapotheken in Offenburg und Lahr eingeführt und die dringend erforderliche anästhesiologische Versorgung auch der kleineren Kreiskrankenhäuser durch Anästhesieverbünde sichergestellt. Im April

Fotos linke Seite:

Das Krankenhaus Anfang der 1980er Jahre

Klinikflur im Westbau

1979 wurde außerdem eine Limited-Care-Dialysestation eröffnet, um den nierenkranken Patienten im oberen Kinzigtal eine wohnsitznahe Versorgung zu ermöglichen. Eingerichtet und betrieben wurde diese Station von einem Dialyseinstitut aus Villingen-Schwenningen, das mit dem Krankenhaus Wolfach einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen hatte.

Die allgemeinen Besuchszeiten waren ab 1979 täglich von 14 bis 16 Uhr und außerdem sonntags von 10 bis 11 Uhr. Berufstätige durften an drei Abenden von 18 bis 19 Uhr die Patienten besuchen.[180] Die Krankenhausküche bot keinen Einheitsspeiseplan mehr. Es bestand nunmehr die Auswahlmöglichkeit beim Mittag- und Abendessen zwischen drei Menüs.

Aus wirtschaftlichen Gründen wurde die hauseigene Wäscherei 1980 aufgelöst und die Wäsche von Fremdfirmen gereinigt. Im gleichen Jahr wechselte erneut die Pflegedienstleitung. Nach dem Ausscheiden von Irmgard Paffrath wurde Anneliese Lämmerhirt als neue Pflegedienstleiterin eingestellt. Damals hatte das Krankenhaus 36 Stellen im Pflegebereich, davon allerdings nur 25 examinierte Krankenschwestern und –pfleger. Die Pflegedienstleiterin kümmerte sich damals noch um den gesamten Einkauf, verwaltete das Lager und überwachte die Ausgabe der Medikamente.

Pflegedienstleiterin Anneliese Lämmerhirt

In den folgenden Jahren setzte die neue Pflegedienstleiterin erfolgreich verschiedene Neuerungen durch, welche die Patientenbetreuung revolutionierten: Neuordnung von Arbeitsabläufen und Zuständigkeiten, Einführung einer patientenbezogenen Dokumentation, Erarbeiten und Umsetzen von Pflegestandards, Einführung von Hygiene-Richtlinien, Einführung von Dienstplänen sowie Verbesserung der Personalentwicklung. Sie sorgte für die Schaffung von mehr Teilzeit-Arbeitsplätzen und engagierte sich in der Nach-

wuchswerbung durch Hospitationen, Praktika und Berufsinformation in den Schulen. einen besseren Pflegenachwuchs durch und eine Praktika und Weiterbildungen. Anneliese Lämmerhirt setzte außerdem eine Neuordnung von Stationen durch. Dazu gehörte die Aufteilung der chirurgischen Patienten in Allgemein- und Unfallchirurgie sowie die gemischte Belegung der Internistischen Stationen. Auch auf die verschiedenen Baumaßnahmen der folgenden Jahre musste die Pflegedienstleitung immer wieder reagieren.

Wachstum und Personalmangel

1980 sorgten 2.370 behandelte Patienten für eine Auslastung von 80,1 %. Im Krankenhaus arbeiteten weiterhin 88,21 Vollkräfte Als Reaktion auf das schwere Brandunglück im Acherner Kreiskrankenhaus am 28. Mai 1980 wurde in allen Kreiskliniken der Brandschutz überprüft. Dies führte dazu, dass auch in Wolfach zusätzliche feuer- und sicherheitspolizeiliche Vorkehrungen getroffen werden mussten. Da das Kreiskrankenhaus Achern vorübergehend geschlossen war,

Brandschutzübung 1980

wurden zum ersten Mal auch in Wolfach Krankenpflegeschüler eingesetzt. In der Folge wurde dann mit der Krankenpflegeschule Lahr eine Ausbildungskooperation eingegangen. Seitdem absolvieren die Krankenpflegeschüler einen Teil ihrer Ausbildungszeit in Wolfach.

Fotos linke Seite:

Der neue Kreißsaal

Krankenzimmer

1981 wurde mit dem Anästhesisten Dr. Jeretin ein weiterer Facharzt eingestellt. Damit war eine gute anästhesiologische Versorgung des Kreiskrankenhauses Wolfach gewährleistet. Der Anästhesieabteilung war es auch möglich, die Mitversorgung des Kreiskrankenhauses Zell a. H. sicherzustellen.

1982 war ein geburtenreiches Jahr und bescherte Belegarzt Dr. Göbel und Hebamme Henke viel Arbeit. Während die Geburtenzahl sonst meist bei 250 lag, so wurden diesmal 328 neugeborene Wolfacher gezählt. Die Geburtshilfestation bot den Müttern bereits seit 1979 das „Rooming-In" (gemeinsame Unterbringung von Mutter und Kind) an (als einzige Klinik im ehemaligen Landkreis Wolfach). Auch die übrigen Patientenzahlen waren erheblich auf 2.758 (bei einer Auslastung von 81,6%) gestiegen. Die Verweildauer war dagegen weiter auf 14 Tage gesunken.

Ab Juli 1983 gab es eine neue Hausordnung mit einer großzügigeren Besucherregelung: Das Krankenhaus war nun täglich von 10:30 bis 11:30 und von 14 bis 19 Uhr für Besucher geöffnet.[181] Der Ortenaukreis entsprach damit weitgehend den Publikumswünschen. Der Tagesablauf für die Patienten begann mit dem Wecken um 6 Uhr. Das Frühstück folgte ab 7:30 Uhr. Vor dem Mittagessen um 12 Uhr erfolgten die Visite und die Untersuchungen. Ab 17 Uhr wurde das Abendbrot gereicht. Von 12 bis 14 Uhr und 21 bis 6 Uhr war für die Kranken Ruhezeit. Im Übrigen mussten die Kranken nur zu den ärztlichen Visiten, zur Ausführung von Verordnungen und zu den Mahlzeiten in ihrem Zimmer sein. Soweit es die Ärzte erlaubten, konnten sich die Kranken auch auf den Parkwegen und Anlagen des Hauses aufhalten. Es fanden weiterhin regelmäßig Gottesdienste in der Krankenhauskapelle statt. Daneben konnten die Patienten die Angebote der Krankenhausseelsorge in Anspruch nehmen. Das Krankenhaus unterhielt eine eigene Bibliothek. Außerdem wurde den Patienten täglich Zeitungen und Zeitschriften verkauft. Ein eigenes Krankenhausradio (wie in Achern) gab es in Wolfach nicht. Die Kranken konnten aber über Hörkissen mit Rundfunkprogrammen versorgt werden.

Rettungshubschrauber

Die Krankenhausverwaltung erhielt von Patienten immer wieder Dankschreiben über die gute ärztliche Behandlung und die zuvorkommende Pflege. Gelegentlich gab es aber auch Beschwerden über das Fehlverhalten des Klinikpersonals. Die Krankenhausverwaltung bemühte sich um einen freundlichen Umgangston im Haus. Allerdings führte auch das Verhalten von Patienten und Besuchern gelegentlich zu Konflikten. Bei groben Verstößen gegen die Hausordnung mussten mitunter Maßnahmen ergriffen und Personen des Hauses verwiesen werden.

Durch die Schließung des Krankenhauses Hausach 1983 stieg die Belegung von 81,6% auf 89,9% an. Auch die Verweildauer erhöhte sich geringfügig wieder und betrug nun 14,6 Tage. Die Zahl der beschäftigten Vollkräfte erhöhte sich auf 99,4 Stellen. Allgemein zeichnete sich das Krankenhaus durch eine geringe Fluktuation aus. Auch war die Betreuung der Patienten persönlicher als in einem größeren Haus. In den Sommermonaten kamen vermehrt auch Feriengäste zur Behandlung ins Haus.

Die neue Krankenhausbedarfsplanung des Landes sah ab 1983 eine Hals-Nasen-Ohren-Abteilung (HNO) für Wolfach vor. Im Kreiskrankenhaus Wolfach wurde deshalb 1984 im 1. Obergeschoss des Westflügels eine kleine HNO-Abteilung mit fünf Planbetten eingerichtet. HNO-Arzt Dr. Günter Kuhlicke übernahm die Betreuung der neuen Belegabteilung. Das Krankenhaus hatte weiterhin 120 Planbetten; davon 48 chirurgische, 48 innere, 19 gynäkologische und 5 HNO-Betten.

1984 wurden 2.784 Patienten gezählt, davon 91,8% aus Wolfach und Umgebung. 260 Kinder wurden geboren. Die Belegung sank auf 81,6% und die Verweildauer auf 12,88 Tage. Das Kreiskrankenhaus erlebte weiterhin einen wachsenden Patientenzustrom. 1988 wurden 2.802 Patienten und 270 Neugeborene gezählt. Der Ausnutzungsgrad lag bei 79,5% und die Verweildauer bei 12,5 Tagen. Seit 1973 hatte sie sich kontinuierlich um sechs Tage verkürzt. Das Personal umfasste 106,15 Vollkräfte; davon waren 50 Mitarbeiter im Pflegedienst beschäftigt.

Inzwischen machte sich ein Personalmangel bemerkbar, besonders bei den Pflegekräften. Da sich aber inzwischen weniger Nachwuchs für die Pflegeberufe meldete, konnten nicht alle offenen Stellen so bald wiederbesetzt werden. Durch die regionale Presse geisterte das Wort vom „Pflegenotstand“ und der Vorwurf, „dass schlechte oder falsche Pflege schon zum Tod von Patienten geführt habe.“[182] Die Krankenhausleitung und der Personalrat wiesen zwar diesen Vorwurf zurück, machten aber deutlich, dass das Kreiskrankenhaus Wolfach inzwischen zu wenig Pflegepersonal hatte.[183] Auch im Operationssaal waren nicht alle Stellen besetzt. Bei einer Auslastung des Hauses von 80% waren allein 3,5 Stellen nicht besetzt, so dass die übrigen Mitarbeiter mehr Wochenend- und Bereitschaftsdienste leisten mussten, die kaum noch ausgeglichen werden konnten. Die Personallücke konnte nur durch Leihschwestern aus Frankreich ausgefüllt werden.

Angesichts der starken beruflichen Belastung wurde es immer schwerer, neues Personal zu finden, zumal die Tätigkeit an einem Großstadtkrankenhaus attraktiver war als die Arbeit an einem Landkrankenhaus. Auch war die Bezahlung im Verhältnis zur Schwere und Verantwortung im Pflegeberuf zu gering, so dass viele Krankenschwestern ihren Beruf früher aufgaben. Der Krankenhausausschuss des Kreises setzte eine eigene Kommission ein. Landrat Dr. Gamber räumte per-

sonelle Engpässe ein. Die Pflegekräfte verlangten eine bessere Vergütung ihres Dienstes. Im Frühjahr 1989 kam es zu Demonstrationen und Warnstreiks des Pflegepersonals, was die Lage noch weiter anspannte. Der Konflikt endete schließlich mit dem Abschluss neuer Tarifverträge und der Schaffung weiterer Stellen. Auch die Änderung der Bundespflegesatzverordnung ermöglichte weitere Neueinstellungen in den Krankenhäusern.

In Wolfach wurden die Stellen im Pflegedienst danach bis 1994 schrittweise von 50 auf 60 erhöht. Da man aber immer noch nicht genügend inländisches Personal fand, musste wieder vermehrt auf ausländische Fachkräfte zurückgegriffen werden. Mitte der 1990er Jahre waren von den 70 examinierten Krankenschwestern zeitweise 15 bis 20 ausländische Mitarbeiterinnen, die hauptsächlich aus Frankreich, Rußland, Polen und dem ehemaligen Jugoslawien kamen.[184]

Krankenhausalltag

Außerdem beschloss der Krankenhausausschuss am 19. September 1989 einige Maßnahmen zur Verbesserung der Personalsituation:[185] Dazu gehörte die Einrichtung von Ausbildungskursen für Krankenpflegehelfer(innen), die Durchführung von Fortbildungskursen zur Wiedereingliederung in Berufsleben, die Schaffung einer Anlaufstelle für Pflegeberufe sowie die Erhöhung der Ausbildungsstellen in Pflegeberufen. Um dem Mangel an Wohnraum für qualifizierte Krankenpflegekräfte abzuhelfen, kaufte der Ortenaukreis 1991 für 1,2 Mio. Mark das Personalwohnhaus des Johannes-Brenz-Heimes in der Ostlandstraße (neben der Kreisgewerbeschule). 1992 erwarb der Ortenaukreis außerdem das benachbarte Betriebsgelände der ehemaligen Firma Dinger, um im Haus „Sartory" später ein weiteres Personalwohnheim einrichten zu können.

Das Krankenhaus um 1990

Das Krankenhaus Wolfach erhält ein modernes Gesicht

Das Kreiskrankenhaus wird zum Eigenbetrieb

1990 verzeichnete das Kreiskrankenhaus Wolfach 3.017 Zugänge (bei einer Ausnutzung von 75,28 %). Insgesamt war die Patientenzahl seit der Übernahme durch den Ortenaukreis kontinuierlich um mehr als 50 % gewachsen. Dies war allerdings auch eine Folge davon, dass die umliegenden Kranken-

DIENSTPLAN MÄRZ '91

	ARZTBEREITSCHAFT	CHIRUR.RD	INTERN.RD	ANÄSTH.RD
01.03.	Dr. Wolff	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
02.03.	Dr. Wigg-Frbg.	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
03.03.	Dr. Wolff	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
04.03.	Dr. Nageleisen	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
05.03.	Dr. Pfeiffer	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
06.03.	Dr. Tüchelmann	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
07.03.	Dr. Achenbach	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
08.03.	Dr. Wolff	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
09.03.	Dr. Tüchelmann	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
10.03.	Dr. Wigg-Frbg.	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
11.03.	Dr. Pfeiffer	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
12.03.	Dr. Wigg-Frbg.	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
13.03.	Dr. Wolff	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
14.03.	Dr. Wigg-Frbg.	Dr. Berger	Dr. Kaufmann	Dr. Krieg
15.03.	Dr. Achenbach	Dr. Berger	Dr. Kaufmann	Dr. Krieg
16.03.	Dr. Tüchelmann	Dr. Berger	Dr. Kaufmann	Dr. Krieg
17.03.	Dr. Achenbach	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
18.03.	Dr. Wigg-Frbg.	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Shipton
19.03.	Dr. Nageleisen	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Shipton
20.03.	Dr. Tüchelmann	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
21.03.	Dr. Wolff	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Shipton
22.03.	Dr. Nageleisen	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Shipton
23.03.	Dr. Pfeiffer	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Shipton
24.03.	Dr. Nageleisen	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
25.03.	Dr. Achenbach	Dr. Seidenstücker	Dr. Braun	Dr. Krieg
26.03.	Dr. Pfeiffer	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Krieg
27.03.	Dr. Tüchelmann	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Shipton
28.03.	Dr. Nageleisen	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Shipton
29.03.	Dr. Achenbach	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Shipton
30.03.	Dr. Pfeiffer	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Shipton
31.03.	Dr. Achenbach	Dr. Berger	Dr. Braun	Dr. Shipton

Dienstplan 1991

häuser von Schiltach bis Haslach nach und nach geschlossen wurden. Die Patienten blieben im Durchschnitt fast elf Tage in der Klinik. Außerdem wurden 295 Geburten gezählt. Von den 120 Planbetten entfielen mittlerweile 44 auf Chirurgie, 51 auf Innere, fünf auf HNO und 20 auf Gynäkologie/Geburtshilfe. Über 120 Vollkräfte waren mittlerweile im Krankenhaus beschäftigt, das zu einem wichtigen Arbeitgeber der Stadt geworden war.

1992 war die Patientenzahl weiter auf 3.151 gestiegen. Gleichwohl lag die Ausnutzung nur bei rund 71 %, da Wolfach mit 9,84 Tage die kürzeste Verweildauer aller Kreiskliniken hatte. 256 Kinder wurden geboren. Gegenüber den anderen Kreiskliniken stand Wolfach an drittletzter Stelle vor Ettenheim und Zell a. H. 1994 kamen 3.165 Patienten und blieben etwa zehn Tage. Die Auslastung war auf 69,68 % gesunken. 253 Kinder wurden geboren. Die Folge war, dass der Krankenhausbedarfsplan des Landes die Bettenzahl des Kreiskrankenhauses ab dem Jahr 1995 von 120 auf 105 Betten reduzierte. Davon entfielen 48 auf die Innere Medizin, 33 auf die Chirurgie, fünf auf HNO und 19 auf die Geburtshilfe/Frauenheilkunde.

Die Kreiskrankenhäuser hatten sich inzwischen immer mehr zu Wirtschaftsbetrieben entwickelt. Es war nur eine Frage der Zeit bis es auch zu einer entsprechenden Änderung der Rechtsform kam. Am 25. Juli 1995 beschloss der Kreistag mit Wirkung vom 1. Januar 1996 die Umwandlung aller Kreiskrankenhäuser (einschließlich des Kreispflegeheims Bermersbach) von Regiebetrieben in Eigenbetriebe. Damit erhielten die Kreiskrankenhäuser eine wirtschaftliche und organisatorische Selbständigkeit. Sie wurden aus der zentralen Haushaltsbewirtschaftung ausgegliedert und erstellten eigene Wirtschaftspläne und Jahresabschlüsse. Die Kreisverwaltung führte ferner die dezentrale Mittelverantwortung ein. Die Personal-, Sach- und Fortbildungskosten wurden budgetiert. Die kreiseigenen Einrichtungen erhielten eine weitgehende Finanzverantwortung und konnten künftig eigenständig wirtschaften. Auch konnten die Krankenhäuser künftig über wirtschaftliche und organisatorische Fragen selbst entscheiden. Die Betriebsleitung bestand damals aus dem Ärztlichen Direktor Dr. Hans Hermann Braun, der Pflegedirektorin Anneliese Lämmerhirt und dem Verwaltungsdirektor Klaus Brüstle. Der Krankenhausausschuss des Kreistags war zugleich der Betriebsausschuss.

WOLFACH
88

Die mit der Bundespflegesatzverordnung 1995 beschlossene Einführung von neuen Entgeltformen wie Fallpauschalen, Sonderentgelte, Basis- und Abteilungspflegesatz beschäftigten das Krankenhauspersonal während des gesamten Jahres. Auch danach folgten ständige Veränderungen der Krankenhausfinanzierung bis hin zum heutigen DRG-System.

Fotos linke Seite:

Betriebsausflug 1994

Mitarbeiterehrung 1995

1996 ging Chefarzt Dr. Hans-Joachim Berger in den Ruhestand. Der Kreistag wählte Dr. Hartmut Förstner zum neuen Chirurgiechef. Im gleichen Jahr erhielt das Kreiskrankenhaus ein eigenes Erkennungszeichen: Zwei offene Hände als Symbol für Sicherheit und Schutz, aber auch für Hilfe, Trost und Vertrauen. Es bedeutete auch, dass man Hand in Hand arbeitet und ein Team ist. Mit der Verwendung der Wolfacher Stadtfarben blau und gelb machte das Kreiskrankenhaus deutlich, dass es sich der Stadt und den Bürgern zugehörig und verpflichtet fühlte.[186] Das Emblem war vom neuen chirurgischen Chefarzt Dr. Hartmut Förstner zunächst für die Chirurgie entworfen und dann für das gesamte Haus übernommen worden.

Das neue Logo des Kreiskrankenhauses Wolfach

Nachdem es in den Jahren davor einen spürbaren Patientenrückgang gegeben hatte, gab es im Jahr 1997 wieder einen deutlichen Anstieg an stationär behandelten Patienten von 2.971 auf 3.466.[187] Die Ausnutzung lag bei 76,85 %. Die über 60-jährigen Patienten stellten mit 518 Personen die stärkste Gruppe. Der allgemeine Trend zu kürzerer Verweildauer hatte auch in Wolfach nicht haltgemacht. Sie war weiter von 9,44 auf nunmehr 8,54 Tage zurückgegangen. Gegenüber dem Vorjahr stiegen auch die Geburtenzahlen von 273 auf 301.

1998 wurde die Bettenzahl durch die neue Krankenhausplanung des Landes weiter von 105 auf 95 herabgesetzt. Sämtliche Fachabteilungen mussten Betten hergeben. Die Patientenzahl nahm dennoch weiter zu. Sie lag bei 3.579 und die Auslastung bei 83,94 %. Die Verweildauer war auf 8,10 Tage zurückgegangen, die Geburtenziffer dagegen auf 314 gestiegen. Im Krankenhaus arbeiteten weiterhin 120 Beschäftigte sowie weitere 60 Teilzeitkräfte und Zivildienstleistende.

Durch die Anschaffung eines modernen Herz-Diagnose-Geräts wurde die Kardiologie der Inneren Abteilung ausgebaut, wodurch das Kreiskrankenhaus Wolfach sein Leistungsgebot erweitern konnte. Kardiologe Dr. Bruno Kaufmann arbeitete dabei eng mit dem Lahrer Herzzentrum und dem

Lahrer Kreiskrankenhaus zusammen. Durch Spenden wurde außerdem ein Endoskopiegerät angeschafft, das auch bei Operationen eingesetzt werden konnte.

Im gleichen Jahr fand ein Wechsel an der Verwaltungsspitze statt: Der langjährige Verwaltungsdirektor Klaus Brüstle wurde am 20. April 1998 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand verabschiedet. In seiner fast 25-jährigen Amtszeit hatte er zahlreiche Baustellen zu meistern. Auch wurde der Klinikbetrieb seit 1973 kontinuierlich ausgebaut, was der Klinik mittelfristig auch das Weiterbestehen sicherte. Auch die bevorstehenden Erweiterungs- und Sanierungsmaßnahmen waren noch von ihm mitentwickelt worden. Sein Führungsstil soll mitunter rauh aber herzlich gewesen sein. Zu seiner Nachfolgerin wurde die Verwaltungsleiterin des früheren Kreiskrankenhauses Zell a. H. Kornelia Buntru gewählt.

1999 feierte die Innere Abteilung ihr 25-jähriges Jubiläum. Durch den tatkräftigen Einsatz von Chefarzt Dr. Hans Hermann Braun hatte sich die „Innere“ seit 1974 zu einer personell und technisch bestens ausgestatteten Fachabteilung entwickelt. Neben Dr. Braun arbeiteten dort ein Oberarzt und vier Assistenzärzte.

Im gleichen Jahr wurde auch ein neues Leitbild von der Klinikleitung beschlossen:[188]

„Das Kreiskrankenhaus Wolfach ist ein Haus der Grundversorgung in der Trägerschaft des Ortenaukreises, d. h. ein Krankenhaus, dessen Aufgabe es ist, Krankheiten und Körperschäden zu behandeln sowie Geburtshilfe zu leisten im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten.

Das Bild in der Öffentlichkeit wird durch unser Symbol der zwei offenen Hände, die für Sicherheit und Schutz sowie Hilfe, Trost und Vertrauen stehen, gekennzeichnet.

Die überschaubare Größe unseres Hauses soll eine familiäre Atmosphäre bieten und damit ein Geborgenheitsgefühl im Patienten vermitteln.

Der Patient steht im Mittelpunkt unseres Handelns.
Wir sehen den Patienten als Individuum und versuchen auf seine Wünsche und Bedürfnisse einzugehen.“

Fotos linke Seite:

Verwalter Brüstle (links) und sein Stellvertreter Bräutigam

Betriebsausflug 1999 nach Ringsheim

Erneute Umbaumaßnahmen in den neunziger Jahren

Inzwischen waren wieder bauliche Mängel bekannt geworden. Im Funktionsbereich OP waren weder die nun erforderlichen Schleusen noch Umkleideräume und Nebenräume im notwendigen Umfang vorhanden. Labor- und Röntgenräume waren ohne Fenster und ohne ausreichende Be- und Entlüftung. Alle Untersuchungsräume und das Labor waren zu klein und reichten für einen geordneten und patientenfreundlichen Ablauf nicht aus. Außerdem fehlten Sozialräume für das Personal. Auch die Verwaltung und der technische Bereich waren stark beengt.

1993/1994 wurde deshalb das Krankenhaus erneut umgestaltet und saniert. Im Altbau (Westflügel) erfolgte in weiteren Krankenzimmern der Einbau von Nasszellen bzw. Toiletten. Die Geburtshilfestation erhielt neue Räume im dritten Obergeschoss (Nord-Südflügel). Wo sich bisher die Dialysestation befand, wurden ein neuer Kreissaal und neue Krankenzimmer eingerichtet. Auch die Einrichtung wurde modernisiert: So waren nun beispielsweise neben der traditionellen Nieder-

Aufstockung des Südbaus

kunft auch eine alternative Geburt mit einer speziellen Badewanne (Unterwassergeburt) möglich. Die werdenden Mütter wurden von Belegarzt Dr. Göbel und zwei Beleghebammen betreut. Jährlich kamen im Wolfacher Kreiskrankenhaus rund 300 Kinder auf die Welt. Auch die HNO-Abteilung erhielt neue Räume. Durch die Unterbringung der Verwaltung im Dachgeschoss konnten im Erdgeschoss wichtige Funktionsräume gewonnen werden.

Die Umbaumaßnahmen nutzte man auch zu einer Veränderung der Betriebsabläufe: Kleine Stationen wurden zu größeren Stationen zusammengelegt. Die medizinische Abteilung und die Verwaltung wurden mit einer neuen EDV-Anlage ausgestattet. 1996 wurden die bisherigen Flachdächer des Nord- und des Südflügels mit Satteldächern aufgestockt und entsprechend ausgebaut. Dadurch konnten die beengten Verhältnisse des Hauses durch die Schaffung neuer Personalumkleideräume, Dienstzimmer für Ärzte, Besprechungszimmer und Lagerräume deutlich entspannt werden. Außerdem verbesserte sich das äußere Erscheinungsbild des Hauses.

Die dritte Klinikerweiterung

Ende der 1990er Jahre war eine erneute Erweiterung des Gebäudes unvermeidlich geworden. Der Ortenaukreis beabsichtigte deshalb, an der Westseite des Nordflügels einen dreigeschossigen Anbau zu errichten. Darin sollten die neuen Operationssäle sowie weitere Untersuchungs- und Behandlungsräume für Chirurgie und Innere Medizin untergebracht werden. Auch wollte man die Notfallaufnahmen vom Haupteingang wegverlagern. Die Planung und Bauleitung erfolgte durch die Architektengruppe Gaiser-Feigenbutz (Karlsruhe). Die Bauausführung übernahmen die Baufirma Dieterle und die Zimmerei Zeibig (beide aus Wolfach).

Am 29. Juni 1999 erfolgte mit dem ersten Spatenstich der Auftakt für die Bauarbeiten. Für den Keller und die Anfahrtsrampe musste zunächst mühsam ein Teil des Felsens abgetragen werden. Danach erfolgten die Hochbauarbeiten. Am 12. Mai 2000 konnte das Richtfest gefeiert werden. Nach 20-monatiger Bauzeit war der Erweiterungsbau mit der markanten Holzfassade schließlich Anfang März 2001 fertiggestellt. In dem neuen Gebäude waren künftig zwei neue Operationssäle (inklusive Aufwachraum), Untersuchungs- und Behandlungs-

räume der inneren Medizin mit Labor sowie Technikräume untergebracht. Außerdem waren eine neue Anfahrtsrampe und ein weiterer Bettenaufzug entstanden.

Im bisherigen OP-Bereich wurde danach die chirurgische Ambulanz mit Notaufnahme und Eingriffsräumen untergebracht. Außerdem entstanden weitere Untersuchungs- und Behandlungsräume sowie eine neue Zentralsterilisation. Röntgenabteilung und Archive wurden dem aktuellen baulich-technischen Standard angepasst. Liegendkrankenanfahrt und Notaufnahme wurden ebenfalls verbessert und räumlich neu geordnet. Mit dem Neubau fielen allerdings auch die meisten Parkplätze weg. Deshalb wurde auf dem benachbarten Dinger-Gelände zusätzlicher Parkraum geschaffen. Die alte Galvanisier-Fabrik war abgerissen worden.

Am 14. März 2001 konnte der neue Gebäudetrakt eingeweiht und kurz darauf beim „Tag der offenen Tür" der Bevölkerung vorgestellt werden. Am 1. April 2001 wurde er in Betrieb genommen. Die Bau- und Einrichtungskosten lagen bei 14 Millionen DM, wovon 9,6 Millionen vom Land getragen wurden.

Fotos linke Seite:

Neubau des Nordwesttraktes

Freude über den vollendeten Anbau (von links): Landrat Klaus Brodbeck, Verwaltungsleiterin Kornelia Buntru, Pflegedienstleiterin Anneliese Lämmerhit, Chefarzt Dr. Hartmut Förstner, Chefanästhesist Günter Krieg und Krankenhausdezernent Manfred Lörch in einem der neuen Operationssäle

Das Kreiskrankenhaus Wolfach im neuen Jahrtausend

Veränderungen im Klinikbetrieb

Im Jahr 2000 feierte die Geburtshilfeabteilung ihr 25-jähriges Jubiläum. Rund 6.000 Kinder waren seitdem im Kreiskrankenhaus Wolfach zur Welt gekommen. Hatte Dr. Göbel anfangs nur die Hebamme Marianne Henke zur Seite gehabt, so

Säuglingsstation

kümmerten sich inzwischen fünf Hebammen und 15 Kranken- und Kinderschwestern um Mütter und Neugeborene. Die Geburtenzahl hatte sich seit 1975 von Jahr zu Jahr gesteigert. Kamen im ersten Jahr noch 108 Kinder auf die Welt so waren es zwei Jahre später schon mehr als doppelt so viele. 1982 verzeichnete man mit 325 Geburten einen Rekord. Ansonsten wurden im Schnitt monatlich 25 Kinder im Wolfacher Krankenhaus geboren.[189]

Mit der Schließung benachbarter Frauenabteilungen vergrößerte sich der Einzugsbereich, der nun von Alpirsbach bis Mühlenbach und von Hornberg bis Bad Rippoldsau reichte. Im Jubiläumsjahr kamen 314 Kinder im Haus zur Welt. Auch die Zahl der jährliche operativen Eingriffe, die in der Frauenheilkunde durchgeführt wurden, stieg in den folgenden Jahren an. Im Übrigen beherbergte das Kreiskrankenhaus Wolfach im Jahr 2000 3.809 Fälle, was eine Ausnutzung von 79,8% bedeutete. Die Aufenthaltsdauer war weiter auf 7,25 Tage gesunken.

2001 ging der langjährige ärztliche Direktor und Chefarzt der Inneren Abteilung Dr. Hans Hermann Braun in den Ru-

Der neue Herzbrunnen

Fotos rechte Seite:

Rettungseinsatz

Klinikpersonal 2005

hestand. 20 Jahre lang hatte er für den Erweiterungsbau gekämpft und durfte zum Ende seiner Tätigkeit noch dessen Einweihung erleben. Zum Abschied stiftete der scheidende Chefinternist den „Herzbrunnen", der vor dem neuerrichteten Nordwestflügel aufgestellt wurde. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Oberarzt Dr. Bruno Maria Kaufmann gewählt. Neuer Ärztlicher Direktor wurde Dr. Hartmut Förstner.

2001 wurde außerdem die Notarztversorgung im Kinzigtal neu geregelt. Bis dahin war der Notarzt beim Krankenhaus in Wolfach stationiert. Die Rettungswagen wurden vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) gestellt. Nach der Verschärfung der gesetzlichen Hilfsfrist, wonach der Notarzt in 95% der Fälle innerhalb von 15 Minuten am Einsatzort eintreffen soll, war die Mitwirkung der Krankenhausärzte beim Notdienst nicht mehr möglich, da diese Hilfsfristen bei Einsätzen im Nordrach- oder Harmersbachtal nicht mehr eingehalten werden konnten. Deshalb wurde der Notarzt-Standort nun nach Hausach verlegt. Der DRK-Kreisverband Wolfach (mit Sitz in Hausach) stellte mit Dr. Ralf Greiner einen hauptamtlichen Notarzt und Rettungsdienstleiter ein. Ihm zur Seite stand ein Team von 20 freiberuflichen qualifizierten Notärzten. Der ärztliche Leiter war Koordinator des Notärzteteams, sorgte auch für eine kontinuierliche Weiterbildung der Rettungsassistenten und war Ansprechpartner für alle ärztlichen Belange. Künftig rückte das Notarzteinsatzfahrzeug von der Rettungswache Hausach aus. Parallel dazu wurden die zuständigen Rettungswagen der DRK-Wachen in Hausach, Zell, Hornberg oder Schiltach alarmiert.[190]

2002 wurde der leitende Arzt der Anästhesie Dr. Günther Krieg nach fast 25-jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Danach wurde ein Anästhesieverbund mit dem Ortenau Klinikum Lahr gebildet. Der Chefarzt der Anästhesieabteilung in Lahr Dr. Fösel leitete nun auch die entsprechende Abteilung in Wolfach. Maßgeblicher Vorteil dieser Kooperationslösung war, dass die Vertretung von Ärzten aus einem größeren Mitarbeiterpool weitaus flexibler sichergestellt werden konnte. Zum leitenden Oberarzt vor Ort wurde Dr. Rüdiger Lange ernannt.

Im gleichen Jahr hatte das Kreiskrankenhaus Wolfach 3.659 Patienten und eine Belegung von 75,72%. Die Geburtenrate war auf 291 Kinder zurückgegangen. Das Krankenhauspersonal umfasste rund 118 Stellen. Inzwischen arbeite-

EIN /

Dr. Bruno Kaufmann, Anneliese Lämmerhirt, Kornelia Buntru und Waltraud Armbruster freuen sich über den neuen Computertomograf

Pfleger und Patientin 2006

ten hier 17 Ärzte, davon acht in der Chirurgie, sieben in der Inneren und zwei in der Anästhesie. 84 Beschäftigte arbeiten im Pflegebereich oder bei den Funktionsdiensten, die übrigen im Verwaltungs- und Wirtschaftsbereich. Ab 2003 bestand die Krankenhausleitung aus dem Ärztlichen Direktor Dr. Kaufmann, der Verwaltungsdirektorin Kornelia Buntru und der Pflegedienstdirektorin Anneliese Lämmerhirt.

Es wurde weiter in die Ausstattung investiert, um das Krankenhaus auf dem neuesten medizintechnischen Stand zu halten. 2004 erfolgte beispielsweise die Sanierung der Röntgenabteilung. 2005 wurde die Innere Abteilung mit Endoskopietechnik zur Krebsfrüherkennung ausgestattet. Außerdem erhielt das Krankenhaus einen eigenen Computertomografen, so dass Patienten für entsprechende Untersuchungen nicht mehr nach Offenburg oder Lahr gefahren werden mussten.

Die Patientenzahlen waren inzwischen wieder rückläufig und lagen 2005 bei 3.576 Patienten. 255 Kinder wurden geboren. Die 95 Planbetten waren zu 63,53% ausgenutzt, die Verweildauer weiter auf 6,5 Tage gesunken. Im gleichen Jahr endete bereits die Kooperation mit dem Klinikum Lahr im Bereich Anästhesie. Stattdessen wurde ein neuer Anästhesieverbund mit dem Krankenhaus Gengenbach gebildet. Dabei kümmern sich heute insgesamt 9 Fachärzte unter der Leitung von Dr. Friedrich Afflerbach sowie dem leitenden Oberarzt am Standort Wolfach Dr. Björn Rohr um die 4 Bereiche des Faches Anästhesiologie: Die klinische Anästhesie, die Notfallmedizin, die Schmerztherapie und die operative Intensivmedizin. Der Anästhesieverbund Gengenbach-Wolfach wurde bis Ende 2016 von Chefarzt Dr. Jürgen Hug bzw. bis April 2012 im Team-Arzt-Modell von den Chefärzten Dr. Thomas Landgraf und Dr. Jürgen Hug geführt.

Im September 2005 ging eine Ära zu Ende, als die drei letzten noch im ehemaligen Spital lebenden Barmherzigen Schwestern von Heiligen Kreuz ihren Abschied von Wolfach nahmen und ins Provinz-Mutterhaus bei Bingen zurückkehrten.

Die schwierige Suche nach einem Frauenarzt

Ende März 2006 ging auch bei der Geburtshilfeabteilung eine Ära zu Ende: Nach 31 Jahren unermüdlichen Wirkens gab der Wolfacher Frauenarzt Dr. Dietrich Göbel seine Praxis und seine Belegarzttätigkeit auf. Sein Praxisnachfolger über-

Hebamme Alexandra Isenmann mit einer Wöchnerin

nahm zwar zunächst die Belegbetten, kündigte aber seinen Vertrag bereits nach einem Jahr. Deshalb betreuten Dr. Göbel und zwei niedergelassene Frauenärzte vorübergehend die Geburtshilfeabteilung weiter. Um leichter wieder einen Facharzt zu gewinnen, kaufte der Ortenaukreis dem früheren Belegarzt die Kassenpraxis ab und gliederte sie in die Medizinischen Versorgungszentren Ortenau GmbH (MVZ) ein. Aber auch der nächste gynäkologische Belegarzt Dr. Gernot Pfaff betreute die Frauenabteilung nur neun Monate und gab seine Tätigkeit

Das Klinikgebäude 2005

im September 2008 wieder auf. Im Oktober 2008 übernahm dann die Frauenärztin Dr. Monika Friedrich vorübergehend die Belegarztstelle.

Der Ortenaukreis suchte intensiv im In- und Ausland über Stellenanzeigen und Personalvermittler nach einem weiteren Belegarzt für Wolfach. Die Suche erwies sich als schwierig, da immer weniger Fachärzte in Deutschland in den ländlichen Raum gehen wollten. Zuletzt musste man sich mit Vertretungen über die Runden helfen. Diese provisorischen Lösungen wirkten sich höchst negativ auf die Geburtenzahlen aus. Weil viele Schwangere um die wacklige Situation der Abteilung wussten, gingen sie lieber in ein anderes Krankenhaus zum Entbinden. 2006 kamen im Klinikum Wolfach noch 267 Kinder zur Welt. 2007 waren es noch 216 und 2008 nur noch 159 Geburten.

Nachdem alle Bemühungen erfolglos geblieben waren, konnte der Ortenaukreis die ärztliche Versorgung in der Geburtshilfe/Gynäkologie in Wolfach nicht mehr sicherstellen. Die Abteilung musste daher am 1. Januar 2009 vorläufig stillgelegt werden. Die werdenden Mütter mussten nun zur Entbindung nach Freudenstadt, Schramberg, Lahr oder Offen-

burg fahren. Aufgrund des anhaltenden Ärztemangels konnte auch im folgenden Jahr kein Facharzt gefunden werden. Nachdem das Kreiskrankenhaus Schramberg zum Jahresende 2011 geschlossen worden war, übernahmen die dort tätigen Belegärzte Dr. Rudolf Halder und Hansjörg Ehret vorübergehend die operative Gynäkologie im Krankenhaus Wolfach. Eine ständige Bereitschaft für Entbindungen konnten sie aber nicht gewährleisten. Daher blieb die Geburtshilfe in Wolfach weiterhin geschlossen.

Mit der Schließung der Geburtshilfe teilte das Krankenhaus Wolfach das Schicksal mit fast allen kleineren Kreiskliniken. Eine Gefährdung des gesamten Krankenhauses bestand aber dadurch nicht. Denn Innere und Chirurgie schrieben weiterhin steigende Zahlen. Außerdem war das Krankenhaus Wolfach (nach der sukzessiven Schließung fast aller benachbarten Häuser) als einziges Krankenhaus im Kinzig-, Wolf- und Gutachtal übriggeblieben.

Vom Kreiskrankenhaus zum Ortenau Klinikum

Die finanzielle Situation der Kreiskrankenhäuser war nach wie vor prekär. Steigende Lohn- und Sachkosten, die Erhöhung der Mehrwertsteuer und der sogenannte Sanierungsbeitrag an die Krankenkassen brachten die Kliniken in eine finanzielle Schieflage. Um dieser fatalen Entwicklung zu begegnen, schlossen sich inzwischen landauf, landab Kliniken zusammen.[191] Dem trug der Ortenaukreis ebenfalls Rechnung und brachte unter dem Motto „Kompetenz im Verbund“ eine neue Konzernstrategie auf den Weg. Die Maxime, alle Häuser zu erhalten und somit die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, sollte nach wie vor gelten. Am 14. November 2006 beschloss der Kreistag, alle Kreiskrankenhäuser und das Pflege- und Betreuungsheim mit Wirkung

Altes und neues Logo des Krankenhauses Wolfach

Kliniken des Ortenaukreises
Kreiskrankenhaus
Wolfach

ORTENAU
KLINIKUM
Wolfach

zum 1. Januar 2007 zu einem Eigenbetrieb „Ortenau Klinikum“ zusammenzuführen.[192] Das Krankenhaus Wolfach blieb als Klinikstandort innerhalb dieses Verbundes bestehen.

2007 wurden 3.981 stationäre Patienten gezählt, was eine Auslastung von 67,16% brachte. 8% der Patienten wohnten in Wolfach und weitere 60,9% im übrigen Ortenaukreis. Im Krankenhausbetrieb waren insgesamt 171 Mitarbeiter (125,5 Vollkräfte) beschäftigt, darunter 24 Mitarbeiter im ärztlichen und 64 im Pflegedienst. Das Krankenhaus hatte weiterhin 95 Planbetten, davon 45 in der Inneren Medizin, 35 in der Chirurgie, 12 in der Gyn./Geburtshilfe und 3 in der HNO. Die Besuchszeiten waren inzwischen noch flexibler geworden. Das Krankenhaus war nun täglich von 8 bis 20 Uhr für Gäste geöffnet. Dafür galt im gesamten Krankenhaus inzwischen ein Rauch- und Handyverbot.

Ende Juni 2007 trat der chirurgische Chefarzt Dr. Hartmut Förstner in den Ruhestand. Seitdem wird die chirurgische Abteilung von den damaligen Oberärzten im Teamarztmodell geführt: Dr. Volker Ansorge verantwortet innerhalb der Chirurgie den Bereich Allgemein- und Viszeralchirurgie und Dr. Oliver Datz den Bereich Unfallchirurgie/Orthopädie.

Zum Jahresende 2007 wechselte auch die Pflegedienstleitung. Die langjährige Pflegedirektorin Anneliese Lämmerhirt wurde nach 28 Jahren Krankenhausdienst in den Ruhestand verabschiedet. Ab 1. Januar 2008 übernahm der Pflegedirektor des Ortenau Klinikums Oberkirch Marco Porta zusätzlich

Pflegedirektorin Anneliese Lämmerhirt und ihr Nachfolger Marco Porta

auch die Funktion der leitenden Pflegekraft in Wolfach.[194] Die Krankenhausleitung bestand nun aus der Verwaltungsdirektorin Kornelia Buntru, dem Ärztlichen Direktor Dr. Bruno Kaufmann und dem Pflegedirektor Marco Porta.

Im Oktober 2008 wurde das Gebäude des Ortenau Klinikums Wolfach an die Kraftwärmeanlage Oberwolfach (KWA) angeschlossen. Seitdem wird das Krankenhaus mit Energie aus Holz beheizt. Die Vorteile liegen in der optimalen CO^2-Bilanz und in der Förderung der heimischen Landwirtschaft.

Am 23. September 2008 wurde der „Förderverein Ortenau-Klinikum Wolfach“ von 25 Personen gegründet. Erster Vorsitzender wurde Helmut Dufner. Bereits ein Jahr später war der Förderverein auf 180 Mitglieder angewachsen. 2010 waren es 246 Mitglieder. Der Verein verfolgt das Ziel, das Wolfacher Krankenhaus zu unterstützen und damit einen Beitrag zur medizinischen Versorgung in der Region zu leisten. Seine Mittel ermöglichten immer wieder die Anschaffung von speziellen Geräten oder von Mobiliar zugunsten des Klinikbetriebs. Das Krankenhaus ist für diese Unterstützung sehr dankbar. Denn die Grundausstattung einer Klinik mit medizinischen Geräten, einem Labor und entsprechender Infrastruktur ist immer teuer. Durch Spenden und Beiträge des Fördervereins sowie eine Großspende des Fischerbacher Fritz Ullmann konnte beispielsweise 2010 ein Endoskopie-Turm angeschafft werden. Damit wurde die Früherkennung und anschließende Behandlung von Krebs weiter verbessert. Außerdem verschaffte dieses neue Diagnose-Therapiegerät den Medizinern mehr Flexibilität bei Notfalleinsätzen. Eine

(von links) Die Chirurgen Dr. Oliver Datz, Dr. Volker Ansorge mit dem Anästhesisten Dr. Jürgen Hug

Klinikleitung 2008

weitere Spende von Fritz Ullmann ermöglichten dem Krankenhaus außerdem die Anschaffung eines Ultraschallgeräts für die Notaufnahme.

2010 wurden 3.620 stationäre Patienten aufgenommen (bei einer Auslastung von rund 60%). Die Verweildauer verkürzte sich weiter auf durchschnittlich 5,72 Tage. Um die Patienten kümmerten sich insgesamt 172 Mitarbeiter des Kreiskrankenhauses. Im Oktober 2011 wurde außerdem die bis dahin noch vorhandene analoge Röntgendiagnostik mit Röntgenfilmen durch digitales Röntgen ersetzt. Dadurch konnten Röntgenbilder schnell und überall an normalen Computerarbeitsplätzen ausgewertet werden. Über den Förderverein Ortenau Klinikum Wolfach e. V. erhielt das Krankenhaus außerdem 2015 ein fahrbares Röntgengerät und ein Messgerät für die Innere Abteilung.

Das Krankenhaus Wolfach war außerdem bestrebt, im Rahmen der Prävention die Menschen besser über Gesundheitsfragen aufzuklären. Seitdem werden regelmäßig Informationstage zu verschiedenen Themen angeboten, die regen Anklang finden.

Fotos linke Seite:

Übergabe eines vom Förderverein gespendeten Gerätes 2015

Fördervereinsvorsitzender Helmut Dufner, Marco Porta, Volker Ansorge und Bürgermeister Gottfried Moser bei Gesundheitsakademie 2014

Krankenhauspersonal 2008

Die Krankenhausplanung des Landes reduzierte ab 2012 die Bettenzahl in Wolfach von 95 auf 80 Planbetten. 2012 stieg die Zahl der stationären Patienten in Wolfach um 500 auf nunmehr 4.000, was auch teilweise an der Schließung der Schramberger Kreisklinik lag. Weitere 14.000 Patienten wurden ambulant behandelt. Das Krankenhaus war mit einem Ausnutzungsgrad von 74,18% gut belegt. Auch die Verweildauer hatte sich kontinuierlich auf 5,43 Tage verkürzt. Die Klinikleitung bestand aus der Verwaltungsdirektorin Kornelia Buntru, dem Ärztlichen Direktor Dr. Volker Ansorge und Pflegedirektor Marco Porta. Das Ortenau Klinikum Wolfach beschäftigte 186 Mitarbeiter, darunter 15 in Ausbildung.

Seit Juli 2013 befindet sich die zentrale Notfallpraxis der Kassenärztlichen Vereinigung am Wolfacher Krankenhaus. Die Notfallpraxis löste die bisherige dezentrale Wochenend-Bereitschaft der niedergelassenen Ärzte ab. Die Umstrukturierung sollte die Dienste gerechter verteilen und dem drohenden Mangel an Hausärzten entgegen wirken. Ende 2013 setzte sich der HNO-Arzt Dr. Günter Kuhlicke zur Ruhe und gab nach mehr als 30 Jahren seine Tätigkeit im Krankenhaus auf. Ein Nachfolger für diese belegärztliche Tätigkeit konnte nicht gefunden werden, so dass die HNO-Abteilung aufgelöst werden musste.

HNO-Belegarzt Dr. Günther Kuhlicke bei einer Untersuchung

Die Sanierung des Krankenhauses Wolfach

Im Krankenhaus standen inzwischen wieder verschiedene Modernisierungsmaßnahmen an, insbesondere bei den Krankenstationen. So verfügten beispielsweise nur vier Krankenzimmer über Dusche und WC, weitere vier nur über ein WC. Für die restlichen 48 Zimmer standen nur Stationsduschen und Stationstoiletten bereit. Die bisherige Unterbringung ließ Wolfach in den Augen vieler Patienten nicht gerade als attraktiven Standort erscheinen. Auch entsprach die Küche nicht mehr dem neuesten Stand. In sämtlichen Gebäudeteilen stammten Installationen, Fenster, Bodenbelege sowie die Schwesternrufanlage noch aus den Herstellungsjahren und genügten den Erfordernissen nicht mehr. Daher sollte das gesamte Klinikgebäude grundlegend saniert und modernisiert werden. Da der Krankenhausbetrieb aber aufrechterhalten werden musste, konnte die Sanierung nur schrittweise geschehen.

2009 genehmigte der Krankenhausausschuss die Mittel für die Sanierung des Wolfacher Krankenhauses. Die Bauplanung erfolgte durch die Werkgruppe Lahr unter Leitung von

Das Klinikgebäude vor der Sanierung

groz/holz

Spatenstich für en Nordostbau (Zeitungsbild)

Carl Langenbach. Am 27. Oktober 2010 war Spatenstich für die Sanierungsarbeiten. Diese erfolgten in vier Bauabschnitten:

Im ersten Abschnitt wurde der Nordflügel (von 1974) erneuert und diesmal nach Osten erweitert. Im neuen Anbau Nordost wurden die Intensivstation, neue Patientenzimmer, ein Besprechungsraum sowie Technikräume für Lüftung etc. untergebracht.

Im zweiten Abschnitt erfolgte die Sanierung der Krankenstationen im Nordflügel. Jedes Krankenzimmer wurde von Grund auf erneuert und erhielt einen Zugang zu einer Nasszelle, sodass die Patienten künftig komfortabler untergebracht waren. Während der Baumaßnahme mussten die Intensivstation und weitere internistische Patientenzimmer vorübergehend in der ehemaligen Entbindungsabteilung untergebracht werden. Zum Flächenausgleich für die notwendige Verlegung von Arztzimmern und Untersuchungsräumen siedelten die Verwaltung und die Pflegedirektion um ins benachbarte Haus „Sartory“ um. Die ersten beiden Bauabschnitte waren im Herbst 2012 beendet, im Oktober konnte der Umzug in die neuen bzw. vollständig sanierten Bereiche erfolgen. Damit einhergehend wurden auch komplett neue Schwesternstützpunkte in Betrieb genommen.

Im dritten Bauabschnitt erfolgte eine Modernisierung des Südflügels (von 1969). Auch hier mussten die Bettenstationen vorübergehend verlegt werden. Von Dezember 2012 bis Herbst 2014 wurde das Gebäude dann fast völlig entkernt und umgebaut. Im Erdgeschoss wurde eine komplett neue Küche eingerichtet; zusätzlich ging eine neue Warenanlieferung in Betrieb. Die Krankenstationen und die Physikalische Therapie erhielten neue Räume, wobei auch die Räume der bisherigen

Fotos linke Seite:

Der Erweiterungsbau vor der Vollendung

Sanierung des Südbaus

Geburtshilfe miteinbezogen wurden. Die Geburtshilfe war aufgrund des weiter bestehenden Ärztemangels weiterhin geschlossen geblieben. Der Südflügel wurde fast auf die ganze Länge baulich erweitert, um einen Flächenausgleich für die neuen Nasszellen zu erhalten. Ebenso konnten im Dezember 2014 der neue Eingangsbereich und die neue Zentrale Information in Betrieb genommen werden.

Im vierten Bauabschnitt erfolgte schließlich ab Februar 2015 die Sanierung des historischen Westflügels (von 1917) und damit des ältesten Teils des Krankenhauses Wolfach. Dabei wurden die Räume teilweise entkernt und erneuert. Im Erdgeschoss entstanden neue Räume für die Verwaltung, Pflegedirektion und die Cafeteria. In den oberen Stockwerken wurden neue Krankenstationen eingerichtet, sowie eine neue Station für ambulante operative Patienten geschaffen. Das gesamte Gebäude erhielt neue Fenster und ein neues Dach, wobei der kleine Fahnenturm verschwand. Abschließend wurde der bisher graue Westbau wie auch der Südtrakt rot angestrichen.

Nach sechsjährigen Bauarbeiten konnte die gesamte Gebäudesanierung im Februar 2017 abgeschlossen werden. In die seit Oktober 2010 laufende Sanierung hatte das Ortenau Klinikum eine Summe von rund 16 Millionen Euro investiert, die zur Hälfte aus Fördergeldern des Landes Baden-Württemberg stammen. Damit hatte das Krankenhaus Wolfach pünktlich zu seinem 100. Geburtstag ein rundum erneuertes Gewand erhalten.

Fotos linke Seite:

Sanierungsarbeiten am Altbau

Krankenhausküche

Neuer Flur

Das Ortenau Klinikum Wolfach heute: Altbau

Südbau

Nordostbau

Das alte Spital-gebäude heute

Wegweiser zum Krankenhaus

Das Ortenau Klinikum Wolfach heute

Das Ortenau Klinikum Wolfach wird heute von einem dreiköpfigen Direktorenteam geleitet: Ärztlicher Direktor ist Dr. Volker Ansorge, Chefarzt der Chirurgischen Abteilung. Pflegedirektor ist Marco Porta und Verwaltungsdirektorin ist Kornelia Buntru. Rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versorgen im Ortenau Klinikum Wolfach die jährlich rund 17.000 stationären und ambulanten Patienten. Unsere Klinik mit 80 Betten verfügt über die Fachabteilungen Allgemeine Chirurgie, Anästhesie und Innere Medizin. Sie bietet neben einer Notfallambulanz auch ambulante Sprechstunden in verschiedenen Fachdisziplinen an.

Übersicht der Fachbereiche des Standorts Wolfach:

- Anästhesie und operative Intensivmedizin
- Chirurgie
- Endokrine Chirurgie
- Endoprothetik
- Fußchirurgie
- Gastroenterologie
- Innere Medizin allgemein
- Kardiologie
- Orthopädie

Die Anästhesie versorgt sowohl unser Haus als auch den Standort Gengenbach des Ortenau Klinikums Offenburg-Gengenbach. Dabei kümmern sich insgesamt neun Fachärzte unter der Leitung von Dr. Friedrich Afflerbach um die vier Bereiche des Faches Anästhesiologie: die klinische Anästhesie, die Notfallmedizin, die Schmerztherapie sowie die operative Intensivmedizin. Knapp 2.000 ambulante und stationäre Eingriffe fallen jährlich in Wolfach an. Bei den Eingriffen in zwei Operationssälen sowie zwei Eingriffsräumen werden alle gängigen Formen der Allgemein- und Regionalanästhesie bei

Aufwachraum

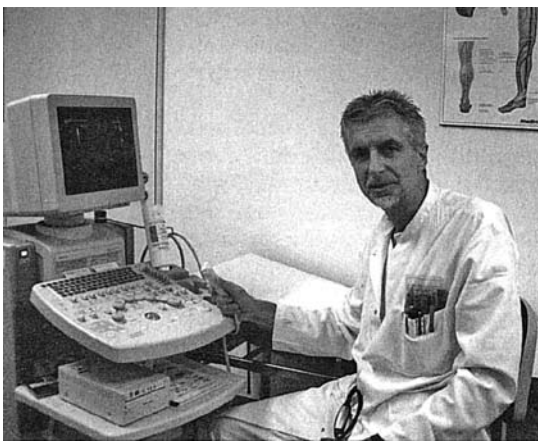
Patienten jeden Lebensalters angewendet. Das Aufklärungsgespräch durch den Facharzt für Anästhesie erfolgt meist in der Anästhesiesprechstunde. Auf Patientenwunsch können auch Angehörige an diesem Gespräch teilnehmen. Zum anästhesiologischen Leistungsumfang zählt die Betreuung der Patienten im Aufwachraum. Zu diesem haben Eltern operierter Kinder direkt nach dem Eingriff Zutritt.

Die im Aufwachraum eingeleitete nach-operative Schmerztherapie erfolgt nach einem verbindlich abgestuften Schmerzkonzept. Es umfasst unterschiedliche Verfahren wie beispielsweise die Periduralkatheter-Analgesie (Analgesie = Schmerzausschaltung) oder die patientengesteuerte PCA-Analgesie mit der vom Patienten regulierbaren Schmerzpumpe.

Die chirurgische Abteilung unseres Hauses leiten die beiden Chefärzte Dr. Volker Ansorge und Dr. Oliver Datz. Die Chirurgie kann durch ihre operative fachliche Ausrichtung sowie langjährige Erfahrung der Fachärzte ein ungewöhnlich breites Leistungsspektrum abdecken. Ambulante Operationen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Die Indikation für eine ambulante Operation wird ausführlich mit dem Patienten besprochen. Die Versorgung von Notfällen wie Schul-, Sport-,

Operationssaal

Arbeits- und Haushaltsunfällen ist rund um die Uhr sichergestellt. Zusätzlich bietet die Abteilung von Montag bis Freitag eine ambulante Sprechstunde an. Bei Operationen wird zunehmend die sogenannte minimal-invasive Chirurgie eingesetzt – auch als Schlüsselloch-Chirurgie bekannt. Vorteile dieser Methode sind geringere Verletzungen von gesundem Gewebe, weniger Schmerzen sowie ein kürzerer Krankenhausaufenthalt.



Chefarzt Dr. Kaufmann mit dem neuen Ultraschallgerät (Zeitungsbild)

Die Innere Abteilung unseres Hauses unter Leitung des Chefarztes Dr. Bruno M. Kaufmann hat besonders große Erfahrung bei endoskopischen Untersuchungen und therapeutischen Eingriffen im Bereich Magen-Darm. Dies gilt auch für die Kardiologie, für Kardioversionen sowie für die Implantation von Herzschrittmachern und Event-Rekordern sowie bei

Endoskopische Untersuchung

der Nachsorge. Die Abteilung Innere Medizin wird seit 1. Januar 2016 von zwei Chefärzten im Teamarzt-Modell geleitet. Auf Anregung des langjährigen Chefarztes Dr. Bruno Maria Kaufmann bestellte der Krankenhausausschuss den bisherigen Oberarzt Dr. Roland Dobrindt zum zweiten Chefarzt der Abteilung mit dem Schwerpunktbereich Gastroenterologie.[195] Die Abteilung verfügt über 45 Betten. Stationär werden jährlich etwa 2.600 Patienten behandelt. Weit darüber liegt die Zahl von Patienten, die die ambulante Sprechstunde der Abteilung besuchen. Neben den allgemein üblichen Röntgenuntersuchungen können mittels eines Spiral-Computertomografen rund um die Uhr bei Verdacht auf Schlaganfall, Kopfverletzungen oder Bewusstlosigkeit entsprechende Aufnahmen gefertigt werden. Dank schneller Übertragung per Datenleitung begutachtet ein Facharzt für Radiologie die Bilder zeitnah und stellt eine sichere Diagnose. Die Versorgung von Notfällen ist rund um die Uhr gewährleistet. Für eine schnelle und sichere Diagnostik steht unserem Ärzteteam neben einem Labor mit 24-Stunden-Bereitschaft sowie modernen Röntgen-, Ultraschall- und Endoskopie-Geräten auch ein Spiral-Computertomograf zur Verfügung.

Übergabe des KTQ-Zertifikats 2006

Das Handeln aller Mitarbeiter orientiert sich – gemäß unserem Leitbild und unserer Pflegequalitätskriterien – an den Bedürfnissen und Wünschen der Patienten.

Als Teil des Ortenau Klinikums, mit seinen neun Klinikstandorten und dem Pflege- und Betreuungsheim in Fußbach, bauen wir kontinuierlich unsere individuellen Stärken aus und kann bei Bedarf auf das große Leistungsspektrum sowie auf das mit viel Erfahrung gepaarte Fachwissen dieses Kompetenz-Verbundes zurückgreifen. Als Krankenhaus für den „ländlichen Raum“ ermöglicht das Krankenhaus Wolfach der Bevölkerung (insbesondere im Notfall) weiterhin kurze Wege ins Krankenhaus. Damit wird es auch für die Zukunft eine unverzichtbare Einrichtung für die Menschen der Region bleiben.

Die Kapellen des Ortenau Klinikums Wolfach

Die Kapellen des Ortenau Klinikums Wolfach

Wir laden Sie ein, unsere schön gestaltete Hauskapelle im 3. Obergeschoss des Westbaus zu besuchen oder einen kleinen Spaziergang zur direkt neben dem Klinikgelände liegenden Marienkapelle zu machen. Als Orte der Ruhe und Besinnung laden unsere zwei Kapellen Patienten und Besucher zum Verweilen ein. Nutzen Sie einfach die Chance, während Ihres Aufenthaltes nicht nur dem Körper, sondern auch Ihrer Seele Gutes zu tun.

Baugeschichte und Seelsorge

Schon im 1878 errichteten Spitalgebäude (dem späteren städtischen Altersheim, heute Volkshochschule) war ein Gebetsraum eingerichtet worden, der von den barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz genutzt wurde. 1880 erhielten die Schwestern vom erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg die Erlaubnis, in diesem Gebetsraum auch die Heilige Messe feiern zu lassen unter der Voraussetzung, dass das Oratorium öffentlich zugänglich war. 1890 wurde dieser Gebetssaal renoviert und mit Malereien durch die Kunstmaler Konrad Schmider von Übelbach und Georg Straub von Wolfach ausgestattet.

Als dann das neue Krankenhaus nebenan am Berg gebaut wurde, überließ die Gemeindeverwaltung den Schwestern einen Dachraum in der nordwestlichen Ecke des vierten Stockwerks.[1] Hier ließ die Oberin Schwester Olympia 1916 die heute noch bestehende Hauskapelle im neobarocken Stil einrichten. Die Kapelle wurde dem heiligen Josef geweiht und von den Ordensschwestern betreut.

Links am Eingang erhob sich auf einer Wandkonsole eine meterhohe Josefsstatue nach Kreuzwegbildern von Martin Feuerstein. Die Josefsstatue, sowie eine Marienstatue und eine Herz-Jesu-Statue wurden von Wolfacher Bürgern ge-

spendet. Die Kosten für die Stuckarbeiten übernahm die Stadt Wolfach. Die übrigen Anschaffungen wie Altar, Tabernakel, Kreuz, liturgische Gewänder und Paramente bestritten die Schwestern aus den Gaben, welche ihnen als Anerkennung für ihren selbstlosen Dienst von Patienten geschenkt worden waren. Mit der Fertigstellung des neuen Krankenhauses 1917 wurde auch die Kapelle ihrer Bestimmung übergeben.

Die Kapelle wurde seitdem als Andachtsraum für Gottesdienste und zum Gebet genutzt. Auch die Patienten konnten sie aufsuchen. Die Seelsorge im neuen Krankenhaus oblag ab 1917 dem katholischen Stadtpfarrer Ferdinand Eisele, dem katholischen Vikar Hermann Ballweg und dem evangelischen Stadtpfarrer Heinrich Schäfer. 1936 erhielten die Schwestern in Pfarrer Nopper, der aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand getreten war, einen eigenen Hausgeistlichen. Nun konnte täglich die heilige Messe gefeiert werden. Damals waren zeitweilig bis zu 20 Ordensschwestern im Krankenhaus und im Spital tätig.

1929 und 1938 wurde die Kapelle renoviert und teilweise weiter ausgeschmückt. Gemäß der erneuerten Liturgie erfuhr das Innere der Krankenhauskapelle 1971 eine Umgestaltung.

Innenraum der Hauskapelle

Marienkapelle

Zuletzt erfolgte 1994 durch Mittel des Ortenaukreises eine erneute und gründliche Renovierung der Kapelle.

Gottesdienste wurden in der jüngeren Vergangenheit immer noch von dem Wolfacher Stadtpfarrer und zuletzt von Pfarrer Ringelwahn abgehalten. Heute finden keine regelmäßigen Gottesdienste mehr statt. Die Kapelle dient als Gebets- und Rückzugraum, oft wird Blumenschmuck von den Patienten gebracht. Nach dem Rechten kümmert sich heute die Verwaltungsdirektorin des Hauses, Kornelia Buntru. Die seelsorgerische Betreuung unser Klinik liegt in den Händen von Ulrike Faulhaber. Die Gemeindereferentin der Seelsorge-Einheit „An Wolf und Kinzig“ steht für Gespräche bereit und verteilt auf Anfrage die Krankenkommunion. Die jeweiligen Besuchstermine werden durch Aushänge auf den Stationen bekanntgegeben. Wird eine Krankensalbung gewünscht, besucht Sie der priesterliche Leiter der Seelsorgeeinheit. Für

die seelsorgerische Betreuung der evangelischen Christen ist Pfarrer Oliver Elsässer zuständig. Außerdem besteht ein ökumenischer Krankenbesuchsdienst.

Eine der Gottesmutter Maria geweihte Kapelle schmiegt sich nur wenige Meter vom Haupteingang unserer Klinik entfernt an einen Berghang. Sie wurde 1937 errichtet. Zu ihr führt ein durch ein Holzgeländer gesicherter, leicht ansteigender Fußweg. Den Mittelpunkt der kleinen Kapelle, die durch ihren Natursteinaufbau an die Lourdes-Grotte erinnert, bildet die Statue der betenden Madonna. Auch mancher Wanderer legt hier eine kurze Rast ein.

Beschreibung der Hauskapelle[2]

Beim Betreten der Kapelle sieht der Betrachter auf der linken und auf der rechten Seitenwand jeweils ein kleines ovales Glasfenster. Das linke Fenster zeigt die Ordensgründerin Hildegard von Bingen mit ihrem Buch „Scivias Domini". Hinter ihr befindet sich zum einen ein Krummstab als religiöses Herrschaftssymbol der Äbtissin, zum anderen ein Hostienkelch und das ewige Licht. Im rechten Fenster greift das auf einer Wolke stehende Jesuskind schützend nach dem heiligen Antonius von Padua, der die linke Hand zu seinem Herzen (Nächstenliebe) führt. Die bunten Fenster sind Werke des Wolfacher Glasmalers Georg Straub.[3]

An der Wand ist neben den einzelnen Stationen des Kreuzweges auch in Bildform eine Holzarbeit des Abendmahls zu sehen. Es zeigt Jesus mit den zwölf Aposteln unmittelbar nachdem er diesen erklärt: „Einer von Euch wird mich verraten". Eine Nacharbeit des weltberühmten Werkes von Leonardo da Vinci. Im hinteren Teil des Raumes, rechts nach der Eingangstür befindet sich ein älteres Harmonium. Sowohl das Hauptfenster hinter dem Altar als auch die beiden Seitenerker sind mit dem plastisch geformten Mörtel gestaltet und umrahmt. Einen Ausschnitt aus dem rechten Teil zeigt die Abbildung einer Putte, also einer Kindergestalt.

Die Deckengestaltung zeigt das Lamm Gottes (Agnus Dei), ein seit ältester Zeit im Christentum verbreitetes Symbol für Jesus Christus. Hier ist es mit der Siegesfahne (üblicherweise rot auf weißem Grund, hier Gold auf weißem Grund) als Attribut dargestellt. Das so bezeichnete Osterlamm verdeutlicht den Sieg Christi über den Tod und die Auferstehung. Offensichtlich

Linkes Fenster

wegen dieser großen symbolischen Bedeutung für die Eucharistie wurde diese Deckengestaltung gewählt. Das Lamm steht hier auf einem Buch mit sieben Siegeln. In der Offenbarung des Johannes nimmt die Vorstellung des Lamm Gottes einen breiten Raum in der apokalyptischen Schau des Sehers ein. Allein das Lamm kann das Buch mit den sieben Siegeln öffnen, was die einzelnen endzeitlichen Geschehnisse des Buches in Gang setzt. Das Werk ist umgeben von einem Strahlenkranz. Aus den Wolken schauen vier weitere Putten hernieder.

Fällt der Blick von dieser Deckenarbeit zum Altar und zu dem bildstockförmigen Tabernakel, so ist festzustellen, dass alle drei Bereiche eine einheitliche, farbliche Gestaltung verbindet: Gold auf weißer Basis. Die Türen auf dem Tabernakel zeigen das Alpha und das Omega, dem ersten und dem letzten Buchstaben des klassischen griechischen Alphabets zugeordnet. Im christlichen Kontext bedeutet diese Buchstabenkombination: Gott ist Anfang und Ende. Auf dem unteren Teil steht die Kombination auf einer goldenen, heraldisch stilisierten Lilie, als Zeichen für die göttliche Reinheit und Gnade. In der Dreiteilung der Blüte stilisiert sie die Heilige Dreifaltigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Darüber befindet sich eine Krone: nicht irgendeine Krone, sondern in diesem Kontext die Königskrone Gottes.

Rechtes Fenster

Und überhaupt die weiße Grundgestaltung des Raumes: nicht zufällig ist die Farbe Weiß auch die Farbe des Lichts und wird als liturgische Farbe zu den höchsten Festtage von den Geistlichen getragen. Die vorherrschende Farbe Weiß mit Gold wirkt außerdem leicht und befreiend. Die Krankenhauskapelle steht insofern allen Besuchern und Patienten zum seelischen Atemholen, zum Beten oder auch nur zum Verweilen offen.

1 Schwarzwälder Bote vom 26. August 1994

2 Die folgende Beschreibung basiert auf einem Aufsatz von Dr. Franz Hahn in der Hauszeitschrift „OKplus“ Nr. 31/Juni 2012, S. 14 – 15. Ich danke Herrn Dr. Hahn, dass er sein Manuskript für diese Festschrift zur Verfügung gestellt hat.

3 Angaben zur Person im Nachruf der Zeitschrift „Die Ortenau“ 1960, S. V (im Anhang)

Anekdoten aus dem Klinikleben

Anekdoten aus dem Klinikleben

Nach dem Tod des Klinikarztes Dr. Alfred Kiefer 1933 wurde dessen Nachlass versteigert. Neben verschiedenen Möbelstücken, Büchern und medizinischen Geräten befanden sich auch ein Gewehrschrank (mit Inhalt) sowie drei Auerhähne in seinem Besitz. Dr. Kiefer war nämlich ein leidenschaftlicher Jäger! Ob es sich bei den Auerhähnen um lebendes oder ausgestopftes Inventar handelte geht aus dem Verzeichnis leider nicht hervor.

1954 wohnte der pensionierte Stadtpfarrer Nopper im Haus. Eines Tages beklagte er sich beim Bürgermeister, dass der Hausmeister Hermann Frick den Pflaumenbaum vor der Mariengrotte entfernt habe. Nun hätten die Patienten und Kurgäste, wenn sie auf den beiden Bänken unterhalb der Grotte beten oder sich ausruhen wollten keinen Schatten mehr. Er betrachtete insofern die Entfernung dieses Baumes als „feindselige Handlung gegen die Grotte und damit gegen unsere Religion“ und zugleich als Rachehandlung des evangelischen Hausmeisters, über den er sich außerdem schon einmal beschwert habe. Der Bürgermeister entgegnete, dass es sich um einen recht alten Baum gehandelt habe und die Baumfällung bereits im Vorjahr von einer eigenen Kommission beschlossen worden war. Die Baumfällung solle daher nicht vom Standpunkt der Religion sondern vom Standpunkt der Obstbaumpflege gesehen werde. Im Übrigen versicherte er dem Pfarrer; „dass die Mitglieder der Kommission, die für die Überprüfung des Obstbaumbestandes eingesetzt ist, ausschließlich Einwohner katholischen Glaubensbekenntnisses sind, so dass man Frick, der zufällig evangelisch ist, wirklich keinen Vorwurf machen kann, dass er eine Rechtshandlung gegen Ihre Religion vorgenommen hat.“

Als in den 1980er Jahren einmal die damalige Sozialministerin Barbara Schäfer mit einer Delegation das Wolfacher Haus besuchte, hatte man sich vorher über die Essgewohnheiten der Ministerin erkundigt und dabei in Erfahrung ge-

bracht, sie esse besonders gerne Spargel. Daraufhin bekam die Ministerin zum Mittagessen in Wolfach eine besonders große Spargelportion, während sich die anderen Essensteilnehmer zusätzlich an weiteren „Beilagen“ wie z. B. Fleischfilets erfreuen durften.

Bei einem weiteren Besuch von Vertretern des Sozialministeriums und des Regierungspräsidiums befanden sich neben Klinikverwalter Klaus Brüstle und Landrat Dr. Gerhard Gamber wohl einige gewichtige Persönlichkeiten zuviel im Aufzug, so dass dieser vor Erreichen des 3. Stockwerks stecken blieb. Dummerweise war der Haustechniker gerade unterwegs, so dass die Behebung der Panne einige Zeit andauerte. In dieser Zwischenzeit versuchten im Aufzugsmaschinenraum die verbliebenen Mitglieder der Krankenhausleitung unterstützt vom Krankenhausdezernat vergeblich, den Aufzug in Bewegung zu setzen. Man berichtete, dass im Aufzug nach einer landrätlichen Unmutsäußerung neben räumlicher Enge auch gespannte Stimmung geherrscht habe.

Chefärzte und Belegärzte am Krankenhaus Wolfach seit 1917

Chefärzte und Belegärzte am Krankenhaus Wolfach seit 1917

Chirurgie

Alfred Kiefer

Dr. Alfred Kiefer wurde 1870 in Breisach als Sohn eines Steuerbeamten geboren. Nach dem Medizinstudium und den praktischen Jahren erhielt er 1895 seine Approbation. 1900 legte er die Amtsarztprüfung ab. Nach weiteren praktischen Jahren wurde er schließlich 1906 zum staatlichen Bezirksarzt in Schönau ernannt. Im Februar 1912 erfolgte zunächst seine Versetzung als Anstaltsarzt an die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen. Aber bereits im April 1912 wurde er staatlicher Bezirksarzt in Wolfach. Hier gehörte neben der Gesundheitskontrolle auch die Aufsicht über das städtische Spital zu seinen Aufgaben. Er erkannte schnell die Unzulänglichkeit der Spitalräume und sprach sich bereits 1913 für einen Aus- bzw. Neubau aus. Nach der Einweihung des neuen städtischen Krankenhauses 1917 übernahm er auch dort nebenamtlich die Funktion eines Ärztlichen Direktors und Chefarztes der Chirurgischen Abteilung. Während des Krieges oblag ihm zusätzlich die ärztliche Leitung der Lazarette in Hausach und Wolfach. Von 1922 bis 1925 übernahm Dr. Kiefer die Aufgaben eines Schularztes. Außerhalb seines Dienstes pflegte er seine Jagdleidenschaft und engagierte sich im Schneeschuhverein Wolfach. 1925 baute er sich mit Hilfe der Stadt ein eigenes Wohnhaus in Kliniknähe. Ende 1928 erkrankte Dr. Kiefer schwer und wurde 1929 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Da er die Baukredite nicht mehr tilgen konnte, wurde sein Eigenheim 1931 zwangsversteigert. Dr. Alfred Kiefer starb am 23. April 1933 in Heidelberg.

Odilo Fleig

Dr. Odilo Fleig wurde 1893 in Oberlauchringen (Kreis Waldshut) geboren. Er studierte Medizin und erhielt 1923 die Approbation. Von 1924 bis 1926 war er Assistenzarzt am Karlsruhe Krankenhaus und von 1926 bis 1929 in gleicher Funktion an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau tätig. 1927 legte er die Amtsarztprüfung ab. Im September 1929 wurde er als Nachfolger von Dr. Alfred Kiefer zum neuen Bezirksarzt in Wolfach ernannt. In dieser Eigenschaft übernahm er auch die Stelle eines leitenden Arztes am städtischen Krankenhaus Wolfach. 1935 wurde er als Amtsarzt an das staatliche Gesundheitsamt Offenburg versetzt und musste die Krankenhausleitung abgeben. Von 1937 bis 1946 war er Leiter des neuerrichteten Gesundheitsamtes Wolfach. Anschließend leitete er bis zu seiner Pensionierung 1959 das Gesundheitsamt Lahr.

Karl Merckle

Dr. Karl Merckle wurde 1890 in Neudenau geboren. Sein Medizinstudium schloss er 1917 mit der Approbation ab. Nach Kriegsteilnahme und Gefangenschaft absolvierte er die üblichen Praxiszeiten und ließ sich 1920 als praktischer Arzt in Wolfach nieder. Ab 1921 war er nebenberuflich Assistenzarzt am städtischen Krankenhaus Wolfach. Nach der Versetzung von Dr. Fleig übernahm Dr. Karl Merckle dort am 1. November 1935 die Stelle des leitenden Arztes. Während des 3. Reiches war er Mitglied der NSDAP, Ratsherr, Sanitätsturmführer (SA) und Kreisamtsleiter für Volksgesundheit. Dr. Merckle war außerdem Führer des Sanitätszuges Wolfach und stellvertretender Ortsvorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes. 1937 bestellte ihn das Gesundheitsamt zusätzlich zum Schularzt. Dr. Merckle leitete das Krankenhaus bis Anfang 1947. Die Entnazifizierungskommission Freiburg verurteilte ihn dann zu einem Jahr Berufsverbot und fünf Jahren Kassenpraxisentzug. Damit musste er auch seine Tätigkeit im Krankenhaus aufgeben. 1948 wurde das Urteil revidiert und auf zwei Jahre Bewährung reduziert. Dr. Merckle konnte seine Wolfacher Praxis wieder aufnehmen und praktizierte danach bis zu seinem Tod am 11. August 1954 in Wolfach.

Franz Ries

Dr. Franz Ries wurde 1909 in Altdorf geboren. Nach dem Abschluss des Medizinstudiums 1934 kam er an das städtische Krankenhaus Konstanz und blieb dort bis Anfang 1938 auf der chirurgischen Abteilung. Danach ließ er sich als praktischer Arzt in Endingen am Kaiserstuhl nieder. Er arbeitete dort vorwiegend chirurgisch-geburtshilflich. Nach eigenen Angaben widersetzte er sich den religiösen und rassenpolitischen Zielen der NSDAP und wurde dafür von den braunen Machthabern derart unter Druck gesetzt, dass er schließlich 1942 seine Praxis aufgab und vom Innenministerium als Chirurg notdienstverpflichtet wurde. Anschließend war er Assistenzarzt an der chirurgischen Abteilung am Krankenhaus in Lahr. Zu seinen Aufgaben gehörte dort auch die Betreuung der Wöchnerinnenstation. Am 12. April 1947 wurde er von der Ärztekammer in die verwaiste Praxis von Dr. Karl Merckle in Wolfach eingesetzt. Außerdem übernahm er nebenberuflich die ärztliche Leitung des Krankenhauses und war als Facharzt für Chirurgie tätig. Dr. Ries erwies sich schon bald als tüchtiger Arzt und erwarb sich eine breite Anerkennung. Anfang 1949 musste er seine Tätigkeit krankheitsbedingt aufgeben. Einige Monate später verstarb er.

Willibald Armbruster

Dr. Willibald Armbruster wurde 1909 in Schenkenzell geboren. Er studierte Medizin in Freiburg, Prag, Innsbruck und München, wo er 1936 die Approbation erlangte. Anschließend arbeitete er als Assistenzarzt am Landeskrankenhaus Homburg und am Stadtkrankenhaus Edenkoben. Während des Krieges arbeitete er in verschiedenen Lazaretten. 1944 erwarb er die vorläufige und 1946 die endgültige Anerkennung als Facharzt für Chirurgie. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 war er zunächst Chirurg am Versorgungskrankenhaus Wiesloch und ab 1947 Oberarzt in der chirurgischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Kaiserslautern. Am 1. Juli 1949 trat er seinen Dienst als erster hauptberuflicher Chefarzt der Chirurgieabteilung beim städtischen Krankenhaus Wolfach an. Er sorgte für einen weiteren Ausbau des Klinikbetriebs. Unter seiner Leitung wurde das Krankenhaus von 1967 bis 1974 erheblich erweitert und zum Schwerpunktkrankenhaus

im hinteren Kinzigtal ausgebaut. Daneben war Dr. Armbruster viele Jahre Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes. Am 30. Juni 1974 trat der verdiente Chefarzt nach 25 Jahren schließlich in den Ruhestand. Leider war ihm nicht mehr vergönnt, seinen Lebensabend zu genießen. Bereits am 28. August 1974 starb er in „seinem" Krankenhaus.

Hans-Joachim Berger

Dr. Hans-Joachim Berger wurde 1935 in Landshut geboren. Nach dem Medizinstudium arbeitete er an der Uniklinik und am Maria-Hilf-Krankenhaus in Göttingen, im Martini-Krankenhaus in Duderstadt und im Marienkrankenhaus in Müllheim/Ruhr. In den Chirurgischen Kliniken Göttingen und Braunschweig sammelte er praktische Erfahrungen und wurde Facharzt für Chirurgie. Von 1971 bis Ende 1973 arbeitete er als Oberarzt in der urologischen Abteilung des Albert-Schweizer-Krankenhauses in Nordheim und erwarb zusätzlich die Facharztanerkennung für Urologie. Anfang 1974 kam er zunächst als Oberarzt an das Krankenhaus Wolfach. Am 1. Juli 1974 wurde Dr. Berger dann als Nachfolger von Dr. Armbruster neuer Chefarzt der chirurgisch-urologischen Abteilung. In den folgenden Jahren entwickelte er diese Abteilung kontinuierlich weiter. So führte er beispielsweise 1993 die minimal-invasive Chirurgie („Schlüsselloch-Chirurgie") am Wolfacher Kreiskrankenhaus ein, die 1987 entwickelt worden war und die Operationstechnik revolutionierte. Dr. Berger übernahm auch mehrere Jahre (im Wechsel mit Dr. Braun) das Amt des Ärztlichen Direktors des Hauses und war an den verschiedenen Umbaumaßnahmen beteiligt. Ende Juni 1996 trat er schließlich in den Ruhestand.

Hartmut Förstner

Dr. Hartmut Förstner wurde 1942 in Jena geboren. Er studierte Medizin in Tübingen und Montpellier. Nach der Promotion 1970 arbeitete er als Medizinalassistent in Bad Cannstatt, Kirchheim/Teck und Tübingen. Von 1972 bis 1978 war er Assistenzarzt in den chirurgischen Abteilungen der Kliniken Bad Cannstatt und Schramberg sowie der Unfallklinik Tübingen. 1978 erwarb er die Facharztanerkennung als Chirurg. 1979 wurde er 1. Oberarzt an der chirurgischen Abteilung

des Kreiskrankenhauses Schramberg. Dort erwarb er 1995 zusätzlich die Anerkennung als Handchirurg. Am 1. Juli 1996 wurde er als Nachfolger von Dr. Hans-Joachim Berger neuer Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Wolfach. 2000 wurde er zum Ärztlichen Direktor berufen. Nach elfjähriger Tätigkeit trat er Ende Juni 2007 in den Ruhestand.

Volker Ansorge

Dr. Volker Ansorge wurde 1965 in Unna geboren. Nach der Ausbildung als Krankenpfleger studierte er Medizin in Marburg, Essen und Freiburg. 1996 bis 1997 war er Arzt im Praktikum am Klinikum Lahr. Die Facharztausbildung erfolgte von 1997 bis 1999 am Kantonsspital Bruderholz in Basel und danach bis 2003 am Klinikum Lahr. 2002 wurde er Facharzt für Chirurgie und erhielt die Promotion. Seine Anerkennung als Facharzt für Viszeralchirurgie erfolgte 2004. Im gleichen Jahr wurde er Oberarzt am Kreiskrankenhaus Wolfach, in welchem er den Bereich Bauch-, Gefäß- und Allgemeinchirurgie übernahm. Seit Juli 2007 wird die chirurgische Abteilung im Teamarzt-Modell geführt. Dr. Ansorge übernahm als Chefarzt dabei den Bereich Allgemein- und Viszeralchirurgie. Seit 2012 ist er zusätzlich Ärztlicher Direktor des Ortenau Klinikums Wolfach.

Oliver Datz

Dr. Oliver Datz wurde 1965 in Ingelheim geboren und studierte Medizin in Freiburg. Nach der Promotion 1991 durchlief er die Facharztausbildung am Kreiskrankenhaus Lahr. 1998 erhielt er die Ernennung zum Facharzt für Chirurgie und 2001 zum Facharzt für Unfallchirurgie. Von 2002 bis 2005 war Dr. Datz Oberarzt an der Klinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am Klinikum Villingen-Schwenningen. Anfang 2006 wechselte er als chirurgischer Oberarzt an das Kreiskrankenhaus Wolfach. Dr. Datz ist neben Dr. Ansorge weiterer Teamarzt in der Leitung der Abteilung seit Mitte 2007 und übernahm die Gebiete Unfallchirurgie und Orthopädie.

Teilbereich Orthopädie

Irmgard Opitz

Dr. Irmgard Opitz wurde 1923 in Chemnitz geboren. Sie ließ sich später als Fachärztin für Orthopädie in Freudenstadt nieder. Ab 1962 betreute sie zudem die orthopädischen Belegbetten im Krankenhaus Wolfach. Dr. Irmgard Opitz starb nach schwerer Krankheit im April 1967.

Paul Graf

Dr. Paul Graf wurde 1933 in Diessen/Ammersee geboren. Der Facharzt für Orthopädie übernahm ab Juli 1967 die verwaiste Praxis von Dr. Irmgard Opitz in Freudenstadt und auch die orthopädischen Betten im Krankenhaus Wolfach. 1977 gab Dr. Paul Graf die Praxis und die Belegbetten auf. Sein Praxisnachfolger war nicht mehr am Kreiskrankenhaus Wolfach tätig.

Innere Medizin

Hans-Hermann Braun

Dr. Hans-Hermann Braun wurde 1939 in Friedberg geboren. Nach dem Medizinstudium in Frankfurt und Kiel arbeitete er an der Uniklinik Frankfurt, sowie in der chirurgischen und inneren Abteilung des Heiliggeist-Hospitals Frankfurt. An der Medizinischen Uniklinik Gießen absolvierte er die Facharztausbildung für innere Krankheiten und spezialisierte sich für Herz- und Gefäßkrankheiten. Ab 1972 war er Oberarzt an der neu eingerichteten Röntgenabteilung des Lahrer Krankenhauses. Am 1. Juli 1974 übernahm Dr. Hans Braun die Leitung der neugebildeten Inneren Abteilung am Krankenhaus Wolfach und baute sie weiter auf. Dr. Braun führte unter anderem die „klinische Visite“ ein und war einer der ersten Chefärzte, welche 1975 mit der Implantation von Herzschrittmachern von sich reden machten. Außerdem führte er 1978 die Ultraschalldiagnostik ein und wendete 1985 deutschlandweit die erste Magenernährungssonde an. Er gründete außerdem 1979 die erste Infarktsportgruppe im süddeutschen Raum. 1997 bewies Dr. Braun mit der Einrichtung der kardiologischen Ab-

teilung Weitsicht. Dr. Braun übernahm auch mehrere Jahre (im Wechsel mit Dr. Berger) das Amt des Ärztlichen Direktors im Kreiskrankenhauses Wolfach. Ende Februar 2001 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Zum Abschied spendete er dem Krankenhaus den „Herzbrunnen". Dr. Hans-Hermann Braun starb 2013 in Freiburg.

Bruno Maria Kaufmann

Dr. Bruno Maria Kaufmann wurde 1953 in Freiburg geboren. Dort studierte er auch Medizin und legte 1984 das Examen ab. Anschließend war er Medizinalassistent am Krankenhaus Wolfach. 1987 promovierte er und arbeitete anschließend am Krankenhaus Freudenstadt, wo er zum Facharzt ausgebildet wurde. Von 1991 bis 1995 war er in Wolfach als Oberarzt der Inneren Abteilung tätig. Danach absolvierte er eine weitere Facharztausbildung zum Herzspezialisten an der Herz- und Gefäßklinik in Bad Neustadt/Saale. 1997 kehrte er als Oberarzt und Leiter der Kardiologie ins Wolfacher Kreiskrankenhaus zurück. Am 1. Februar 2001 wurde Kaufmann als Nachfolger von Dr. Hans Braun zum Chef der Inneren Abteilung ernannt. 2003 berief ihn der Kreistag zum Ärztlichen Direktor des Kreiskrankenhauses. Seit Januar 2016 ist Dr.Kaufmann einer der beiden Team-Chefärzte der Abteilung und zeichnet verantwortlich für den Bereich Kardiologie.

Roland Dobrindt

Dr. Roland Dobrindt wurde 1965 in Peißenberg geboren. Er studierte Medizin in München. Nach der praktischen Ausbildung kam er 2001 als Oberarzt an das Kreiskrankenhaus Wolfach. Von 2003 bis 2005 arbeitete er als Funktionsoberarzt am Kreiskrankenhaus Lahr und wechselte danach erneut als Oberarzt an das Krankenhaus Wolfach. Ab Juli 2006 war er hier leitender Oberarzt mit dem Schwerpunkt Gastroenterologie. Seit Anfang 2016 ist Dr. Dobrindt neben Dr. Kaufmann 2. Chefarzt der Inneren Abteilung und leitet weiterhin den Schwerpunktbereich Gastroenterologie.

Gynäkologie

Dietrich Göbel

Dr. Dietrich Göbel wurde 1940 in Strehlen/Schlesien geboren. Er studierte Medizin in Marburg und legte 1967 das Staatsexamen ab. Anschließend absolvierte er in Bremerhaven die Ausbildung zum Facharzt für Geburtshilfe und Frauenheilkunde. Danach arbeitete er als Oberarzt am städtischen Krankenhaus in Hagen. 1975 ließ sich Dr. Göbel in Wolfach nieder und übernahm dabei auch als Belegarzt die Leitung der neugebildeten gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung. Während seiner Tätigkeit in Wolfach hat Dr. Göbel an die 7.500 Kindern auf die Welt geholfen und die Abteilung weiter ausgebaut. Im April 2006 gab er seine Praxis nach 31-jähriger Tätigkeit auf, betreute aber noch bis Ende 2008 vertretungsweise die frauenärztliche Abteilung des Krankenhauses. Danach trat er endgültig in den Ruhestand.

Thomas Hölter

Dr. Thomas Hölter wurde 1962 in Hamm (Westfalen) geboren. Er studierte Medizin und Psychologie in Bonn. Von 1992 bis 1997 arbeitete er im Krankenhaus Neuwied. Weitere Stationen seines beruflichen Wirkens waren die Mediasklinik in Limburg und das Klinikum Braunschweig. Zum 1. April 2006 übernahm er die Praxis und die Belegbetten von Dr. Dietrich Göbel. Bereits ein Jahr später gab er beides wieder auf.

Gernot Pfaff

Dr. Gernot Pfaff wurde 1952 in Siebenbürgen geboren. Er arbeitete an Kliniken in Hagen, München und Rottweil. Seinen Facharzt für Frauenheilkunde und Gynäkologie machte er am Schwabinger Krankenhaus in München. In Rottweil war er als Oberarzt angestellt. Darauf folgten zehn Jahre als niedergelassener Frauenarzt mit Belegbetten im Sauerland. Anfang 2008 übernahm er die Frauenarztpraxis und die Belegbetten von Dr. Göbel in Wolfach. Bereits im September 2008 gab er beides wieder auf.

Monika Friedrich

Dr. Monika Friedrich wurde 1949 geboren. Sie unterhielt mehrere Jahre eine gynäkologische Praxis in Schramberg und war auch Belegärztin am dortigen Krankenhaus. Im Oktober 2008 übernahm sie die gynäkologische Praxis von Dr. Gernot Pfaff und betreute bis Ende 2008 vorübergehend auch die Belegbetten im Kreiskrankenhaus Wolfach. Danach musste die Gynäkologie/Geburtshilfe in Wolfach infolge von Ärztemangel geschlossen werden.

Rudolf Halder und Hansjörg Ehret

Nachdem das Kreiskrankenhaus Schramberg zum Jahresende 2011 geschlossen worden war, übernahmen die dort tätigen Belegärzte Dr. Rudolf Halder und Hansjörg Ehret die operative Gynäkologie im Kreiskrankenhaus Wolfach. Ende September 2014 beendeten sie aus Altersgründen ihre belegärztliche Tätigkeit.

Anästhesie und Schmerztherapie

Günther Krieg

Dr. Günther Krieg wurde 1940 in Neustadt bei Heilbronn geboren. Nach dem Medizinstudium in Heidelberg, Wien und Berlin promovierte er in Heidelberg und Mannheim. Ab 1971 war er Assistenzarzt am Mannheimer Theresien-Krankenhaus. Von 1973 bis 1976 war er an der Stellenbosch-Universität in Kapstadt (Südafrika), wo er die Facharztausbildung absolvierte. 1977 übernahm er die Leitung der neuen Anästhesieabteilung des Kreiskrankenhauses Wolfach. Er baute die Abteilung auf und richtete 1981 eine Ambulanz für Schmerzpatienten ein. Ende Juni 2002 trat er in den Ruhestand. Danach wurde die Abteilung Anästhesie in Kooperation mit der Anästhesie eines anderen Kreiskrankenhauses weitergeführt.

Hals, Nasen, Ohren

Günter Kuhlicke

Dr. Günter Kuhlicke wurde 1949 in Oldenburg geboren. 1983 ließ er sich in Hausach als HNO-Arzt nieder und wurde 1985 Belegarzt der neugebildeten HNO-Abteilung des Wolfacher Krankenhauses. Er nahm im Jahr etwa 150 kleinere Eingriffe vor, davon die Hälfte ambulant. Nach fast 30 jähriger Tätigkeit gab Dr.Kuhlicke schließlich Ende 2013 aus gesundheitlichen Gründen die belegärztliche Tätigkeit auf. Danach wurde die Abteilung aufgelöst. Sein späterer Praxisnachfolger hat die Belegbetten nicht weitergeführt.

Hausordnung 1917

Hausordnung

§ 1.

Jeder Kranke unterwirft sich mit seinem Eintritt in das Krankenhaus den Bestimmungen dieser Hausordnung. Er ist verpflichtet, den Anordnungen des Anstaltsarztes sowie den Anweisungen des Pflegepersonals Folge zu leisten. Sollte ein Kranker sich nicht fügen wollen, so wird er, falls Warnungen und Verweis nichts fruchten, unnachsichtlich aus der Anstalt entfernt werden.

§ 2.

Von den Kranken wird erwartet, dass sie dem Pflegepersonal, das sich selbstlos der mühevollen Krankenpflege unterzieht, aber auch den Mitkranken gegenüber ein beschei-denes, ruhiges Betragen beobachten und letzteren wenn nötig, ihre Hilfeleistung nicht versagen. Lautes Reden, Schreien, Lärmen, Pfeifen, Singen, lautes Auftreten, rasches Laufen ist in der Anstalt im Interesse der allgemeinen Ruhe untersagt.

§ 3.

Beim Eintritt in das Krankenhaus hat der Kranke der diensttuenden Schwester Geld und Wertsachen gegen Empfangsschein abzugeben. Bei der Aufnahme auf die Krankenabteilung werden die Kleidungsstücke vom Wärter oder der Krankenschwester der Abteilung in Verwahrung genommen, welche ein Verzeichnis der Kleidungsstücke ausstellen und von dem Kranken die Richtigkeit der Ausstellung durch Unterschrift bestätigen lassen. Nur für in dieser Weise übergebene Gegenstände ist die Anstalt haftbar. Dagegen leistet die Anstalt keinen Ersatz für Kleidungsstücke, welche durch die Desinfektion, durch Feuchtigkeit, Motten, Mäuse und dergl. gelitten haben. Falls der Kranke nicht die Unterschrift geben kann, so ist das Verzeichnis für den Kranken von dem Wärter und der Schwester der Abteilung zu bestätigen.

§ 4.

Der Kranke hat sich den vorgeschrieben körperlichen Reinigungen zu unterziehen, sowie den zu seiner Behandlung oder zur Verhütung von Ansteckungen etwa erforderlichen Desinfektionen, Isolierungen und Absperrungsmaßregeln zu unterwerfen. Der Kranke muss das ihm angewiesene Bett ohne Widerrede einnehmen und sich einen etwa später verfügten Wechsel desselben gefallen lassen.

§ 5.

Statt der abgelieferten Kleidungsstücke und Leibwäsche erhält der Kranke die Wäsche und Kleidung der Anstalt. Die dem Kranken übergebenen Anstaltskleidungsstücke und Wäsche-gegenstände müssen beim Abgang vollzählig zurückgegeben werden.

§ 6.

Reinlichkeit und Ordnung ist unbedingtes Erfordernis. Wer Krankenhaus- und sonstiges Eigentum, Räume, Einrichtungsgegenstände, Anstaltskleidung mutwillig oder fahrlässig beschädigt, hat den entstandenen Schaden zu ersetzen und kann überdies sofort entlassen werden. Die Verunreinigung oder Beschädigung der Fußböden, Wände, Türen, Fenster, Treppen, Wege und Gartenanlagen ist verboten, ebenso ist es überall untersagt, auszu-spucken oder Gegenstände aus dem Fenster herauszuhängen, zu werfen oder zu gießen. Die Kranken sollen darauf bedacht sein, durch Sorgfalt und Schonung das Anstaltseigentum auch für die nachfolgenden Kranken in gutem und schönem Zustand zu erhalten.

§ 7.

Die Aborte müssen von sämtlichen Kranken, deren Zustand es erlaubt, benutzt werden. Peinliche Reinlichkeit ist unbedingt geboten.

§ 8.

Den Kranken ist verboten, die Fenster und Lüftungsvorrichtungen zu öffnen und zu schließen, ferner die Einrichtungen zur Heizung und Beleuchtung, sowie die Feuerlöschgeräte irgendwie zu berühren. Die Kranken müssen ihre Wünsche hierüber dem Pflegepersonal vortragen.

§ 9.

Jeder Kranke muss zur Zeit der regelmäßigen ärztlichen Besuche, ferner auf Aufforderung des Pflegepersonals, zum Beispiel zu Temperaturmessungen, sowie zur Zeit der Abgabe der Mahlzeiten im Krankensaal zur Stelle sein. Wenn Ärzte oder das Pflegepersonal der Anstalt die Krankenräume betreten, hat sich jeder nicht im Bett liegende Kranke sofort an seine Lagerstätte zu begeben und während der Anwesenheit der genannten Personen sich still zu verhalten.

§ 10.

Das Bett darf während des Tages von nicht bettlägerigen Kranken nicht als Sitz- oder Liegestelle benutzt werden. Morgens, unmittelbar nach dem Aufstehen, haben die Kranken, deren Zustand es gestattet, zuerst ihr Bett selbst zu machen, sich dann in das Badezimmer zu begeben und dort sich zu waschen und zu kämmen. Die Benützung der Badewannen erfolgt nur auf besondere Verordnung. Die nicht bettlägerigen Kranken dürfen sich während des Tages, soweit Tagesräume vorhanden sind, auch in diesen und in den Fluren, oder mit Erlaubnis des Arztes bis zum Anbruch der Dunkelheit (keinesfalls über 8 ½ Uhr abends) im Garten aufhalten. Sie nehmen die Mahlzeiten gemeinsam ein. Um 8 Uhr abends bzw. um 9 Uhr in den Sommermonaten, müssen sich die Kranken zu Bett begeben.

§ 11.

Das Tabakrauchen in den Krankensälen, Tageräumen, Gängen ist nicht gestattet. Kranke, denen der Arzt die Erlaubnis zum Rauchen erteilt, dürfen nur im Freien rauchen. Spiele um Geld sind streng verboten.

§ 12.

Den Kranken ist untersagt, sich andere als die ihnen verordneten Speisen und Getränke zu verschaffen oder anderen Kranken dazu behilflich zu sein. Es ist strengstens verboten, alkoholhaltige Getränke irgendwelcher Art (Branntwein, Likör, Wein, Bier) in das Krankenhaus hineinbringen zu lassen. Esswaren oder Genussmittel, die den Kranken trotzdem mitgebracht oder zugesandt werden, dürfen niemals von diesen selbst entgegengenommen werden, sondern sind stets dem Pflegepersonal, das den Arzt befragen muss, zu übergeben. Das Ver-tauschen, Verhandeln oder Abgeben von Speisen und Getränken an andere Kranken ist untersagt; ebenso ist das Aufheben von Speiseresten der Mahlzeiten auf spätere Zeit verboten.

§ 13.

Die ausdrückliche Genehmigung des Arztes ist erforderlich:
1. zum Genuss anderer Speisen und Getränke als der von der Anstalt für den einzelnen Kranken bestimmten;
2. zum Besuchsempfang außerhalb der allgemeinen Besuchsstunden;
3. zum Ausgehen außerhalb des Krankenhauses; dieses ist nur mit Erlaubniskarte gestattet;
4. zum Besuch des Gottesdienstes

§ 14.

Eigenmächtige Anwendung oder Gebrauch von Gerätschaften, Instrumenten, Verbandstoffen, Chemikalien und Arzneien ist strengstens untersagt.

§ 15.

Die Kranken, welchen gestattet ist, sich im Freien zu ergehen, müssen sich innerhalb es ihrer Abteilung zugeteilten Gartenstückes aufhalten. Das Betreten der Frauenseite durch männliche Kranke und umgekehrt, sowie das Eintreten in die Abteilung für ansteckende Kranke ist verboten.

§ 16.

Das Betreten der Kessel-, Wasch- und Desinfektionsräume ist strengstens untersagt.

§ 17.

Anweisungen auf Schildern oder Aufschriften, wie zum Beispiel „Zutritt verboten“ sind für den Kranken bindend.

§ 18.

Den Kranken ist es untersagt, andere als ihnen zugewiesenen Krankenräume und Gänge zu betreten. Auch dürfen sie niemals die Zimmer der Ärzte, der Pflegeschwestern persönlich aufsuchen, sondern müssen sich durch Übermittlung etwaiger Wünsche an das Pflege-personal wenden, welches das Weitere veranlassen wird.

§ 19.

Den Kranken ist gestattet, dreimal wöchentlich – Dienstag und Sonntag von 3 – 5 Uhr und Mittwochvormittag von 10 – 11 Uhr – Besuche zu empfangen. Kranke der I. und II. Klasse dürfen täglich Besuche annehmen, sofern der behandelnde Arzt eine Beschränkung des Besuches nicht für notwendig erachtet. Während der Besuchszeit dürfen die Kranken die Kranken- und Tagesräume nicht verlassen. Besucher auf den Treppen und Gängen zu empfangen oder mit ihnen die Abteilung zu verlassen oder mit ihnen im Garten herumzugehen, ist nicht gestattet. Bei Kranken der Isolierabteilung, sowie bei denjenigen Kranken, bei denen Besuche nach ärztlicher Ansicht schädlich sein können, werden Besuche nicht zugelassen. Dringliche Besuche zu andern als zu den angegebenen Zeiten können ausnahmsweise gestattet werden, doch ist hierzu in jedem einzelnen Falle die schriftliche Erlaubnis des behandelnden Arztes einzuholen. Gegenseitige Besuche der Kranken sind nicht gestattet.

§ 20.

Kranke, welche geistlichen Zuspruch wünschen, wenden sich an die Abteilungsschwester, welche das Weitere veranlassen wird.

§ 21.

Kranke, die entlassen zu werden wünschen, haben dieses ihrem behandelnden Arzt spätestens am Tage vor dem Entlassungstage mitzuteilen, der der Oberschwester alsbald Mitteilung hiervon machen muss. Der Kranke hat sich an die für die Entlassung festgesetzte Tageszeit von morgens 8 bis 10 Uhr zu halten und ist verpflichtet, falls er auf seinen Wunsch gegen ärztlichen Rat entlassen wird, eine Bescheinigung zu unterzeichnen, in welcher er die Verantwortung für alle Folgen der Entlassung auf sich nimmt. Der Anstaltsarzt ist befugt, die Entlassung eines jeden Kranken anzuordnen, der der Krankenhausbehandlung nicht mehr bedarf oder sich der Hausordnung nicht fügt.

§ 22.

Beschwerden über das Pflegepersonal, die Beköstigung, Verpflegung sind dem Anstaltsarzt vorzutragen oder beim Austritt der Verwaltung zu Protokoll zu geben. Gerechtfertigten Beschwerden der Kranken wird stets stattgegeben werden.

§ 23.

Für die der Anstalt zugedachten Gaben ist im Vorplatz eine Wohltätigkeitskasse angebracht.

Wolfach, im März 1917.

Der Gemeinderat:

Armbruster, Bürgermeister,
G. Bulacher
Götz Wallau
Aug. Spinner
Karl Dieterle
Rudolf Vivell

Quellen

Kreisarchiv Ortenaukreis (KAO)
- Landkreis Wolfach, Generalakten (WOL-Gen)
- Landkreis Wolfach, Spezialakten Wolfach (WOL-Wolf)
- Ortenaukreis, Kämmerei: Wirtschaftspläne und Jahresabschlüsse
- Ortenaukreis, Krankenhausverwaltung. Generalakten über die Krankenhäuser (KKH-Gen) und Spezialakten über das Kreiskrankenhaus Wolfach (KKH-Wolf)
- Bildarchiv
- Heimatgeschichtliche Sammlung

Stadtarchiv Wolfach (StAW)
- Archivbestände der Stadt: Archiv1 (Disch-Archiv), Archiv2 (Theurer), Archiv3 (Boorberg)
- Bildarchiv
- Zeitungsarchiv „Der Kinzigtäler“

Landesarchiv Baden-Württemberg. Staatsarchiv Freiburg (StAF)
- Bestände D 180/2, F 30/1, F 30/5, G 1187/1

Stadtarchiv Freudenstadt
- Heimatgeschichtliche Sammlung

Ortenau Klinikum
- Akten der Geschäftsführung zum Kreiskrankenhaus Wolfach
- Sammlungen und Bildarchiv der Krankenhausverwaltung

Landratsamt Ortenaukreis (Baurechtsamt)
- Bauakten des Krankenhauses Wolfach

Bildnachweis

Stadtarchiv Wolfach

Kreisarchiv Ortenaukreis

Ortenau Klinikum

Archive von Alexander Gehringer und Detlev Trentau

Anmerkungen

1 Franz Disch: Chronik der Stadt Wolfach, Wolfach 1920, S. 216 ff.; StAW Archiv3 521.8 (Feierlichkeiten zum 100-jährigen Wirken der Heiligkreuzschwestern.)
Die folgenden Angaben sind diesen Quellen entnommen.

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Stadtarchiv Wolfach (StAW) Archiv 2 Az. 52-00 I (Nr. 236)

6 Disch, Chronik, S. 222; StAW Archiv3 Az. 51.20 (Nr. 90)

7 StAW Archiv3, 521.8 (100-jähriges Schwesternjubiläum)

8 Seine Frau war erste Präsidentin des Wolfacher Frauenvereins, der sich um die ambulante Krankenpflege und den Kindergarten in Wolfach kümmerte.

9 StAW Archiv1 (Disch-Archiv) Nr. 435

10 Disch, Chronik, S. 222 f.

11 StAW Archiv1 Nr. 453

12 StAF G 1187/1 Nr. 91

13 Ebd.

14 StAF G 1187/1 Nr. 88

15 StAW Archiv1 Nr. 666

16 StAW Archiv2 Az. 52-01/1 (Nr. 244)

17 Ebd.

18 StAW Archiv1 Nr. 107

19 StAF G 1187/1 Nr. 100

20 StAW Archiv2 Az. 52-00 I (Nr. 236)

21 StAW Archiv2 Az. 52.00 II Bd. 1 (Nr. 236)

22 StAW Archiv2 Az. 52-00 I (Nr. 236) (Schreiben vom 9.5.1914)

23 StAW Archiv1 Nr. 108

24 Alle beteiligten Firmen sind in der Grundsteinurkunde vermerkt (siehe unten)

25 StAW Archiv1 Nr. 108 (Zuschussantrag an den Kreisausschuss Offenburg von 1918)

26 Der Kinzigtäler vom 4. Mai 1915 . In dieser Ausgabe war auch der gesamte Urkundentext abgedruckt.

27 Dr. Julius Döpfner leitete zu dieser Zeit das Wolfacher Bezirksamt kommissarisch, da sich der eigentliche Amtsvorsteher Friedrich Föhrenbach gerade im Heeresdienst befand.

28 StAW Archiv1 Nr. 666. Schwester Olympia alias Theresia Geiger wurde 1870 in Winzingen (Württemberg) geboren.

29 Karl Moser war allerdings wenige Tage zuvor am 28. April 1915 „im Dienst des Vaterlandes“ in Straßburg verstorben.

30 Der Kinzigtäler vom 12. Februar 1917

31 StAW Archiv1 Nr. 108

32 StAW Archiv2 Az. 52.00 Bd. 6 I (Nr. 241)

33 StAW Archiv2 Az. 52-00 I (Nr. 236)

34 StAW Archiv2 Az. 52-00 I (Nr. 236) (Bericht des Gemeinderats vom 18. Juli 1918)

35 StAW Archiv1 Nr. 109/5

36 StAW Archiv2 Az. 52-00 I (Nr. 236)

37 StAW Archiv2 Az. 52.00 Bad. 6 I (Nr. 241)

38 StAW Archiv2 Az. 52-00 Bd. 4 I (Nr. 240)

39 In der Regel kam noch jährlich eine Weihnachtszulage dazu.

40 StAW Archiv2 Az. 52-00 I (Nr. 236) (Gedruckte Gebührensätze und Haus-Ordnung)

41 Kranke 1. und 2. Klasse sowie Auswärtige zahlten auch hier etwas mehr.

42 Ebd. (Allgemeine übersichtliche Darstellung vom 1. März 1918)

43 Schwarzwälder Bote vom 28.10.2015

44 Disch, Chronik, S. 545

45 StAW Archiv2 Az. 93-02/I (Nr. 383)

46 StAW Archiv2 Az. 52.00 Bd. 6 I (Nr. 241)

47 Kranke der 1. und 2. Klasse sowie Auswärtige zahlten auch hier etwas mehr.

48 StAW Archiv1 Nr. 669

49 StAW Archiv2 Az. Az. 52-00/2 (Nr. 237)

50 Ebd.

51 StAW Archiv2 Az. 52.00 Bad. 6 I (Nr. 241)

52 StAW Archiv2 Az. 92-00/92.10 (Nr. 370). 1930 geriet die Familie Kiefer in wirtschaftliche Schwierigkeiten und konnte das Darlehen nicht mehr tilgen. Das Haus wurde 1931 an die Stadt zwangsversteigert. Danach wurde es unter anderem von Bezirksarzt Dr. Fleig bewohnt.

53 StAW Archiv2 Az. 52.00 Bd. 3 (Nr. 238)

54 StAW Archiv2 Az. 52-01/1 (Nr. 244)

55 StAW Archiv2 Az. 52.00 Bad. 4 (Nr. 239). Gemeinderatsbeschluss vom 24. April 1931

56 StAW Archiv2 Az. Az. 52-00/2 (Nr. 237)

57 StAF F 30/5 Nr. 675 (Personalakte Kiefers)

58 StAW Archiv2 Az. 52-00/2 (Nr. 237). Siehe auch Personalakten Fleigs (StAF F 30/5 Nr. 680 und B 821/1 Nr. 661)

59 StAW Archiv2 Az. 52.00/5 I. (Nr. 240)

60 StAW Archiv2 Az. 52-00/2 (Nr. 237)

61 StAW Archiv2 Az. 02.21/27 (Nr. 51)

62 StAW Archiv2 Az. 52-00/2 (Nr. 237)

63 StAW Archiv2 Az. 50-00 Bd. 1 (Nr. 233)

64 KAO Gebäudeversicherungsakten, Einschätzungsverzeichnis des Krankenhauses Wolfach. Eine weitere Lourdes-Grotte steht heute im Garten des alten Spitals.

65 StAW Archiv2 Az. 52.00/5 I. (Nr. 240)

66 StAW Archiv2 Az. 52.00 Bd. 3 (Nr. 238)

67 Waschmaschine und Futterschneidemaschine

68 Unter anderem Röntgenanlage, Höhensonne und Vierzellenbad

69 Aus der Entnazifizierungsakte Merckles (StAF D 180/2 Nr. 82297)

70 Reichsgesetzblatt (RGBl.) I 1933, S. 529 ff.

71 StAF G 1187/1

72 Ebd.

73 Ebd.

74 Ebd.

75 StAF D 180/2 Nr. 82297

76 Ebd.

77 StAW Archiv2 Az. 52.00/3 (Nr. 238)

78 StAW Archiv2 Az. 52.00/5 I. (Nr. 234)

79 StAF D 180/2 Nr. 82297

80 StAW Archiv2 51.20 (Nr. 234)

81 StAF D 180/2 Nr. 82297; Beilage zum Amtsblatt Baden Nr. 6 vom 22. Februar 1947, S. 179

82 KAO WOL-Wolf-118

83 StAW Archiv2 52-00/2 (Nr. 237)

84 StAW Archiv2 52.00/4 (Nr. 90)

85 StAW Archiv2 52.00/6 (Nr. 91)

86 KAO WOL-Gen1-501

87 KAO WOL-Gen1-491

88 StAW Archiv2 52.00/4 (Nr. 92)

89 KAO WOL-Wolf-11

90 StAW Archiv2 52.00/8 (Nr. 91)

91 StAW Archiv2 52-00/2 (Nr. 237)

92 StAW Archiv2 Az. 51.20 (Nr. 234)

93 Stuttgarter Zeitung vom 8. Januar 1966

94 StAW Personalakte von Dr. Willibald Armbruster

95 StAW Archiv2 52.00/1 (Nr. 89)

96 Ebd.

97 StAW Archiv2 52.00/3 (Nr. 91)

98 StAW Archiv2 52.00/2 (Nr. 89)

99 KAO WOL-Gen1-564

100 KAO WOL-Gen1-566

101 StAW Archiv2 52.00/2 (Nr. 91)

102 StAW Archiv 3, 521.10

103 KAO WOL-Gen3-259

104 Laut Volkszählung von 1961 hatte sich die Bevölkerung um 6,3% erhöht

105 StAW Archiv 2 52.00/1 (Nr. 89)

106 Schreiben des Innenministeriums vom 24. Mai 1961 (KAO WOL-Gen2-365)

107 KAO WOL-Gen2-365

108 Aufsatz von Regierungsmedizinalrat Dr. G. E. Sautter und Amtsrat P. Schelle vom Innenministerium Baden-Württemberg in der Zeitschrift „Das Krankenhaus“ 3/1965, S. 98

109 Landtagsbeilage 1725

110 StAW Archiv3 521.2 (Band I)

111 Ebd.

112 KAO WOL-Gen2-365

113 KAO ZO-Reg1 510.02

114 StAF G 1187/1 Nr. 113; KAO WOL-Gen2-365

115 KAO WOL-Gen2-32 und 365

116 StAW Archiv3 521.2 (Band I)

117 Schwerpunktkrankenhäuser I. Ordnung übernahmen zusätzlich auch die Regelversorgung

118 StAW Archiv3 521.2 (Band I)

119 Ebd.

120 KAO WOL-Gen2-365

121 KAO WOL-Gen2-365

122 StAW Archiv3, 521.2 (Band I)

123 Ebd.

124 Landratsamt Ortenaukreis, Baurechtsamt, Bauakten des Krankenhauses Wolfach

125 StAW Archiv3, 521.2 (Band II)

126 Offenburger Tageblatt und Schwarzwälder Bote vom 4. November 1967

127 StAW Archiv3, 521.2 (Band II)

128 StAW Archiv 3, 521.2 (Band III)

129 StAW Archiv3, 521.12-20

130 StAW Archiv 3, 521.8

131 StAW Archiv 3, 521.10

132 KAO WOL-Gen2-365

133 KAO WOL-Gen1-566

134 StAW Archiv 3, 521.2 (Band VI)

135 Ebd.

136 StAF G 1187/1 Nr. 113

137 KAO ZO-Reg1 Az. 510.02; Zeitschrift „Das Krankenhaus“ 3/1965, S. 101 (Karte)

138 KAO WOL-Gen1-566

139 KAO WOL-Gen3-257

140 StAF G 1187/1 Nr. 113

141 KAO WOL-Gen3-259

142 KAO OG-PGMB-10; StAF G 1187/1 Nr. 113

143 KAO OG-PGMB-10; StAF G 1187/1 Nr. 113

144 KAO WOL-Gen2-365

145 KAO WOL-Gen3-259

146 StAW Archiv3, 521.2 (Band IV)

147 Ebd.

148 KAO WOL-Gen2-365

149 StAW Archiv3, 521.2 (Band IV)

150 Ebd.

151 KAO WOL-Gen3-256

152 Landratsamt Ortenaukreis, Baurechtsamt, Bauakte des Krankenhauses Wolfach

153 StAW Archiv3, 521.2 (Band IV) und 521.5

154 KAO KKH-WOL-2 und 3

155 KAO WOL-Gen3-256

156 StAW Archiv 3, 521.2 (Band VI)

157 KAO ZO-Reg1 Az. 510.02

158 StAW Archiv3, 521.5

159 Schwarzwälder Bote und Offenburger Tageblatt vom 3. April 1975

160 Schwarzwälder Bote vom 10. März 2001

161 StAW Archiv3, 521.3

162 StAW Archiv 3, 521.8

163 KAO WOL-Gen2-365

164 Schwarzwälder Bote vom 14. März 1975

165 KAO WOL-Gen3-259

166 KAO OK, Kreistagsprotokolle 1975

167 Ortenau Klinikum, Az. 5118.300 (Übernahme)

168 Schwarzwälder Bote vom 14. März 1975

169 StAW Archiv3, 521.2 (Band VI)

170 in Zukunft

171 KAO Sitzungen des Kreistags. Siehe auch die entsprechenden Festschriften dieser Krankenhäuser von Cornelius Gorka.

172 KAO Sitzungen des Kreistags

173 Offenburger Tageblatt und Schwarzwälder Bote vom 15. Dezember 1975

174 Schwarzwälder Bote vom 1.10.1988 (in KAO KKH-Gen-125)

175 StAW Archiv3, 521.12-20

176 KAO Kämmerei, Jahresberichte

177 KAO KKH-WOL-8 bis 11

178 Gesetz- und Verordnungsblatt 1975, S. 838

179 Soweit nicht anders angegeben sind die Angaben über die Patienten ab 1976 den Jahresberichten des Kreiskrankenhaus (im KAO) entnommen.

180 KAO KKH-Gen-67

181 KAO KKH-Gen-67

182 Offenburger Tageblatt vom 10. August 1988 (KAO KKH-Gen-125)

183 KAO KKH-Gen-125

184 Offenburger Tageblatt (Kinzigtal) vom 29. Juli 1994

185 KAO KKH-Gen-126

186 Offenburger Tageblatt (Kinzigtal) vom 6. November 1996

187 Offenburger Tageblatt (Kinzigtal) vom 15. Juli 1998

188 KAO KKH-Gen-149

189 Offenburg Tageblatt (Kinzigtal) vom 8. April 2000

190 Aufsatz von Alexander Gehringer im Schwarzwälder Boten vom 27. Febr. 2012

191 Jahresrückblick 2007 des Landrats in der „Ortenau“ 2008, S. 507

192 KAO Sitzungen des Kreistags

193 Ortenau Klinikum, Geschäftsbericht 2007, S. 44

194 Ab 2014 war Marco Porta nur noch für Wolfach zuständig, da der Pflegedienst in Oberkirch nun von Achern aus geleitet wurde.

195 Ortenau Klinikum, Geschäftsbericht 2015, S. 36